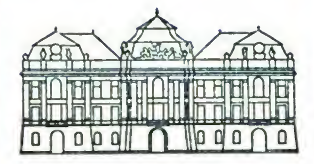
DER BEFREIUNGS-KRIEG DER KATALONIER IN DEN JAHREN...

H ... "von" Staff







Der Befreiungs-Krieg der Katalonier,

in den Jahren 1808 bis 1814.

Von

H. von Staff,

Major im Königlich Preußischen Generalstaabe.

Mit einer Charte und zwey Plänen.

Breslau,

Kommissions-Verlag von Josef Max.

1821.

An

Seine Königliche Majestät

Friedrich Wilhelm III.

König von Preußen

rc. rc. rc.

Allerdurchlauchtigster, Großmächtigster, Allergnädigster König und Herr!

Ew. Königlichen Majestät huldreiche Erlaubniß, Allerhöchstdenenselben den Versuch einer Darstellung aus dem Kriege, in welchem Spanien seine Unabhängigkeit wiederherstellte, allerunterthänigst zueignen zu dürfen; beehrt solchen mit der schönsten Aufmunterung, die ihm nur zu Theil werden konnte.

Preußen und Spanien lösten verschiedenartig eine und dieselbe Aufgabe, beide sahen in verderblichem Frieden ihre kriegerische Ausrüstung niedergedrückt,

beide Völker behielten ihre Wiedererhebung fest im Auge. Preußen aber hatte das hohe Glück, durch Ew. Königlichen Majestät weise, zeitgemäße Anordnungen, alles voll angestammten Vertrauens zu einer Einheit des Wirkens vorbereitet und zuerst zu einer Kriegsverfassung verbunden zu sehen, welche die volle Kraft umfassend, bildend und unterordnend, mit Recht das Vorbild aller Staaten geworden ist.

Ohne kriegerische Vorbereitung blieb dem Spanier nur der hohe Muth, das letzte, immer aber höchst kräftige kriegerische Mittel durchzuführen; — den Feind mitten im Lande aufzunehmen, und ihn

hier überall umschlingend, durch eine langwierige, allseitig zerstörende Aufreibung zu erdrücken.

Rasch konnte dagegen Preußen seine vorbereitete Mannschaft zu einem Unternehmungs-Kriege aufbieten und so dem Schrecken eines langsamen Krieges im Aufstande zuvorkommen, in welchem sonst nur allein die Selbstständigkeit der Länder deutscher Sprache erringbar und wozu selbst nicht einmal die gehörigen Hebel thätig und die erforderlichen Elemente hinreichend vorhanden waren.

Nur wer die Gräuel der Erbitterung und die blutige Verwickelung kennt, welche ein auf bleibendem

Schauplatz festgebannter Volkskampf erzeugt, kann die unermeßliche Wohlthat würdigen, die einem Volke erwächst, wenn das erste kriegerische Mittel eines schnellen Entscheidungs-Krieges, in zahlreichen, an Gehorsam gewöhnten nationellen Aufgeboten, der Selbstständigkeit genügend ausgebildet ist.

Möge mein schwacher Versuch dazu beitragen, die entscheidende Kraft in das rechte Licht zu setzen, mit welcher es nur am Grade des Willens eines großen Volkes liegt, seine Unabhängigkeit zu behaupten; wie ein solches aber sich glücklich fühlen muß, wenn eine alles vereinende Kriegsordnung seine Kräfte so steigert, daß

das letzte Mittel der Abwehrung nach Aussen zu ergreifen nicht nothwendig wird und daß ihm immer eine einige Richtung des Bestrebens gesichert bleibt.

Ew. Königlichen Majestät bleibt der unsterbliche Ruhm, im entscheidendsten Augenblicke Preußens kriegerisch gesinnten Völkern eine solche Kriegsverfassung gegeben zu haben, die, schon in ihrem Entstehen sich glorreich bewährend, das Hauptmittel der Befreiung wurde.

Die Darstellung einer Reihe von Kriegsereignissen des spanischen Befreiungs-Kampfes Ew. Königlichen Majestät zu Füßen legend, wage ich zugleich die

Gefühle auszusprechen, die mich beglücken Allerhöchst-dero Dienst und dem Namen eines Preußen angereiht zu seyn. Im Bestreben dieses Glück immer mehr zu verdienen, verharre in tiefster Ehrfurcht

Ew. Königlichen Majestät

Breslau
im März 1821.

allerunterthänigster treu
gehorsamster
H. von Staff.

Unterzeichnungs-Verzeichniß.

Seine Majestät der König von Dänemark, zeichneten für	4	Exemplare.
Seine Durchlaucht der Herzog von Sachsen Gotha	3	—
Seine Durchlaucht der Fürst von Schaumburg Lippe	2	—

Baiern.

Seine Durchlaucht der Fürst Wrede, Feldmarschall	1	—
Seine Excellenz der General-Lieutenant Freyher von Zweyer	1	—
General-Major Graf Pappenheim, General-Adjutant Seiner Majestät . . .	2	—
General-Major Freyherr von Habermann, Brigadier der Infanterie . . .	1	—
Seine Durchlaucht der Fürst Constantin von Löwenstein Wertheim, Obrist und General-Adjutant Seiner Majestät . . .	1	—
Das Königliche General-Commando zu München .	1	—
Obrist Freyherr von Fick, vom 3. Linien Infanterie-Regiment	1	—
— von Weinrich, vom 10. Linien Infanterie-Regiment	1	—
— Freyherr von Seckendorf, vom 1. Uhlanen-Regiment	1	—
Major Graf Preising, vom 1. Jäger-Bataillon	1	—
Hauptmann Basch, vom 13. Linien-Infanterie-Regiment	1	—
— von Larasee, vom 16. Linien Infanterie-Regiment	1	—
— Graf Leibelfingen, vom 14. Linien Infanterie-Regiment . .	1	—
— Edler von Leon, vom 7. Linien Infanterie-Regiment	1	—

Hauptmann Schuhe, vom 3. Linien Infanterie-Regiment	1	Exemplar.
— Wilkom, vom 13. Linien Infanterie-Regiment	1	—
Rittmeister Graf Jonner, vom 1. Uhlanen-Regiment	1	—
— Graf Spauer, desgl. .	1	—
Lieutenant von Greiner, Adjutant des 16. Linien Infanterie-Regiments . .	1	—
— Fürst Wrede, vom 1. Kürassier-Regiment	1	—
Bibliothek des 1. Jäger-Bataillons . .	1	—
— des 3. Linien Infanterie-Regimentes .	1	—
— des 9. — — — .	1	—
— des 11. — — — .	1	—
— des Garde du Corps-Regimentes .	1	—
— des 2. Kürassier-Regimentes .	1	—
— des 5. Chevauxlegers-Regimentes .	1	—

Dänemark.

Seine Durchlaucht der Prinz Karl Ludwig zu Hessen-Philippsthal, General-Major .	1	—
Seine Excellenz der General-Lieutenant Graf Georg von der Schulenburg . .	1	—
General-Major von Gruner, Chef des 1. Jütschen Infanterie-Regiments . .	1	—
Herr von Abrahamson, Adjutant Seiner Majestät des Königs	1	—
Bibliothek des Artillerie-Corps . .	1	—

Hannover.

Seine Excellenz der General-Lieutenant, Graf von Kielmansegge . .	1	—
General-Major von Berger . .	1	—
Obristlieutenant von Bothner, vom leichten Bataillon Hoya	1	—
— von Brückmann, von der Artillerie	1	—
— von dem Busche, vom Garde-Jäger-Bataillon	1	—
— Kunze, vom Regiment Calenberg.	1	—
— von Rheden, vom Regiment Hildesheim	1	—
— Graf Westphalen, desgl. .	1	—
Major Hartmann, vom Regiment Lüneburg .	1	—
— Meyer, von der Artillerie . .	1	—
— Rumann, vom 3. Garde-Bataillon .	1	—
— von Strube, vom Regiment Calenberg .	1	—
— von Wincken, vom Garde-Jäger-Bataillon	1	—
Hauptmann Heise, Oberadjutant . .	1	—
— von Holle, vom Grenadier-Garde-Bataillon	1	—

Hauptmann	Barth, vom Regiment Calenberg . .	1	Exemplar.
—	von Heimburg, desgl. .	1	—
—	Bußmann, vom Regiment Hildesheim	1	—
—	Krumhoff, desgl. . .	1	—
—	von Quistorp, vom Regiment Göttingen	1	—
—	Meyer, vom Regiment Celle .	1	—
—	Schilling, vom Regiment Lüneburg .	1	—
Lieutenant	Buhse, Regiments-Quartiermeister vom Garde-Jäger-Bataillon . .	1	—
—	Leonhart, Adjutant desselben .	1	—
—	Wolff, vom Grenadier-Garde-Bataillon	1	—
—	Kettler, Adjutant im Regiment Göttingen	1	—
—	Schwiening, Adjutant vom leichten Bataillon Hoya	1	—
—	Schrage, Regiments-Quartiermeister des Regiments Hildesheim . .	1	—
—	von Spangenberg, Adjutant im Regiment Hildesheim . . .	1	—
—	Wilke, vom Regiment Bremen .	1	—
—	Schlichthorst von der Artillerie .	1	—
—	H. Heise, desgl. . .	1	—
—	B. Heise, desgl. . .	1	—
—	Kirchhoff, desgl. . .	1	—
—	Niemann, desgl. . .	1	—
—	Schröder, desgl. . .	1	—
—	Hagemann, desgl. . .	1	—
Fähndrich	Röhrsen, vom Regiment Calenberg .	1	—
—	Leining, vom Regiment Göttingen	1	—
Bibliothek	des Grenadier-Bataillons Ostfriesland	1	—
—	des 2. Bataillons vom Regiment Göttingen	1	—
Herr	Amtsassessor Ziegeler in Peene . .	1	—
—	Apotheker Wiesen, ebendaselbst .	1	—

Hessen-Kassel.

General-Major und General-Adjutant	Freyherr von Thümmel . . .	1	Exemplar.
Hauptmann	von Bardeleben, vom Grenadier-Bataillon	1	—
	Haller . . .	1	—
—	von Specht, vom Grenadier-Bataillon Laßberg	1	—
—	von Berlepsch, vom Regiment Prinz Solms	1	—
Lieutenant	Rodemann, desselben . .	1	—
—	Graf Castell, des Garde-Husaren-Regimentes	1	—

Hauptmann Schuhe, vom 3. Linien Infanterie-Regiment	1	Exemplar.
— Wilkom, vom 13. Linien Infanterie-Regiment	1	—
Rittmeister Graf Jonner, vom 1. Uhlanen-Regiment	1	—
— Graf Spauer, desgl. .	1	—
Lieutenant von Greiner, Adjutant des 16. Linien Infanterie-Regiments . .	1	—
— Fürst Wrede, vom 1. Kürassier-Regiment	1	—
Bibliothek des 1. Jäger-Bataillons . .	1	—
— des 3. Linien Infanterie-Regimentes .	1	—
— des 9. — — — .	1	—
— des 11. — — — .	1	—
— des Garde du Corps-Regimentes .	1	—
— des 2. Kürassier-Regimentes .	1	—
— des 5. Chevauxlegers-Regimentes .	1	—

Dänemark.

Seine Durchlaucht der Prinz Karl Ludwig zu Hessen-Philippsthal, General-Major .	1	—
Seine Excellenz der General-Lieutenant Graf Georg von der Schulenburg . .	1	—
General-Major von Gruner, Chef des 1. Jütschen Infanterie-Regiments . .	1	—
Herr von Abrahamson, Adjutant Seiner Majestät des Königs	1	—
Bibliothek des Artillerie-Corps . .	1	—

Hannover.

Seine Excellenz der General-Lieutenant, Graf von Kielmansegge . .	1	—
General-Major von Berger . .	1	—
Obristlieutenant von Bothner, vom leichten Bataillon Hoya	1	—
— von Brückmann, von der Artillerie	1	—
— von dem Busche, vom Garde-Jäger-Bataillon	1	—
— Kuntze, vom Regiment Calenberg.	1	—
— von Rheden, vom Regiment Hildesheim	1	—
— Graf Westphalen, desgl. .	1	—
Major Hartmann, vom Regiment Lüneburg .	1	—
— Meyer, von der Artillerie . .	1	—
— Rumann, vom 3. Garde-Bataillon .	1	—
— von Strube, vom Regiment Calenberg .	1	—
— von Wincken, vom Garde-Jäger-Bataillon	1	—
Hauptmann Heise, Oberadjutant . .	1	—
— von Holle, vom Grenadier-Garde-Bataillon	1	—

Hauptmann Barth, vom Regiment Calenberg . 1 Exemplar.
— von Heimburg, desgl. . 1 —
— Bußmann, vom Regiment Hildesheim 1 —
— Krumhoff, desgl. . . 1 —
— von Quistorp, vom Regiment Göttingen 1 —
— Meyer, vom Regiment Celle . 1 —
— Schilling, vom Regiment Lüneburg . 1 —
Lieutenant Buhse, Regiments-Quartiermeister vom Garde-Jäger-Bataillon . . 1 —
— Leonhart, Adjutant desselben . 1 —
— Wolff, vom Grenadier-Garde-Bataillon 1 —
— Kettler, Adjutant im Regiment Göttingen 1 —
— Schwiening, Adjutant vom leichten Bataillon Hoya 1 —
— Schrage, Regiments-Quartiermeister des Regiments Hildesheim . . 1 —
— von Spangenberg, Adjutant im Regiment Hildesheim . . . 1 —
— Wilke, vom Regiment Bremen . 1 —
— Schlichthorst von der Artillerie . 1 —
— H. Heise, desgl. . . 1 —
— B. Heise, desgl. . . 1 —
— Kirchhoff, desgl. . . 1 —
— Niemann, desgl. . . 1 —
— Schröder, desgl. . . 1 —
— Hagemann, desgl. . . 1 —
Fähndrich Röhrsen, vom Regiment Calenberg . 1 —
— Leining, vom Regiment Göttingen 1 —
Bibliothek des Grenadier-Bataillons Ostfriesland 1 —
— des 2. Bataillons vom Regiment Göttingen 1 —
Herr Amtsassessor Ziegeler in Peene . . 1 —
— Apotheker Wiesen, ebendaselbst . 1 —

Hessen-Kassel.

General-Major und General-Adjutant Freyherr von Thümmel . . . 1 Exemplar.
Hauptmann von Bardeleben, vom Grenadier-Bataillon Haller . . . 1 —
— von Specht, vom Grenadier-Bataillon Laßberg 1 —
— von Berlepsch, vom Regiment Prinz Solms 1 —
Lieutenant Rodemann, desselben . . 1 —
— Graf Castell, des Garde-Husaren-Regimentes 1 —

Bibliothek des Regiments Kurfürst . . . 1 Exemplar.
— des Füsilier-Regiments Landgraf Karl . 1 —
— des Regimentes Prinz Solms . . 1 —
— des Jäger-Bataillons . . . 1 —

Preußen.

General-Lieutenant von Rüssel I. Excellenz, Divisions-Commandeur . . . 1 —
General-Major von Natzmer, Divisions-Commandeur 1 —
— von Stössel, Brigade-Commandeur der Kavallerie . . . 1 —
Obrist Graf von Brandenburg, Commandeur der 1. Garde-Kavallerie-Brigade . . 1 —
— von Stülpnagel, Commandeur der 1. Landwehr-Brigade 1 —
— von Rottenburg, Chef des Generalstaabs vom 3. Armee-Corps . . . 1 —
— von Schachtmeyer, Commandeur des Grenadier-Regiments Kaiser Alexander . 1 —
— von Hille, außer Dienst, auf Leitzkau bei Lahburg 1 —
— von Wedel, Chef des Generalstaabes vom Garde- und und Grenadier-Corps . . 1 —
Obrist-Lieutenant von Bardeleben, Commandeur der Garde-Artillerie-Brigade . . 1 —
— — von Quadt, Commandeur des 2. Garde-Regiments zu Fuß . . 1 —
— — von Tempsky, vom 7. Infanterie-Regiment 1 —
— — von Zollikoffer, des 3. Kürassier-Regiments 1 —
Regierungs-Rath Karl Graf Sandreczki in Breslau 1 —
Major von Witzleben, Commandeur des Grenadier-Regiments Kaiser Franz . . 1 —
— von Auer, Chef des Generalstaabes in Preußen 1 —
— von Tilly, Commandeur des Garde-Schützen-Bataillons . . . 1 —
— von Tuchsen, der Garde-Artillerie . 1 —
— von Sydow, der Garde du Corps . 1 —
— von Kursell, Commandeur des 7. Uhlanen-Regiments 1 —
— von Oertzen, vom 21. Infanterie-Regiment 1 —
— Pochhammer, vom 22. desgl. . 1 —
— Stein von Kaminsky, des 1. Kürassier-Regiments 1 —
— von Unruh, des 2. Dragoner-Regiments 1 —
— von Wedel, des 7. Uhlanen-Regiments . 1 —
— von Delius, bei dem Kriegsministerium . 1 —
— von Hasenkamp . . . 1 —

Major Tronchin de Loriol, von der Garde du Corps 1 Exemplar.
— von Rochow, desgleichen . . 1 —
— von Winterfeld, außer Dienst, auf Neudorf 1 —
— von Wulffen, außer Dienst, auf Loburg . 1 —
Hauptmann von Schöning, Adjutant Seiner Königlichen Hoheit des Prinzen Karl . 1 —
— von Benningsen, vom 2. Garde-Regiment zu Fuß 1 —
— von Hülsen, vom Grenadier-Regiment Kaiser Alexander . . . 1 —
— von Felden, vom Generalstaabe . . 2 —
— von Cölln, vom 27. Infanterie-Regiment 1 —
— von Corbin, vom 24. desgl. . 1 —
— von Häußler, vom 21. desgl. . 1 —
— von Kölichen, vom 21. desgl. . 1 —
— von Notz, vom 30. Infanterie-Regiment 1 —
— von Dallmer, vom 3. desgl. . 1 —
— von Puttkammer, vom 21. desgl. . 1 —
— von Stösser, vom 18. desgl. . 1 —
— von Thurnheimb, außer Dienst, zu Hauß-Oberböhme bei Herford . . 1 —
— von Wedelstädt, vom 18. Infanterie-Regiment 1 —
Rittmeister von Ostau, der Garde du Corps . 1 —
— von Reitzenstein, desgl. . 1 —
— von Zastrow, desgl. . . 1 —
— von Egloffstein, des 6. Kürassier-Regiments 1 —
— von Trebra, des 7. Uhlanen-Regiments 1 —
— Graf Kalkreuth, außer Dienst, zu Dresden 1 —
— Gregorovius, vom 3. Kürassier-Regiment 1 —
— von Berge, desgl. . . 1 —
Lieutenant von Bischofswerder, der Garde du Corps 1 —
— von Witzleben, desgl. . 1 —
— von Unruh, desgl. . 1 —
— von Zastrow, desgl. . 1 —
— Graf Arnim, des Garde-Husaren-Regiments 1 —
— von Geusau, Adjutant des Grenadier-Regiments Kaiser Franz . . 1 —
— von Kottwitz, des Garde-Schützen-Bataillons 1 —
— Mohrenberg, desgl. . . 1 —
— Puttkammer, desgl. . . 1 —
— von Staff, des 2. Garde-Regiments zu Fuß 1 —
— von Thiesenhausen, desgl. . . 1 —
— von Brück, des 7. Uhlanen-Regiments 1 —
— von Dibtmann, desgl. . . 1 —

Lieutenant Richter, vom 31. Landwehr-Infanterie-Regiment . . .	1 Exemplar
— Bungenstaab, von der Artillerie .	1 —
— Herrmann, desgl. . .	1 —
— Hartmann, von der Gensd'armerie .	1 —
— von Sobbe, Adjutant des 2. Dragoner-Regiments	1 —
— von Flemming, desgl. . .	1 —
— Sieriks, desgl. . .	1 —
— von Rohr, desgl. . .	1 —
— Rudolph, vom 27. Infanterie-Regiment	1 —
Portepee-Fähnrich, von Studnitz, vom 33. Infanterie-Regiment . . .	1 —
Bibliothek, des 1. Garde-Regiments zu Fuß .	1 —
— des 2. desgl. . .	1 —
— des Garde-Jäger-Bataillons .	1 —
— des 1. Bataillons 24. Infanterie-Regiments	1 —
— des Füsilier-Bataillons desselben .	1 —
— des 4. Husaren-Regiments .	1 —
— des 6. Husaren-Regiments .	1 —
— des 19. Landwehr-Regiments .	2 —
— des 35. desgl. . .	2 —
— des 1. Schützen-Bataillons .	1 —
— des 3. Infanterie-Regiments .	1 —
— des Füsilier-Bataillons 33. Infanterie-Regiments	1 —
— des 1. Gumbinnener Landwehr-Regiments	1 —
Oberforstmeister von Heßberg zu Schleusingen .	1 —
Regierungs-Secretair Hermes zu Magdeburg .	1 —
Wachtmeister Schleider, vom 10. Husaren-Regiment	1 —

Sachsen.

Herzoglich Sachsen-Gothaisches Kriegs-Kollegium	1 —

Schwarzburg-Sondershausen.

Obrist von Kock . . .	1 —
Lieutenant und Adjutant Junghaus . .	1 —
— von Poseck . . .	1 —

Buchhandlungen.

Herr Perthes und Besser zu Hamburg .	16 —
— Mittler in Berlin . . .	12 —
— Mezler in Stuttgart . .	7 —
— Gerold in Wien . . .	2 —
— Ackermann in Dessau . .	1 —

Folgende Herrn Unterzeichner nahmen an dem Kriege in Katalonien Antheil:

General-Major von Borstel, Commandeur der 6. Königl. Preußischen Cavallerie-Brigade	1	Exemplar.
— von Egloffstein, in Großherzoglich-Weimarschen Diensten	1	—
— von Ochs, Chef des Churhessischen General-Quartiermeister-Staabs	1	—
Obrist von Brockenburg, in Schwarzburg-Rudolstadt	1	—
— Hoppe, in Dessau	1	—
— von Münch, in Gotha	1	—
— Scheffer, Commandeur des Kurhessischen Husaren-Regiments	1	—
Obristlieutenant von Blumenröder, zu Sondershausen	1	—
— von Bödeker, Commandeur des Kurhessischen Jäger-Bataillons	1	—
— von der Deken, vom Hannöverschen Regiment Calenberg	1	—
— von Linker, Großherzoglich-Weimarischer Regiments-Commandeur	1	—
— von Reinecke, zu Lippe-Detmold	1	—
— Verkoudern, der Niederländischen Artillerie	1	—
— von Weiße, zu Sondershausen	1	—
Major Bauer, vom Kurhessischen Regiment Prinz Solms	1	—
— Brethauer, desgl. Füsilier-Landwehr-Regiment	1	—
— von Erle, vom Baierischen 5. Linien-Infanterie-Regiment	1	—
— von Hemmerth, desgl. 1. Kürassier-Regiment	1	—
— von Kronenfeld, vom Hannöverschen Grenadier-Garde-Bataillon	1	—
— Ludwig, desgl. Regiment Hildesheim	1	—
— von Nickels, vom Baierischen 12. Linien Infanterie-Regiment	1	—

Major von Pranghe, vom Preußischen 11. Infanterie-Regiment 1 Exemplar.
— Schimmelpfennig, desgl. 30. desgl. 1 —
Hauptmann von Alvensleben, vom Preußischen 16. Infanterie-Regiment . . 1 —
— Anger, vom Baierischen 12. Linien Infanterie-Regiment . . . 1 —
— Bachoven von Echt, vom Preußischen 25. Infanterie-Regiment . . 1 —
— von Barckhaußen, zu Bückeburg . 1 —
— Bersson, zu Rothenburg . . 1 —
— Ehrhardt, vom Preußischen 38. Infanterie-Regiment 1 —
— van der Esch, desgl. 30. desgl. 1 —
— Fritz, vom Baierischen 12. Linien Infanterie-Regiment : . . . 1 —
— Funck, in Schaumburg-Lippeschen Diensten 1 —
— von Pigage, vom Preußischen Leib-Infanterie-Regiment . . . 1 —
— Plänkener, in Herzoglich-Gothaischen Diensten 1 —
— Räben, vom Hannöverschen Regiment Hildesheim 1 —
— von Schwemmler, vom Preußischen 28. Infanterie-Regiment . . 1 —
— von Holleben, zu Rudolstadt . 1 —
— von Schütz, desgl. . 1 —
— von Uttenhoven, vom Preußischen 19. Infanterie-Regiment . . 1 —
— von Webern, desgl. 29. desgl. 1 —
— Weishuhn, desgl. 14. desgl. 1 —
— Wünneburg, desgl. 35. desgl. 1 —
Rittmeister Röbel des Baierischen 1. Kürassier-Regiments 1 —
Lieutenant von Friecken, vom Preußischen 7. Uhlanen-Regiment 1 —
— Gauby, zu Weimar, gebürtig aus Tarragona 1 —
— Holzenthal, in Schaumburg-Lippeschen Diensten 1 —
— Meell, vom Hannöverschen Regiment Hildesheim 1 —
— Müller, zu Weimar . . 1 —
— Rösch, Adjutant des Baierischen 12. Linien-Infanterie-Regiments . . 1 —
Regiments-Arzt Schalle, des Preußischen 7. Uhlanen-Regiments 1 —
Kastellan Rödiger auf der Wartburg bei Eisenach . 1 —

Handschriftliche Mittheilungen.

Den zahlreichen Herren Offizieren aus allen Diensten, die auf diesem Kriegsschauplatz, neben oder einander gegenüber, fochten und den Verfasser, entweder durch einzelne Berichtigungen oder ganze Aufsätze, wesentlich unterstützten, gebührt das Verdienst, die meisten hier zusammengestellten Beziehungen der Vergessenheit entzogen zu haben. Nur der eigene Wunsch der meisten dieser Herren verhinderte mich, zur näheren Darlegung der Quellen Namen aufzuführen. Nicht umhin kann der Verfasser aber, der interessanten Mittheilungen zu gedenken, welche Madam Bersson, geborene Sunyer y Busquets, von der Vertheidigung ihrer Vaterstadt Gerona, an der sie selbst thätigen Theil nahm, einzusenden die Güte hatte. Möge diese achtungswürdige Frau nie bereuen, ihr Haus in Gerona zur Aufnahme erkrankter deutscher Offiziere geöffnet zu haben und einem derselben nach Deutschland gefolgt zu seyn.

Inhalt.

I. Theil.

Einleitung.

	Seite.
Ueber National-Krieg im Allgemeinen	3
Landesbeschreibung Kataloniens	12
Uebersicht der Angriffs- und Vertheidigungs-Fähigkeit Kataloniens	40
Geschichtliche und statistische Uebersicht	46

Erste Abtheilung.

Vom Einrücken der Franzosen am 1. Februar 1808, bis zur Einahme von Tortosa am 1. Januar 1811.

Erster Abschnitt.	Festsetzung der Franzosen im Zeitraume vom 1. Februar bis Ausgang Oktober 1808 . .	69
Zweiter Abschnitt.	Begebenheiten seit dem Einmarsch des General Gouvion St. Cyr im November 1808, bis zu Anfang der Belagerung von Gerona im Mai 1809	103

		Seite
Dritter Abschnitt.	Belagerung von Gerona vom Mai bis December 1809	165

Zweite Abtheilung.

Vierter Abschnitt.	Von der Einnahme von Gerona im December 1809, bis zur Einnahme von Hostalrich und Lerida im Mai 1810 . .	237
Fünfter Abschnitt.	Vom Mai 1810, bis zur Einnahme von Tortosa am 1. Januar 1811. .	295

Vorwort.

Die neueste Kriegsgeschichte erhält dadurch ein ganz vorzügliches Interesse, daß sie die Völker und Länder von fast ganz Europa, unter den verschiedensten Verhältnissen nach einander in Thätigkeit gesetzt zeigt. Wenn man sonst, zur festen Begründung kriegerischer Ansichten, die Ereignisse auseinander liegender Zeiten vergleichen mußte, so stellt die neuste Kriegsgeschichte das Manigfaltigste in einem Zeitabschnitte zusammen

und ist ganz dazu geeignet, eine weit ausgedehntere Erkenntniß über das Wesen kriegerischer Gewaltanstrengungen zu begründen. Die vergleichende Behandlung der Kriegsgeschichte, als die einzige, die zu lebendigen allgemeinen Ansichten führen kann, ist dennoch ein noch sehr wenig bearbeitetes Feld, daher denn auch, besonders im größeren Publikum, oft genug dunkele und verworrene Urtheile über Krieg und Kräfte der Staaten im Umlauf sind. Jeder Beitrag, welcher einen Theil der neuesten Kriegsgeschichte seinen eigenthümlichen Beziehungen nach behandelt, muß dazu führen, Gelegenheit zu gründlichen Vergleichungen zu geben. Die voreiligen Urtheile nach vorgefaßten Ansichten können nur auf diese Weise beseitiget werden; eine nähere Kenntniß kriegerischer Ereignisse wird den einflußreichen Antheil des gebildeten Publikums erwerben. Diese Betrachtungen erregten längst in mir den

Wunsch, den Krieg der Katalonier, als einen sehr beziehungsreichen Gegenstand der neuesten Kriegsgeschichte, der Vergessenheit oder unsachkundigen Beurtheilung entzogen zu sehen, in welche er zu gerathen Gefahr lief. Der Wunsch steigerte sich dadurch für mich zur eigenen Pflicht, daß, ohnerachtet der Theilnahme vieler deutschen Offiziere an diesem Kriege, doch nur in wenigen Bruchstücken Einzelnes aus diesem Kriegsschauplatze bekannt wurde; während ich mich im Besitz eigener an Ort und Stelle gesammelter Notizen, manichfacher späterer Mittheilungen und der Gelegenheit befand, durch unterrichtete spanische Militairs mehreres nachträglich ergänzend zu berichtigen. Unausgesetzt habe ich mich in den Darstellungen einzig und allein bemüht, den wahren Hergang der Begebenheiten zu ergründen und die Zusammenstellung der Verhältnisse deutlich zu machen. Nicht immer reich=

ten die mühsam mir eröffneten Quellen genügend aus, manche einzelne Beziehung mußte dann übergangen werden, manches kann noch jetzt näherer Erörterung unterworfen werden; immer aber ist zur Richtschnur angenommen, lieber einen Gegenstand weniger umständlich zu behandeln, als der Phantasie ein Ausmahlen zu gestatten.

Breslau, im März 1821.

H. v. Staff.

Außer denen persönlich zu Gebote stehenden Mitteln sind als geschichtliche Quellen benutzt worden:

Zeitungen.

Seminario patriotico, erschienen in Madrid, Sevilla und Cadix, in den Jahren 1808 bis 1810.
Gazeta de la Regencia de España e Indias, von 1809 bis 1811.
Gazeta del Gouvernio legitimo español, von 1812 bis 1814.
Edinburgh annual register, konnte nur für 1811 benutzt werden.
Moniteur universel, von 1807 bis 1714.

Kriegsgeschichtliche Schriften.

Operationes del exercitu de Cataluña, für das Jahr 1808 und 1809.
Memorial del sitio de Tarragona, por el coronel Egoaguirre.
Que será de los franceses en Cataluña? reflexiones sobre el suerte de este principado, escritas por un militar español, enthält vieles über die innere Gestaltung und Beschaffenheit des Landes.

Memorial histórico de los sucesos mas notables de armas y estado de salud pública, durante el sitio de la plaza de Gerona; por D. Juan Nieto Samaniego, cirujano en gefe de su guarnicion.
Relation des siéges de Saragosse et de Tortose, par Rogniat.
Historia de la guerra d'españa, offizielle Schrift von einer um den Kriegsminister versammelten Section für Kriegsgeschichte, zusammengesetzt aus Offiziers aller Dienstzweige, wovon jedoch nur der 1. Theil erschienen ist.

Deutsche gedruckte Schriften.

Tagebuch der Belagerung von Gerona, von A. W, Bucher; eine zwar sehr kurze, aber meist richtige Uebersicht.
Betrachtungen über Kriegskunst, vom General von Ochs.
Aufsätze in der Oestreichischen Militair-Zeitschrift.
Aufsätze in den Kriegswissenschaftlichen Monographien.
Tagebuch des Schaumburg-Lippeschen Lieutenants Holzenthal.
Rigel, der siebenjährige Kampf u. s. w., ist gänzlich unbrauchbar für Katalonien.
Geschichte des Krieges in Spanien u. s. w., von John Jones, aus dem Englischen, giebt über diesen Theil des Kriegsschauplatzes keine Ansichten.

Einleitung.

Ueber National-Krieg im Allgemeinen.

Seit Amerikas und Frankreichs Revolutionskämpfen, hat sich die Kriegführung wieder auf eine ganz andere Weise entwickelt, als jene war, die die politischen Verhältnisse des vorhergegangenen Jahrhunderts hervorbrachten. Freiheit und Befreiung war allein der Hebel, der die alte Kraft behalten hatte, die Leidenschaften Aller, von der edelsten bis zur gemeinsten, in Thätigkeit zu bringen; ihnen nur war es vorbehalten den größten Theil des festen Landes von Europa aufzuregen und mit neuer Lebenskraft zu durchglühn. Die Kriege wurden wieder eingreifend in das innere Leben der Völker, sie hörten auf, ein theilnamlos lastendes Uebel zu seyn, da nicht blos Staatsvortheil, sondern Aufhebung fremder, von Außen her, alles niederdrückenden Beschwerden ihr Zweck wurde. Wahr ist es zwar, daß der Krieg, wenn die ganze Nation an ihm mehr oder mindern Theil nimmt, stürmischer und blutiger wird. Die Völker müssen dadurch aber nothwendig, im Gefühl ihrer Kraft und des Werthes, um den sie solche einsetzen, gehoben und veredelt werden. Die Erfahrung zeigt übrigens, daß die Folgen des Nationalkrieges nicht einmal ein Land auf längere Zeiten in seinem Wohl-

stand so zurück bringen, als wenn Unterwerfung einem Unterdrücker erlaubt in geordneter Form den Kapital- und Grundwerth eines Landes auszusaugen. Die Ruhe des bürgerlich geselligen Lebens, kann aber doch keine Rücksicht werden, die im Stande wäre, gegen die Menge der Uebel auszuhalten, die feige Unterwerfung über ein Volk bringt. Der Nationalkrieg ist die letzte Gewährleistung des Bestehens der größeren Staaten unter einander, seine ursprüngliche Kraft liegt darin, daß der Mensch nie gänzlich durch den Boden bezwungen werden kann. Der Operations-Krieg geregelter Truppenbildungen fesselt ein Land durch die Wegnahme seiner strategischen Punkte, deren Besitz die geregelte Selbstthätigkeit des Landes verhindert. Ist der Boden dann gebunden, so trägt der Eroberer die Bedingung, das auf demselben haftende Volk nicht aufzuregen, sondern es geneigt zu machen, sein Verhältniß zur Benutzung des Landes, seine ungestörte gesellige Ruhe nicht aufzugeben, es vielmehr dahin zu bringen, daß es in Unterwürfigkeit, für ihn den Boden bearbeite, für ihn seine Kapitalien benutze. Sind aber Triebfedern in einem größeren Volke vorhanden, sich auf sein überirdisches ewiges Vaterland zu berufen, so kann es zwar vertilget, was unter den Europäischen Verhältnissen nicht denkbar ist, nicht aber durch den Boden allein bezwungen werden; dieser übt nur in so weit seine Gewalt aus, als man sie ihm einräumt. Der Mensch ist dem Boden, diesem Schauplatz seines irdischen Lebens, keinesweges unterthan, sondern umgekehrt. Kein größeres, in eingewurzelter Staatsform lebendes Volk, kann vom ganzen Besitz seines Bodens vertrieben werden, nur die Schlüsselpunkte des Landes kann der Feind erobern und an sie ein System beweglicher Unternehmungen anknüpfen. An der vielseitigsten Beweglichkeit übertrifft aber der Nationalkrieg jeden andern.

Gegenseitige Ausdauer wird die Bedingung des Kampfes, sie ist an den Unterhalt gebunden, dieser aber immer eher für die Kämpfer im Nationalkampf zu erlangen, als für den Eroberer. Der Nationalkrieg kann seinen Unterhalt schon, zum großen Theil, auf eigenem vom Feinde unbesetzten Boden selbst erzeugen, er behält alle Erzeugnisse für sich und wird weit weniger zu zerstören genöthigt seyn, als bei Unterwerfung dem Feind abgegeben werden müßte. Da die Fäden des allgemeinen Verkehres eines Landes, nie durch kriegerische Gewalt gänzlich abgeschnitten werden können, so werden im Volkskriege immer eine Menge von Bedürfnisse, auf den verbreiteten Handelswegen, einzeln bezogen werden können. Der Eroberer muß aber alle seine Bedürfnisse auf bestimmten Punkten sammeln, diesen Festigkeit geben, die versammelten Bedürfnisse beweglich machen und bei Mangel in dem besetzten Lande, aus dem eigenen, unter angefochtener kriegerischer Bedeckung herbeischaffen. Die Transporte verhindern alle Truppen thätig zu verwenden, wodurch der Eroberer außer Stand gesetzt ist, die große Zahl von Streitkräften aufzubieten, die nothwendig wäre, um das ganze zu erobernde Land gehörig zu überziehen. Endlich wird aber, bei dem gegenseitig günstigen allgemeinen Lagenverhältniß der einzelnen Hauptstaaten Europas, die sich alle um das Mittelland Deutschland vereinigen, strategischen Betrachtungen zu Folge, jede Universalherrschaft für die Dauer unmöglich; es wird daher niemals fehlen, daß einem Lande, was kräftig genug ist für seine heiligsten Beziehungen Ruhe und Leben ausdauernd daran zu setzen; endlich ein mächtiger Verbündeter von Aussen zutrete und so dem Kampfe einen entscheidenden Ausschlag gäbe.

Wenn aber die bewährte Kraft und die Wichtigkeit des Nationalkrieges, durch die ganze Geschichte der Völker hervor-

tritt, so ist doch nicht zu verkennen, daß bei einer so leicht zu nehmenden falschen Richtung desselben, Anarchie entstehen könne; dieses fürchterlichste der Uebel im menschlichen Zusammenleben, das einst selbst den streng republikanischen Cato bewog, für Pompejus stimmend, öffentlich auszusprechen, daß auch die schlechteste Regierung dagegen noch eine Wohlthat sey. Im Nationalkrieg zerfällt die gemeinsame Bestrebung, in die ungebundene Aufregung einer Menge von Triebfedern, die die Gemüther der Einzelnen tausendfach verschieden ergreifen, die mannigfachsten Erscheinungen hervorbringen müssen und daher nicht in Wirkung und Folge zu berechnen sind. Wenn auch die Fortentwickelung der Geschichte, aus den innersten Tiefen des Menschenlebens hervortretend, ihren unaufhaltsamen Gang geht, so muß man doch unter gebildeten, nach Gesetzen der Vernunft lebenden Völkern voraussehen können, was man durch die aufgeregte Thatkraft gewinnen, welche bestimmte Zwecke man zum Wohl des Vereins erlangen will. Es geht hieraus hervor, daß der Nationalkrieg vorbereitet seyn, daß er eine geregelte Form erhalten müsse, welche erlaubt, die Richtung des einzelnen Strebens zu einem bewußten Ganzen zu vereinigen. Nur auf solchen Wegen kann die schwierige Aufgabe gelöst werden, die ganze Kraft zu entwickeln, ohne sich den aufgeregten Leidenschaften der Einzelnen und der Partheien auszusetzen; deren Einfluß grade nach erfolgten Siegen am nachtheiligsten werden kann.

Alle Völker, welche die Ausbildung ihrer Sittlichkeit und ihres Familienlebens im Staat sichern wollen, können dies nicht besser, als durch die Selbstachtung, die ihnen dadurch zu Theil werden muß, daß sie auch selbst, mit aller ihrer innern Kraft als Vertheidiger dessen da stehen, was ihnen heilig und eigen ist. Das Gefühl der Selbstschätzung des Vaterlan-

des muß den Werth eines Volkes auf jede Weise erhöhen, muß Bildung jeder Art befördern und kann allein das Band werden, was der Gesammtheit und jedem Einzelnen in ihr, die äußere, so nöthige Würde giebt.

Eine kräftige, den Grundsätzen und dem Wesen des Krieges nach geordnete Kriegsverfassung, die, ohne die innere friedliche Ausbildung wesentlich zu beeinträchtigen, ein ganzes Volk nach Aussen abwehrend vereint, muß einen weit höhern Grad der Antastbarkeit gewähren, als dies sonst unter den Staaten der Fall war. Die gegenseitige Offensive solcher Staaten gegen einander wird schwieriger, folglich müssen durch Achtung der gegenseitigen, durch moralische Hebel unberechenbar gewordenen Kräfte, die Kriege selbst seltener werden. Durch die Entwickelung und Vorbereitung der nationalen Kräfte, geht eine größere Achtung der Staaten unter sich und folglich auch der Individuen hervor. Doppelt thöricht ist es, behaupten zu wollen; nur bei dem eintretenden Kriege, nur wenn es nöthig würde, solle man den Nationalkrieg frei und nach seiner willkührlichen Ungebundenheit eintreten lassen, es ist dies nichts anderes gesagt; als man brauche sich im Frieden keine Achtung zu verschaffen, im Kriege könne man ohne Zuthun der Vernunft dem Augenblicke der Noth die Entscheidung überlassen; man könne das Schicksal seines Vaterlandes, einer höhern Bestimmung anheim gebend, auf die Spitze stellen. Die in Frieden vorbereitete, theilweis aufzubietende Nationalbewaffnung, ist als das vorzüglichste Band zu betrachten zwischen dem gesetzlich freien Staatsbürger und dem Staate; beide beschützen einander wechselseitig, und tauschen so die ersten Ansprüche an einander aus. Bei der Vaterlandsvertheidigung laufen alle Interessen der verschiedenen Stände und Korporationen in Eins zusammen, freilich muß daher aber auch ihre Vorbereitung in die

friedlichen Verhältnisse der bürgerlichen Vereine eingreifen, und zwar so viel eingreifen, daß dem Zweck genügt werde, da sonst die Achtung verlohren und die Zeit verschwendet würde. Jeder Staat, dessen Bürger gebildet genug sind, um mehr als blos zustimmend, selbstthätigen Theil an dem gemeinsamen Interesse zu nehmen, bedarf einer Theilnahme und Verpflichtung aller seiner freien Bürger zum Kriege; dies allein ist ein natürliches, jedes andere nur ein künstliches Vertheidigungsverhältniß. Die vorbereitete Fähigkeit der National-Vertheidigung ist namentlich die kriegerische Form monarchischer Staaten, die das Wohl ihrer Völker gänzlich sicher stellen wollen. Die höchste kriegerische Kraft kann nur durch Liebe zum Vaterland, diese nur durch vernunftgemäße freie Entwickelungsfähigkeit erreicht werden. Jeder nöthige Grad der Streitkraft kann dann mit Leichtigkeit aufgeboten werden. Das Gesetz und die monarchische Form führen zur Einheit der gemeinsamen Gewaltbestrebung. Nimmt in einem gebildeten Staate die Gesammtheit nicht Theil an der Schutzverpflichtung, wird diese vielmehr nur allein einer Klasse übertragen, die alle Ansprüche der Vernunftbefriedigung aufzugeben und der Willkühr des Despotismus zu dienen im Stande ist; so geht die freie Entwickelungsfähigkeit der Einzelnen im Innern, mit der Sicherheit nach Aussen zugleich verlohren. Es giebt in einem solchen Verhältniß keinen einzigen allgemeinen Vereinigungspunkt mehr, Gleichgültigkeit für das Gemeinwohl führt zu kleinlich enger Zurückgezogenheit, in ein selbstsüchtiges Einzelnleben. Ein solches Volk zerfällt nothwendig in verschiedene Richtungen seines Bildungsgangs, in mißtrauische Spaltung der Kräfte, der Keim der Sonderung muß, weit um sich greifend, das Leben des Staates in sich selbst zerstören. Jedem andern Staat, der entweder mit roher Kraft ungebildeter und

daher leicht zu befriedigender Völker, oder aber mit geretteter national bewußt entwickelter Kraftveredelung, einen solchen verkümmerten Staat anfällt, muß der Sieg nothwendig leicht werden. Der Ernst und die Achtung, die in einem Volke bei der Ausbildung und Vorbereitung der Nationalkraft herrschen, sind als Maßstab seiner innern Kraft, so wie Form, Art und Weise dabei, als Maßstab des kriegerischen Urtheils anzusehen.

Die Nationalkriege der neuern Zeit haben die auffallendsten, entscheidendsten Beweise ihrer Kraft, in aller Art gegeben. Frankreich, in dem das Mittel gefunden worden war, durch verfassungsmäßige Einrichtungen und schmeichelnde Blendung, die Gunst der Nation in so weit zu gewinnen, daß sie jedes Opfer, selbst der Willkühr kriegerischer Diktatur brachte; konnte leicht mit nationeller Kraft die Garantie über den Haufen werfen, welche die stehenden Heere der früheren Staatenverhältnisse, künstlich zusammengesetzt, ohne wahrhaft lebendes Prinzip, der Ruhe ihrer theilnahmslosen Einwohner gewähren sollte. Die stehenden Heere angeworbener Söldner, sind in ihrer geschichtlichen Entstehung nur die äußere Erscheinung der Gewaltwirkung des unbedingt gebietenden Prinzips, sie haben die Anarchie früherer Zeiten zur geselligen Einheit undzur Bildung führen helfen, sind aber wieder in ihrer, jener Zeit angemessenen, nothwendigen Bedeutung erstorben, seit die meisten europäischen Völker zu eigener Empfänglichkeit für Vernunftgesetze im Aufsteigen sind. Seit die Völker selbst zu ihrer eigenen Vertheidigung aufgeboten wurden, löste sich das ganze kriegerische Verhältniß der frühern Zeit von selbst auf. Die Völker, die freudig ihre Nationalkraft entwickelten, das Einfache der Gewalt kriegerischer Elemente in der hohen Willensthätigkeit erkannten, und die Aufgabe der Sicherstellung des Vaterlandes lösten,

erwarben sich eine neue Stellung in Beziehung auf die kriegerische Wirkungskraft des National-Willens. Wahrhaft durchgefochtene Kriege sind von jeher die Uebergangsperioden veränderter geschichtlicher Entwickelungen gewesen, so hat auch die Rückkehr großer gebildeter Staaten zum naturgemäßen kriegerischen Verhältniß, gemäßigt durch die großen Vereinen nothwendige Einheit im monarchischen Prinzip, eine Stellung der Lebensverhältnisse herbei geführt, die den Antheil am öffentlichen Leben für alle in der Verpflichtung festhält, für dessen Sicherstellung nicht Gut noch Blut zu schonen.

In Beziehung auf den Boden ist die Deckung und Unwegsamkeit eines, in irgend einer Art, stark durchschnittenen Terrains allerdings wohl dem Krieg im Volksaufstand vorzugsweis günstig, da ein solcher weniger verlangt, daß die Vertheidiger sich in geordnete Haufen fügen. Eine wohlgeordnete und vorbereitete Kriegsverfassung kann aber auch im weitausgedehnten ganz offenen Lande durch die Fähigkeit zur Massen-Bildung und durch die möglichste Beweglichkeit, ihre Kraft bewähren. Im Gebirgslande, wo der Krieg ungeregelter Haufen am leichtesten ist, findet sich der Hauptschauplatz unvorbereiteter volksthümlicher Kämpfe, deren Gang dann von dem Terrain, in allen seinen Einzelnheiten, Gesetze erhält. Um dem Faden eines dieser letzteren Art Krieges folgen zu können, muß man sich ein weit ins Speziellere gehende Bild des Landes verschaffen, als solches die jetzt übliche Art des Operationskrieges verlangt.

An das Moralische der Vertheidigung sind überall dieselben Anforderungen zu machen, es ist daher nur zu untersuchen; ob und wie weit ein Volk ihnen entsprechen werde, sowie welche Mittel anzuwenden sind, um ein gegebenes Volk zu seiner höchsten Widerstandsfähigkeit zu bringen; eine geschichtliche Betrachtung des Volkes kann allein hierüber Auskunft geben

und zugleich dazu dienen, manche Erscheinungen in ein gehöriges Licht zu setzen.

Aus der Betrachtung der Lage und Oberfläche eines Landes, verbunden mit der geschichtlichen Entwickelung seiner Einwohner, läßt sich allein entnehmen, in wie fern ein Volk kriegerisch seyn könne und in welcher Form, seine Art den Krieg zu führen sich entwickeln müsse. Durch die Gewaltäußerung vereinigter menschlicher Kräfte im Krieg, geht, wie durch alles von der Natur bedingte, das ewige Gesetz der Ausbreitung und der Zusammenziehung; der Boden, den ein Volk bewohnt, und der Geist, der es bewegt, entscheiden, welche der beiden Bedingungen, in seiner eigenthümlichen Weise den Krieg zu führen, die vorherrschende werde. Wo eine deckende Landesoberfläche die Ausbreitung mittelst wenig zu besetzender Punkte erleichtert und Sicherheit des Entkommens giebt, da wird, wenn ein lebhafter Sinn für persönliche Unabhängigkeit dazu tritt, die zerstreute Form, als höchster Grad kriegerischer Ausbreitung erscheinen. In einem Lande ohne alle deckende Oberfläche, muß der Mensch allein ohne Beihülfe des Bodens die Deckung übernehmen und seine Rettung, wenn er geschlagen ist, von sich selbst fordern. Dies führt zum größten Grad kriegerischer Zusammenziehung, zur Bildung sebstständiger Massen; zu der ein eigener, dem Gemeinwohl sich unterordnender Geist erforderlich ist. In jedem Lande steht dem Volkskriege die größtmöglichste Beweglichkeit darinnen zu Gebothe, daß Vereinzelung und die Verbergung der Waffen dem Einwohner, in theilweiser Rückkehr zu seiner friedlichen Beschäftigung, das Mittel an die Hand giebt, für sein Entkommen (den Rückzug) unbesorgt zu seyn. Die beste Form der Kriegführung ist immer die, welche die größte Fähigkeit hat, von jeder Art der Ausbreitung zu jeder der Zusammenziehung überzugehen, diese

Form setzt aber eine vielseitige Bildung des Volks und eine richtige Würdigung aller möglichen, zur Kriegführung dienlichen Kräfte und Mittel voraus. Die Form einer Kriegführung mag aber seyn, welche sie wolle, so ist die Würdigung des moralischen Elements die Kraft, mit der die Art und Weise des Benehmens durchgesetzt wurde, immer die Hauptsache, und darum eben ist der Befreiungskrieg der Spanier immer wichtig und bedeutend, wenn er auch keinesweges den Maßstab einer geregelten Kriegführung aushält; zu der die Spanier untauglich geworden sind, seit sie die Fähigkeit verlohren haben, sich entschlossen in Massen zu ordnen und in solchen zu fechten.

Landesbeschreibung Kataloniens.

Militairische Lage.

Katalonien ist nur durch die Hauptzüge der Pyrenäen mit an das übrige Spanien angeschlossen, liegt sonst aber ganz außer der Abrundung der übrigen Halbinsel und ist dadurch einzeln stehender, als irgend eine andere Provinz. Nordöstlich bildet Katalonien, wie Navarra und Guipuzcoa nordwestlich, die spanischen Grenzprovinzen, welche durch große Straßen von Frankreich her zugängig sind. Für große Offensiv-Operationen sind allein die nordwestlichen Zugänge geeignet, Katalonien ist dagegen Einfällen ins spanische Gebiet mit geringen Kräften leicht ausgesetzt. Nordwestlich von Guipuzcoa, Alava und Biscaya aus, einmal im Besitz der dasigen Gebirge, steht der Zugang zu den Schlußpunkten von ganz Spanien offen. Die nach Westen und Südwesten gehenden Hauptfluß-

gebiethe geben die Operationsabschnitte und können alle von ihren Quellen her mit der Sierra Molina, Consuegra und Segura umgangen werden, da diese Gebirge nach dieser Richtung keine Front bieten. Katalonien, Aragonien und Valencia, werden bei einer solchen Operationsrichtung von den übrigen Provinzen Spaniens getrennt, sind leicht zu beobachten, oder können mit Vortheil angegriffen werden, wenn Katalonien durch ein eigenes Corps von Frankreich aus zugleich mit angegriffen wird. Ganz ungünstig ist hingegen Katalonien zur Anknüpfung größerer, ganz Spanien geltender Operationen. Abgerechnet der großen Schwierigkeit sich Kataloniens zu bemächtigen, hilft der Besitz in Beziehung fernerer Erfolge gegen die Süd- und innern Provinzen nichts. Von der Mündung des Ebro ist es fast noch eben so weit, wie von Bayonne nach Madrid, der innere Hauptgebirgsrücken liegt aber noch als ein neuer, weit schwieriger Pyrenäen-Wall, deckend vor Kastilien und den ebenern Verbindungen der übrigen Provinzen. Durch dieses Lagenverhältniß bildet Aragonien, Valencia und Katalonien ein, von dem übrigen Spanien geschiedenes, eigener Selbstständigkeit fähiges Ganze; Katalonien ist der Schlüssel desselben von Aussen, seine Küsten sind dem übrigen südlichen Europa die nächsten und zugänglichsten, sein Pyrenäen-Wall ist der niedrigste und wegsamste. Durch das ganze Verhältniß seiner Lage und inneren Beschaffenheit, ist es erklärbar, daß Katalonien dasjenige Land von Europa ist, in dem die meisten, langwierigsten Kriege geführt wurden, und in dem noch nie der kriegerische Geist seiner Einwohner unterging.

Grenzen.

Die natürlichen Grenzen Kataloniens sind, im Norden die östlichen Pyrenäen vom Cap Cerverra bis zu den Quellen

der Noguera Ribagorzana, im Thale von Aran und zu der obersten Garonne unterhalb Viella, westlich bilden sie die Noguera Ribagorzana und der Segre bis Mequienza, südwestlich der Ebro bis zu seinem Ausfluß, süd- und östlich aber macht das mittelländische Meer die Grenze. Die politische Abgrenzung der Provinz überschreitet die natürliche nur an zwei Punkten, einmal mit dem Gebiet von Lerida rechts dem Segre, bis dahin wo er mit der Cinca vereint sich dem Ebro ergießt, dann mit dem unwegsamen Gebirge des rechten Thalrandes am niedern Ebro, von der Nonaspe und dem Cenia umschlossen; beide, gegen die Nachbarprovinzen, kriegerische Vortheile gebend.

Vom Cap Cervera aus, läuft die Landesgrenze zwischen Spanien und Frankreich, seit dem Pyrenäischen Frieden 1659, auf dem Schlußrücken hin, über die Quellen des Ter, oberhalb Camprodon und des französischen Flusses Tech. Oberhalb Prats de Miolla tritt der Schlußrücken mehr nach Frankreich über, geht ganz auf französischem Boden, zwischen Eliva und Montlouis durch, über die Quellen des Tet, der Aude und des Segres hin, und wendet sich erst mit den Quellen der Arriege wieder westlich, um der allgemeinen Richtung des Gebirges zu folgen. Die Grenze bleibt nun auf dem Schlußrücken bis zu den Quellen der Noguera Pallaresa und der Garonne, von wo sie gegen die Quellen der zur Salat gehenden Gebirgsbäche, auf dem Rücken eines sehr bedeutenden Höhenzugs, nach Frankreich vortritt, und so die Garonne bis zu ihrer Durchspühlung oberhalb St. Beat im spanischen Gebiet umschließt. Der ungetrennte Schlußrücken, schließt sich auf dem linken Ufer der Garonne, oberhalb der Quelle der Noguera Ribagorzana an die höchste Masse des Pyrenäischen Hochgebirges an, die hier von der Garonne Durchspühlung her, in süd-

licher Richtung aufsteigend, mit dem Maladetta heraustritt, und sich, der Hauptrichtung folgend, zum Schneegebirge des Monperdû fortsetzt. Vom Maladetta aus, begrenzt ein zu Aragonien gehöriger, sehr steiler Gebirgszug das Thal von Aran an der Ribagorzana, bis er unter Benavarre sich mehr ausbreitend, auch für größere Wegeverbindung gangbarer wird.

Die Küste ist am Ausfluß des Ebro äußerst flach und sandig, sie wird durch das steile Herantreten des Gebirges von Lazamos ungangbar, hat aber von da an fortwährend eine große fahrbare Küstenstraße und zahlreiche Buchten und Ankerplätze.

Allgemeine Landesbeschreibung.

Katalonien ist ein äußerst verschiedenartig durchschnittenes Gebirgs- und Bergland; betrachtet man es in Beziehung auf seine inneren Senkungen, so zerfällt es in das höhere, obere und untere; der Segre, mit einer von ihm bei Solsona ab über den Monserrat zum Llobregat gezogenen Linie, theilen diese Distrikte. Das höhere oder pyrenäische Katalonien ist von dem höheren Grenzgebirge, der Noguera Ribagorzana und dem Segre eingeschlossen, es hat lauter sehr tief eingeengte, schmale Längenthäler, zwischen denen rauhe, unwegsame Hochgebirgsarme herab laufen, nur unter Urgel, Pobla und Aran sind die fruchtbarern Bezirke. Das obere Katalonien bildet recht eigentlich das östliche Bollwerk Spaniens, hier ist der Hauptschauplatz langwieriger Kämpfe, der Sitz des kriegerischen Geistes der Bewohner. Die niedrigen Ostpyrenäen, der Segre bis Solsona, der Höhenzug des Monserrats, der Llobregat und das Meer, umfassen diesen Raum, dessen Senkungen alle eine Kesselform haben, wodurch das Gebirge auf

eine gleichartige Weise zersplittert und die Gewässervertheilung äußerst zahlreich wird. Der gegen Frankreich ausspringende Winkel der östlichen Pyrenäen umschließt die fruchtbare Gegend des Ampurdan, die sich als ein ebenes Bassin zur Küste bis gegen die Fluvia ausdehnt, von ihr an hört die Küste auf, eine ausgedehntere Ebene zu bilden, bis sich eine solche wieder bei Barcelona öffnet. Die beiden höher liegenden Kesseleinsenkungen sind die Vegueria de Vich und el Vallez de Manresa, beides in ihrer Tiefe sehr fruchtbare Bezirke, unterhalb deren starke Durchspühlungen liegen. Nur um Gerona und Hostalrich sind noch kleine abgerundete Einsenkungen; sonst findet aber, von der Fluvia bis zum niedern Bezos, nirgends eine Ausbreitung des niedern Terrains statt.

Nieder-Katalonien ist durch einen Gebirgszug geschieden, gegen den Segre liegt, die theilweis sehr fruchtbare größte Ebene der Provinz, Llano de Urgel, welche sich vom Agramunt bis unter Lerida, nur mit wenigen wellenförmigen Erhebungen, ausdehnt. Gegen die Küste hin liegt die angebauteste Gegend, das herrliche Campo de Tarragona, an sie schließt sich das el Valez längs der Gaya und des Panadez, gegen die Noya nicht minder fruchtbar an. Der innere Gebirgszug zwischen den Ebenen Nieder-Kataloniens ist weniger rauh und unwegsam, als in den andern Abschnitten. Das engere Thal des untern Ebro öffnet sich mit der Huerta de Tortosa, bis sich dessen große Fruchtbarkeit in den Sand von Alfaques, an den Mündungen verliehrt.

In militairischer Hinsicht ist Katalonien eins von den wenigen Ländern, die durch Natur und Kunst vorzüglich geeignet sind, die Vertheidigung ihrer Grenzen, so wie des Innern sehr weit treiben zu können, indem sich hier, außer dem Schutz, den die Gestaltung seiner Oberfläche gewährt, innere

Fruchtbarkeit, Klima, Art des Anbaues und Selbsterzeugniß aller Kriegsmaterialien höchst günstig vereinigen.

Der Anbau des Landes wird mit einer sehr großen Betriebsamkeit, bis in die höhern Gebirgsthäler getrieben. Ueberwiegend ist die Waldbedeckung aller Höhenzüge, der davon befreite Raum ist in Weinbau und Felder getheilt, welche letztere nur in den wenigen größern Thälern zusammenhängend sind, durch ihre doppelte Erndte in einem Jahr aber sehr ergiebig werden. Wiesen allein fehlen der Provinz sehr, daher auch die wenigen vorhandenen, mit vorzüglichen Bewässerungs-Anlagen versehen sind.

Durch den hohen Grad von Ausbildung des Ackerbaues wird es Katalonien möglich, nur selten Getreide in seinen Häfen einführen zu müssen, und sogar zuweilen dem fruchtbaren aber nachläßigen Valencia davon noch verkaufen zu können.

Die Viehzucht ist, im Ganzen genommen, unbeträchtlich, da es an Weiden fehlt. Schweine werden noch am meisten gezogen, da die große Menge von Eichenarten eine vortefflirche Mast giebt. Pferde von reiner Race giebt es fast durchaus nicht, dagegen alle mögliche Abstufungen vom Maulthier bis zum kleinsten Steinesel. Handel und Fabricken aller Art sind lebhaft betrieben, und stehen durch Barcelona, mit dem Auslande in ausgebreiteter Verbindung. Die Kanonengießerei in Barcelona ist eine der bedeutendsten Spaniens, eben so die Gewehrfabricken zu Barcelona, Igualada und vorzüglich für Jagdgewehre zu Ripoll. Obgleich jetzt die Provinz kein Eisen selbst gewinnt, so steht sie doch in der Kunst des Härtens und guten Verarbeitens dieses Metalls im Ruf, Solsona, Cardona, Cellent verarbeiten Stahl und Eisen im Kleinen, während die Küste eine Menge Ankerschmieden hat.

Außer den Salinen bei Alfaques an der Mündung des Ebro, versorgt die Steinsalzgrube bei Cardona hinreichend Katalonien mit weißem Salz, woran im südlichen Frankreich so großer Mangel ist.

Die Oberfläche der Provinz ist, auf eine seltene mannigfache Art, der Vertheidigung günstig; einmal durch die äußerst zahlreichen größern und kleinern fließenden Gewässer, die immer sehr felsigte Einschnitte machen, in der Ebene sehr anschwellen, und sehr selten mit Brücken versehen sind; dann, nach unterem steilen Aufsteigen, durch die Verworrenheit der Berggruppirungen auf den Höhenzügen, die oberhalb nie fortlaufende Rücken bilden, sondern immer mit einzelnen abgerundeten Bergen und zahlreichen, oft sehr versteckten Thälern wechseln. Außerdem ist die waldigte Bedeckung nicht allein günstig, da nicht nur, wo sie auf den Bergen aufhört, oft die große Menge mannshoher Gesträuche, als Stechapfel, Lorbeer, Myrthe, Kerms, Granaten, Roßmarin, Buchsbaum, Heidearten und Esparto (Art Binsen) ganze Strecken bedeckt und sich zu Verstecken eignet; sondern auch die Ebenen, durch Gärten, Obst- und besonders Olivenpflanzungen beschränkt sind.

Da alle Gebäude, so wie die Umzäumung der Gehöfte von Stein sind, so bieten sie sich immer zur Vertheidigung dar, was um so wichtiger wird, da außer den Dörfern noch sehr viele Gehöfte und die meisten geistlichen Gebäude einzeln liegen, und so fast jeden Schritt beschwerlich machen können. Auch die Bauart selbst ist der Vertheidigung günstig, da die Häuser der Landleute alle mehrere Ausgänge haben, und ein großer gemeinschaftlicher Raum im untern Stock des Hauses zur Versammlung dienen kann.

Die Menge von Kriegen, die Katalonien seiner Lage wegen zum Schauplatz machten, und dessen innere Beschaffenheit

dieselben nährte, verbunden mit dem rastlosen Streben nach Unabhängigkeit, das die Katalonier in der ganzen Geschichte bezeichnet, hat auch zum Theil die Thäler des innern Landes, als die einzigen schwachen Punkte, noch mit einzelnen kleinen festen Schlössern, Thürmen und Gemäuern versehen, die verbunden mit den Befestigungen der Städte jeden Schritt einem eindringenden Feinde erschweren. Ueberhaupt trägt die ganze Ansiedelung des Landes unverkennbar den umschlossenen kriegerischen Charakter, wie denn auch im Allgemeinen schon kein Land mehr als Spanien das Bild giebt, wie Völker sich bei ihrer Niederlassung in fortwährende Kriege verwickelt, nothwendiger Weise ganz anders anzubauen genöthigt sind, als wenn friedlichere Verhältnisse dabei vorwalteten.

Das Klima Kataloniens ist außerdem, daß es zwischen der Temperatur der Küste, der innern Thäler, bis zu den beträchtlichsten Höhen, natürlich sehr verschieden seyn muß, noch durch einen äußerst schnellen und schneidenden Wechsel in der Atmosphäre sehr empfindlich. Die brennendste Hitze wird durch einen naßkalten Seewind plötzlich in Kälte verwandelt, der Wechsel der Winde ist überhaupt sehr schnell und häufig. Im heißen Sommer sind die Nächte bis zur Hälfte der Temperatur des Tages gesunken, wobei ein sehr starker Thau fällt, der die Nacht noch rauher macht.

Nicht leicht wird die Oberfläche eines andern Europäischen Landes solche Gegensätze vereinigen, als hier sich zusammenstellen. Die Höhenverhältnisse fallen in kurzen Abstufungen aus der südlichen Eisregion bis zum Meer, die größte Unfruchtbarkeit herscht auf dem zu Tage liegenden Granit niederer Höhenzüge, höhere Schiefergebirge sind voll Wald, andere Höhen mit Erfolg bebaut. Die herrlichste Vegetation in dem gemischt auf-

geschwemmten Boden der Kesseleinsenkungen, leidet bald an Überschwemmungen, bald an der höchsten Trockenheit.

Gebirgsbeschreibung.

Hauptrücken.

Vom Cap Cervera bis Puigcerda bildet die obere Fläche des Gebirges meist große abgerundete Bergmassen, die äußerst mannigfach mit tiefen, aber flach eingesenkten Thälern wechseln; in denen der Anbau hoch hinauf gehet. Nur die kleinern Gewässer haben ganz schroffe Abgründe zu ihrem ersten Bette, sie bilden Sturzbäche und sind meist von entblößten Felsen eingefaßt, so daß sie, bei ihrer außerordentlich beträchtlichen Menge, hier die Hauptursache der Schwierigkeit der Gebirgskommunikation werden. Die höheren Aufsätze der einzelnen Bergmassen haben, ohne gerade immer schroff und felsigt zu seyn, doch fast immer eine so bedeutende Abdachung, daß die Wege genöthigt sind, sich mit Krümmungen in die Höhe zu winden, wodurch die Entfernungen, bei der großen Zerlegung des Gebirgsrückens in solche Aufsätze, beträchtlich verlängert werden. Der Hauptrücken der östlichen Pyrenäen läuft mit den Vorgebirgsspitzen der Caps Bearn, Cervera, Creux und Norfeo, sehr steil und felsigt absetzend, gegen das Meer aus. Die Höhe des südöstlich auslaufenden Rückens ist geringer und wegsamer, als die Gebirgsmasse Requesens, die sich bei Collioure erhebt und gegen die Senkung, dem Fort Bellegarde gegenüber, abfällt. Vom Cap Bearn bis gegen Montlouis ist überhaupt der niedrigste Theil des ganzen Pyrenäischen

Schlußrückens, auch ist hier durchaus die größte, den Rücken schneidende Wegsamkeit.

Von Montlouis und Puigcerda an, steigt der Hauptrücken immer rauher und hochgebirgsartiger gegen die Grenze von Aragonien auf, schon hier bleiben hohe Schluchten das ganze Jahr mit Schnee und Eis gefüllt, die Wegsamkeit ist weit geringer und selbst im Sommer fast nur auf Saumthiere beschränkt. Von der schon über die Eisregion, bis zu 8,600 Pariser Fuß über dem mittelländischen Meere beträchtlich hervorstehenden Gebirgsmasse des Canigou auf dem Hauptrücken zwischen den Quellen des Segre, des Tet, der Aude und der Arriege, geht die allgemeine Wasserscheidung zwischen dem Ocean und dem mittelländischen Meere aus, welche weiter abwärts in Frankreich durch den Canal du midi, oberhalb Castellnaudray und la Bastide d'Anjou, unterbrochen wird. In diesem Abschnitt liegen zwei sehr beträchtliche Hochgebirgskessel, der von Andorra und der obersten Garonne, letzterer ist besonders am linken Ufer des Flusses äußerst tief und schroff eingesenkt. Man kann von den Quellen der Garonne und der Noguera Pallaresa an, den Schlußrücken als getheilt betrachten, da der nördlich mit der Landesgrenze vorgehende Rücken noch bedeutender ist, als der ungetrennte Schlußrücken; auch setzt sich jener Rücken, nachdem er von der Garonne mit schroffen hohen Rändern durchbrochen ist, mit einer südlichen Richtung äußerst beträchtlich fort. Diese ganze Kette hat mehrfache Aufsätze, welche in die Eisregion über 7000 Fuß aufsteigen, von ihr gehen bis zu den Garonne-Quellen die Thäler auf beiden Abdachungen in paralleler Richtung gleichmäßig nördlich nach Frankreich und südlich nach Spanien hinab.

Vom linken Ufer der Garonne steigt das höchste Hochgebirge der Pyrenäen, mit den bis zu 10,850 Pariser Fuß sich er-

hebenden Eisbergen des Maladetta, des Montperdü und des Marboree auf. Nur auf wenigen, an furchtbar felsigten Abgründen hinführenden, lebensgefährlichen Pfaden, wird hier im Sommer Schleichhandel betrieben, dem selbst das Maulthier nicht immer dienen kann. Der Abfall des Pyrenäischen Schlußrückens ist südöstlich nach Katalonien hin, weit beträchtlicher, als gegen Frankreich, wohin sich die Gebirge in Rückenform, nur nach und nach gleichmäßiger verlaufen; während die Nähe des Ebro, so wie die Kesselbildung nach der spanischen Küste hin, den Boden in tiefen scharfen Absätzen ausgewaschen hat und in kurzer Strecke das Gebirge mit starken Stufen gegen die Einsenkungen und die Küste abfällt. Bei der starken Auswaschung sind im Allgemeinen die niedern Ränder der Thäler die steileren und eine Seite wenigstens fast immer sehr felsigt. Der Schlußrücken ist unterhalb der Eisregion alsobald mit Wald bedeckt, der hier vorzüglich aus Nadelholz und verschiedenen Eichenarten besteht. In die Waldungen hinein geht in kleineren Hochthälern vielfacher Anbau.

Nebenrücken.

Der Abfall des pyrenäischen Hauptrückens, gegen die Küste und den Ebro, macht Katalonien zu einem Gebirgs- und Bergland, zwischen dem Segre und dem Llobregat streichen alle Gebirgszüge in der kürzesten Linie gegen die Küste hin, und bilden so die eigenen Flußgebiete der Flüsse des obern Kataloniens; alle übrigen Arme des Gebirges verflachen sich gegen das Flußgebiet des Ebro, der hier seine größte Ausdehnung und weiteste Entfernung vom Hauptrücken der Pyrenäen erhält.

Im höheren Katalonien, rechts dem Segre, sind die Räume zwischen den schmalen Längenthälern der beiden Nogueras mit ihren Nebenflüßchen, gänzlich von Armen des Hochgebirges erfüllt; dennoch sind mehrere Wege der innern Landesverbindung vorhanden, die jedoch alle lange Defileen ohne Entwickelungspunkte bilden und sogar nur selten erlauben, zu den ihnen nebenanliegenden Höhen aufsteigen zu können.

Das obere Katalonien erhält durch drei Hochgebirgsarme seine innere Gestaltung und vorzügliche Widerstandsfähigkeit. Der erste Gebirgsarm geht bei Camprodon vom Hauptrücken ab, umfaßt den Kessel der Bäche, die die obere Fluvia bilden und läuft, dem rechten Ufer dieses Flusses folgend, unter dem allgemeinen Namen des Gebirges von Salis, in der Mitte gegen die Küste hin, bis es sich, beträchtlich an Höhe abgenommen, gegen die deltaförmigen Mündungen des Ters im Ampurdan abstuft. Da bis Bascara der ganze Landesstrich hoch liegt, so tritt dieser Gebirgszug weniger beträchtlich über die Thäler hervor, auch ist er mannigfach von brauchbaren Wegen durchschnitten.

Der zweite und dritte Hauptgebirgsarm lösen sich gemeinschaftlich, zwischen den Quellen des Ter und des Segre, vom Hauptrücken ab; der erstere scheidet das Gebiet des Ter von der großen Senkung des Llobregat-Kessels. Bei Centelles, oberhalb der Quellen des Flüßchens Conjost, theilt sich der erstere Gebirgsarm, der den östlichen Grenzrücken fast immer an Höhe übertrifft, in eine ganz eigenthümliche Verzweigung; so daß sich von dem Llobregat bei Manresa an bis Gerona, in paralleler Richtung der Küste, eine hohe Gebirgsmasse hinlagert, von welcher weiter zerlegte Aeste den ganzen Raum zwischen dem Llobregat und dem Ter ausfüllen. In weniger gewendeter Richtung geht die eine Fortsetzung an dem Monseny

hin, und von da zu dem rechten Ufer der Tordera, wo sich ein niederer, immer aber sehr verwickelter, unwegsamer Höhenzug, ebenfalls parallel der Küste, zwischen dem Bezos und der Tordera hinlagert. Der Monseny steigt in nordöstlicher Streichung, zu einer die östlichen Pyrenäen übersteigenden Höhe auf, die Vertiefungen seines zerklüfteten Hochrückens bleiben beständig mit Schnee gefüllt, nur äußerst schwierige Fußpfade führen an seiner höhern Kante herum. Vom Monseny setzt sich, nach einem sehr starken Abfall, der Gebirgszweig so fort, daß er die kleineren Kessel der Tordera und des Flüßchens Onhar scheidet, sich dann aber zwischen den Mündungen der Tordera und des Ter, längs der Küste hin erstreckt. Die ganze Verzweigung dieser Gegend ist äußerst zerlegt, sehr verwickelt durchschnitten und durch die theilweis waldige Bedeckung, die ihr auch den Namen giebt (la Selva), noch schwieriger gemacht; an fahrbaren Wegen fehlt es jedoch hier keinesweges. Von der Theilung des Hauptarms oberhalb Centelles zieht sich südwestlich eine hohe Gebirgsmasse, die mit einem noch höheren zerklüfteten Aufsatz dem Coll David, sehr schroff gegen die Durchspühlung des Llobregats abfällt; nur Pfade für Maulthiere durchschneiden diesen rauhen felsigen Gebirgstheil, von ihm ab laufen niedere Bergzüge gegen die Ebene von Barcelona. Der dritte Hauptgebirgsarm sondert sich über den Quellen des Llobregats, zwischen Puigcerda und Baga, von dem vorhergehenden, bis gegen Urgel unter dem Namen des Cadisgebirges ab, er folgt dem Lauf des Segre bis Urgel, wo Zweige zwischen dem Llobregat und der Ayguadoria, so wie dieser und dem Cardoner hinablaufen, die schmale, in kleine Ueberreste sich theilende Fortsetzung aber nach Solsona weiter zieht. Von Solsona wird der breitere Gebirgszug weniger unwegsam und hoch, bis er bei Calaf sich wieder erhe-

bend zu der beträchtlichen, in ungeheuern Felsenmassen zerklüfteten Höhe des merkwürdigen Monserrat aufsteigt. Der Monserrat tritt weit über die niederen Berge heraus, die zu seinen Füßen in abgerundeten flachen Formen, den Raum zwischen der Noya und dem Llobregat füllen, nach unten aber selbst wieder gegen diese schroff abfallen.

Nach dem unteren Katalonien setzt sich, von Calaf aus, ein niederer Gebirgszug breit und in wellenförmige Berge zerlegt, als Wasserscheide zwischen dem Ebrogebiet und den nach dem Meere gehenden Flüssen fort. Zwischen den Sio- und den Noya-Quellen verbreitet sich das Gebirge gegen St. Coloma de Queralt, von wo eine Verzweigung die Hochebene des Pañadez*) zwischen der Noya und dem Foix bildet; eine andere aber, auf der die Wasserscheide um das Flüßchen Corp herum läuft, gegen die Llaña de Urgel sich ganz abflacht. Beträchtlich treten die Berge mit einer Krümmung gegen die Tarragonische Ebene und den Francoli, der bei Momblanch in einer starken Durchspühlung liegt. Auf dem rechten Ufer des Francoli erhebt sich eine höhere Gebirgsmasse, die sich bei den Quellen der Ciurana verzweigend theilt; rechts bildet sich die wegsame aber öde verwickelte Sierra de la Llera, die mit dem Plauteau der Garriga bis gegen den Einfluß des Segre in den Ebro vortritt; links erstreckt sich die Berggegend von Prades, die sich gegen Tivisa und Pratdip wieder stark verflacht. Nach der Senkung bei Pratdip, steigt mit einemmale die Höhe bedeutend zu dem öden Gebirge von Lazamos, welches felsigt und schroff, nur mit vielen Kosten durch Kunststraßen hat fahr-

*) Das Zeichen ~ über n, wird im spanischen fast wie ng ausgesprochen.

bar gemacht werden können, und nur mit den Bergen von Alba flacher gegen Tortosa abstuft.

Der Raum auf dem rechten Ebroufer, zwischen den Flüßchen Nonaspe und Cenia, ist durchaus bergigt, weniger durch die Höhe und Verwickelung der Berge, als durch die öde Unfruchtbarkeit und den Mangel an Verkehr, entsteht in diesem Bezirk, besonders gegen Aragonien, ein Mangel an fahrbaren Wegen.

Flüsse.

1. Die Grenz-Flüsse.

Das Flußgebiet des Ebro umschließt mit seinen Nebenflüssen, dem Segre und der Noguera Ribagorzana, die Grenzen Kataloniens gegen das übrige Spanien; hier erhält das Ebrogebiet seine größte Breite auf dem linken Ufer. Unterhalb dieser großen Wasservereinigung verliert der Ebro seinen ausgebreiteten Terrain-Einfluß und tritt, zwischen hohes Bergland eingeschlossen, in ein beengtes Thal. Auf seinem rechten Ufer, von Mequinenza an bis Amposta, ist alles hohes, sehr unwegsames Gebirgsterrain, was sich zwar bei Amposta und St. Carlos senkt und die Führung des Canals erlaubt, sich aber doch niedrig felsigt bis zum Cabo Tortosa verlängert. Dieser Gebirgsarm wird durch die Nonaspe und den Cenia umfaßt, die beide zur Vertheidigung sich sehr eignende Thäler bilden. Auf dem linken Ufer ist das Bergterrain, vom Segre ab, ebenfalls allgemein, ohne doch sehr ungangbar zu seyn; dieß wird indeß weit mehr zunächst den beiden Ufern der

Ciurana der Fall, welche sich von Garcia aufwärts, bis zu den Bergen von Prades und der Sierra de la Llera, mehrfach zur Vertheidigung eignen.

Weiter unterhalb tritt das rauhe unwegsame Gebirge von Lazamos, mit seinen niedern Abstufungen an das linke Ufer heran, und beschränkt die Ausbreitung des untersten Ebrothales. Die Schiffbarkeit des Ebro ist, wie schon oberhalb in Arragonien, durch seichte felsigte Stellen, in diesem Abschnitt von Mequinenza aber vorzüglich durch Versandung oft gehindert und von Amposta abwärts, für einigermaßen größere Fahrzeuge gänzlich unfahrbar. Die Schiffahrt geht hier durch den Canal, der von Amposta nach St. Carlos gezogen worden ist, der jedoch bis jetzt noch sehr unbeträchtlich war, so gut auch der Hafen von Alfaques ist. Nur bei Mequinenza und Tortosa sind steinerne Brücken, außerdem nur Fähren, nirgends aber durchgehende Furthen vorhanden.

Der Segre entspringt am Schlußrücken in den französischen Pyrenäen oberhalb Livia und tritt erst bei Puigcerda nach Katalonien über, er macht bis Urgel eine sehr starke Senkung zwischen dem südwestlich nach Katalonien bis zum Monserrat und weiter hinabgehenden Gebirgszuge, und einem Hochgebirgsrücken, welcher auf dieser Seite eine zweite kesselförmige Senkung umschließt, die von dem bei Urgel einfallenden Flüßchen Andorra mit seinen vielen Nebenbächen gebildet wird. Bei Puigcerda sind die Bäche, die den Segre bilden, zahlreich; der zwischen Livia und Montlouis führt indeß allein den Namen. Die Andorra, die sich bei Urgel ergießt, ist der größte obere Nebenfluß; vom Dorf Andorra abwärts, fließt sie in einer äußerst schroffen und wilden Durchspühlung des eigentlichen Hauptrückens, mehrfache Wasserfälle bildend. Oberhalb dieses Dorfes vereinigen sich die vielen Bäche, welche die Ge-

birgssenkung von Andorra ausmachen. Die meisten Wege gehen hier auf den Höhen und nur auf wenigen Stellen ist einiger Raum in dem sehr tief eingeschnittenen Thale.

Urgel, mit seinem alten, ziemlich geräumigen Stadtcastell, el Seou genannt, dem ehemaligen Schloß der alten Grafen von Urgel, schließt hier alle Communicationen ab. Von Urgel bis in gleiche Höhe von Solsona, ist der Segre immer noch auf beiden Seiten von Gebirgen eingeschlossen, obgleich sich das Thal, besonders gleich unter Urgel, sehr fruchtbar erweitert. Mit den Nebenflüßchen Salada und Ry tritt der Segre aus dem System der obern Pyrenäen heraus, und hat nur rechts noch nahe herantretendes Gebirgsland; links erweitert sich das Thal mit der äußerst fruchtbaren Ebene von Agramunt und von Urgel um Cervera. Nur der oberste Lauf der die Ebene des linken Segreufers durchlaufenden Nebenflüße, Llobregas, Sio und Ciura haben Bergzüge zur Begleitung. Auf dem rechten Ufer ist der ganze Raum zur Noguera Pallaresa und deren Einfluß, mit sehr verwickelten, durch viele kleine Bäche eingeschnittenen Gebirgen ausgefüllt; weniger hoch sind die Berge, die in der Gegend von Balaguer bis zur Noguera Ribagorzana, gegen das auf dieser Seite sich sehr verengende Thal des Segre herantreten. Von der Noguera Ribagorzana an, erweitert sich auch das Thal rechts, so daß hier der große Bewässerungs-Canal ausgeführt werden konnte, der dieses Ufer, die Noguera genannt, zu derselben Fruchtbarkeit erhebt, die das Fontanat unter Lerida, durch den links aus dem Segre geleiteten Canal erhält.

Die Thalöffnung rechts hat indeß mehrere einzelne Hügel; am Hange des größten derselben liegt die Stadt Lerida mit einer alten, mit starken Rondelen versehenen Mauer, durch das kleine Bergschloß auf der Spitze des Hügels beherrscht.

Zwischen der Vereinigung des Segre mit dem Cinca, geht ein höheres Bergterrain herab.

Der Segre ist bis Lerida für die auf dem Ebro gebräuchlichen kleinen, flachen Fahrzeuge schiffbar; er hat nur die beiden steinernen Brücken bei Lerida und Balaguer als vorhandene Uebergangspunkte, durch die Befestigung dieser beiden Städte gedeckt. Die nicht sehr zahlreichen Uebergangspunkte oberhalb, sind meist auch durch steinerne Brücken gangbar. Der Segre schwillt jährlich mehrmals ganz außerordentlich an und wird dann soreißend, daß jede andere Art von Uebergang unmöglich wird. Die Bewässerungscanäle bei Lerida verhüten die großen Ueberschwemmungen, die früher hier statt gefunden haben.

Die beiden Nogueras sind bedeutende, reißende Gebirgsflüsse, bei ungefähr gleicher Länge des Laufes enthält die Pallaresa weit mehr Wassermasse, als die Ribagorzana, die auch Aragoneza genannt wird; beide bilden sehr beträchtliche Hochgebirgs- und Gebirgsthäler, nur gegen den Ausfluß der Aragoneza wird das Bergterrain auf beiden Seiten flacher. Die Nebenbäche dieser Flüsse sind, mit wenigen Ausnahmen, sehr kurz und unbeträchtlich. Rechts der Ribagorzana ist die Hochgebirgsfortsetzung des Maladetta von einer solchen Art, daß hier durchaus keine Communikation für Fuhrweg aufsteigen kann. Die Schnelligkeit des Laufs beider Flüsse ist sehr stark, ihr Wasserstand wird bei ihrem schnellen Wechsel dem Anbau in den engen Thälern oft verderblich.

2. Die innern Flüsse.

Aus dem Bogen des Hauptrückens der östlichen Pyrenäen, durch welche die große Straße unter Bellegarde geht, kommen eine große Menge Gebirgsbäche in kurzen, äußerst tiefen, steilen Schluchten herab, und vereinigen sich, westlich in der Muga

östlich in dem Llobregat minor. Ein Theil der kleinern Bäche ist im Sommer fast ganz trocken, alle schwellen aber bei starkem Regen ganz außerordentlich an, und sind dann sehr reißend; so daß die starken steinernen Brücken allein zur Passage dienen können, welche sich nur auf der großen Chaussee von la Junquerra nach Figueras, über den Llobregat minor und die Muga vorfinden. Flüsse vereinigt, nehmen noch einen kleinern bei Figueras auf, Beyde begrenzen so zunächst den Hauptrücken des Gebirges gegen die Ebene des Ampurdans und ergießen sich bei Castello de Ampurias in ein Binnengewässer, wohin sich, die Wege nach Rosas schneidend, noch der Olina und ein kleiner Bach ergießen.

In die fruchtbare Ebene des Ampurdans fließt die Fluvia, die sich bei der festen kleinen Stadt Castelfollit, aus mehreren Bächen vereinigt, und dann links die höher herabkommende Llera aufnimmt; sie tritt eine Legua (1 ¼ Stunde) unter Besalu, auf dem linken Ufer aus dem Gebirge, ist aber rechts von weniger hohen Bergen begleitet, die bei Bascara sich auch auf dem linken Ufer wieder erheben und gegen die Küste erstrecken. Die Fluvia hat bei Besalu und Castelfollit steinerne Brücken, sonst unterhalb nur Fähren und Furthen; sie schwillt so stark an, daß sie schon nach jedem starken Gewitter, oft einige Tage gar nicht passirt werden kann.

Der Ter ist der erste größeer Fluß, er entspringt oberhalb Camprodon am hohen Schlußrücken bei dem Col de Nuria, geht über Ripoll, wo er den starken Nebenfluß Ribos aufnimmt, in einem sehr tief eingeschnittenen starken Gebirgsthal, das sich, mit einer Menge kleiner Bäche auf beiden Seiten, zwischen hohen Gebirgszügen in kleine Nebenthäler erweitert. Erst in der Gegend von Vich, besonders rechts, öffnet sich das Thal zu einer kesselförmigen Ebene. Unter Vich wird der Ter, von der Gebirgsmasse des Monseny, östlich gedrängt. Auf dem

linken Ufer laufen bis zur großen Straße, Gerona vorbei, nach Medina und Villa Muls, mindere Bergreihen, zur Theilung des Ters in die verschiedenen Ausflüße nach dem Meer; unter ihnen zeichnet sich die Cuesta Regia (Rippe der Königin), an der alten Landstraße, an Höhe und Umfang aus, und wird durch das Defilee bei Coll d'Oriol, nahe Bascara an einem kleinen Bach, wichtig. Vom rechten Ufer bleiben die weit höher aufsteigenden Berge meist ab, treten aber rechts des Nebenflüßchens Onhar, bei Gerona an den Ter überhöhend heran, dem sie, sich immer mehr abstufeud, bergigt und mit kahlen Plateaus gegen die Küste folgen.

Der untere Ter hat nördlich nahe Gerona, zwischen Pontemajore und Serria, eine steinerne, nicht sehr breite Brücke, so wie dergleichen mehr oberhalb bei Amer und Roda. Unter Gerona bis gegen den Ausfluß bei Tornella de Mongri sind im Sommer doch zuweilen noch Furthen gangbar, sonst aber ist nur im letztern Orte eine Fähre vorhanden. Die Furthen des ganzen untern und mittlern Ters werden, ungeachtet der nicht sehr beträchtlichen Tiefe, durch die große Veränderlichkeit des Grundes, oft gänzlich ungangbar und sind gewöhnlich nicht im Gebrauch. Die Festung Gerona deckt die Linie des Ter und die Hauptcommunication Kataloniens, von Norden nach Süden. Die Inseln de las Medas an der Mündung des Flusses haben gemauerte Werke und Thürme, die einen kleinen Landungsplatz decken. Oberhalb Gerona bis Vich giebt der Ter kein Hinderniß, um von dem linken überall höhern Ufer, nach dem sich rechts etwas ausbreitenden Thal vorzugehen. Von der sehr hohen, ganz unwegsamen Gebirgsmasse des Monseny, kommt die Tordera, mit der sich bis unterhalb Hostalrich, mehrere kleinere Gewässer, in einer mit der Küste parallel laufenden Richtung vereinigen. Die Tiefe der Tordera ist ge-

wöhnlich nicht beträchtlich, so daß man auch unterhalb bei dem Dorfe Tordera durchfährt; dennoch steigt das Wasser oft so schnell, daß dann sogar die Ueberfahrt mit Fähren bei Tordera und Blanas, gefährlich wird. Steinerne Brücken sind nur über die Nebenflüsse, dicht bei Hostalrich, so wie oberhalb San Seloni. Links ist das Thal etwas geräumig, aber sehr steinigt und unfruchtbar, in einiger Entfernung steigen die Bergmassen zum Monseny auf. Oberhalb der Quelle der Tordera geht ein niederer, aber sehr rauher, dicht waldigter Gebirgszug vom Monseny aus, und verbreitet sich sehr felsigt und gänzlich ungangbar in einigem Abstande längs der Küste hin, bis zum Bezos; von dieser sich vorlagernden Masse gehen kleine Bäche nach dem Meere, während sie sich selbst, zum Theil in sanftere Hügel und Abhänge, gegen die Küste abflacht.

Der Conjost kommt, westlich von Monseny, aus der Theilung des obern Gebirgszugs gegen den Moseny und den Coll David, er geht in einem sehr engen Thale bis gegen Granollers, von wo er sich etwas erweitert und niedere Höhen zur Begleitung hat. Dann aber wird der Conjost wieder auf beiden Seiten eng, von hohen Bergmassen eingeschlossen, die besonders links ganz dicht und steil herantreten, während rechts die mehrfachen Nebenflüsse die Gebirgszüge von Coll David mehr abstufen. Bei Moncada nimmt der Fluß von dem südwestlichen Nebenfluß den Namen Bezos an, und tritt mit seinem rechten Ufer in die Ebene von Barcelona, links behält er aber eine sehr felsigte Bekleidung bis zur See.

Zwischen den gegenseitigen Abhängen der beiden größern Hauptgebirgszüge, die sich von dem Schlußrücken der Pyrenäen nach der Küste durch Katalonien herab ziehen, liegt das Flußgebiet des Llobregat, es zerfällt seiner Natur nach in zwei Theile: einmal, indem es von den Quellen ab, mit den zahl-

reichen Nebenflüssen zwischen den beiden Hauptgebirgszügen, eine große kesselförmige Senkung bildet, die sich mit der Durchspühlung zwischen dem Monserat und dem Coll David unterhalb Manresa endigt: zweitens, indem es unterhalb der Durchspühlung die Noya und die Bäche vom Coll David aufnimmt. Von der Quelle oberhalb Baya bis unterhalb Berga, ist das mit kurzen Nebenbächen duurchschnittene Gebirgsthal, wenn auch der Fluß an sich schroff eingeschnitten ist, doch mit mäßig hohem Bergterrain ausgefüllt, gegen die höhern Gebirgszüge beträchtlich gesenkt und so nach allen Seiten gangbar.

Von Berga abwärts, zieht sich eine niedere Bergreihe zwischen dem Llobregat und seinem größern Nebenflusse, dem Cardoner mit der Ayguadora bis gegen Manresa hinab. Die Nebenflüsse des linken Ufers werden beträchtlich länger, da der östliche Gebirgszug ganz gegen den Ter hintritt; ihre von niedrigen Bergen und sanften Hügeln begleiteten Thäler, machen die Gegend sehr fruchtbar und angebaut. Die Golarda, welche mit ihrem Ursprung, der Quelle des Conjost gegenüber, die Gebirgsmasse um den Coll David nördlich begrenzt, schließt die Terrainsenkung auf dieser Seite.

Der Cardoner tritt mit seinen Nebenbächen bei Cardona, wo er die Ayguadora aufnimmt, in das niedere Terrain ein, und hat auch auf seinem rechten Ufer, mit den von dem westlichen Gebirgszuge kommenden Bächen, ein geräumiges und fruchtbares Thal; bei Manresa vereinigt er sich mit dem vom Llobregat durch die Ebene gezogenen Bewässerungscanal und unterhalb der Stadt mit dem Llobregat selbst. Von der Vereinigung des Cardoners an wird das Thal ganz enge, und auf beiden Seiten des Llobregats erheben sich die Berge, mehr oder minder sanft, zu bedeutenden Höhen. Unterhalb der beiden bei Castellvell, auf beiden Seiten einfallenden Bäche, tritt

die höchste Masse des untern westlichen Gebirgszugs mit dem Monserat gegen den Fluß vor, an den sich auch auf der andern Seite, vom Coll David her, starke Bergmassen heranlagern.

Im zweiten Abschnitte des Flußgebiets des Llobregats fällt rechts die Noya ein, die die südliche Grenze des mit den Monserat sich endigenden Gebirgszugs macht und sich beim Städtchen Martorell ergießt; ihr Thal wird links von Kalkbergen eng eingeschlossen, welche das Terrain bis zum Monserat meist ohne beträchtliche Höhe ausfüllen und beschwerlich machen, aber ganz bis gegen den Llobregat vorgehen. Auf dem linken Ufer des Llobregat bleiben die Höhenzüge dicht an den Fluß herangehend, bis sich der letzte, zwischen dem Bezos- und Llobregatgebiet, von Coll David heruntergehend, mit einer sehr reizend angebauten Hügelkette gegen die herrliche Ebene von Barcelona endigt. Eine letzte Fortsetzung dieser Hügelkette bildet der felsigte Berg, auf dem das Fort Monjui dicht bei der Stadt Barcelona liegt, welcher schroff und hoch über die Ebene hervorragend an die Küste herantritt. Bei Molins del Rey und Martorell gehen steinerne Brücken über den Llobregat, so wie bei letzterem Orte auch über die Noya, außerdem gehen mehrere Furthen selbst durch den untern Llobregat, da das Bette des Flusses sehr viel groben Sand führt; nur ganz unterhalb bei Cornella wird mit Fähren übergesetzt. Mit dem Bezos gemeinschaftlich, trägt besonders der Llobregat sehr zur Versandung des Hafens von Barcelona bei, der fast jährlich mit beträchtlichen Kosten gereinigt werden muß; des Sandes wegen kann man auch nur bis gegen Cornella mit kleinen Fahrzeugen von der Küste aus einfahren. Die Wege im Thal der Noya aufwärts passiren diese beständig durch Furthen und mittelst hölzerner Brücken für Fußgänger; sie sind durch das sehr steinigte Terrain äußerst beschwerlich.

Der kleine Fluß Foix, unweit Villa Franca de Panadez, begrenzt das höhere Land mit kleinen Nebenbächen, gegen die ebenere Gegend längs der Küste hin.

Die Gaya kommt mit mehreren Bächen, aus der Gegend des Straßenvereinigungspunktes von St. Coloma de Queralt, von der bergigten Fortsetzung des westlichen Gebirgszugs herab, und macht in dem wellenförmig, bergigten Landhorizont zu beiden Seiten, bis Valls und Bonastre, einen nicht unbedeutenden Einschnitt.

Der Francoli entspringt in der niedrig bergigten, aber fruchtbaren Gegend, zwischen den Flecken Arbeca und Borja Blanca, weit gegen das Flußgebiet des Segre hin; er nimmt bald den oft ganz trockenen Corpfluß auf, der am Fuße des westlichen Abhanges, den Quellen der Gaya gegenüber entsteht, seine Richtung durch eine abgehende Bergreihe gegen den Segre nimmt, sich aber durch das höhere Terrain bei Arbeca dem Francoli zuwendet. Der Francoli nimmt seinen Lauf durch ein ödes Thal, dem sich rechts zunächst ein höherer Rand anschließt; unter Momblanch bis zum Dorfe Riba, liegt er in einer starken Durchspühlung, so daß hier keine Wege am Fuße selbst gehen können; erst bei Alcover und Valls öffnet sich das Thal, links nach dem Campo de Tarragona, rechts aber zu der mit Anhöhen gemischten Ebene in der Gegend von Reus. Auf dem linken Ufer, am Ausflusse des Francoli, liegt die Stadt und Festung Tarragona, auf einer felsigten, ziemlich hohen Anhöhe, mit ihrem nicht sehr guten Hafen.

Die zwischen dem Francoli und dem Gebirge von Lazamos ins Meer gehenden Bäche sind unbeträchtlich eingeschnitten und in jeder allgemeinen Hinsicht unbedeutend. Auf dem linken Ufer des untersten am stärksten eingeschnittenen dieser

Bäche, erhebt sich die Höhe, auf deren Gipfel das Fort Coll de Belaguer die einzige Straße sperrt, die zunächst der Küste zum Ebro führt.

Wege.

Die östlichen Pyrenäen sind die gangbarsten des ganzen Grenzgebirges; außer der großen Kunststraße von Boulou gehen von Collioure, Ceret, Arles, Fort des bains, Prats de Miollo, dann von Olette und vorzüglich von Montlouis, Wege über den Schlußrücken, die im Sommer, wenn auch nicht ohne große Schwierigkeit, doch fast alle, selbst für einiges Geschütz fahrbar gemacht werden könnten. Auch weiter aufwärts gehen von St. Quillan, Tarrascon, Seix und St. Beat, Wege aus, auf denen Truppen-Abtheilungen, ohne Fuhrwerk, den ganzen Sommer durch über den Grenzrücken kommen können. Die meisten dieser Wege laufen jedoch immer durch so enge Gebirgspässe und sind so leicht zu sperren, daß sie gegen einen Krieg im Volksaufstand gar nicht für die Offensive von Frankreich gegen Spanien in Betracht kommen können. Nur die Wege von Collioure, Prats de Miollo und der von Montlouis gegen Puigcerda, verdienen einer nähern Betrachtung. Von Collioure ist das Aufsteigen, durch den Besitz des Forts Elme, in den Händen der Franzosen; auch würde dieser Weg wichtig werden, wenn nicht die Offensive auf der großen Kunststraße durch den Besitz von Bellegarde ebenfalls in französischer Gewalt wäre. Von Prats de Miollo gegen Camprodon ist der Weg zu größern Unternehmungen geeignet, doch ein ferneres Vordringen von diesem Punkte aus, durch die innern Landesverhältnisse sehr schwierig. Gegen Puigcerda können große Operationen gehen, wenn ihre Absicht auf Arragonien berechnet ist, und wenn man zum untern Se-

gre, gegen Lerida, vorzudringen im Stande ist, indeß man das obere Katalonien hinter sich läßt.

Vollkommen unterhalten ist allein die große Verbindungsstraße von Perpignan nach Figueras, sie geht am Fuß der östlichen französischen Pyrenäen im Thal von Roussillon bis Boulou zum Tech, der mittelst einer Furth oder Fähre passirt wird. Vom Tech steigt die Kunststraße, im Zickzack geführt, am Hange eines Gebirgseinschnittes bis nach dem alten Gemäuer des römischen Clausura, dem heutigen Gebirgsdorf l'Ecluse; sie windet sich von da steiler zur Senkung des Schlußrückens bei dem Grenzdorfe el Portus*), das hier durch das Gebirgsfort Bellegarde beherrscht wird. In geringer Entfernung vom Coll de Portus hat man den Schlußrücken in seiner Senkung überschritten, auf einer kleinen steinernen Brücke betritt man mit dem südlichen Hang, den spanischen Boden. Sich stark senkend geht die Straße, über den Greuzflecken Junquera, in die Ebene des Ampurdans nach Figueras, wo sie vom Castell St. Fernando beherrscht wird; sie führt von da über Barrasa und Bascara zu der durch ihre Forts auf dem rechten Thalrande des Ters festen Stadt Gerona. Von Gerona aus, theilt sich die Hauptstraße nach Barcelona bei dem Dorfe Tiona, ein sehr bequemer wohl unterhaltener Weg führt über Sils, Blanes und Mataro längs der Küste hin und ist durch das Fort Mongat gesperrt; die kleinere nähere Poststraße geht aber über Hostalrich, San, Seloni und Granollers, durch das Castell bei ersterem Ort gleichfalls beherrscht. Von Gerona seitwärts, ist einzig der Weg nach Vich, ohne beträchtliche Schwierigkeit.

*) Le perdu, qui passe, nannten die französischen Posten dieses Grenzdorf.

Von Vich gegen Manresa schneidet das Gebirge eine gute Straße, über Tona und Collsuspina, die indeß leicht vertheidigt werden kann. Die Wege nach Olot, Ripoll und Berga, sind nur sehr mühsam für Truppen und Fuhrwerk gangbar.

Von Barcelona aus, geht alle weitere Straßenverbindung über Molins del Rey; hier theilt sich die Straße, um links über Villa Franca de Panadez und Vendrell nach Tarragona, rechts nach Martorell zu gehen. Von Martorell theilt sich nun die eine große Straße wieder, um längs der Noya nach Igualada zu führen, oder den Llobregat aufwärts, am Monserrat hin nach Manresa zu gehen. Der beschwerliche steinigte Weg bis Igualada setzt sich über Cerrena und Tarrega fort und macht die Hauptverbindung nach Lerida. Manresa ist der Haupt-Straßenvereinigungspunkt des innern Kataloniens, von da gehen außer nach Vich, auch sehr gangbare Straßen nach Berga, Cardona und Solsona; so wie nach Calaf, Agramunt und zum Segre nach Balaguer.

Von Tarragona verlängert sich die große Küstenstraße, über Cambrils, nach dem Fort Coll de Balaguer, von wo sie mit großer Kunst, möglichst bequem, über Venta del Plata und Perillos nach Tortosa und Amposta, gegen Valencia führt. Eine zweite Hauptverbindung hat Tarragona noch, längs dem Francoli über Momblanch und Borja, nach Lerida.

Von der Straße von Tarragona nach Tortosa geht, nahe Hospitalet, eine schlechte Fahrstraße über Tivisa zum Ebro und über Mora nach Alcaniz in Arragonien. Von Tortosa gehen, auf beiden Ufern des Ebro aufwärts, nur sehr schlechte Fahrstraßen gegen Mequinenza und Lerida, indem der Verkehr längs dem unteren Ebro nur sehr gering ist, und meist mit Lastthieren bestritten wird. Von Lerida sind gute Straßen nach allen Hauptrichtungen Arragoniens vorhanden, so wie sich auch hier

alle Verbindungen, mit den verschiedenen Theilen Kataloniens vereinigen.

Die zweite Hauptgebirgsstraße von Frankreich, im Thale des obern Segre über Puigcerda, Bellver und Urgel, theilt sich bei dem Flecken Organya; die eine Straße bleibt beständig im Thal des Segre, die Ufer mehrfach wechselnd, und geht über Oliana, Pons, Alos und Cubells nach Belaguer, dann durch die Ebene von Urgel nach Lerida; der andere, von Organya ins Gebirge aufsteigende Weg macht die Hauptverbindung des obern Kataloniens gegen Arragonien. Er geht über die Gebirgsdörfer Bolles und Abella, in die angebaute und reiche Gegend an der Noguera Palleresa (die Gebirgsebene von Oreau), nach den kleinen wohlhabenden Städten Talam und Tremp; schneidet dann das weniger hohe Gebirge nach der Noguera Ribagorzana, passirt auf dem rechten Ufer derselben den Gebirgspaß Puenta de Montasiana und führt so nach Benavarra in Arragonien.

Die kleinen Wege, zur Verbindung der einander näher liegenden Flecken und Dörfer außer den allgemeinen Richtungen, sind durchaus für Fuhrwerk beschwerlich, indem der Katalan sich derselben außer den Hauptstraßen wenig bedient, und wo solches statt findet, in einem leichten zweyrädrigen Karren, mit enger Spur besteht, welche immer geeignet ist, die Wege zu verderben, in denen fast nie gebessert wird und die beständig vom Wasser zerrissen werden. Die Verbindungen der Orte in den höheren Thälern sind bei Gewitter, bei dem Aufgehen des Gebirgschnees und im Winter, häufig gänzlich gesperrt, und nöthigen große Umwege zu nehmen.

Uebersicht der Angriffs- und Vertheidigungs-Fähigkeit Kataloniens.

Gegen Frankreich sind die östlichen Pyrenäen, von dem obersten Kessel der Garonne-Quellen an bis Cap Bearn, die gangbarste Scheidungslinie; es zerfällt diese in zwei natürliche Abschnitte, der erstere vom Austritt der Garonne bis zu den Quellen des Segre, der andere von da bis zum Meer. Die aus- und einspringenden Winkel des Haupt-Gebirgs-Rückens sind in beiden Abschnitten, durch die politische Landesgrenze zwischen Spanien und Frankreich, zu des letzteren strategischen Vortheil gestaltet. Längs den ganzen Pyrenäen tritt das spanische Gebiet nirgends mehr gegen Frankreich hervor, als mit dem Kessel der Garonne-Quellen; dieser Vorsprung giebt indeß Spanien keinen Vortheil, indem er rechts, bis zum Thal des obern Segre, beständig von Frankreich in Flanke und Rücken genommen wird, und auch so gelegen ist, daß kein Centralpunkt, zur Zusammenziehung von Streitkräften hinter ihm, eine Bewegung nach allen Richtungen hin an die Hand gäbe. Das Gebirge von St. Beat bis zu den Quellen der Arringe und der Aude, bildet eine für Spanien, in Beziehung auf einen dahinter liegenden Centralpunkt, unvortheilhaft abgeschrägte Linie; von den beiden in dieser liegenden zurückgebogenen Flanken, ist nur die linke in spanischem Besitz, an der rechten hört die Wasserscheide auf, die Grenze zu bilden. Die Offensive der Thäler der Arringe, Aude und des Tet ist Spanien benommen, dafür aber an Frankreich durch den ungetheilten Besitz des Schlußrückens, die des Segre gegeben. Der Raum vom Maladetta bis Puigcerda, ist Spanien zu keiner, weder offensiven noch defensiven Absicht gegen Frankreich vortheilhaft. Das Vorgehen links und in der Mitte sieht seine

Flanken bedroht, es muß gleich seine Absicht verrathen, entweder im langen tiefen Engweg auf St. Beat gehen, sich auf Tarrascon wenden, oder mit Beziehung der weitern Grenze zusammenfallend, längs dem Tet geschehen. Eine Vertheidigungs-Stellung hier, kann nur Arragonien decken, giebt aber die Küstenländer Kataloniens preiß. Weit vortheilhafter ist dieser oberste Theil Kataloniens für die Angriffs-Absichten Frankreichs, seine Marschlinien laufen aus einem weiten umfassenden Bogen, hier mit wegsamen Verbindungen zusammen, eine beträchtliche Truppenvereinigung hier, trennt ganz *Katalonien* von der Unterstützung Arragoniens links dem Ebro; sie bedroht den schönsten Landstrich der Provinz, zwischen dem untern Ebro und dem Llobregat, und überläßt es einer andern Abtheilung die Kessel des obern sich selbst überlassenen Landes zu durchziehen. So sehr auch diese Beziehung der Beschaffenheit des Landes, für den angriffsweisen Operations-Krieg in die Augen springt und ohnerachtet sie, in den französischen Untersuchungen über diese Grenzen, hinlänglich aufgefaßt worden; so ist sie doch, bei dem hier zu behandelnden Kriege nicht in Thätigkeit getreten, indem nach dem größeren allgemeinen Plan, die Flankirung Nieder-Kataloniens von der Armee von Arragonien ausgehen und die von Katalonien nur die Festhaltung des Landstrichs längs der Küste beabsichtigen sollte; Tarragona war dabei der strategische Objektpunkt der Zusammenwirkung beider Heeresabtheilungen.

In dem zweiten Abschnitte des Grenzgebirges, von den beiden nach verschiedener Himmelsgegend in einer Linie ablaufenden Flüssen Segre und Tet bis zur Küste, entscheidet die allgemeine Lage weniger bestimmt über die gegenseitigen Vortheile, so daß man genöthigt ist, zur Erörterung derselben, in Betrachtung einzelner Gebirgstheile einzugehen. Die na-

türliche Gebirgsgrenze umfaßt, von spanischer Seite, das Flußgebiet des Tet als Hauptthal des Roussillons; Frankreich hat sich im pyrenäischen Frieden von diesem Umfaßtseyn loßmachen wollen, deshalb ist auf beiden Enden des Bogens, die politische von der Natur-Begrenzung zu seinem Vortheil abgewichen. Die Gebirgsknoten des Schlußrückens, zwischen den Quellen der Arringe, des Segre, des Tet und der Aude, so wie die zwischen dem Segre, Ter und Tet, treten in Besitz Frankreichs, das obere Thal des spanischen Segre umfassend und zugleich den Ter bedrohend, vor. An der Küste hat sich die französische Grenze bis zum Cap Cervera, das Gebiet des kleinen Llobregat im obern Ampurdon umfassend, vorgeschoben. Während das nach der Naturgrenze umfaßte Roussillon, durch die politische Begrenzung die Thäler des Segre, des Ter und Llobregat immer in kleinen Bogen umschließt, ist die ganze Umfassung Spaniens, von der obern Fluvia aus, allein gegen den kleinen Parallelfluß Tech verblieben. Bei den in einander hinein greifenden, aus- und eingehenden Winkeln der politischen Grenze, hat die große Wegsamkeit dieses Abschnittes des Grenzgebirgs, auf beiden Seiten, ein zusammengesetztes Befestigungssystem nothwendig gemacht. Ohne auf eine spezielle Untersuchung des Laufes und der Beschaffenheit der Thäler und ihrer Wegsamkeit einzugehen, wird es zur Uebersicht genügen, nur die Schlußpunkte selbst zu bezeichnen, in denen diese das Gebirg schneidenden verschiedenen Operationslinien sich vereinigen. Spanien hat das Thal des Segre durch Seu de Urgel, Bellver, Puigcerda und seitwärts durch das Castell in der Senkung von Andorra zu decken gesucht, Frankreich dagegen Villefranche, Montlouis und Lliva befestigt. Prats de Miollo war in früheren Kriegen der Punkt vorgeschobener französischer Truppenaufstellung, Camprodon und St. Lorenzo an der Muga

sollte gegen diese decken. Durch den Besitz von Bellegarde und durch Befestigung von Collioure, Port Vendre und Elme, erhöhte Frankreich seine Beherrschung des obern Ampurdans so sehr, daß Rosas und St. Lorenzo, durch eine bedeutendere Anlage bei Figueras, nothwendig unterstützt werden mußten. Castellfolit sollte Camprodon und St. Lorenzo, die obere Fluvia deckend, unterstützen; Gerona aber, wie Perpignan auf französischer Seite, der Centralpunkt der ganzen Grenzbefestigung seyn. Unter St. Paul am Egli, wie bei Vich am Ter, sind die Punkte, wo bei kriegerischem Auftreten gegen einander, die beweglichen Hauptmassen der verschiedenen Streitkräfte sich am vortheilhaftesten zuerst zusammen ziehen können. Palamos und die Verschanzungen auf den Inseln las Medas sind als feste Punkte an der Küste, für Gerona auf jede Weise wichtig.

Barcelona hat sein eigenes festes System, von der Tordera her führen nur zwei lange Engwege zu seiner fruchtbaren Ebene, der eine ist durch Hostalrich, der andere durch das Fort Mongat und das kleinere bei St. Pau gedeckt. Cervera, Igualada und Tarragona sind Hindernisse auf den beiden freien Hauptzugängen Barcelonas, welches auch nach diesen Richtungen hin, eine vortheilhafte Angriffsfähigkeit besitzt.

Das ganz einzeln dastehende Tarragona mußte die Stadt der Trümmer von Befestigung aller Zeiten werden, seine Anlage ist friedlicher Art geworden, seit ein gehöriges Lagenverhältniß, ein Terrain Abschnitt oder gegenseitige Unterstützung Anforderungen geworden sind und bloße Mauern keine Festung mehr bilden. Die Wegesperrung durch das Fort Balaguer, so wie die Deckung der Ankerplätze an den Torres sind nur eine geringe Verstärkung der Beziehung Tarragonas.

Tortosa für den Besitz der auf beiden Ebro Ufern zusammen laufenden Straßen wichtig, würde in Beziehung auf

die Küste beträchtlich gewinnen, wenn die Werke bei Amposta und St. Carlos nicht zu unbeträchtlich wären.

Mequinenza würde, wenn es zu Katalonien gehörte, dessen kriegerische Lage gegen Arragonien äußerst erhöhen, seine Wichtigkeit springt auffallend in die Augen und ist durch eine sehr vortheilhafte Beschaffenheit der Oertlichkeit selbst noch erhöht. Die Breite der sich hier zusammen dem Ebro ergießenden Flüsse, Cinca und Segre, erlaubt keinen Brückenkopf auf dem Katalonischen Ufer und gestattet nur eine, oft sehr schwierige oder ganz gesperrte Ueberfahrt, so daß Mequinenza mehr gegen Lerida und Tortosa, als direkt gegen Nieder-Katalonien in Beziehung steht.

Lerida und Balaguer sind die beiden Punkte, wo die Operations-Linien Kataloniens und Arragoniens den Segre scheiden und dessen Besitz sichern. Durch die Noguera Ribagorzana getrennt, können Lerida und Balaguer in feindlicher Beziehung gegen einander stehen, ersteres ist der Schlüssel zum Besitz des freieren Terrains auf beiden Seiten des untern Segre, während die andere Stadt, an höheres durchschnittenes Terrain angeschlossen, eine vortheilhafte Aufstellung gewährt, um das Vorgehen aus Lerida, gegen das Innere Kataloniens, zu bedrohen.

Die Einsenkung des Flußgebiets vom obern Llobregat ist vom mittlerem Segre aus, am zugänglichsten, Solsona gewährt zu wenige Festigkeit, daher soll Cardona die reiche Gegend von Manresa schützen, wozu auch Igualada, von südwestlicher Richtung her, nicht ohne Beziehung ist.

Der Gang aller kriegerischen Operationen ist in diesem Lande auf das bestimmteste vom Boden bedingt und selbst nur an gewisse brauchbare Wege gefesselt, auf denen Befestigungen jedes schnelle Vordringen nothwendig aufhalten. Gegen die

Zugänge des Landes und der Küste gedeckt, haben die zahlreichen Kriege diesem Lande ein Befestigungs-System gegeben, welches mit der Naturgestaltung des Bodens in richtigem Einklang und daher sehr vortheilhaft ist. Die Bedingung eines guten Vertheidigungs-Systems, die feindlichen Offensiv-Operationen zum langsamsten Gang zu zwingen, ist hier erfüllt; ist der Feind aber im Besitz der festen Hauptschlußpunkte dieses Vertheidigungs-Systems, so übt er auch die ganze Gewalt aus, die überhaupt nur der beendigte Operations-Krieg zu geben im Stande ist. Die Unterstützung von Außen, so wie der innern Verbindung ist dann gefesselt, man kann das Land nach allen Richtungen durchziehen und besetzen. Die Streitkräfte, welche den Operations-Krieg in Gefechten und Belagerungen beendigten, werden nur weniger Verstärkung bedürfen, um durch Ueberziehung des Landes, die Eroberung bei einem zur Ergebung geneigten Volke zu beendigen. Ganz anders wird aber die Lage der Sache, wenn nach Beendigung oder schon während dem Operations-Kriege der allgemeine Aufstand des theils offen, theils versteckt bewaffneten Volkes eintritt. Wenn die Zahl der Truppenausrüstung des angreifenden Feindes, nur in einem Verhältniß zu den geregelten Bildungen des Vertheidigungsheeres standen; so muß sie sich nun bis zu einem Verhältniß vermehren, was in ein Gleichgewicht gegen die ganze waffenfähige Mannschaft der gesammten Bevölkerung tritt. Ein solches Verhältniß wird aber, an Menschen wie an Geld, die Kräfte des Angreifenden viel zu sehr in Anspruch nehmen.

Die Kriegskunst, mit der Hauptbeziehung auf Fesselung des kultivirten Landes wird, wenn sie nicht an Zahl ihrer Mittel weit überlegen ist, diese an dem eigentlichen naturgemäßen Wesen des Krieges erschöpfen, das im Gemüth des

Menschen seinen Grund hat, und ihm lehrt, jedes nur mögliche Mittel zur Behauptung seiner eigenthümlichen Entwickelung zu ergreifen.

Geschichtliche und Statistische Uebersicht.

Geschichtliche Uebersicht.

Nicht leicht wird ein anderes Land mehr als Katalonien im Stande seyn, einen auffallenderen Beweiß des entscheidenden Einflusses zu geben, den die Gestalt seiner Oberfläche, verbunden mit der Einwirkung des Klimas, über die menschlichen Gemüther ausübt. Ungeachtet der häufigen Mischung aller Nationen, erhielt sich in diesem Bergland, die ganze Geschichte hindurch ein und derselbe Charakter, der sich immer nur sehr kurze Zeit niederbeugen ließ. Der Landstrich zwischen dem Segre und dem unterstem Ebro mußte, in allen Beziehungen seiner Lage, nothwendig der Tummelplatz der Völker der ältern Geschichte werden. Hier mischten sich die Iberier mit den Celten zu Celtiberiern; hier kämpften diese gegen Carthago, widerstrebten dann, oft in den blutigsten Kämpfen, 200 Jahre lang Roms Oberherrschaft, bis sie endlich selbst mit den Römern eins geworden waren. Christenthum und Andrang der germanischen Völker, störten bald die kaum 40jährige Ruhe dieses Landstrichs wieder. Nachdem, nach den verheerendsten und schrecklichsten Kämpfen mit Rom, die Alanen sich hier festgesetzt, kommen diese mit den Westgothen unter Wallia in Streit, eine neue Uebermischung des Ganzen ent-

steht, und der Landstrich tritt als Gothalanien wieder in einer andern Bildungsstufe, mit dem alten am Boden haftenden Sinne hervor.

Als schon die Herrschaft der Gothen von den Arabern vernichtet war, fiel nur zuletzt Gothalanien, nach der Vernichtung von Tortosa und Tarragona, unter Muzas und Abdalazizs Gewalt. Der Milde der Mauren ungeachtet, brachen beständige Empörungen aus, bis nach Carls des Großen Zuge 778 die Gothalanen, als christlich fränkisches Lehn, ein Recht erhielten, um fortwährend, unter der Leitung ihres zu vornehmen Adels, die blutigsten Kämpfe gegen die Mauren bestehen. Erst in den letzten Lebensjahren Carls des Großen wurde die spanische Mark ruhig, und gehörte, ganz zur fränkischen Sitte und Einrichtung übergegangen, von der übrigen pyrenäischen Halbinsel losgetrennt, zum großen Reiche der Franken. Bis zur Bildung der neuen christlichen spanischen Reiche dauerten die Kämpfe gegen die Mauren und des Adels unter sich, fast immerwährend fort. Unter dem Grafen Raymund dem V. von Barcelona schloß sich Katalonien erst 1134 durch die Verbindung mit dem Könige und nachherigen Kaiser Alphons dem VII. von Leon, wieder an Spanien an. Kriege anderer Art wurden jetzt von den auf den Thron von Arragonien gelangten Grafen von Barcelona gegen Navarra geführt; Katalonien selbst war nun nicht mehr Schauplatz größerer Kämpfe. Im Jahre 1177 kam die Grafschaft Roussillon durch Vermächtniß ihres Grafen Wilhelm zur Grafschaft Barcelona, bald darauf huldigten Bearn und mehrere Edle der Provence, so daß nun ein Theil Frankreichs zu Katalonien gehörte.

Mit dem 13ten Jahrhundert entstehen die Kämpfe um ständische Freiheit des Adels gegen den König und der Städte

gegen beide. Die Katalonier konnten 1244 es mit Gewalt gegen Arragonien durchsetzen, daß ihre Grenze zur mehrern Sicherheit ihrer Unabhängigkeit von dem Segre nach der Cinca verlegt wurde, und sich auch jenseits des Ebro bis zur Cenia erstreckte. Ludwig der IX. von Frankreich räumte den Besitz von Roussillon und Bearn mit den Städten Carcassonne, Narbonne, Montpellier, Nimes und Beziers dem König Janne dem I. von Arragonien, mit allen Hoheitsrechten ein.

Katalonien hatte 1277 den König Pedro den III. von Arragonien gezwungen, seine Privilegien zu Tarragona feierlich zu beschwören; dafür blieben sie ihm aber auch allein noch treu, als er über den Besitz der Krone von Sicilien vom Pabste Martin in den Bann gethan und seine Besitzungen an Carl von Valois, Bruder Königs Philipp des III. von Frankreich verschenkt wurden. Mit Uebermacht drang Philipp 1284 nach Katalonien, nahm Rosas und Ampurias, belagerte Gerona und Hostalrich. Gerona wurde nach langer Belagerung von den Franzosen 1285 von der Seite des Ters und den Höhen des jetzigen Forts Monjui her zugleich gestürmt. Die Franzosen überließen sich der Plünderung der reichen Kathedralkirche und nahmen den äußerst kostbar verzierten Schutzpatron, den heiligen Narciß, hinweg, die Wuth der noch in der Stadt fechtenden Geronesen stieg dadurch auf das äußerste, es gelang ihnen, die Franzosen nicht allein zurück zu werfen, sondern bis in ihr Lager zu verfolgen und ihre Vertheidigung wieder herzustellen. Die Franzosen waren schon von der Sommerhitze des Klimas, durch den Mangel an Nahrung und schlechtes Wasser äußerst geschwächt; eine ungewöhnliche Anzahl von Mosquitos (große Art Bremse) durch die große Sterblichkeit bei einer unter den Franzosen eingerissenen Seuche, vielleicht herbei geführt, quälte diese auf das schrecklichste; dennoch

mußte Gerona in ihre Hände fallen, sie konnten es aber nur sehr kurze Zeit behaupten. Die Arragonische Flotte nahm die nach Rosas bestimmten Lebensmitteln weg, Peter der III. warf die nun sehr zusammen geschmolzenen Franzosen über die Pyrenäen und zersprengte sie durch rasches Verfolgen, gänzlich bis über Perpignan hinaus. Gerona hat seit dieser Zeit seinen Schutzpatron, den heiligen Narciß, als ersten Gouverneur der Stadt förmlich anerkannt und ihm seine Heerscharen, die Mosquitos, in heiliger Flasche aufbewahrt, in der Kathedrale zugesellt.

Unter Alphons dem III. verband sich 1288 der Adel mit den übrigen Ständen in der Städte-Union, offen gegen die königliche Gewalt. Alphons mußte ihr das Recht der Selbsthülfe gegen königliche und gegen andere Verletzung ihrer Rechte einräumen, sie wählten den König und die ersten Staatsbeamten. Ein Ausschuß der Stände, bei dem der König nur vorsitzendes Mitglied war, verwaltete die obersten Regierungsgeschäfte. Nun erst schlugen sie sich mit treuer Anhänglichkeit für das Interesse des Königs von Arragonien, ihres Grafen Alphons, gegen Kastilien, Frankreich und Neapel.

Die Behauptung der Rechte der Union, brachte die Katalonier fortwährend unter die Waffen. Die Einführung provencaler Galanterie und einer Consistoria de la Gaya siencia in Barcelona, durch die lothringsche Prinzessin Jolanthe, Gemahlin Johanns des I., entsprach ihrem Geschmack so wenig, daß Barcelona damals ein verachteter Ort war, und nur der Tod des Königs 1391 einem allgemeinen Aufstande zuvor kam.

Ungeachtet Katalonien, bei der Vereinigung von ganz Spanien unter Ferdinand und Isabella 1479, da es die Parthei Portugalls ergriffen hatte, gänzlich besiegt war, behielt

es doch, unter kastilischer Oberherrschaft, eigne Verfassung und Rechte. Die Union wurde aufgehoben und in eine Justitia verwandelt, die in der Hand der königlichen Regierung stand, aber selbst wieder allmählig zur Sache der Stände überging.

Unter Carl dem V., wurde Katalonien weniger, als die übrigen Provinzen gedrückt, nahm daher keinen Theil an dem Aufstande Valencias, und behielt, wenigstens der Form nach, seine Verfassung. Als aber Philipp der IV., die Verfassung 1640, durch eine Ausschreibung von 6,000 Mann für seine Truppen in Italien angriff, und seine Forderungen gewaltsam durchsetzen wollte, wurde die Insurrection Kataloniens allgemein. Katalonien begab sich in französischen Schutz, Richelieu und Mazarin unterstützten es; alle Versuche Philipps in diesem Lande waren unglücklich, erst 1652 konnte Johann von Oestreich Barcelona erobern. Um dem Kriege nur ein Ende zu machen, wurde ein Generalpardon ertheilt, die Verfassung blieb und nur in Spanien wurden Truppen gestellt.

Durch den pyrenäischen Frieden 1659 verlor Spanien alle Besitzungen jenseits der Pyrenäen, die nun nicht nur Natur- sondern auch politische Grenze wurden. Erst im Ryswickschen Frieden 1699 begab sich dagegen Frankreich aller Ansprüche auf Katalonien, die es bis dahin gemacht hatte.

Nach Karls des II. Tode ergriff Katalonien zu seinem Unglück die östreichische Parthei, gegen Philipp den V., den sein Onkel Ludwig der XIV. auf den Thron hob: „damit, wie er sagte, es keine Pyrenäen mehr gäbe." Als Philipp die Stände-Versammlungen in den verschiedenen spanischen Provinzen zu vermeiden suchte, war er gegen die darüber heftig entflammten Katalonier, die für diesen Fall, ihr Recht der verfassungsmä-

ßigen Selbsthülfe geltend machen wollten, allein nachgiebig. Die einmal aufgereizten Katalonier, von Dankbarkeit gegen die volksgemäße Verwaltung ihres mit dem östreichischen Hause verwandten Vice-Königs, des Prinzen Georg von Hessen-Darmstadt, entbrannt, sprachen der Behauptung ihrer Rechte und der alten Regierung das Wort, sie verhelten nicht, wie sie mehr für Oestreich, als für französischen Einfluß geneigt wären. Der Prinz Georg von Darmstadt, verlohr seine Würde und mußte 1701 Barcelona verlassen; laut, unter dem Jauchzen des Volkes, verkündete er bei dem Einsteigen ins Schiff: „er wolle mit einem neuen Könige zurückkommen." Schon im Sommer 1702 landete auch eine englisch-holländische Flotte bei Kadix, Prinz Georg war der erste, der ans Land sprang; die schwache Rüstung konnte aber keine Erfolge haben, auch erhoben sich für eine solche die Katalonier nicht. Als darauf im Jahr 1705 größere Streitkräfte für Oestreichs Interesse versammelt waren, da erklärte in einer Berathung über die Wahl der zu unternehmenden Operationen, der zu dieser Parthei übergetretene würdige Grand Don Juan Henriquez, Admiral von Kastilien, mit tiefer Kenntniß der Spaltung des Volks-Charakters, wie des Bodens: „Nie werde Kastilien einem Könige gehorchen, der von Katalonien aus in die Halbinsel käme." Die deutschen Prinzen Karl von Oestreich und Georg von Darmstadt übersahen die Wichtigkeit der Gründe des Henriquez und stimmten der Ansicht des Lord Galloway bei, in Katalonien zu landen. Am 22. August 1705 landeten 12,000 Deutsche und Engländer bei Barcelona, worin sie dem General-Capitain Velasco sogleich einschlossen, 6,000 Katalans aus der Veguera de Vich, stießen gleich zu ihnen; das ganze flache Land erklärte sich für den Erzherzog Karl, an den sich auch Lerida und Tortosa ergaben. Bei einem Versuch

den Monjui zu überrumpeln, wurde in der Nacht des 14. September der Prinz Georg das Opfer seiner Thätigkeit. Der Engländer Peterborough, im Begriff sich von der Küste zu entfernen, schiffte nach Georgs Tode wieder Truppen aus und war für den Erwerb eigenen Lorbeers thätiger. Nachdem der Monjui gefallen, kapitulirte Velasco mit freiem Abzug aus Barcelona am 9. October; hauptsächlich dazu, von der stürmischen Menge der Einwohner und der geringen Zahl ihm zuverläßiger Soldaten gezwungen. Der Erzherzog Karl, ward als Karl der III. in Barcelona zum König ausgerufen. Mit dem Jahr 1706 erschien aber Philipp der V. im April vor Barcelona, er nahm am 21. April den Monjui, so wie ein neues Werk, verlohr aber so viel Mannschaft, daß, als der Admiral Laeke mit englischen Truppen auf der Rhede erschien, er am 11. Mai mit großem Verlust über Perpignan seinen Abzug zu nehmen genöthigt war. Karl wurde nun auch in Madrid, als König ausgerufen. Die Beharrlichkeit Philipps, auf spanischen Boden zurückgekehrt und durch Frankreich unterstützt, gewann aber bald gegen Karls unentschlossenes Benehmen die Oberhand. Der Sieg Berwiks bei Almansa warf den König Karl 1707 auf den einzigen Besitz Kataloniens zurück. Der Herzog von Orleans entriß ihm auch hier Lerida, welches der Prinz Heinrich von Hessen Darmstadt wacker vertheidiget hatte, und nahm nach längerer Belagerung 1708, auch Tortosa. Nur mit Mühe konnte der talentvolle Stahrenberg 1709 den Besitz des obern Kataloniens behaupten. Als Philipp im Jahr 1710 endlich selbst mit stärkerem Heer heranzog, da schlug ihn Stahrenberg den 27. Juli bei Almanara, nahe Lerida, so auf das Haupt, daß Karl bald seinen zweiten Einzug in Madrid halten konnte. Ein neues Heer unter Vendome, hatte eben der Sache Karls wieder aufs neue eine un-

günstige Wendung gegeben, als der Tod Joseph des I. Karln die Kaiserkrone bot.

Kaiser Karl der VI. ließ seine Gemahlin, eine Prinzessin von Braunschweig, in Barcelona, und verließ das Land für immer, am 19. März 1712.

Stahrenberg zog seine Truppen zusammen, um auf englischer Flotte, das unglückliche Land, kastilischer Härte zu überlassen. Die Kapitulation zur Räumung der Kaiserlichen und Engländer gab nur den Einschiffungspunkt, Tarragona in Philipps Gewalt, die Räumenden überließen diese Stadt und *ihre* Werke, letztere jedoch nur zerstört. Philipp der V. bot unter milden Bedingungen den Kataloniern Gnade, sie erklärten: der kastilischen Gnade sey nicht zu trauen, Bedingungen aber ließe sich der Katalan nie gefallen.

Der Herzog von Popoli schloß im August 1713 Barcelona ein, wo Don Antonio de Villaroel alle Anstalten zur Vertheidigung genommen und selbst die entferntesten Anknüpfungen zur Hülfe von Außen versucht hatte.*) Noch einmal wurde den in Barcelona versammelten Häuptern Kataloniens der Antrag gemacht, für eine gänzliche und allgemeine Amnestie, nur das Recht der Selbstbesteuerung und der verfassungsmäßigen Selbsthülfe aufzugeben. Die Antwort waren die Worte: „Nie freiwillig." Berwick hatte endlich im Juli 1714 die Belagerung von Barcelona so weit getrieben, daß, nachdem die Forts gefallen waren, schon mehrere Stürme, in neun Breschen des Stadtwalls, vergeblich unternommen worden waren.

Am 9. September 1714 wurde endlich ein Sturm auf alle neun Breschen, am hellen Tage, im Angesicht der vorbe-

*) z. B. mit den Türken.

reiteten Barcelonesen, unternommen. Auf den meisten Punkten vom Wall herabgeworfen, setzten die Vertheidiger das Gefecht noch zwölf Stunden lang, auf das fürchterlichste im Dunkel der Nacht in den Straßen fort. Das Rathhaus kapitulirte endlich, mit der Bedingung gänzlicher persönlicher Verzeihung der Unterzeichner und Schonung des Lebens aller Häupter. Da ergriff auf das neue eine wilde Wuth Volk und eingedrungene Soldaten: „mordet und brennt," erscholl es von beiden Seiten. Andere Häupter der Stadt verlangten am andern Morgen, unter Blut und Trümmern, unbedingte Verzeihung für ganz Katalonien, oder den gänzlichen Untergang der Stadt mit allen ihren Bewohnern.

Ein neues sechsstündiges Morden und Brennen beginnt, und erst mit dem wieder anbrechenden Abend hörte aller Widerstand der gänzlich erschöpften Barcelonesen auf. An Männern war die Zahl der umgekommenen Barcelonesen, wie sich später ergab, weit geringer, als bei dem eingedrungenen spanischem Heere.

Katalonien verlohr nun das alte, von jeher angestammte Recht, Waffen zu tragen; eine Kopf- und Bodensteuer wurde eingeführt. Der spanische General-Capitain erhielt den ersten Regierungsvorsitz, das Land mußte starke Garnisonen einnehmen und die eigene Mannschaft zu Diensten außer Landes stellen. Nur nach und nach und im Stillen fanden die Katalans später Mittel, alle diese Bestimmungen meist zu umgehen und weniger drückend zu machen.

Durch den Tractat von Sevilla verlohr Katalonien 1729 eine starke Stütze gegen Frankreich, durch die Abtretung des Castells Bellegarde an dasselbe.

Während der Regierungen Ferdinands des VI., Carls des III. und in den ersten fünf Jahren Carls des IV. war Ka-

talonien ruhig und nahm an innerm Wohlstande ganz außerordentlich zu.

Die französische Revolution brachte auch Spanien gegen sich in Waffen; von Katalonien aus, fielen spanische Truppen, im Mai 1793, in die französische Certagne ein. Nach vierwöchentlicher Einschließung und Bombardement, ergab sich am 6. Juli das Castell Bellegarde, durch 20,000 Bomben fast zerstört, an die Spanier, die nun gegen Perpignan vordrangen, nach einem heftigen Gefecht bei Mas de Serrelonge, Prats de Miollo nahmen, am 30. Juli Villefranche einschlossen und Prades besetzt hielten. Das Gefecht bei Peyres-Torres am 17. September 1793, warf die Spanier aus Frankreich nach den Pyrenäen zurück. Die Franzosen operirten nun von Montlouis (damals Montlibre) aus, vergeblich gegen Puigcerda und Camprodon, während sich die Spanier, im Dezember 1793, in den Besitz des Forts St. Elme mit Collioure und Port Vendre setzten. Bis jetzt hatten die Katalonier den Offensivkrieg gegen Frankreich den stehenden Truppen überlassen, sobald aber im Jahr 1794, die Franzosen mit beträchtlichen Massen in Katalonien eindrangen, bewährte sich auch zugleich der alte Geist der Katalonier, die jetzt den Franzosen das Aufgebot aller Kräfte in einem Insurrectionskriege entgegensetzten. Der französische General Dagobert eröffnete den Feldzug 1794 am 10. April mit der Wegnahme von Seu de Urgel, im Thal des obern Segre, starb aber am 18. April in Puigcerda an Erschöpfung. Im May 1794 nahmen die Franzosen St. Elme, Collioure und Port Vendre wieder ein und versuchten nun, sich Bellegarde zu nähern, welches, da die große Straße gänzlich beherrscht ist, nur von den beiden Seiten des fortlaufenden Pyrenäen-Rückens her möglich war. Die Unwegsamkeit des Gebirgtheils der Requesens, macht die

Annäherung an Bellegarde von St. Elme aus, unmöglich; sie wurde daher von Arles aus unternommen. Die Katalonier hatten sich ihren stehenden Truppen angeschlossen und mit diesen bei St. Lorenzo de la Muga und Serrelonge im Ganzen 30,000 Mann stark aufgestellt; aus dieser Stellung warf sie der französische General Dügommier mit 25,000 Mann, am 13. August 1794, der Brigade-General, nachherige Marschall Augereau, wurde dabei blessirt. Nach unsäglichen Schwierigkeiten gelang es den Franzosen, das Castell Bellegarde, am 18. September 1794, durch Kapitulation in Besitz zu nehmen, eben als ihnen eine äußerst große Gefahr drohte. Der spanische General la Union hatte nehmlich neue Truppen gesammelt, um Bellegarde zu entsetzen; er kam jedoch zu spät, griff die Franzosen, schon im Besitz des Castells am 21. September an, und wurde mit großem Verluste zurück geworfen. Die Franzosen nannten Bellegarde jetzt Süd-libre, so wie Conde, Nord-libre. Das fernere Eindringen in das Ampurdan wurde den Franzosen äußerst schwierig, da die Insurrection ganz allgemein war. Ein Gefecht am Monnegre (schwarzen Berg), den 15. November 1794, war für die Franzosen äußerst blutig, ihr kommandirender General Dügommier wurde erschossen. Nach dem Uebergange über die Muga konnten sich die Franzosen, in der Ebene des Ampurdans bis an die Fluvia ausbreiten. Rosas wurde beschossen, Figueras eingeschlossen. Ein größeres Gefecht gab am 27. November 1794, den Besitz der Stadt la Escala an der Küste. Die Franzosen behaupteten sich im Jahr 1795 im Ampurdan defensiv, unter dem Befehl des Generals Scherer, nachdem Rosas und Figueras kapitulirt hatten. Am 14. Juny 1795 hatte ein zehnstündiges allgemeines Gefecht an der Fluvia statt; die Franzosen verlohren kein Terrain, wurden aber so geschwächt, daß sie

sich gleich darauf auf den Besitz von Figueras beschränken mußten. Der Baseler Frieden, 1795, machte diesen Kämpfen ein Ende, die Franzosen räumten Rosas und Figueras, behielten aber Bellegarde im Besitz. Die allgemeine Bewaffnung des Landes blieb nun, der Katalan hatte stillschweigend das Recht, sein Gewehr führen zu dürfen, sich wiederum erworben und störte damit keinesweges die öffentliche Ruhe. Die Regierung wurde in Beziehung auf die Abgaben dieser schon sehr einträglichen Provinz, nachsichtig und der Katalan hing nun mit großer Ergebenheit an dem Hause Bourbon.

Schilderung der jetzigen Katalonieer.

Es ist auffallend, daß fast alles, was Diodor von Sicilien, von den Celtiberiern erzählt, noch auf die jetzigen Katalonier paßt. Diodor schildert die Celtiberier als unermüdlich, sehr nüchtern, treu, trotzig, ausharrend, unbiegsam und geizig; er sagt ferner: sie wären äußerst kühn, tapfer zu Fuß und zu Roß, in vielen Waffenarten geübt, und besäßen die Kunst, den Stahl zu Schwerdtern so zu schmieden, daß er Helm und Schild der Feinde spalte. Selbst die Beschreibung des Anzugs, welche Diodor entwirft, ist der der jetzigen Bewohner äußerst ähnlich und nur in der Form verändert. Nach ihm trugen die Celtiberier bis über das Knie herabfallende Röcke von schwarzbraunem Zeuge, woran die Wolle wie Ziegenhaar herunterhing; um die Wade wollene Stiefletten bis an die Knöchel, Sandalen an den Füßen, der Kopf war mit einem flachen Helm bedeckt, den ein blutrother Haarbüschel zierte. Der Helm ist als unnöthig abgelegt, ihn ersetzt jetzt eine lange

blutrothe Mütze, meist von Wolle, unter ihr ist das Haar zuweilen in ein schwarz seidenes Netz gefaßt. Die braune Farbe ist noch die der allgemeinen Landestracht, nur die vornehmern Stände tragen schwarz. Der lange Rock ist durch Mantel, kurze Jacke und Hosen bis aus Knie ersetzt, was dem Klima sehr gemäß ist. Bedeckung der Wade und Fußbekleidung sind noch ganz dieselben, nur der Stoff ist verändert, beide jetzt meist von Leder, die Sandalen mit schwarzen oder farbigen Bändern befestiget, und nur im Winter werden Strümpfe getragen. Ein rother Bund ist um den Leib geschlagen und birgt das breite Messer, was jeder trägt. Nur reichere und ältere Leute tragen unter der Jacke, noch eine Weste und Halstuch.

Alle Characterzüge der Celtiberier sind auch noch im Katalonier vorhanden, nur von dem Christenthum anders bewegt. Außer jenen Zügen, zeichnet sich der Katalan von allen übrigen Spaniern durch eine große Behendigkeit, Leichtigkeit im Begreifen und große Arbeitsamkeit aus; sein Wesen ist dabei offner und gerader, als das der Einwohner der südlichen Provinzen. Der Katalonier hält sich für den freisten, unabhängigsten und edelsten unter allen Spaniern, er haßt den Castilier äußerst heftig, weil dieser seinem Ruhm am meisten zu nahe tritt und sie, im Munde des Volkes, nicht anders als die Rebellen nennt. Alle fremde Völker hält der Katalan weit unter sich, vor allen andern aber, haßt er den Franzosen, den er Gavacho (Gasconier) nennt und dieses Wort zugleich zum allerbeleidigendsten Schimpfwort gebraucht, was oft genug, von allen Höhen, den Franzosen blutig und fürchterlich entgegen schallte.

Der Katalan ist untersetzt, von starkem Knochenbau, die Gesichtsfarbe gelbbraun, seine Gesichtszüge sind scharf gezeich-

net, die Haare durchgehends schwarz. Heftiger und lebhafter noch als die Männer sind die Frauen, die als die besten Wirthinnen unter allen Spanierinnen, im Rufe stehen.

Die Lebensart der Katalonier ist, wie des spanischen Bauers überhaupt, sehr einfach, er bedarf keiner großen Quantität zu seiner Nahrung; Oliven, Salat, Zwiebeln, Knoblauch und Gemüse, mit dem vortrefflichsten Oehl zubereitet, sind die gewöhnlichen Bestandtheile, die er, außer seinem vorzüglich schönen Brodt, bedarf. Das Puchero, Ragout von Fleisch und Gemüse zubereitet, ist, so wie in Oehl gebratene Fische, das Festessen. Durch den starken Gebrauch des Oehls, Knoblauches und des in Oehl getränkten Tabacks, der geschnitten in Papier zusammen gerollt geraucht wird, erhalten die Katalonier und ihre Wohnungen einen ganz eigenthümlichen, üblen, starken Geruch. Wein wird bei der Hauptmahlzeit, nehmlich des Abends, viel verzehrt, ohne daß man jedoch einen Katalonier je betrunken sehen wird. Der Katalan trinkt nie aus Gläsern, sondern aus einer Flasche, (el porru) von deren unterm Theile eine zugespitzte Röhre ausgeht, deren Oeffnung nur die Größe eines starken Strohhalms hat, diese Oeffnung hält der Katalonier mit ausgestrecktem Arm von sich ab, und fängt so mit dem Munde den sich ergießenden Wein auf, ohne je die Flasche selbst mit den Lippen zu berühren, was für die höchste Unreinlichkeit gilt.

Die höhern Pyrenäen-Bewohner haben eine große Jagdneigung, sind fast durchgängig mit Schießgewehr bewaffnet und treiben nebenbei Schleichhandel. Die Hauptbeschäftigung der Bewohner ist Landwirthschaft, die in ganz Spanien gerühmt wird. Bei der starken Bevölkerung und ihrem Unternehmungsgeist, findet man die Katalonier als Fuhrleute und Maulthiertreiber in ganz Spanien herumziehen; ein großer

Theil geht auch nach Madrid und dient dort als Wasserträger oder in anderer Art. Auch als Gastwirthe, als vorzüglich geschickte Leder- und Eisenarbeiter, sind die Katalans in andern Provinzen zu finden, kehren aber meist, wenn sie etwas erworben haben, in die Heimath zurück. Der Dienst als Läufer, den der Katalan sonst vorzugsweis für ganz Spanien übernahm, ist auch hier außer Mode gekommen. Noch läuft aber oft der katalonische Fuhrmann, wenn die Plätze seiner Calesa oder Silla volanta besetzt sind, täglich seine 9 bis 10 Luegas neben dem Trott der Maulthiere her. Die Gewohnheit im innern Lande, sich keines Fuhrwerks zu bedienen, sondern neben den beladenen Lastthieren her zu gehen, macht überhaupt den Katalan zu einem ganz vorzüglichen Fußgänger.

Kleider und Sitten der Bürger und Vornehmern, sind altfränkisch und ohne der Mode zu huldigen; bei ihnen herrscht etwas mehr Ernst und Gravität, als bei dem Landmanne, doch sind auch sie sehr thätig und betriebsam. Der Adel ist in Katalonien nicht sehr zahlreich und von wenigerm Ansehen, als im übrigen Spanien; die vornehmern großstädtischen Familien genießen des meisten Ansehens, sie sind meist zugleich große Gutsbesitzer.

Die katalonische Sprache weicht von dem Castilischen und Biscaischen sehr ab, sie ist eine Abart der alten Langue d'oc und nähert sich dem Limousinischen, jetzigem Patois des südlichen Frankreichs. Durch die polternde und rauhe Aussprache der Katalonier bekommt ihre Sprache etwas unarticulirtes und fremdartig Wildes, dabei spricht der Katalonier alles sehr kurz und schnell abgebrochen aus, womit er ein lebhaftes Mienen- und Geberdenspiel verbindet.

Der Katholicismus herrscht in Katalonien noch in seiner finstersten und orthodoxesten Form, bei der größten Vorliebe

für persönliche und politische Freiheit, ist gar kein Verlangen nach geistiger vorhanden. Alle geistige Kultur nimmt ihre ganze Richtung nur auf technische und mechanische Gegenstände, nie aber auf philosophische.

Ihre Religion und deren Gebräuche sind voll Aberglauben, Mönchsbetrug und ohne allen Geschmack. Die Verehrung der Heiligen steigt fast zur Abgötterei; bei der ungeheuren Menge derselben, hat fast jedes Haus mehrere zu seinem besondern Schutz erwählt, deren Bilder irgendwo, wenn auch noch so ärmlich, angebracht sind. Die Inquisition durfte hier noch *immer*, ohne öffentliche Rechenschaft, über die Freiheit eines ihr Verdächtigen entscheiden, es war genug zu wissen, daß der Fehlende in ihren Händen sey. Die Zahl der Eingemauerten, die in Gerona und andern Orten gefunden wurden, spricht hinlänglich für die kaum erloschene, furchtbare Gewalt dieses geistlichen Gerichts. In Manresa wurde ein Eingemauerter gefunden, der durch eine Ueberschrift benannt, und mit der Jahreszahl 1806 versehen war.

Als Soldaten behaupten die Katalonier in der spanischen Armee einen sehr vorzüglichen Ruf, doch sind sie gar nicht geneigt, in dem obgleich gut bezahlten stehendem Heere zu dienen. Um sich der Aushebung (Quinta) zu entziehen, haben die Katalonier seit der Theilnahme an der Vertheidigung des Landes 1794 und 1795, die Bewilligung erhalten, außer den bestehenden leichten Bataillons, Milizen aus Freiwilligen zu stellen, wozu die Miqueletes dieses Krieges umgebildet wurden. Diese Miqueletes, oder freiwillige Compagnien, sollen ihren Namen von einem ihrer erstern Anführer Miquel erhalten haben, und sind, unter allen spanischen Provinzen, nur Katalonien eigen. Da indessen die Benennung Miliz den Katalans verhaßt war, so kommt solche auch während dieses

Krieges nicht vor, sondern man war darauf bedacht, den Eifer der Einwohner durch ihnen genehme Benennüngen zu erhöhen.

Statistische Uebersicht.

Katalonien hat auf der Karte 536 Quadrat=Meilen Flächen=Inhalt, nach der Angabe der Provinzial=Regierung beträgt die gesammte Oberfläche 752 deutsche Quadrat=Meilen; wornach also 216 Quadrat=Meilen auf die Erhabenheiten des Landes zu rechnen wären. Nach der letzten Volkszählung vor dem Kriege bewohnten diesen Raum 858,818 Seelen, ohne die Garnisonen; diese Zahl ist aber, nach dem Zeugnisse aller, welche mit den innern Verhältnissen dieses Landes bekannt sind, viel zu gering; indem wegen der Kopfsteuer, die von den Gemeinden gemeinschaftlich, nach eigener Angabe erlegt wird, immer eine große Zahl verheimlicht worden. Die Bevölkerung soll mit Einschluß der Garnisonen im Jahr 1808 über eine Million, folglich den zwölften Theil der von ganz Spanien betragen haben. Nach dieser Annahme würden im Durchschnitt 1,330 Einwohner auf die Quadrat=Meile zu rechnen seyn, eine Volkszahl, welche für diese Beschaffenheit des Landes, immer sehr beträchtlich ist. Nach den einzelnen Angaben kann ohngefähr angenommen werden, daß diese Million der gesammten Bevölkerung fast zur Hälfte in Personen weiblichen Geschlechts, welche hier sehr zahlreich sind, bestehe; von den übrigen 500,000 Personen männlichen Geschlechts dürften an 200,000 Greise und Kinder seyn, da der Katalan häufig ein hohes Alter erreicht. Die übrigen 300,000 Köpfe,

in einem rüstigen Mannsalter, zerfallen in folgende einzelne Theile:

Geistliche aller Art	13,000;	von ihnen traten während des Krieges unter Waffen	3,000
Adel außer Dienstverhältnissen	1,200	= = =	700
Beamte und Ortsvorsteher	10,000	= = =	2,000
Studirende und Schreiber	8,000	= = =	5,000
Bediente	18,000	= = =	10,000
Truppen der Garnisonen	13,000	= = =	13,000
Marine-Truppen	3,000	= = =	3,000
Auf Erwerb in andern Provinzen	7,000;	von ihnen kehrten zur Vertheidig. ihres Landes zurück	3,000
Mit dem Landbau beschäftiget	127,800;	von ihnen war der zehnte Mann unter Waffen	12,780
Mit Handel, Fabriken u. städtischer Handarbeit beschäftigte	94,000;	von ihnen der fünfte Mann unter Waffen	18,820
Freischützen, Schleichhändler und Herumstreicher	5,000;	von ihnen nahmen am Kriege Theil, gegen	3,500

Im rüstigen Mannsalter 300,000 Personen, davon konnten beständig unter Waffen seyn 71,800 ohne die später eingerückten, theilweis in andern Provinzen vollzählig gemachten spanischen Linien-Truppen.

Die ersten Bedürfnisse der Bevölkerung sind in der Provinz selbst sicher gestellt. Die Erzeugnisse des Landbaus in

Katalonien stehen in einem sich gegenseitig aushelfenden Wechselverkehr zu Wasser mit Valencia. Die Bewässerungsanstalten und der Fleiß der Einwohner machen diese beiden Provinzen zu die am besten angebauten Spaniens. Die immerwährend bestehende Einrichtung der Posidos, Getreide = Magazine zu jeder nöthig werdenden Aushülfe, sind für das kriegerische Verhältniß sehr günstig, Katalonien zählt über 400 dergleichen immer gefüllte Magazine, welche entweder aus Fonds milder Stiftungen oder in den Bezirken aufgebracht und vortrefflich verwaltet werden. Der starke Anbau des Reis liefert eben so, wie die Menge getrockneter Fische, ein allgemeines leicht aufzubewahrendes Nahrungsmittel; während die Genügsamkeit der Einwohner selbst, bey Früchten oder Zwiebeln auszudauern im Stande ist. Das Bedürfniß starken Getränkes, welches Kataloniens Klima höchst nothwendig macht, ist durch die Ergiebigkeit an Wein gedeckt, von welchem größtentheils auch die Masse von Brandtwein bereitet wird, die im Frieden ein Drittheil des Verbrauchs von ganz Spanien liefert und seiner Güte wegen im Rufe steht. An Rindvieh ist ein großer, dem französischen Heere sehr sichtbar gewordener, Mangel, Schweine und Schaafe sind in Katalonien fast die einzige Fleischspeise. Steinsalz giebt Cardona in unerschöpflicher Menge.

Die Pferdezucht ist im großen Verfall die Racen gänzlich durch Mischung mit dem Maulthier und Steinesel verdorben, das Maulthier steht im Preiß dem Pferde weit voran, und ist auch eher als das Pferd mit den Schoten des Johannisbrodtbaums oder mit Erbsen und Stroh zu befriedigen, da an Hafer, Heu oder Klee fast gänzlich Mangel ist. Zu der Zahl von 80,000 Maulthiere und Pferde gesellen sich noch über 120,000 kleine Steinesel, deren Gebrauch ganz allgemein ist, wodurch, ohnerachtet des Mangels an unterhaltenen

Wegen, die Verbindung im Lande dennoch sehr unterhalten wird.

Die Gewerksbetriebsamkeit Kataloniens erzeugt ausreichend, alle Bedürfnisse der Kleidung und der Werkzeuge der nöthigsten Handthierung. Baumwollene und seidene Waaren, grobe Tücher, Papier und Kork, werden in solcher Menge ausgeführt, daß die Verhältnisse des Activ- und Passiv-Handels immer sehr beträchtlichen Gewinn im Ganzen gewähren.

Eisen, Blei und Kupfer wird nur zum Theil aus dem obern Arragonien eingeführt, muß aber auch durch ausländischen Handel beschafft werden. Die Verarbeitung des Eisens, so wie die Gewehrfabriken zu Ripoll, Ribas und Igualada stehen in hohem Ruf. Pulvermühlen sind in fast allen Gegenden Kataloniens, und liefern im Frieden, ein sechstheil des Gebrauchs von ganz Spanien.

Die spanische Krone erhob von Katalonien über drei Millionen Thaler Einkünfte, außerdem mußte aber die Provinz die Kosten der Truppen in derselben, so wie die der Bauten an den Festungen, Landstraßen und Kanälen selbst bestreiten. Die Aufbringung der Gelder letzterer Anforderungen geschahen Gemeindenweis, auf dazu von den obersten Behörden gegebene Veranlassung. Der Betrag des baaren Geldes ist in Katalonien sehr beträchtlich, da bei der herrschenden Geldgier immer eine Menge erworbenen Geldes unbenutzt aufgehäuft wird, und der Katalan lieber einen Schatz baaren Geldes sammelt, als daß er solches wieder auf Boden, Gewerb oder Zinsen anlege. Die Vaterlandsliebe gab aber auch hier von jeher, freiwillig den Schlüssel zu diesen ruhenden Kapitalien.

Erster Theil.

Vom Einrücken der Franzosen am 1. Februar 1808, bis zur Einnahme von Tortosa am 1. Jan. 1811.

Erste Abtheilung.

Vom Einrücken bis zur Einnahme von Gerona im Dezember 1809.

Erster Abschnitt.

Festsetzung der Franzosen, im Zeitraum vom 1. Febr. bis Ausgang October 1808.

Frankreich hatte gewußt, seit mit Philipp dem V. das Haus Bourbon auch den Spanischen Thron bestiegen hatte, seine Abgrenzung mit diesem Lande so einzurichten, daß ihm die kriegerischen Vortheile des Gebirges meist allein zufielen. Als die spanischen Bourbons 1793 ihre eigene Sache, so wie die der Monarchien und des Vortheils des Landes, gegen die Revolution in der großen europäischen Vereinigung mit verfechten wollten, zeigte es sich zuerst, wie ungünstig das Einzelne ihrer Lage gegen Frankreich war und wie sehr ihre kriegerischen Anstalten, rücksichtlich des Bodens und der Truppenbildung, jenem nach standen. Dem schwachen französischen Corps, welches im Jahr 1794 Katalonien angriffsweise betrat, mußte schon

ein allgemeines Aufgeboth des Landes entgegen gesetzt werden, und nur mit dessen bereitwilliger Unterstützung wurde einem weitern Eindringen Ziel gesetzt. Nach gewonnener Ueberzeugung, außer Stande zu seyn, einen vortheilhaften Krieg mit Frankreich führen zu können, zog sich seit dem Baseler Frieden Spanien von aller Theilnahme an den wiederholten feindlichen Unternehmungen der übrigen Mächte zurück, und versank in eine ihm verderbliche Abhängigkeit von Frankreich. Die, zur Erkaufung eines Friedens, auf dem Wege freiwilliger Unterordnung, Frankreich dargebrachten Opfer, hatten Spaniens Flotten und Finanzen vernichtet. Die Ruder der Regierung waren Englands und Frankreichs widerstreitenden Einwirkungen Preiß gegeben, Spaniens Nutzen nicht mehr der vereinende Gesichtspunkt. Das Gefühl der Schmach und des verderblichen französischen Einflusses war in den Völkern Spaniens rege geworden, sie ergriffen daher mit dem glühenden Enthusiasmus des Südländers den Aufruf zu den Waffen, den eine siegende Parthey am Staatsruder im October 1806 erscheinen ließ. Die Regierung gewann das volle Vertrauen der Nation. Alles belebte die Hoffnung durch einen kräftigen Angriff Frankreichs, die Unabhängigkeit vom fremden Joch, jetzt gerade erlangen zu können, wo dessen Heere, vom eigenen Lande entfernt, mit Preußen im Krieg begriffen waren; dessen kriegerischer Ruhm in Spanien in hoher Verehrung steht. Der Spanier, im Hochgefühl, von seiner Regierung zur Hülfe sich aufgerufen zu sehen, gegen ein Uebel, das er selbst tief empfand, eilte jetzt zu den Regimentern, deren Zwang ihm sonst verhaßt war; jetzt aber brachte er Opfer und erklärte sich mit der zuvorkommendsten Bereitwilligkeit zu noch größerern, deren zweckmäßige Benutzung schon damals alles an Umfang hinter sich gelassen haben würde, was die neuere Geschichte in dieser

Art kennt. Ein altes für Spaniens Lage und Charakter richtiges Sprichwort:

Con todo el mundo guerra,
y paz con ynglaterra: *) erscholl allgemein; aber nur auf kurze Zeit. Preußens Niederlage vernichtete die Hoffnung der Spanier, und machte in den Händen einer, um persönliche Vortheile, entzweiten Staatsgewalt, aus den dargebrachten Opfern des Volkes, neue Ketten der Abhängigkeit von Frankreich, und legte dadurch die Keime zu der furchtbarsten Entwickelung. Vergebens bemühte man sich, die Rüstung gegen England, Portugall und die Raubstaaten gerichtet, darzustellen. Napoleons Auge sah nun einen Feind in Spanien, dessen Kräfte gänzlich gebrochen und seinem Ehrgeiz huldigend unschädlich gemacht werden müßten; sein erster Gesichtspunkt war daher darauf gerichtet, die spanische Armee, die durch die freiwilligen äußerst beträchtlichen Summen, welche das Volk gegeben hatte, ansehnlich geworden war, zu entwaffnen. Schon vor Abschluß des Vertrags zu Fontainebleau am 27. October 1807, war Spanien der Fähigkeit über seine Armee zu gebieten beraubt, seine Grenzen von französischen Truppen überschritten und die weitern Pläne auf die pyrenäische Halbinsel selbst, mit französischer Staatskunst eingeleitet.

Auf beweglichem Kriegsfuße hatte Spanien ungefähr gegen 100,000 Mann, aller Waffengattungen, von diesen waren bereits 56,000 Mann unter Romana nach den deutschen Küstenländern und 5,000 Mann unter Ofaril nach Toskana, als Bundestruppen Frankreichs abgegangen.

*) Mit aller Welt Krieg,
und Friede mit England.

Andere 24,000 Mann Spanier waren als Hülfscorps, n drei getrennten Abtheilungen, mit dem französischen Truppencorps, unter Jünots allgemeinem Oberbefehl, in Portugall eingerückt. Gegen 15,000 Mann standen vereinzelt auf den Balearischen, Pityusischen und Kanarischen Inseln gegen England.

Außerdem standen im Ganzen ungefähr 41,000 Mann, worunter sämmtliche ausländische Regimenter, noch auf spanischem Boden, sie waren aber ebenfalls nach französischer Anordnung vertheilt. Die Küsten Galliziens waren durch 10,000 Mann besetzt, andere 6,000 Mann standen vertheilt längs der Küste des mittelländischen Meeres von Malaga bis Tortosa. Gegen Gibraltar waren 10,000 Mann in einem Lager bei St. Roch versammelt, 11,000 Mann aber hatten, als linker Flügel dieser ausgedehnten Küsten-Vertheidigungslinie, die festen Plätze an der Küste Kataloniens besetzt. Nur 4,000 Mann spanischer Garden waren in Madrid geblieben. Die ganze Linie der innern Hauptverbindung von Bayonne durch Leon nach Madrid, und von da gegen Portugall und Andalusien war von Truppen entblößt und den nachrückenden Franzosen überlassen.

Die Milizen im Kriegsaufgebot, an 45,000 Mann, standen im ganzen Lande vertheilt auf dem Friedens-Fuß.

Nach dem Vertrage von Fontainebleau sollten, außer dem gegen Portugall bestimmten französischen Truppen-Corps unter Jünot, noch 40,000 Mann als Observations-Armee und Reserve an den Pyrenäen zusammen gezogen werden.

Statt der bedungenen Truppenzahl sammelten sich drei französische Armee-Corps, zu Ende des Jahres 1807, diesseits

der Pyrenäen. Das Erste, als Beobachtungs-Corps der Seeküsten, zog sich, 30,000 Mann stark, unter Moncey hinter Bayonne zusammen. Unter dem Namen des zweiten Corps der Gironde, sammelte Dupont 25,000 Mann. Ein Beobachtungs-Corps der Ost-Pyrenäen kantonnirte an 20,400 Mann stark im Roussillon unter Duhesme. Eine Reserve unter dem Namen eines Beobachtungs-Corps der West-Pyrenäen folgte unter Bessieres Befehl in der Richtung auf Bayonne. Der Oberbefehl dieser gesammten, gewaltigen Waffenmacht, der nirgends ein Feind gerüstet entgegen stand, war dem Großherzog von Berg, Mürat, anvertraut, und die Absicht einer solchen Rüstung, kaum einem Zweifel unterworfen.

Ueber das Beobachtungs-Corps der Ost-Pyrenäen, führte einstweilen der älteste Divisions-General Lechi das Kommando; es bestand aus der französischen Division Chabran und der italienischen Lechi, so wie aus den beiden Cavallerie-Brigaden der Generäle Schwarz und Bessieres. Ehe dies Corps die spanische Grenze überschritt, wurde hinsichts der Verpflegung, in Perpignan mit den katalonischen Behörden eine Uebereinkunft getroffen, nach welcher solche bis zum Fluvia direkt durch Zufuhren aus Frankreich besorgt werden sollte. Wenn es nöthig werden dürfte, einzelne Abtheilungen jenseits der Fluvia vorgehen zu lassen, so sollten solche aus gemeinschaftlich verwalteten Magazinen verpflegt werden, die Lieferungen der Landleute in dieselben sollten aber sofort baar bezahlt werden, weshalb in Barcelona sich eine gemischte Oberverpflegungsbehörde als gegenseitige Controlle vereinigen sollte. Die dem Corps nöthigen Transport-Mittel mußte es, nach denen darüber in Frankreich bestehenden Sätzen sogleich bezahlen.

Eine Bekanntmachung des General-Capitains von Katalonien, Grafen Ezepleta de Veyre*), forderte die Einwohner auf, die Franzosen als Freunde und Bundesgenossen in ihren Wohnungen aufzunehmen, sich aber zur Vergütigung der Last der Bequartirung, an die eigenen Kassen, nach den bestimmten Sätzen zu halten. Von französischer Seite war den Truppen die strengste Mannszucht eingeschärft und die Handhabung derselben den Einwohnern versprochen worden.

Am 1. Februar des Jahres 1808, setzte sich die erste Kolonne des Beobachtungs-Corps der Ost-Pyrenäen, von Boulou aus, in Marsch. Uebermüthig jubelnd wurde, im Glanze des anbrechenden südlichen Frühlings, am Col de Portus, Spanien betreten. Noch lagen, mit französischer Absicht und durch spanische Nachläßigkeit, die seit 1792 umgestürzten Grenzpyramiden bedeutungsvoll, und nicht unbemerkt, am Boden. Die Kolonnen waren bis zum 3. Februar durch Junquera gezogen, und nahmen am 4. Februar ausgedehnte Quartiere in den offenen Ortschaften, längs der ganzen Küsten-Ebene des Ampurdans, bis Torella de Mongri, am Ausflusse des Ters.

Ein allgemein verbreitetes Gerücht, daß eine von den Engländern, in Verbindung mit den Raubstaaten, gegen Spanien und Frankreich vorbereitete Landung, die Küsten Kataloniens bedrohe, fand durch die Ankunft des Marschalls Moncey, um persönlich die Besetzung der Küste einzuleiten, seine scheinbare Bestätigung. Der General-Capitain von Ka-

---

*) Später Mitglied der zweiten Madrider General-Junta, dann Chef sämmtlicher Artillerie.

talonien wurde von der Nothwendigkeit einer schnellen gemeinschaftlichen Besetzung der Küste bis zum Llobregat benachrichtiget, und schon am 7. Februar blieben nur 5,000 Mann im Ampurdan; 15,000 aber, gingen in zwei Kolonnen über den Ter, die eine nach Gerona, die andere nach La Bisbal. Am 8. Februar wurden Quartiere links der Tordera, vor den sich nun theilenden beiden Straßen nach Barcelona bezogen, eine kleine Abtheilung blieb in Palamos stehen. Schwierigkeiten, die noch in Barcelona zu beseitigen waren, so wie die Wahl des Weges, waren die Ursache, daß man am 9. und 10. Februar rastete. Es geschahen nur wenige Ausschweifungen, ohnerachtet, daß der schlechten Wege halber, die französischen Zufuhren nur theilweiß folgten, und daß vom Einwohner, selbst Stroh und Holz verweigert wurde. Am 11. Februar blieb nur eine kleine Abtheilung in Hostalrich stehen, größere wurden nach St. Pau und Mataro entsendet; beide Kolonnen nahmen aber vereint den Weg über Granollers und bezogen für die Nacht Freilager von da bis Moncada. Die, noch gegen 12,400 Mann stark, am Bezos angekommenen Truppen, wurden am 12. Februar dreifach verwendet. Die Division Chabran und etwas Cavallerie, marschirte früh mit ihrer stärkern Hälfte ab, um in Quartiere längs dem Llobregat von Molins del Rey bis zur Mündung zu rücken, die kleinere Hälfte nahm Quartiere am Bezos. Die italienische Division Lechi, zwei französische Kürassier-Regimenter und drei Batterien, zusammen an 7000 Mann, nahmen Quartiere nahe um Barcelona selbst, um am andern Tage ihren Einzug zu halten. Vergeblich hatte die für Barcelona bestimmte Besatzung gehofft, daß der am 13. Februar, von der Küste her, aufgestiegene Sturm, bis zu ihrem Einzuge sich legen werde, er mußte aber des Nachmittags, zwar in der schönsten kriegerischen Haltung, aber

unter Regengüssen und Windstößen, von wenigen Zuschauern bespottet, geschehen. Ein geflüchteter Barcelonese erzählt in einer eigenen Beilage der Gazeta de la Regencia, zu Anfang des Jahres 1809, den Einzug der Franzosen in Barcelona, in folgender charakteristischen Art:

„Es ist nicht neu in der Welt, daß düstere Vorzeichen „höchst unglückliche Erfolge begleiten. Die Berichte aller „Zeiten, sind voll von ähnlichen Vorbedeutungen. Eben „so war es bei dem unglücklichen Einzuge der Franzosen, „am Nachmittag des 13. Februars des verflossenen Jah„res 1808. Welcher Nachmittag! der starke, schreckliche „und empörte Wind, verbunden mit der Dunkelheit des „Himmels, waren schon jetzt ein Vorspiel der Uebel, welche „die unglückliche Stadt bedrohten. Nachmittag an wel„chem gerade der Gesang des Halleluja in den Kirchen „verstummte, um die Nachtwachen der Dominica Sep„tuagesima zu feyern. Folglich durch Wind und Dun„kelheit anzeigend, daß die größten Stöhrer des Friedens „und der guten Ordung einzögen; so wie das Verstummen „des Halleluja-Gesanges in den Kirchen, die Ankündigung „war, daß von diesem Augenblick die Freude in den Kirchen „aufhöre, weil die größten Entheiliger und Räuber, welche „je die Welt gesehen, sich dem Heiligthum nahten.“

„So also zogen diesen Nachmittag die Truppen, oder bes„ser; die Heerde der Gottlosen und Spitzbuben ein, welche „der falsche Verbündete aussendete, der Judas Freund, der „Beunruhiger des Weltalls, der Zerstöhrer der guten Ord„nung, der Verfolger der Kirche, der Mörder der Könige, „der Mensch, oder besser; das auf Menschen blutdurstigste „Ungeheuer, welches je gesehen worden, das schrecklichste

„Werkzeug, das nur der Fürst aller Teufel Beelzebub in „der Hölle hatte hervorbringen können; der verfluchte In=„sulaner, der schändliche, verruchte Bonaparte."

„Sie zogen ein, aber bei offenen Thoren, und wie zogen „sie ein? die Kürassiere an der Spitze, mit gezogenem Sä=„bel, die andern mit erhobenen Spitzen ihrer Gewehre*), „was die Verwunderung der Zuschauer erregte, von welchen „ein Neugieriger nachher einen französischen Soldaten be=„fragte: wie, und warum sie so einzögen? worauf dieser „erwiederte: (mit dem Hochmuth und der Unverschämt=„heit, welche ihnen eigen ist,) dieß sey das Zeichen, daß „die Stadt erobert wäre. Und welche schöne Eroberung, „welche Arbeiten, welche Schüsse, welche Kugeln, welche „Bomben, welches Feuer, welches Blut kostete ihnen eine „solche Eroberung? Das sind die großen Eroberungen der „unbesiegbaren Franzosen, welche nachher so viel über=„treiben. Ja freilich, wenn dies das Zeichen der Erobe=„rung war, scheint es, man habe zu verstehen geben und „der Meinung vorbeugen wollen, daß sie nicht wie unsere „Verbündeten hätten einziehen müssen; sondern als Erobe=„rer der Stadt. Das aber erlangten sie nicht; dieses Still=„schweigen zeigte nur in voraus an, allen Anschlägen zu=„vorzukommen, welche wir in der Folge von den bösgesinn=„ten Franzosen erlitten haben."

„Von so weniger Zufriedenheit für die Einwohner von „Barcelona war der Einzug der Franzosen; jedoch ein fal=

*) Statt Bajonet zu sagen.

„sches Gerücht, welches sie in der Stadt ausbreiteten, daß „sie in drei bis vier Tagen solche verlassen und sich in Marsch „setzen würden, um die Küsten von Andalusien zu decken, „zerstreute einigermaßen den Verdruß. Als man aber sah, „daß mehrere Tage vergingen und es demohngeachtet nicht „geschah; dann freilich trübte sich allen das Herz."

Unter solchen Ansichten betrachtete man in ganz *Katalonien* schon den Einmarsch der Franzosen, deren Anblick und einschmeichelndes Wesen nur den Nationalhaß vermehrte, mit welchem man schon immer ihren bloßen Namen aussprach.

Die französischen Truppen wurden in Barcelona in Kasernen und darzu eingerichteten, öffentlichen Gebäuden untergebracht. Man hatte gehofft, die bei den Einwohnern einquartirten italiänischen Offiziere, würden durch Aehnlichkeit der Sprache und des Charakters einen günstigen Eindruck machen; würde aber gänzlich vom Gegentheil überrascht. Bitter beklagten sich die Barcelonesen darüber, daß man mit aufgepflanztem Bajonnet und brennenden Lunten einmarschirt sey, umsonst wurde in den nächsten Tagen öffentlich erklärt, daß dies ein gewöhnlicher Gebrauch bei den französischen Truppen sey. Die Geistlichkeit widersprach auch der Meinung des Volkes nicht, das in dem ungünstigsten Einzuge der Franzosen allgemein eine böse Vorbedeutung sah.

Im Roussillon waren indeß National- und Departemental-Garden aufgeboten worden, um an der Vertheidigung der Küsten Theil zu nehmen; diese rückten ebenfalls gegen 5,000 Mann stark in Katalonien ein. Um Figueras lösten 3,000 Nationalgarden eine gleiche Zahl Linientruppen ab, die nun mit der Nationalgarde von Perpignan vereinigt 5,000 Mann stark, nach Barcellona, ihren Divisionen folgten.

Von den nun, anfangs der zweiten Hälfte Februars, gegen 17,400 Mann in und um Barcelona versammelten Truppen, brachen 6,000 Mann auf, worunter ein Drittheil der ganzen Kavallerie war, um die Mündungen des Ebro unter Tortosa zu besetzen. Andere 2,000 Mann gingen nach Tarragona, um daselbst ein spanisches Schweizer-Regiment abzulösen, das nach Tortosa rückte.

Die als Bundesgenossen vereinigten französischen und spanischen Truppen in Katalonien waren nun im Ganzen gegen 25,400 Franzosen, worunter 2,100 Kavallerie und
14,000 Spanier

39,400 Mann stark, und standen in folgenden Punkten vertheilt.

Im Ampurdan standen 2,000 Mann französischer Linientruppen und 3,000 Nationalgarden, dazu stießen an spanischen Truppen, eine Compagnie von 400 Mann Stadtmiliz nebst 250 Mann aufgebotener disciplinirten Küsten-Artillerie-Miliz in Rosas und Figueras, endlich ein leichtes katalonisches Bataillon zu 700 Mann in Figueras; zusammen also 6350 Mann. Gerona war von dem gegen 1,500 Mann starken spanischen Infanterie-Regiment Freywillige von Kastilien besetzt, von dem auch Abtheilungen auf den Inseln las Medas am Ausfluß des Ters, so wie in St. Feliu de Quixoles standen; 150 Artilleristen, zum Theil von der Miliz, waren diesem Regiment zugetheilt. Ein französisches Bataillon von 800 Mann hatte Palamos besetzt. In Hostalrich stand das leichte 700 Mann starke Bataillon Gerona, so wie eine Abtheilung von 400 Franzosen. In Mataro und längs der Küste, vom Fort Mongat bis Blanes, stand ein spanisches Schweizer-Regiment von ungefähr 1,000 Mann, mit 100 Artilleristen

vertheilt, 1,800 Franzosen hatten diese Aufstellung verstärkt. Die Garnison von Barcelona bestand aus der alten Wallonen-Garde, in vier Bataillons, Leute über 50 Jahr oder die sonst zum Felddienst unbrauchbar waren, gegen 1,100 Mann stark; aus einem Schweizer-Regiment zu 1,000 Mann, aus den beiden leichten katalonischen Bataillons 1. und 2. von Barcelona, zusammen gegen 1,400 Mann; endlich aus 500 Mann Artilleristen, worunter die der Marine, der See- und Land-schule mit einbegriffen. Zu diesen 4,000 Spanjern, stießen 5,000 Mann, die unter Lechi eingerückt waren; so wie 2,000 Mann der Nationalgarde von Perpignan, nebst 400 Kürassiers. Um Barcelona blieben nur noch 1,400 Mann Infanterie und 600 Pferde der Division Chabran stehen. Tarragona wurde von französischer Seite mit 1,600 Mann Infanterie und 400 Pferden besetzt, das spanische Regiment Amerika, so wie das Schweizer-Regiment Kaiser, mit wenig Artillerie, zusammen kaum 3,000 Mann, blieben gleichfalls hier stehen. Tortosa war mit dem spanischen Regiment Granada und einem Schweizer-Regiment, gleichfalls gegen 3,000 Mann stark, besetzt; nur ein geringer Theil der 6,000 Franzosen, welche hierher abgegangen waren, zog in diesen festen Platz, die Mehrzahl stand an der Küste bis Peniscola hinab vertheilt.

Nachdem der Marschall Moncey selbst die Vertheilung des Corps längs der Küste angeordnet, überließ er es dem unterdessen zur Uebernahme des Commandos eingetroffenen General Duhesme die Vortheile für die Folge einzuleiten, die sich diese Vertheilung, auf den Zutritt der Schweizer und Wallonen rechnend, versprach. Moncey kehrte für seine Person von Barcelona über Perpignan und Bayonne, zu seinem, bereits ebenfalls in Spanien, unter Murats Oberbefehl, eingerückten Armee-Corps zurück.

Den im Geheimen erhaltenen Instruktionen nach, war dem General Duhesme aufgegeben, sich auf eine friedliche Weise und ohne Aufsehen zu erregen, in den Besitz der festen Punkte zu setzen, durch welche man sich die Unterwürfigkeit des Landes verbürgen zu können glaubte. Bei dem Mißtrauen der Katalonier war ein solches verschlagenes und listiges Unternehmen nicht leicht, und verlangte große Behutsamkeit. In Barcelona, als dem Hauptpunkt, war das Uebergewicht der französischen Streitkräfte ganz entschieden, die Wallonen waren kaum zu rechnen, die Schweizer ganz für die Franzosen gestimmt. Nicht so war es in Tarragona, wo die Schweizer-Truppen mehr Anhänglichkeit für Spanien bezeugten, als der alte schweizerische Stadtgouverneur von Barcelona, Mariscal de Campo, Carl von Witte, zu erhalten fähig war. Der General Duhesme wußte es daher, da das spanische Regiment Amerika sich nicht entfernen ließ, dahin zu bringen, daß das letzte Schweizer Regiment aus Tarragona auch noch zur Bedeckung der Küste von Valencia abging, damit so in Tarragona keine Uebermacht auf Spanischer Seite bliebe. Die Franzosen und spanischen Truppen thaten überall gemeinschaftlich den Dienst; die Mannszucht der ersteren war streng gehalten, und einige Excesse wurden mit dem Tode bestraft.

Am leichtesten gab sich die aufgesuchte Gelegenheit, das Kastell St. Fernando bei Figueras zu besetzen. Die Franzosen lagen in der Umgegend und in der Stadt am Fuße des Kastells, die Einquartierung von 3,000 Mann mußte der kleinen Stadt und den Dörfern bald um so beschwerlicher werden, als die Verpflegung der Truppen, von Frankreich aus, sehr mangelhaft erfolgte. Um nun den Klagen der Einwohner abzuhelfen, setzte es der in der Stadt selbst befehligende Obrist Piee durch, daß 800 Mann in das Kastell gelegt wurden,

zu denen bald 200 für unsicher ausgegebene Rekruten stießen; bis endlich die Spanier der Uebermacht wichen, um sich keiner Entwaffnung auszusetzen. In Rosas ließ sich dagegen durchaus kein Vorwand finden, um die, in dem den Hafen beherrschenden Fort la Trinidad, *) durch das leichte Bataillon aus Figueras verstärkten, katalonischen Truppen zu entfernen. Die noch übrigen im oberen Ampurdam stehenden Franzosen, mußten sich damit begnügen, die Stadt Rosas selbst besetzen zu dürfen. Mit Gerona und Hostalrich durfte, bei fehlendem Vorwand und dem schon gereitzten Betragen der Katalans, keine Besetzung versucht werden; auch glaubte man, auf jeden Fall doch, Herr des Küstenweges zu bleiben.

Von der größten Wichtigkeit für die versteckten Absichten des französischen Corps war es, sich des gewissen Besitzes von Barcelona auf alle Fälle zu versichern. Des Friedensfürsten Godoy, dem französischen Vortheil untergeordneter Einfluß war gewonnen, um St. Sebastians, Pampelunas, Figueras und selbst Barcelonas Besetzung, den Franzosen zu überlassen. Schon am 23sten Februar 1808 kam aus Madrid, von Godoy abgeschickt, der Obrist-Lieutenant der Artillerie Jeaquin de Osma, mit dem Befehl an den General Capitain, Grafen de Veyre, nach Barcelona, den Franzosen in jeder, auf Einleitung der gemeinschaftlichen kriegerischen Zwecke, nöthig scheinenden Anordnung zu Willen zu seyn, und ihnen auch auf Verlangen die geschloßenen Werke Barcelonas allein zur Besetzung zu überlassen. Nur mündlich hatte Don Osma sich seines Auftrages zu entledigen, er that es, nicht ohne Winke, wie vielleicht bald eine Nichtbefolgung der Befehle Godoy's, dankbar anerkannt werden dürfte.

---

*) Von den Franzosen le bouton d'espagne genannt.

Der General Capitain räumte am 25. Februar nur das Fort am Arsenal (Atarazana) ein, welches allein, noch nicht über den Besitz der Stadt entscheidet.

Barcelona, die sehr Schöne (la muy hermosa) mit vollem Rechte genannt, hat fast eine Deutsche Meile im Umfang und ist, nach der Zählung von 1803, von mehr als 130,000 bleibender Einwohner, ohne die Garnison, bewohnt. Das alte, nach Hamilkar Barkas benannte, Barcino, ist noch in der heutigen Stadt wieder zu erkennen. Bauart und Reste alter Umfaßungsmauern bestätigen, daß die um ein wenig höher liegende Altstadt, zwischen der Rambla, dem Hafen und der neuen Promenade (el paseo nuovo), Karthager und Römer bewohnten. Eine mit starkem Mauerwerk versehene, auf der Nordseite aber besonders unvortheilhaft bastionirte Umfassung, ist der Neu- und Alt-Stadt angepaßt; sie ist durch sechs Thore und Pforten, so wie gegen den seichten Hafen geöffnet. Seit Philipp dem V. halten zwei, in der Umfassung miteinbegriffene, in sich selbstständige Anlagen, die Stadt im Zaum, und tragen auch zu mehrerer Festigkeit von aussen bei. Das Arsenal trennt durch kreuzende Bestreichung der herrlichen, breiten, ein halbe Stunde langen Straße und des Spaziergangs Rambla, die alte Stadt von der neuen; dabei deckt es die großen vorzüglich schönen Hospitäler und enthält selbst andere bedeutende massive Gebäude, zu jedem kriegerischen Gebrauch geeignet. Die Cidatelle, südöstlich von der alten Stadt durch die neue Promenade getrennt, sieht die Hauptstraßen, so wie den größten offenen Platz am Pallast des General Capitains, ein. Ein großer innerer Raum der Cidatelle ist mit allen möglichen, zur Ausrüstung einer solchen festen Stadt, nothwendigen Gebäuden versehen, auch befindet sich hier die größte Stückgießerey von ganz

Spanien, durch den Schweizer General Moritz 1774 auf das trefflichste, großartig eingerichtet. Im Ganzen aber liegt die Cidatelle viel zu niedrig, sie kann daher weder nach der Stadt, noch nach dem platten Lande ein sehr wirksames Feuer geben. Südlich der Cidatelle füllt die, vom Marquis Mina seit 1752 erbaute Stadt Barcelonetta, mit ihren, gradlinigt abgetheilten, rothen Backstein Häusern und grün angestrichenem Holzwerk, den Raum gegen die Küste, von 30,000 mit der See und dem Handel beschäftigten Einwohnern bewohnt. Die Erdzunge von Barcelonetta umfaßt den Hafen mit Batterien und einem Leuchtthurme, östlich gegen die Landseite schützt das kleine Fort St. Carlos, das eine gedeckte Verbindung mit der Cidatelle hat. Südöstlich von Barcelona erhebt sich hart an der Küste der Berg Monjui (Judenberg), benannt von den Juden, die zu den Zeiten der Mauren, im alleinigen Besitz des Aussenhandels, hier ihre Todten begruben. Auf dem Berge liegt das Castell gleichen Namens, vom Jahr 1760 bis 1780 erst wieder völlig neu, sehr geräumig, mit außerordentlichem Aufwand, aber auch sehr zweckmäßig erbaut. Außer der Festigkeit und richtigen Anlage der Werke, enthält der Monjui alle nöthigen Gebäude auf das Trefflichste ausgeführt, wobei, für die Mittelzahl der Besatzung, Magazine für Lebensmittel und Munition auf ein Jahr, vorhanden sind. Für Wasser hat auf eine seltene Weise gesorgt werden können, außer einer in Felsen gehauenen Cisterne, die 70,000 Kubik-Fuß Wasser faßen kann, geht ein äußerst tiefer Brunnen senkrecht in die aufgeschwemmte, leicht zu bearbeitende Masse des Berges, bis auf gutes süßes Wasser hinab. In der Mitte des großen innern Waffenplatzes steht ein hoher runder Thurm, auf dessen platter Höhe man einer äußerst ausgebreiteten Umsicht genießt, Fanale aller Art, sind

hier, für See und Land, in Bewegung. Das Castell oder Fort Monjui, beherrscht Hafen, Stadt und die Ebene gegen den Llobregat auf die entscheidendste Weise, und ist selbst gänzlich von der Stadt unabhängig.

Das Castell Monjui mußte, wegen seiner Lage und Festigkeit, der Gegenstand seyn, dessen alleinige Besetzung über die Absicht der Franzosen entschied, während die Cidatelle, so wie das Fort am Arsenal, ihnen gegen die Einwohner von Barcelona völlige Sicherheit und die Mittel zur Erzeugung und Aufbewahrung von Kriegsbedürfnissen, gewährte.

Während der spanische Staabsoffizier sich seines Auftrags auf eine Weise entledigte, die ihm später im Jahr 1810 die öffentliche Rechtfertigung und den Dank des Vaterlandes für seine Absicht erwarb; hatte ein französischer Kourier dem General Duhesme den gemessenen Befehl überbracht, ungesäumt den vom Friedensfürsten ausgewirkten Befehl der Einräumung, vollständig in Vollziehung zu setzen. Der General Capitain widerstand indessen allen Einreden, und blieb dabei, nichts weiter als das Fort am Arsenale einzuräumen. General Duhesme sah sich, um seinen Auftrag zu erfüllen, zur List genöthigt. Am 28. Februar verbreitete sich rasch in Barcelona die Nachricht, daß endlich die Pässe für das französische Corps von Madrid angekommen wären, um sich nach Cadix in Marsch zu setzen. Eine am andern Tage vorzunehmende Truppen Besichtigung, werde über den Abmarsch derselben das Nähere ergeben. Nach einer langen Verzögerung mit Besichtigungen in den Kasernen, rückte die Mehrzahl der Truppen am 29. Februar gegen Mittag, zu einer Zeit, wo immer die wenigsten Einwohner auf den Straßen sind, auf ihren gewöhnlichen Exerzierplatz, den freien Raum vom Glacis der Cidatelle bis gegen die neue Promenade. Dieser Anblick war für die

Barcelonesen immer ein Gegenstand des Aergers, sie waren entrüstet, daß man Truppen, die noch nicht einmal vollständig in den Waffen geübt wären, ihren alten, lang gedienten Kriegern vorziehen, oder wenigstens gleichstellen wolle. Nach einiger Zeit des Exerzierens im Einzelnen, nahm General Lechi vier Bataillons zusammen, ließ die übrigen ruhen und führte einige Manövers im Ganzen aus. Zur Ausführung eines Linksaufmarsches entwickelte sich ein Bataillon, unerwartet, durch das Thor der Cidatelle, über die beiden Brücken der Werke bis auf den Waffenplatz im Innern. Man schwekte links ab und ehe die spanische Besatzung sich beunruhigte, standen drei Bataillone, in Colonne aufgeschlossen, mitten in der Cidatelle, ein Bataillon hatte das Thor besetzt, und die auf dem Exerzierplatz ruhenden hatten eine Aufstellung gegen die Straßen der Stadt genommen. Jetzt erklärte General Lechi, dem bestürzt herbeigekommenen spanischen Gouverneuer, Brigadier Santilly, so wie dem Commandanten der Cidatelle, Brigadier Don Carlos Escalante, wie er befehliget sey, die Cidatelle zu besetzen, um ohne Verzug den Weitläuftigkeiten eine Ende zu machen, welche der General Capitain bei Ausführung der durch die Umstände gebothenen Maßregeln statt finden ließe. Don Escalante bestand darauf, ihm den Degen abzunehmen, denn nur als Gefangener, nicht aber freiwillig, könne er seinen Posten aufgeben; auch auf erhaltenen Befehl, die Citadelle zu räumen, nahm er seinen Degen nicht zurück, sich selbst als Gefangener betrachtend.

General Duhesme hatte sich unterdessen zum General-Capitain verfügt, und ihm erklärt: er habe so eben die Citadelle, auf eine friedliche Weise, ohne Aufsehen zu erregen, besetzen lassen. Dies allein sey das Mittel gewesen, wie er

sich der bestimmtesten Befehle entledigen können, nach welchen ihm zur kräftigen Führung der Küstenvertheidigung die ungehinderte Besetzung Barcelonas aufgetragen worden; während von spanischer Seite, zwar in Madrid der Befehl darzu gleichfalls ausgefertiget, dem General-Capitain aber, verstellt und unvollkommen mitgetheilt worden zu seyn schiene. Der Graf de Veyre glaubte nun, bei dem ihm vom General Duhesme zugleich mit vorgelegten Papieren, auch wirklich keinen Vorwand mehr auffinden zu können, sich der Ausführung des Befehls des Friedensfürsten zu entziehen; er erließ den Befehl auch das Castell Monjui, wie es schon bereits mit der Cidatelle geschehen, den Franzosen noch an demselben Tage einzuräumen.

Zur Besetzung des Monjui's rückte am 29. Februar Nachmittags, eine beträchtliche Infanterie-Abtheilung den Berg hinauf, während die ganze Kavallerie in der Umgegend am Fuße, sich vertheilt aufstellte, und in der Stadt selbst die auf die Wälle gerückten Truppen alle Sicherheitsmaßregeln offen ergriffen. Man fand die Zugbrücke des Aussenwerkes vom Monjui gehoben, auf das Verlangen, sie herabzulassen, erklärte der Commandant, Brigadier Don Petro Mariano d' Alvarez, daß er nicht gesonnen sey, dem erhaltenen Befehl des General-Capitains Folge zu leisten; in der Stadt sey Gewalt ausgeübt worden, der Graf Veyre sey in französischen Händen, und habe überhaupt nicht die Macht ihn seines Postens zu entsetzen, den er nur auf einen direkten königlichen Befehl verlassen werde. Dem Versuche der Franzosen, durch Herbeischaffung von Faschinen und Sturmleitern zu schrecken, entgegnete Alvarez mit der Erklärung auf sein Ehrenwort, Feuer zu geben, so wie die erste Faschine geworfen oder die erste Leiter angesetzt werde. Die Geschütze des Aussenwerks, die

den einzigen Weg, auf dem die französische Colonne geschloßen vorgehen konnte, der Länge nach bestrichen, wurden vermehrt und vor den Augen derselben mit Kartätschen geladen. Einem solchen Benehmen des Commandanten konnten die Franzosen nichts entgegensetzen, da sie auf keine Weise wirklich zu offener Gewalt schreiten durften, die ohnehin hier gänzlich unnütz und verderblich gewesen wäre. Als endlich aber der General-Capitain dem Don Alvarez einen schriftlichen Befehl zur Einräumung der Werke von Barcelona vorlegte, erklärte sich dieser bereit, abzuziehen; jedoch werde er nicht eher das Castell räumen, oder einen Franzosen über die Brücke lassen, bis er von der Zinne des hohen Wachtthurms gesehen, daß mehrere von ihm abgesendete reitende Boten, ungehindert den Llobregat passirt hätten, um eine von ihm aufgesetzte Rechtfertigung bey der Nation öffentlich zu verbreiten. Nachdem ihm diese Bedingung erfüllt worden, verließ er im Dunkel des Abends, ehe noch ein Franzose sich genähert, seinen festen Posten, um sich ohne Aufsehen nach einer Privat-Wohnung in Barcelona zu begeben.

Am andern Tage erhielt Don Alvarez in seiner Wohnung eine starke Wache. Um seine Freiheit zu erhalten und Barcelona verlassen zu dürfen, unterschrieb Alvarez einen Revers, mit seinem Ehrenwort sich verbindlich machend, nichts zu unternehmen, was das friedliche Verhältniß der beiden alliirten Mächte, Spanien und Frankreich, stören könnte. Er ahndete nicht, wie ihm die arglistige Auslegung dieses Reverses, nachdem Spanien mit Frankreich und dem jenem von letzterem aufgedrungenen Könige im Kriege begriffen war, das Ende seiner, bald darauf auf Geronas Trümmern begründeten Heldenlaufbahn bringen werde.

Am andern Morgen den 1. März flatterten dreifarbige Fahnen vom Monjui, der Citadelle und dem Fort am Arsenal, die dabei unter den Waffen stehenden französischen Besatzungen erbitterten die Barcelonesen auf das Höchste. Haufenweiß strömte nun aber eine, dem gestrigen Schalttag und dem Franzosen, fluchende Volksmenge auf der Rambla und am Palast des General-Capitains zusammen. Man mußte einen Aufstand der zahlreichen Einwohner der Stadt und besonders der zum großen Theil brodtlosen Einwohner von Barcelonetta fürchten. Oeffentliche Ausrufer durchzogen daher, mit dem Ausruf Ruhe! Ruhe! (Quietud! Quietud!) in Begleitung der Behörden der Stadt und spanischen Militairs, die Straßen. Bekanntmachungen des General-Capitains wurden angeschlagen und verkündeten, wie alles Geschehene auf Befehl des Königs erfolgt sey, um, mit den Franzosen gemeinschaftlich, den Engländern und Amerikanern, mit mehr Nachdruck widerstehen zu können. Mehrere Tage gingen hin, ehe die wogende Volksmenge, in deren Munde die Wiederhohlung des Rufes: Quietud! Quietud! zum zweideutigen Zeichen des Zusammenlaufens geworden war, durch Briefe aus Madrid wieder beruhigt werden konnte. Spanische und französische Truppen thaten ruhig in der Stadt gemeinschaftlich den Garnisondienst.

Allgemeiner Jubel erfüllte Barcelona, als am 22. März die Nachricht der am 19. März erfolgten Thronveränderung und der gewaltsamen Entsetzung des verhaßten Godoy's einging; die Stimmung für die Franzosen hob sich dadurch so sehr, daß sie der leidenschaftliche Volkshaufe nun, Wiederhersteller und Wohlthäter nannte. General Duhesme wußte rasch diese Stimmung der Einwohner zu benutzen; die ausgesprengte Nachricht, daß man von der nahen Unterneh-

mung der Engländer nun genauer unterrichtet sey, wurde jetzt geglaubt. Barcelona, wie ganz Katalonien, war auf alle politischen Angelegenheiten Madrids, äußerst gespannt; unterdeß herrschte ein möglichst gutes Vernehmen mit den französischen Truppen, die aber ganz auf ihre Lieferung beschränkt, auch nicht die geringste Begünstigung der Einwohner genoßen.

Alle Kriegs- und Schiffahrts-Vorräthe jeder Art, nahmen jetzt die Franzosen unter obere Verwaltung. Nur die Entfernung der spanischen Truppen fehlte noch, um den Franzosen den vollständigen militairischen Besitz von Barcelona in die Hand zu geben. Die Veränderungen, die Absicht einer Parthey und die Verwirrung in Madrid, hatten den von den Franzosen nachgesuchten Befehl der gänzlichen Räumung, verzögert. Erst am 27. April kam derselbe Obrist-Lieutenant Don Joaquin de Osma wieder in Barcelona an, um einen schriftlichen bestimmten Befehl des Staatsrathes, unter Vorsitz des Infanten Don Antonio zu überbringen, nach welchem die spanischen National-Truppen Barcelona sofort verlassen, und sich, nach näherer Anweisung des französischen kommandirenden Generals, an die Küste zu begeben hätten. Die beiden katalonischen Bataillons nahmen ruhig die Weisung an Barcelona zu verlassen, um, mit spanischen Truppen aus Tarragona vereint, die Küste vom Llobregat bis gegen die Gaya zu decken. Die Schweizer und Wallonen nebst weniger Artillerie, waren jetzt die einzigen spanischen Truppen in Barcelona, wovon die erstern beiden bald für Frankreich gewonnen wurden.

Die Nachricht von den Ereignissen des 6. Mays 1808 und der folgenden Tage zu Bayonne, kam sehr bald in Barcelona an. Duhesme durfte nicht zaudern, die erste

Proclamation bekannt zu machen; nach welcher Ferdinand der VII., zu Gunsten seines Vaters Carl des IV., wieder auf die Krone Verzicht leiste, der König Carl aber derselben zu Gunsten Napoleons entsage, welcher vorläufig Murat zum Generalstatthalter Spaniens ernenne.

Duhesme glaubte jetzt, die laute und allgemeine Bestürzung nicht besser und schneller in ein ruhiges Gleis zu bringen, als wenn er Gesetze vorschriebe und sie mit Strenge handhaben ließe. Es erschienen Proclamationen, in denen auf der einen Seite viel versprochen, auf der andern *aber auch* harte Drohungen ausgesprochen wurden. Da dies zu wirken schien, glaubte er, bald weiter gehen zu dürfen, und täuschte sich mit der allgemeinen scheinbaren Ruhe der ganzen Provinz; er hielt dafür, grade durch Strenge auf dem rechten Wege zu seyn. Die Franzosen wußten, daß geheime Verabredungen zu Aufständen vorhanden waren, da bereits viele einzelne Personen sich dem französischen Interesse angeschlossen hatten, und diese ihnen den Zustand der Dinge genau kennen lehrten. Durch einige Beyspiele von Strenge hofften sie jedoch, alle dergleichen Zusammenkünfte für immer zu vernichten. Strenge Verordnungen über die Erhaltung der öffentlichen Ruhe wurden erneuert und geschärft, mehrere Personen arretirt und endlich sechs, an verschiedenen Orten an der Landstraße aufgegriffene bewaffnete Landleute, bei Barcelona erschossen. Duhesme hatte aber die herrschende Ruhe sehr verkannt, sie war nur die Windstille vor dem Sturm, seine Strenge hatte die Katalonier nur vorsichtig gemacht, alle ihre Maßregeln waren überlegt genommen und hatten sich auf einen allgemeinen Ausbruch vorbereitet. Als aber nun in der Mitte des Mais 1808, der Aufruf von Asturien, Valencia und Alicante, die Spanier allgemein zu

den Waffen rief, da waren auch die Katalonier nicht mehr zu halten, Lerida, Manresa und Gerona wurden gleichzeitig Mittelpunkte des Volksaufstandes.

In Gerona hatte man einen als Courier von Paris kommenden Staabsoffizier arretirt und aus seinen Depeschen an den General Duhesme, die französischen Absichten klar ersehen. Die Geronesen schlossen sogleich ihre Thore, bildeten sich in Bürger-Compagnien, und arbeiteten, nach den Angaben des einzigen Ingenieur-Offiziers, Emanuel Furnas, Tag und Nacht an der mehreren Befestigung der Werke. Die Kloster-Geistlichen nahmen an den Arbeiten, so wie an der Erregung der Gemüther den thätigsten Antheil, ihnen verdankte aber doch der einzige in Gerona sich befindliche französische Beamte, ein Kriegskommissair, seine Rettung, durch Gefangennehmung auf dem Fort Conetable.

Der hartnäckige, gewesene Commandant des Monjui bei Barcelona, Brigadier Don Mariano Alvarez, war der erste höhere spanische Offizier, welcher entschieden zu der Sache des Volksaufstandes trat. Nachdem er in Manresa die Bildung von Trupps eingeleitet, ging er nach Gerona, brachte das ganze Ampurdan in Aufstand, und nöthigte, durch beträchtliche Verstärkung der spanischen Besatzung im Fort Trinidad bei Rosas, die Franzosen, sich aus diesem festen Platze nach Figueras zurückzuziehen. Die Haufen der bewaffneten Katalans nahmen um Figueras so beträchtlich zu, daß sie selbst verheerende Einfälle nach Frankreich zu machen drohten, wodurch der General Reille, welcher das Commando der 5,000 Franzosen in Figueras übernommen hatte, bewogen wurde, nur 1,000 Mann im Castell St. Fernando stehen zu lassen; mit den übrigen Truppen aber eine Auf-

stellung auf den Gebirgsrücken zu nehmen, um nur die Verletzung der Grenzen Frankreichs zu verhüten.

Durch Alvarez äußerst richtige und schnelle Thätigkeit, war Duhesme von Frankreich gänzlich abgeschnitten, und mit seinen 9,500 Mann auf den Besitz von Barcelona beschränkt, es blieben ihm aber hier noch mannigfache Mittel, die er schnell benutzte. Die 2,100 Mann Schweizer und Wallonen, mußten der neuen spanischen Regierung schwören; an 2,000 Franzosen, die Handel, Seidenfabrication und andere Gewerbe in Barcelona beschäftigten, konnten mit spanischen Waffen bewaffnet werden.

Nachdem Duhesme so seine Streitkräfte in Barcelona schnell bis auf 13,100 Mann erhöht hatte, rückte er schon Mitte May mit 8,000 Mann aus der Stadt, um sich des in Aufruhr gerathenen Geronas zu bemächtigen. Durch 4,000 Mann, wurde die Ebene um Barcelona, so wie die Landstraße bis Granollers besetzt, die andere Hälfte ging nach Hostalrich, wo sie sich mit den in der unteren Stadt verbliebenen 400 Mann, und der zu diesen gestoßenen, früher nach Mataro abgesandten Abtheilung von 1,800 Mann, vereinigten. An demselben Abende brachen 1,000 Mann auf, um sich mit dem in Palamos stehenden französischen Bataillon zu vereinigen, in der Nacht aber gingen 3,000 Mann mit zwei Batterien in der größten Stille auf Gerona los. Die Ueberrumplung mißglückte jedoch, man fand bey anbrechendem Morgen die wachsamen Geronesen vorbereitet, ihre Werke geschlossen und mit Geschütz und Bewaffneten besetzt. Ein lebhaftes Artillerie-Feuer, auf die zu beiden Seiten des Onhar liegenden Bastions St. Franciscus und Merced, sollte die Bewaffneten vertreiben und die Einwohner schrecken, vergeblich wurde aber, nach einigen Stunden, die Stadt aufge-

fordert. Am Abend waren 1,800 Franzosen von Palamos eingetroffen, ein neues Artillerie Feuer begann, die Geschütze der Geronesen auf den angegriffenen Punkten waren zum Schweigen gebracht, 2,000 Mann wurden in der Dunkelheit in das ganz seichte Bette des Onhar geführt, um die drei Thore am Sande, der Carmeliter und Anville zu stürmen. Angriffe auf die zu beiden Seiten liegenden Bastions, sollten die gewaltsame Wegnahme erleichtern. Dies Unternehmen scheiterte aber gänzlich; die in dem Onhar vorgegangenen Truppen, wurden von den Mauern der beiden Stadt-Theile und von der sie verbindenden hohen steinernen Brücke her, mit einem mörderischen kleinen Gewehrfeuer umfaßt. Gegen die, an den Bastions Franciscus und Merced versuchten, Leitersteigungen, sprangen die Geronesen auf die Brustwehren, und warfen alle möglichen Brenn- und Bau-Materialien herab.

Bei so ernstem Widerstand zog Duhesme seine Truppen, ohne Wiederhohlung des Angriffs, aber mit nicht geringem Verlust bald zurück. Noch einige Tage blieben die Franzosen vor Gerona stehen, während kleine Truppenabtheilungen (colonne mobile), die Gegend nach allen Richtungen durchzogen, um die Einwohner durch Manifeste und durch die Waffen zur Ruhe zu bewegen. Dieses Verfahren erbitterte aber nur die Katalans, die Abtheilungen wurden zurück gedrängt, die Bewaffnung des Landes stieg täglich, die Bedürfnisse der Truppen mangelten, und Duhesme sah sich genöthiget, die Unternehmung auf Gerona, zur Wiederherstellung seiner Verbindung mit Frankreich, aufzugeben.

General Reille war seinerseits außer Stand gewesen, der Aufforderung zur Mitwirkung gegen Gerona, auch nur versuchsweise zu genügen. Auch Hostalrich mußte, wie früher

Palamos, geräumt werden, das Castell, im Besitz des geregelten leichten Bataillons Gerona, beherrschte zu entschieden die am Fuße liegende Stadt. Kaum waren die Truppen von dieser fruchtlosen Unternehmung auf Gerona, in die Ebene von Barcelona zurückgekehrt, als auch schon Duhesme, durch die an sich gezogenen Abtheilungen um 3,000 Mann verstärkt, am 2. Juny mit 8,000 Mann in entgegengesetzter Richtung über den Llobregat ging. Es sollte die doppelte Absicht erreicht werden, die Insurrektion in Manresa zu stören, und die 2,000 Mann aus Tarragona an sich zu ziehen; da solche keinesweges gnügend seyn konnten, diesen weitläuftigen Platz zu behaupten, ob gleich die spanischen Truppen ihn verlassen hatten. General Schwarz wurde mit 3,000 Mann über Martorell nach Manresa entsendet, 2,000 Mann unter General Chabran gingen auf Tarragona, Duhesme blieb zur Deckung beider mit 3,000 Mann bei Villafranka de Panadez stehen; und die bei Hostalrich herangezogenen 3,000 Mann sollten die Ebene von Barcelona besetzt behalten.

Die spanischen Truppen hatten die Küste und Tarragona verlassen, um sich um Tortosa an ein Corps anzuschließen, welches General Francesco Salino am untern Ebro sammelte. Die früher hierhin abgegangenen 6,000 Franzosen, waren dadurch außer aller Verbindung mit Katalonien gesetzt, auf der Straße nach Madrid zurück gegangen, und haben sich später an das von Madrid gegen Valencia vergeblich vorgehende Corps von Moncey angeschlossen. Die Vereinigung mit der französischen Garnison von Tarragona hatte demnach keine Schwierigkeiten. General Schwarz war indeß, nach kleinen Plänkeleyn, längs dem Monserat gegen Manresa gegangen, und in diese, von ihren meisten Einwohnern verlassene Stadt, eingedrungen. Unter diesen Umständen glaubte

General Duhesme sich auf die Zusammenrottung der Katalans werfen zu können, welche die Stadt Reus und Gegend besetzt hielten, nm zu verhindern, daß solche nicht, mit den heranrückenden Truppen des General Salino vereint, eine ihm gefährliche Zahl erreichen möchten. Duhesme ging bis zur Gaya entgegen, ließ hier 2,000 Mann stehen, und rückte mit 5,000, den 5. Juny 1808, über den Francoli, da das von Truppen entblößte Tarragona sich ergeben zeigte, und seine Behörden gehuldigt hatten. Die Stadt Reus wurde vertheidigt, doch bald von den Franzosen erstürmt. Die Katalonier standen nun auf den waldigten Höhen jenseits des, in der Nähe vorbeifließenden, kleinen Baches. Duhesme traf eine Disposition, sie auch hier zu vertreiben, und warf sie auch wirklich nach kurzem Widerstande. Eben sollte Reus, das bereits ausgeplündert war, in Brand gesteckt und einige bewaffnet gefangene Bauern aufgehenkt werden, als ein neuer umfassender, äußerst lebhafter Angriff der Katalonier begann. Die Franzosen waren auf ein solches zahlreiches zerstreutes Gefecht ganzer Haufen, der sich, durch lautes Rufen und den Klang einer Menge kleiner Hörner, aufregenden Katalonier, gar nicht gefaßt. Die Neuheit und Heftigkeit eines solchen Anfalls, überraschte sie so, daß sie schnell und mit großem Verluste über Reus zurückgehen mußten. Den folgenden Tag am 6. Juny, war der Schrecken unter den Franzosen wieder so groß, daß sie, zuerst nur von einigen 100 Kataloniern aufs neue angegriffen, wieder in Unordnung geriethen und sich schnell auf den Francoli zurückstürzten. Tarragona blieb unbesetzt, die Franzosen gingen bis zur Gaya zurück. Tarragona gerieth nun sogleich in Aufstand, man mordete alle da ansäßigen Franzosen und riß die ihnen gehörigen Gebäude nieder.

Fast wäre Duhesme, zu seinen Verderben, nach Reus gelockt worden. General Schwarz war nehmlich unterdessen von Manresa vorgegangen, um über Igualada auf der Straße von Lerida zurückzukehren. In einem steil eingefaßten Engweg, am Dorfe el Bruch, am hintern Monserrat, war Schwarz auf dem Marsche plötzlich, von zwar nur sehr wenigen Katalans, überfallen worden; er hatte unter dem fürchterlichsten Feuer der unangreifbar aufgestellten Einwohner, den Engweg, mit großem Verlust, durchlaufen müssen. Die kühn gemachten bewaffneten Massen der Katalonier um den Monserrat waren darauf so bedeutend angewachsen, daß General Schwarz nur einzig auf einen schnellen Rückmarsch zur Deckung des Llobregat, denken mußte. In beständigem Gefecht der Seitenpatrouillen, ging diese Abtheilung links den Monserrat hin und erreichte noch am 6. Juny, höchst ermüdet, Esparaguera. Dieses Dorf bildet mit einem, vom Fuß des Monserrat kommenden Bach, ein starkes Defilee, durch das ein tiefer Hohlweg geht. Die Katalonier hatten Esparaguera, hinter einer Menge von Barakadirungen sehr zahlreich besetzt. Dem General Schwarz blieb daher keine Wahl übrig; mit dem Verluste von 300 Mann, gelang es ihm, das Defilee mit dem Bajonnette zu nehmen, und noch bis nach Veguda-alta zu gehen. Hier erfuhr er, daß auch Martorell vom Feinde besetzt sey, wovon er schleunig, durch katalonische Spione, dem General Duhesme, nach der Gaya, Nachricht geben ließ. Am 7. Juny griff Schwarz die steinerne Brücke der Noya bey Martorell an, nahm sie, nach einem einstündigen Gefecht, mit Gewalt weg, und setzte sich, nach einigen Stunden, auch in Besitz von Martorell selbst, das von allen Einwohnern verlassen war. Das Gefecht hatte bis Nachmittag, um die Behauptung von Martorell und der

nächsten Anhöhen, angehalten. General Schwarz erfuhr nun, und sah es zum Theil selbst, daß die Katalonier längs dem linken Ufer des Llobregat, hinter allen Uebergangspunkten, Aufwürfe gemacht hatten, und daß besonders auch die Brücke bei Molins del Rey sehr stark verschanzt und besetzt sey.

In Barcelona war der General Lechi unterdessen auch, mit der 6,100 Mann starken Garnison, in große Verlegenheit gekommen. Von außen durch zahlreiche Zusammenrottungen bedroht, traten im Innern der Stadt die Bürger in Trupps zusammen, und nur der Mangel an Waffen band ihnen die Hände. Lechi sah sich genöthiget, die 3,000 Mann aus der Umgegend in die Stadt zu ziehen, und außer der Besetzung der geschlossenen Werke, die Garnison noch beständig auf den Wällen zu haben. Die Wälle und an sie grenzenden Kasernen, wurden in einen solchen Stand gesetzt, daß sie, nach innen gegen die Stadt und nach außen, eine doppelte Vertheidigungsfähigkeit erhielten. Spanische Truppen von den Balearischen Inseln waren in Mataro gelandet, und blokirten Barcelona. Kaum konnte Lechi, unter diesen Umständen, Barcelona ruhig erhalten. General Schwarz der die Lage der Dinge am 8. Juny übersehen konnte, gab Duhesme umständliche Nachricht von der Gefahr; dieser eilte nun, um sich am 9. Juny wieder mit ersterem zu vereinigen. Der Angriff der Uebergänge des Llobregat, auf der Verbindung mit Barcelona, wurde auf den folgenden Nachmittag festgesetzt, so daß man zuerst die Herkules-Brücke bei Martorell lebhaft angreifen, durch ein einige Zeit dauerndes Gefecht hierher die Aufmerksamkeit der Katalonier ziehen, dann aber gegen Abend die Brücke bei Molins del Rey erzwingen wollte. Aus Barcelona sollten vier Bataillone und etwas Kavallerie, die Insurgenten im Rücken bedrohn. Das Gefecht

am 10. Juny begann mit Wegnahme der Herkules-Brücke. Die Franzosen drangen bis auf die Höhen, links des Llobregat, über dem Dorfe Bisbal vor. Hier, ringsum das einzelne Gewehrfeuer der Katalonier nicht achtend, blieben zwei Bataillons stehen; bis sich plötzlich, vom Terrain begünstigt, hinter ihnen einige hundert Insurgenten nach Bisbal warfen, und ein anderer Trupp die Brücke anfüllte. Nur durch das Dorf war an die Brücke zurückzukommen. Die französischen Bataillons glaubten, keine Zeit verlieren zu dürfen und warfen sich entschlossen auf das Dorf. Zersprengt und in Unordnung gebracht, drangen sie dennoch durch, und erreichten im Gemenge mit den Kataloniern, die den Kugeln ihrer eigenen Landsleute ausgesetzt waren, die Brücke wieder; jedoch mit dem Verluste von 400 Mann, von denen nur sehr wenige der Wuth der Katalonier lebendig entgingen, und gefangen, ihnen zum Triumph dienen mußten. Der von Barcelona erwartete Ausfall erfolgte nicht. Es blieb nun nichts übrig als, es koste was es wolle, in offnem Angriff die Brücke bei Molins del Rey zu erzwingen.

Man fand die Brücke und den jenseits liegenden Ort stark besetzt, eröffnete deshalb den Angriff nicht mit einem überraschendem Sturm, sondern mit einem sehr lebhaften Artilleriefeuer. Da endlich keine Zeit mehr zu verlieren war, so erfolgten zwei Sturmangriffe vergeblich, erst der dritte gelang entscheidend, und gab den Besitz des Dorfes. Der Uebergang hatte indeß doch noch manche Schwierigkeiten. Auch das rechte Ufer des untern Theiles des Flußes war von den Kataloniern besetzt, deshalb konnte man nicht gut auf der Landstraße längs dem linken Ufer gehen, sondern mußte nach den Höhen mehr links, auf unwegsamen Terrain, ausbiegen. Auf dem linken Ufer waren die Anhöhen, Gärten und Villas

unterhalb St. Crau bis Saria nun Sammelplatz der Katalonier; man mußte ein starkes Detachement gegen sie schicken, was erst festen Fuß gewinnen mußte, um so den Uebergang und Abmarsch nach Barcelona bis in die Nacht zu decken. Außer dem Verluste beim Dorfe Bisbal, waren gegen 1,200 Mann außer Gefecht gesetzt worden. Zehn, den Katalans am Llobregat abgenommene Kanons, hatten diese vorher erst von den Franzosen, die solche an der Mündung aufgestellt, durch Ueberraschung genommen. Der gesammte Verlust der ganzen Unternehmung betrug an 3,000 Mann ausser Gefechts-Zustand.

Der Versuch, durch schnelle imponirende Mittel, die Insurrection in ihren ersten Keimen zu ersticken, war also gänzlich, mit großem Verluste für die Franzosen, gescheitert; der Unternehmungsgeist der Katalonier dagegen um vieles gesteigert worden. Die Proclamation Joseph Napoleons, als König von Spanien und Indien, ausgestellt am 6. Juny 1808 zu Bayonne, fand die französischen Streitkräfte in Katalonien schon in der bedrängtesten Defensive. Duhesme war mit 16,000 Mann auf Barcelona zusammengedrängt; der Manövrirfähigkeit beraubt, versuchte er alle Mittel der Redekunst, um die Katalonier durch Proclamationen zu beruhigen. Alle in Barcelona eingeschloßenen spanischen Geistlichen, Behörden, Stadtrath, Offiziers, das Wallonen- und Schweizer-Regiment, mußten dem neuen Könige feierlich huldigen, in dessen Namen eine Regierung zu Barcelona die Verwaltung der Provinz übernehmen sollte. Die Ebene von Barcelona, von Molins del Rey längs den Höhenzügen hin bis St. Andreu de Palomar gegen den Bezos, blieb noch, so wie das Fort Mongat, von den Franzosen besetzt. Die Dörfer in diesem besetzten Landstriche waren alle bewohnt,

standen mit der Umgegend im Verkehr und brachten Lebensmittel nach Barcelona zu Markte; sie verriethen dabei den kleinsten, die Franzosen betreffenden Umstand, an ihre, ringsherum unter den Waffen stehenden Landsleute. Nicht lange ließ man den Franzosen Ruhe und die Hoffnung einigen Erfolgs, ihrer Proclamationen und Versprechungen. Während man ein starkes Detachement nach Holz und Wasser geschickt hatte, fielen 1,000 Mann alter spanischer Truppen über das Fort Mongat her, nahmen es nach bedeutendem Verluste weg, und ermordeten die ganze Besatzung. Gleichzeitig wurde Moncada genommen, die spanischen Truppen durch eine ganze Masse der Insurrection verstärkt, setzten sich auf den beiden Straßen nach Frakreich förmlich fest; wobei sie zugleich die Küstenstraßen auf alle Weise ungangbar zu machen suchten. Duhesme hatte von Figueras nur die Nachricht, daß es ebenfalls eingeschlossen sey, es war daher unmöglich, daran zu denken, noch die Communikation mit Frankreich herzustellen; da außer den von den Kataloniern besetzten beiden Straßen, bis zur Tordera, das Terrain bis zum Ter, noch sehr viele Schwierigkeiten hat. Der Ter selbst bot aber, mit Gerona und einer Besatzung von Tornella de Mongri an dessen Ausflusse, bei den geringen Kräften der Franzosen, schon ein unüberwindliches Hinderniß dar.

General Duhesme glaubte dennoch etwas thun zu müssen, um sich nicht allein noch im Freien halten zu können, sondern auch zugleich doch etwas für die Eröffnung der Communikation nach Frankreich zu bezwecken. Er ließ daher, am 16. Juny 6,000 Mann unter General Lechi gegen den Bezos aufbrechen. Lechi wandte sich zuerst über St. Andreu de Palomar nach der Straße von Hostalrich, gegen Moncada, erschien aber am 17. mit Tagesanbruch über St. Coloma vor

dem Fort Mongat, das, bei der Ueberraschung seiner Besatzung, schnell erstürmt wurde. Unter den Gefangenen waren 200 Landleute, diese wurden frei gelassen, ihnen Proclamationen des Königs Joseph zur Verbreitung übergeben, sie selbst aber nachdrücklich ermahnt, zur Ruhe zurückzukehren, damit die im Anmarsch begriffenen französischen Colonnen nicht gezwungen würden, da strafend zu verfahren, wo sie nur das Glück des Volkes wollten. Lechi drang noch am nehmlichen Tage bis gegen Martaro vor, durch fortwährendes Gefecht seiner Seitenpatrouillen links, und seiner Avantgarde, nur wenig aufgehalten. Martaro, eine Stadt von 23,000 Einwohnern, war stark besetzt. Die Altstadt mit Mauern umgeben und etwas höher, an einem kleinen Bache liegend, wurde durch Artillerie vertheidigt. Auch die Küstenstraße wurde von Geschütz bestrichen, das am Ausgange der geraden und breiten, nach Barcelona führenden Straße der untern Neustadt aufgefahren war. Links des Küstenweges treten die Hügel sehr nahe an Mataro heran, auf ihnen liegen die Dörfer Vilasar de Dalt und Cabrera so nahe an einander, daß ihre Gärten unter einandern und mit denen der Stadt fast zusammenhängen. Hier waren mehrere Tausend Katalonier äußerst vortheilhaft aufgestellt, und nahmen den engen Raum der französischen Colonne an der Küste, mit einem lebhaften Gewehrfeuer in die Flanke. Lechi faßte sogleich den Entschluß, diese Dörfer zu nehmen; nach einigen Stunden war es ihm vollkommen gelungen. Die Katalonier warfen sich in wilden Haufen nach Mataro, verhinderten da, mit einbrechender Abenddämmerung, die wirksame Vertheidigung, und machten es möglich, daß ein Theil der Franzosen, mit ihnen zugleich in die Altstadt dringen konnte. Auch die in Mataro aufgestellten regulären Truppen wurden jetzt von der Flucht und

Bestürzung fortgerissen, ließen ihr sämmtliches Geschütz stehen und alles floh gegen Arnes del Munt und Arnes del Mar in größter Verwirrung. Lechi hatte im Fort Mongat zehn und in Mataro sechs Kanonen erobert, für die Katalonier ein äußerst großer Verlust. Der französische Verlust an Menschen war geringer, als in den frühern Gefechten. Man konnte am 18. Juny Mataro, mit seiner Umgegend, fouragiren und bedeutende Vorräthe nach Barcelona fördern. Durch den gehabten Erfolg aufgemuntert, wollte Lechi am 19ten versuchen, die Katalonier in ihrer Stellung auf der Küsten-straße, hinter dem kleinen Bach Gavarre bei Canet del Mar und St. Pol, zu vertreiben. Er fand sie zwischen den beiden Dörfern Arens del Munt und Arens del Mar auf einem Wege aufgestellt, der, von einem kleinen Bache durchschnitten, hier die Küsten-Straße sehr schwierig, mit der über Hostalrich verbindet. Die Katalonier schlugen sich mit unerwarteter Festigkeit. Lechi konnte weder an dem kleinen Bach zwischen beiden Dörfern vordringen, noch eins derselben flankiren, da das eine hart am Meer, das andere an dem Hange des höhern Gebirges lag. Man mußte sich endlich entschließen, beide Dörfer zugleich mit Gewalt durch das Bajonnet zu nehmen, was auch, nach wiederholten Versuchen, mit starkem Verluste, durchgesetzt wurde. Diese Aufstellung der Katalonier war jedoch nur, als eine vorgeschobene zu betrachten. Hinter der Gavarre stand, auf den hier höhern Bergen, eine beträchtliche Zahl von spanischen Truppen und Katalans, während Canet del Mar auch durch vier Stück Geschütz vertheidigt wurde. Lechi war nur, gegen 4,000 Mann stark, bis hierher vorgegangen, er suchte wieder die erste Bestürzung mit dem Bajonnet zu benutzen, wodurch es ihm abermals gelang, durch sehr schnelles Verfolgen im Canet mit den sich hineinwerfenden

Kataloniern handgemein einzudringen, und die vier Kanonen am Eingange zu erobern. Man sah indeß französischer Seite auch sogleich ein, daß man sich im Canet nicht halten könnte. Hinter Canet schließt sich nämlich die schmale Fläche längs der Küste, und die Höhen treten bis an das Meer heran. Der Belletbach bei St. Pol und der Gurtibach bei dem Städtchen Calella, machen dicht hinter einander, starke und schroffe Terrain-Einschnitte, die unter solchen Verhältnissen, in der flankirenden Nähe Hostalrichs, nicht zu erzwingen waren. Die Franzosen kehrten von diesem besser geglückten, wenn auch ihnen wenig helfenden Streifzuge zurück, und suchten ihn wenigstens für die öffentliche Meinung zu benutzen. Um dem Fort Mongat mehr Festigkeit zu geben, wurde das Dorf Badalona, am Ausflusse des Bezos, in Vertheidigungsstand gesetzt. Auch Molins del Rey wurde verschanzt, und so Anstalten getroffen, um wenigstens Herr der Ebene um Barcelona zu bleiben, als des einzigen freien Terrains, das dem Franzosen noch offen, einige Vortheile für die Verpflegung gewährte.

Regen und das Aufgehen des Schnees in den höhern Gebirgen hatten den Llobregat zu Ende Juny bedeutend angeschwellt, die Katalonier benutzten dies zu einem ernstlichen Versuche, die Franzosen auf Barcelona zu drängen, oder doch ihre Behauptung in der Ebene sehr schwierig zu machen. Molins del Rey wurde durch Uebermacht von der Brücke und von den Höhen des linken Ufers her zugleich genommen, die Franzosen verloren vier Kanonen und wurden gegen Barcelona zurückgeworfen. Duhesme konnte hier die Katalonier nicht festen Fuß behalten lassen, ohne nicht zugeben zu wollen, daß er in Barcelona eingeschlossen werde. Die Division Lechi mit der gesammten Kavallerie und starker Artillerie, brach daher gegen den Llobregat auf, Molins del Rey, St. Feliu und

Cornella wurden gleichzeitig angegriffen. Die Unternehmung der Spanier hatte sich darauf gestützt, daß die Franzosen den angeschwollenen, mit Eis gehenden Llobregat, nicht würden an der Mündung überschreiten, und ihnen dadurch vom rechten Ufer aus in Flanke und Rücken gehen können. Um diese Voraussetzung zu vernichten, wurden von Barcelona aus, einige kleinere Fahrzeuge längs der Küste in den Llobregat zwischen Cornella und das von den Kataloniern sehr schwach besetzte Dorf St. Boy gebracht. Eine Infanteriecolonne unter dem General Goultus konnte am frühen Morgen bei St. Boy übergehen; während es mit ihrer Hülfe gelang, Kavallerie unter dem General Bessieres bei St. Feliu durch den Fluß setzen zu lassen. An einem kleinen, von dem Dorfe Cervello, an der Straße nach Villafranca kommenden, durch zwei reitenden Geschütze vertheidigten Bache, kam das Gefecht auf dem rechten Ufer des Llobregat lange und hartnäckig zum Stehen; bis endlich die Wegnahme von Molins del Rey durch die unter Lechi stürmenden Truppen zu Gunsten der Franzosen entschied. Die Katalonier wurden, mit Verlust von drei Kanonen in Molins del Rey, so wie der beiden reitenden Geschütze, bis über die Noya verfolgt; konnten sich nicht in Martorell halten, litten beträchtlich und warfen in Menge die Waffen weg. Die Franzosen fouragirten einige Tage, unter beständigen Gefechten mit den Einwohnern, das rechte Ufer des Llobregat; kehrten dann aber sogleich nach Barcelona zurück, was die Unruhen daselbst und starke Zusammenrottnngen am Bezogs nothwendig machten. Die Behauptung von Barcelona und der umliegenden Ebene wurde jetzt das einzige Ziel des General Duhesme, welcher diesen Ort in Vertheidigungszustand erklärte, und demnach sich nach französischen Gesetzen an die Spitze der Obrigkeiten stellte.

Die Bewaffnung des obern Kataloniens war äußerst schnell bewerkstelliget worden. Kaum war durch Alvarez Thätigkeit Gerona gesichert, und Rosas in spanischen Händen geblieben, als auch schon Engländer, zu Rosas und Tornella de Mongri, Waffen und Munition zu geringen Preisen in Menge feil boten. Die Katalans in den höhern Gebirgsgegenden besaßen bereits Jagdgewehre, die von Vater auf Sohn sich vererbten, nur die Städter und Bewohner der Orte an den großen Straßen beeilten sich, Gewehre zu kaufen, und nahmen englische Musqueten, da Ripoll nicht genug spanische Waffen liefern konnte. Die in Gerona zusammengetretene Junta theilte die National-Bewaffnung in drei Klassen ein. Miquelets traten freiwillig in Compagnien unter selbst gewählten Führern zusammen, erhielten Sold und Verpflegung, und folgten überall hin den Befehlen der Anführer der regulirten Truppen. Die Corregimental-Compagnien vereinigten, nach kirchlichem Sprengel, oder nach andern gewohnten Abtheilungen, ganze Bezirke des Landes, mit der allgemeinen Verpflichtung, auf jede Weise dem Feinde zu schaden; dann aber auch auf Ansuchen der kommandirenden Offiziere, in der Nähe ihrer Wohnsitze vereinte Abtheilungen unter deren Anordnung zu stellen, die ohne Sold und Verpflegung vom Bezirk, bei längerem Gebrauch, abgelöst werden sollten. Die Compagnien der Städte waren nur zu deren Vertheidigung, dabei aber ohne Sold, doch ganz so wie die regulirten Truppen verpflichtet. Zu der Ergänzung der alten spanischen Truppen fanden sich, weil solche meist Kastilianer waren, nur kaum so viel Freiwillige, um sie vollzählig zu erhalten. Das in Gerona gestandene Regiment Freiwillige von Kastilien, war zum größten Theil zu den 1,300 Mann gestoßen, die sich in Rosas zusammengezogen hatten. Von sieben, zusammen gegen

5,000 Mann starken Bataillons, die von den Balearischen Inseln kommend, an der Küste zwischen dem Ter und der Torbera, gelandet waren, gingen drei nach Gerona ab, vier aber rückten über Vich nach Manresa, um von da, mit den Katalans des Bezirks Monserrat vereint, die Linie des niedern Llobregats, an dessen rechtem Ufer, zu besetzen. Am Bezos standen die Ktalans des Monseny und die des Corregimendo Mataro, unterstützt durch das sich bis auf 1,000 Mann verstärkte regulirte leichte Bataillon Gerona, so wie durch 1,000 Schweizer.

In Nieder-Katalonien rechts dem Llobregat bildete eine, in Tarragona zusammengetretene Junta, die Landesbewaffnung. Die ganze Küste war von regulirten Truppen hier entblößt, da solche von Francesco Salino am Ebro versammelt, Tortosa für Spanien erhalten, dann aber sich Ventura Caros Oberbefehl über Valencia untergeordnet hatten. Von den balearischen Inseln waren 3,000 Mann als neue Besatzung in dem, von den Franzosen geräumten Tarragona, gelandet. Zahlreiche Haufen von Miquelets hatten sich längs dem Segre und an den beiden Nogueras, gegen französische Unternehmungen von Arragonien her, gebildet. Wo es an Waffen fehlte, wurden solche theils von der Junta, theils durch Privatleute dem englischen Handelsgeist in Tarragona, mit Geld vergütet.

Figueras war durch die bewaffneten Katalans des Ampurdans eingeschlossen. Die Bergbewohner bis zum Segre hinauf, hatten sich vereinigt, um dem General Reille die Deckung der französischen Grenze schwierig zu machen, und seine Verbindung mit dem mangelhaft versehenen Figueres zu unterbrechen. Nachgerückte geregelte Truppen-Abtheilungen, aus Gerona und Rosas, gaben der Landesbewaffnung mehr

Muth und Ansehen. Die Stadt Figueras selbst ist offen und war mit in der Einschließungslinie des, auf der Höhe liegenden, von wenig mehr als 1,000 Franzosen besetzten Castells St. Fernando. Die Einwohner hatten sich friedlich bezeigt, verkauften fortwährend Lebensmittel und schützten selbst mehrmals einzelne Personen der Besatzung, die Einkaufe wegen, zu ihnen herabgekommen waren. Es schien, als wenn die drohende Lage des Castells gegen die Stadt zu seinen Füßen ein solches Betragen den Einwohnern vorschriebe, unter diesen gab es aber unternehmende Köpfe, die nur darauf warteten, die Besatzung sicher gemacht zu sehen, um sich selbst des Castells zu bemächtigen. Eine Schöne der Stadt wußte die begonnene Intrigue mit einem Staabsoffizier der Besatzung fort zu spielen, eine Pforte des Castells bieb zu dessen nächtlichem Herabschleichen geöffnet, nur eine Schildwacht war stumm über den Haufen zu stoßen, um unbemerkt in einem wenig beobachteten Theile des Grabens Truppen sammeln zu können, denen der Weg in den innern Raum dann mehrfach offen stand. Die unruhige Hast der Katalanen verrieth die schon Eingedrungenen, die Wachen gaben Feuer, schnell kam die Besatzung unter Waffen. Den fehlenden Staabsoffizier für verloren haltend, begann nun, um ihn zu rächen und vor ähnlichen Versuchen abzuschrecken, die Artillerie des Kastells, die ganze Nacht durch ein zerstörendes Feuer auf die Stadt, welches solche halb in Trümmern legte. Ein schöner Charakterzug war es, daß der französische Offizier der Rache nicht Preiß gegeben, sondern ihm die Mittel an die Hand gegeben wurden, um verkleidet wieder in das Castell zurück kehren zu können.

Seit diesem den Katalans verunglückten Versuch, erhielt das Castell St. Fernando keine Lebensmittel mehr, sondern

würde schärfer eingeschlossen, wobei die Bewohner Figueras ihre von Kugeln durchbohrten Häuser verließen, gegen welche nun das Castell noch zuweilen ohne Nutzen seine Kraft bewieß. Ohnerachtet der für ein Werk von solchem Umfange äußerst geringen Besatzung, fehlte es derselben doch, bei dem schnellen unvorbereiteten Rückmarsch des Generals Reille, fast an allem Nothwendigen.

Reille beeilte sich, von französischer Seite entferntere Nationalgarden aufzubieten, und wußte besonders ein Regiment französischer Miqueletes, aus Douanen, Contrebandiers und Leuten aus den französischen Pyrenäen, zu errichten. Bald gingen 1,500 Mann ab, um sich, mit Vorräthen aller Art versehen, nach Figueras als Verstärkung zu werfen. Da der Zug ihrer Bedürfnisse indeß beträchtlich und die Katalonier zeitig von seiner Ankunft benachrichtiget waren, so gelang es, unweit Hostelnou an der Muga bei dem Monnegre, dieses Detachement auf Junquera zurückzuwerfen, und einen großen Theil, der aus dem Roussillon genommenen Wagen mit Bespann- und Lastthieren zu erbeuten. Figueras hatte zeither nur durch starkes Artilleriefeuer die Katalonier abgehalten, würde aber unmöglich lange haben widerstehen können. General Reille sah die Nothwendigkeit ein, mit allen seinen Kräften auf Figueras zu gehen, und mittelst Verschanzungen auf der Straße die Communikation mit Frankreich einigermaßen, wenigstens für Abtheilungen von einigen Bataillons, möglich zu machen. Am 5. July 1808, wurde Figueras nach einem nicht sehr heftigen Gefecht entsetzt, und erhielt nun 2,000 Mann Verstärkung mit allem sonst Erforderlichen. Bald darauf fingen indeß die Engländer an, Munition und Korn in Rosas ans Land zu setzen, wodurch ein großer Andrang der Insurgenten

bewirkt wurde. Es kostete dem General Reille sehr viel Menschen, sich mit den ihm nur übrig bleibenden 4,000 Mann noch bis Junquera zu behaupten, zumal da er gleichzeitig Kollioure und Arles vor den Streifereien der Katalonier sicher stellen mußte. Andere französische Nationalgarden deckten das Thal des Tet, bei Mont-Louis und Villefranche.

Das Ende des Monats Julius und den ganzen August hindurch, änderte sich nur wenig in der Lage der Franzosen in Katalonien. Die Spanier waren der großen Hitze wegen nachläßig, und meinten nun, Juli, August und September wären allein schon gute Generäle, die den Franzosen durch schwere Krankheiten zeigen würden, daß spanisches Klima für ihre Naturen zu edel und feurig sey.

Es war für die Spanier verderblich, daß sie jetzt gerade der allgemeinen Lebensweise ihres Klimas nachhingen, und deshalb den Frazosen Ruhe gaben, die jetzt von allen Seiten zurückgedrängt, kaum noch die Eingänge Spaniens besetzt hielten. Hätten die Spanier auch ihr eigenes Klima bekämpfen mögen, so hätten sie ohne Frage die Franzosen über die Pyrenäen getrieben, und den Krieg nach Frankreich versetzt, dann erst hätten sie sich einige kurze Zeit gönnen können, ihre innere Verwaltung und die Organisation ihrer Streitkräfte mehr zu ordnen. Die spanischen Männer, welche während dieser Zeit die Leitung der Angelegenheiten und Streitkräfte in Händen hatten, haben die Wichtigkeit und Kostbarkeit dieser Zeit nicht eingesehen, sie hätten sonst alles anwenden, alles überwinden müssen, um nur die Franzosen erst gänzlich aus Spanien zu vertreiben. Dies dürfte gerade damals auf alle Verhältniße Europas einen solchen Einfluß gehabt haben, der Spanien äußerst günstig hätte werden

müssen. Dieser Zeitverlust macht zum erstenmal den durch den ganzen spanischen Befreiungskrieg sich erwiesenen Mangel an Männern fühlbar, die zur Bestimmung und Zusammenhaltung aller Nationalkräfte zu einer einzigen Richtung aufgetreten wären. Das spanische Volk hatte viel gethan, viel geopfert, es konnte glauben genug gethan zu haben, willig aber hätte es auch das Letzte noch geleistet, wenn es Männer von Gewicht und Vertrauen dazu aufgefordert hätten. Die Katalonier trifft daher auch der Vorwurf der Unthätigkeit nicht in einem so hohen Grade, sie hätten gewiß alles gethan, was bei so geringer Zahl organisirter Truppen, von einer Nationalbewaffnung je hätte verlangt werden können. Barcelona und Figueras konnten sie freilich nicht erobern, dazu fehlte es an allem dazu Nöthigen. Daß die Katalans indeß Lust und Muth hatten, den Krieg nach Frankreich zu versetzen, beweisen die häufigen Streifereien, die sie im August, ganz besonders aber im September 1808 von Campredon und Puigcerda aus, nach dem Roussillon unternahmen, um da zu fouragiren und zu plündern.

Während dieser, durch die Ohnmacht der französischen Streitkräfte und das Bestreben der Spanier, zu ordnen und zu ruhen, eingetretenen mehreren Waffenruhe, gewannen die Truppen-Bildungen Kataloniens an Zahl und Werth. Zwei Juntas, die eine zu Gerona, die andere von Tortosa nach Tarragona verlegt, fuhren fort, die oberste Verwaltung der Provinz zu leiten, und alles auf die Vertheidigung des Vaterlandes zu beziehen. General Francesco Salino kommandirte am Ebro und dem Segre, der Marquis de Vives, vor dem Kriege Obrist des 1. leichten Bataillons Barcelona, trat an die Spitze der Einschließung von Barcelona. Alvarez

befehligte an den Grenzen Frankreichs. Die Miquelets traten zum Theil in Bataillone zusammen, erhielten von den Junten ernannte Offiziere, und nahmen Buchstaben oder Nummern zum gegenseitigen Unterscheidungszeichen. Die Bewaffnung der Bezirke erlitt dadurch eine Veränderung, daß aus jedem beständig ein gewisser Theil zu Streifzügen, (Partidas) unter bezeichneten Anführern, ohne zu wechseln, bereit seyn mußte; die jüngern Geistlichen waren hierbei am thätigsten und gaben meist die Anführer dieser Guerillien ab. Außerdem konnten noch unter Anführung älterer Geistlichen, der bürgerlichen Behörden oder erwählter Männer, die einzelnen Gemeinden theilweiß oder ganz, sowohl zum Krieg als zur Verlassung ihrer Behausungen, aufgeboten werden. Den Familien verlaßener Ortschaften sollte jedesmal ein einstweiliges Unterkommen und Verpflegungsportionen, aus dem Hauptorte jedes größern Distrikts, verabreicht werden. Alle Anführer der Guerillias, so wie der bewaffneten und unbewaffneten Theile der Gemeinden, hatten durchgängig die Weisung erhalten, den Aufforderungen der kommandirenden Offiziere der geregelten Truppen Folge zu leisten. Waren keine wirklichen Offiziere, sowohl der Linientruppen, wie der Miquelets, vorhanden, so konnten die stehenden Guerillien jeder Gemeinde nach eigener Willkühr ihre Streiferen unternehmen. Städtische Compagnien, die im Ort stehen blieben, wurden nur in festen Plätzen, oder in solchen die in Vertheidigungszustand versetzt werden sollten, zu bilden erlaubt; sie mußten dann die Arbeiten an den Werken selbst ausführen, oder dazu Bezahlung an Landleute leisten. Die beweglichen, in drei Corps getheilten Truppen, bestanden ungefähr aus folgenden Theilen:

1) Unter General Salino:

Regiment Granada	2,000 Mann	in Tortosa,
Regiment Amerika	2,000 =	vertheilt von Tortosa bis Lerida.
Schweizer Regiment Kaiser	1,000 Mann	in Lerida.
Verschiedene Miquelets	3,000 =	meist oberhalb Lerida.
	8,000 Mann.	

2) Unter dem Marquis de Vives:

leichtes Bataillon Gerona	1,000 Mann	am Bezos.
die leichten Bataillone 1. und 2. von Barcelona	2,000 =	am Llobregat.
Vier Bataillons der Regimenter Soria und Ultonia von den Balearen gekommen	3,000 =	Tarragona.
Von eben daher vier Bataillons von Ultonia und Antequera	3,000 =	am Monserrat.
Regiment Schweizer, welches früher in Mataro gestanden	800 =	am Bezos.
Miquelets	3,200 =	auf beiden Seiten des Llobregats und am Bezos vertheilt.
	13,000 Mann.	

3) Unter dem Brigadier Marianno Alvarez:

Regiment Freiwillige von Kastilien	2,000 Mann.
drei Bataillons des von den Balearen gekommnen Regimentes Borbon	2,000 =

Miliz-Compagnien von Rosas	500 Mann.
Miquelets der Requesons, der Muga, von Camprodon, Ripoll, Olot, Figueràs, u. s. w. zusammen an	4,500 =
	9,000 Mann,

sämmtlich an der französischen Grenze und um Figueras, noch mit dem Aufgebot der Landleute, (Partidas oder stehende Guerillas) vermehrt.

Die beweglichen, geregelten Truppen betrugen folglich an 30,000 Mann zusammen, wovon nur ein starkes Drittheil Miquelets, alles übrige aber eingekleidete und in Reih und Glied geübte Leute waren. Die Stärke der Guerillien, als Unterstützung der beweglichen Streitkräfte, so wie die der städtischen Compagnien, ist nicht auf eine näher bestimmte Weise anzugeben, doch dürfte, nach Vergleichung einzelner Angaben der Stärke derselben, mit der Volksmenge des Bezirks oder der Stadt, von je zwanzig Menschen wenigstens einer mit Feuergewehr bewaffnet gewesen seyn. Nach diesem Verhältniß würden 50,000 Menschen, von der Million Einwohner waffenfähig, im ganzen Land zerstreut gewesen seyn, welche jedoch, die meiste Zeit mit dem Betrieb ihres Gewerbes und dem Anbau des Landes beschäftiget, nur nebenher sich des Gewehrs bedienten, oder von denen noch seltener einige, nur auf wenigen Punkten, wirklich in größere Trupps zusammentraten.

Indessen sich die Widerstandsfähigkeit Kalabriens immer vermehrte, regelte und an Uebung gewann, sanken die französischen Unternehmungen hier, nicht auf Begegnung eines Volkskrieges berechnet, zu der bedrängtesten Defensive herab. Statt daß Duhesme zu den Unternehmungen gegen Zaragoza

und Valencia, im offensiven Bewegungskrieg, hätte zusammengreifend mitwirken sollen, hatte ihn eine schnell erzeugte, bewaffnete feindliche Macht auf die Festhaltung des einzigen Punktes Barcelona beschränkt; während Reille kaum die Grenzen Frankreichs und durch Figueras, die Leichtigkeit des Wiedervorgehens aus demselben, decken konnte.

Duhesme hatte sich während des Monats August 1808 im Besitz der Umgegend von Barcelona erhalten, ohngeachtet er häufigen Neckereien der Katalonier hatte begegnen müssen. Barcelona selbst gab bedeutende Hülfsquellen, welche, nach einem strengen Verhältnisse, für die Truppen in Beschlag genommen wurden. Die Einwohner waren genöthiget, ihre Vorräthe, durch den noch offnen Verkehr mit dem platten Lande, auf dem Markte zu ergänzen; dann erst mußten sie Lebensmittel für die Truppen abgeben. Die Marktpreise stiegen ganz außerordentlich, da auch Geschäftsleute der Franzosen, von Geldvorschüssen der Stadt, in deren Innerm aufkauften. Duhesme gewann indeß nur bei diesem Steigen der Preise, da dadurch die Katalonier der Umgegend angereizt wurden, alle möglichen Bedürfnisse zu Markte zu bringen. Freilich wurden die reichern Einwohner dadurch äußerst bedrückt und die ärmern mußten aus der Stadt entlassen werden, wozu ein besonderes Bureau errichtet wurde, das Erlaubnißscheine dazu ausstellte. Alle abwesenden Einwohner wurden aufgefordert, nach Barcelona zurück zu kehren, wenn nicht, nach Verlauf einer bestimmten Frist, ihr vorhandenes Eigenthum weggenommen werden sollte. Das Letztere war zum Theil schon mit solchen Personen geschehen, die man als in der Insurrection mit begriffen wußte. Allgemein gab man dem General Duhesme Schuld, daß er seine Kassen ganz außerordentlich zu bereichern wisse, da er auch sogar die Capi-

talien mit Gewalt erpreßte, die, Ausgewanderten gehörend, bei in der Stadt verbliebenen Schuldnern standen. Auch ist später behauptet worden, daß reichen Einwohnern die Erlaubniß, die Stadt mit Effecten zu verlassen, für bedeutende Summen verkauft worden sey.

So lange noch französische Truppen, außerhalb Barcelona in der fruchtbaren Umgegend standen, war die Verpflegung, durch Handel mit den Landleuten und Gelderpressungen von den Einwohnern der reichen Handelsstadt, ziemlich hinreichend zu beschaffen gewesen. Vives unternahm es daher, die Truppen unter General Duhesme in Barcelona einzuschliessen, damit die Barcelonesen nicht mehr den Gelderpressungen ausgesetzt, ihr eigener Mangel aber sie zu Aufruhr reitzen möchte, wodurch dann Gefahr und Mangel zugleich sich für die Franzosen mehren müßte. Von der See her durfte Duhesme ebenfalls auf keine Unterstützung rechnen; denn obgleich England noch keine offiziellen Verträge mit Spanien eingegangen war, so führte es doch längst mit Frankreich Krieg, und blokirte deshalb den, von diesen, besetzten Hafen. Die seichte Küste und die Festigkeit des Hafens sicherten jedoch gegen jede ernstliche Unternehmung der Engländer. Die ungestörte Fischerei an der Küste gab ein Hauptnahrungsmittel ab, welches den Truppen jedoch bald, durch Erzeugung von Krankheiten, gefährlich wurde. Die Versandung längs der Küste vom Hafen bis zur Mündung des Llobregat, gab den Franzosen Gelegenheit, mit den zahlreichen kleinen Fahrzeugen, die ihnen im Hafen zu Gebote standen, gesichert gegen die Engländer in den Llobregat hinein zu fahren und so, durch Landung am rechten Ufer, Herr einer Offensive in dieser Richtung zu bleiben. Vives hatte indeß bald eine kleine französische Besatzung aus St. Boy verdrängt, und hier den Haupt-

trupp seiner Aufstellung längs dem Fluß festgesetzt. Gegen Ende Augusts waren die 3,000 Spanier von Tarragona noch mit nach St. Boy vorgerückt, die Uebergänge von Molins del Rey, wie der nahe Martorell, in ihren Händen; die Höhen zwischen dem Llobregat und Bezos sehr zahlreich von Miquelets und den Guerillas der Bergbewohner des Coll David und Monseny besetzt, bei St. Andreu da Polamar aber war das Bataillon Gerona in die Ebene vorgedrungen.

Duhesme wollte einem zu erwartenden allgemeinen Angriff, auf die noch von ihm in der Ebene aufgestellten Truppen, zuvor kommen. Der Brigade-General Schwarz griff am 1sten September Nachmittags die Spanier bei Molins del Rey, gegen St. Crau, und am Llobregat an, um die Aufmerksamkeit hier zu fesseln. In der Nacht vom 1sten zum 2ten September brach der Brigade-General Bessieres auf, ging unter geringem Widerstande bei Badalona über den Bezos und entsandte eine Abtheilung, zur Deckung eines Zuges beladener Maulthiere, nach dem besetzt gehaltenen Castell Mongat. Mit Anbruch des 2ten Septembers trieb Bessieres die Somatenes von Mataro vor sich her und nahm ihnen, nach heftigem Gewehrfeuer, bei dem zweiten Bajonett-Angriff, das Dorf St. Coloma weg. Gleichzeitig entwickelte der Brigade-General Milowitz einen umfassenden Tirailleur-Angriff gegen den Flecken St. Andreu; sobald aber St. Coloma genommen, drangen seine Bataillons in Angriffs-Colonnen, von der Seite des Bezos her, in St. Andreu ein. Mit großem Verlust wurde das Bataillon Gerona geworfen und bis über Moncada hinaus von den beiden französischen Abtheilungen verfolgt. Zwei Geschütze und 200 Gefangene wurden in Andreu genommen und, zur Vervollständigung des erlangten

Vortheils, die Posten der Katalans auseinander gesprengt und gegen Sabadell und Martorell hin vertrieben.

Ohnerachtet des so vollständig errungenen Vortheils sah jedoch General Duhesme, schon nach wenigen Tagen, die Unmöglichkeit ein, länger noch die Ebene um Barcelona zu behaupten. Die zeither nachläßig und unvorsichtig gewesenen Spanier waren nun, durch den erlittenen Verlust, aufgereizt. Fortwährend wiederholte sich, mehr oder minder heftig, das Gewehrfeuer der Katalans Tag und Nacht rings um die Linie der Vorposten; oft fielen im Kreise derselben, so wie selbst dicht um Barcelona, Schüsse auf Offiziere und Truppen. Die Thore Barcelonas waren für Marktleute geöffnet, Aufkäufer aus der Stadt wurden herausgelassen, die umzingelnden Spanier erhielten dadurch über Alles, die Franzosen betreffende, die schnellste Nachricht. Vives befahl jetzt den Bewohnern der Dörfer um Barcelona, unter Androhung strenger Strafen, den Handel mit den Franzosen abzubrechen, eigene Bedürfnisse sorgfältig zu verbergen, dagegen alle ihre übrigen Vorräthe in Magazine nach Sabadell, Tarrasa und Martorell abzuliefern. Dieser Befehl wurde auch um so pünktlicher vollzogen, als die Franzosen bei eintretendem Geldmangel in Barcelona niedere Marktpreise festgesetzt, und bereits auch schon in entfernteren Dörfern mit Gewalt wegzunehmen angefangen hatten. Täglich verlor man bey der Aufstellung in der Ebene Leute, während in der Stadt die jetzt äußerst unruhige unternehmende Volksmenge die Garnison durch einen im höchsten Grade schwierigen Dienst erkranken machte. Der einzige Zweck der Besetzung der Umgegend, noch offenen Markt zu erhalten, hörte durch Vives Anordnung auf. Ein neues äußerst kühnes Gewerb schien sich verderblich für die Franzosen dadurch anspinnen zu wollen, daß die Barcelonesen

das letzte Geld und die letzten Kostbarkeiten darum gaben, wenn ihnen vom Land oder durch die Fischer aus Barcelonetta, blanke Waffen heimlich zugeführt wurden. Alles dieses zusammen gab dem General Duhesme den Entschluß, die Behauptung der Gegend um Barcelona freiwillig aufzugeben. Während einiger Tage wurden nun alle Ortschaften ringsherum ausfouragirt, die schöne Pappelalle bei St. Marti bis Barcelona umgehauen, so wie alle vor dem Glacis im Gebieth der Werke liegenden Gärten und Häuser vernichtet. Am 12. September wurde das Fort Mongat verlassen, zu schwach, um eine selbstständige Einschließung aushalten zu können, und den folgenden Tag zogen sich auch die äußersten französischen Posten bis auf das Glacis der Stadtwälle zurück.

Eine am 13. September vom General Duhesme erlassene Proclamation, erklärte die Stadt Barcelona im Namen des Kaisers der Franzosen und des Königs Josephs von Spanien, in Belagerungszustand versetzt; dem zu Folge sey der kommandirende General in allen Beziehungen einzige und höchste Behörde. Eine Verwaltungs-Junta aus 500 ernannten angesehensten Einwohnern, sollte Sorge tragen, alles dasjenige zu beschaffen, was der General-Commissair und Chef des Generalstabes für den Dienst erforderlich halten würde. Im Fall die Junta nicht selbst hinreichende Mittel ergreifen würde, um die Bedürfnisse aufzubringen, sollten deren Mitglieder zunächst einer gewaltsamen Beitreibung unterworfen, dann aber eine Militair-Commission ernannt werden, welche nicht nur alle aufzufindenden Vorräthe wegnehmen, sondern auch Straffummen festsetzen würde, die, bei der Kaufmannschaft, den geistlichen und weltlichen Collegien, den Innungen und Kapitalisten, entweder in Geld oder in Habe, gewaltsam beigetrieben werden sollten. Verheimlichung von Lebensmitteln,

oder Verkauf über den festgesetzten Preiß, sollte mit dem Tode bestraft werden. Da die Garnison, durch den Aufstand der Spanier, außer Verbindung mit Frankreich gekommen, so sey bereits am 23. August erklärt worden, wie die Stadt und Umgegend eine viermonatliche Verpflegung in die Magazine zu liefern habe, diese Lieferung sey jedoch, weil man zu nachsichtig gewesen, noch lange nicht vollzählig gemacht worden, jetzt müsse dies sogleich geschehen. Es wurde wiederhohlt, daß im Ganzen zur Verpflegung der Truppen folgender Bedarf täglich nothwendig sey, nemlich: 26,000 Pfund Brodt, 3400 Fanegas Waitzen, 130 Centner Bohnen, 65 Centner Reis, 32 Centner Salz, 34,300 Pinten Wein, 11 Pipen Weinessig und 14 Pipen Brandtwein.

Obgleich der spanische Intendant bis jetzt schon 300,000 Franken zu Sold vorgeschossen hatte, so mußte solcher jedoch sofort zur Ausrüstung der Festung noch 100,000 Franken von der Stadt, zunächst für spanische Rechnung, auftreiben. Allen Unvermögenden wurde die Erlaubniß zu Theil, Barcelona und Barcelonette zu verlassen, die Vermögenden hatten sich auf vier Monate mit Lebensmitteln zu versehen, oder konnten nach Erlegung von vier Prozent ihres ganzen Vermögens Abzugs-Charten erhalten. Jeder Versuch, ohne Entrichtung des Abzugsgeldes die Stadt zu verlassen, sollte die Einziehung der gesammten Habe nach sich ziehen. Die Geistlichkeit wurde für die ungekürzte Aufbewahrung der aufgezeichneten kirchlichen Kostbarkeiten, persönlich verantwortlich gemacht.

Vives hielt indeß Barcelona blos eingeschlossen, streifte bis an die Wälle heran und suchte nur durch Einverständniß mit den Einwohnern der Stadt, durch List und Verschlagenheit, etwas zu erzwecken. Ein Vorfall brachte auch bald im

Oktober die Bürger so sehr auf, daß sie gesonnen waren, das Aeußerste zu wagen, um sich zu befreien. Ein reicher Adelicher hatte sich die Erlaubniß erkauft, mit zwei Wagen bei Nacht die Stadt verlassen zu dürfen, er war indeß kaum über die äußersten Werke hinaus, als ihn ein Mann in der Uniform eines italienischen Offiziers mit drei Soldaten anfällt, ermordet, und ihm seine Kostbarkeiten raubt. Von der Dienerschaft retteten sich zwei nach der Stadt zurück, die übrigen entliefen nach außen. Der vorgebliche Offizier, die Aussage der beiden nach der Stadt Entlaufenen fürchtend, schickt die drei ihm behülflich gewesenen Leute nach dem Fort Monjui, indem er ihnen das Losungswort des vorigen Tages giebt und so verursacht, daß zwei davon, sich dreist in der Nacht nähernd, vom Fort aus erschossen werden, der dritte aber am andern Tage aufgenommen wird. Da nichts darauf erfolgte, hielten die Spanier Duhesme selbst in der Sache verdächtig. Zwei Tage nachher brach gegen Abend der Aufruhr in der Stadt, zu früh und vereinzelt aus. Man lief in mehreren engen Straßen der Neustadt, nahe dem gegen Saria ausführenden Thore St Antonio zusammen; die Absicht es zu übermannen, zeigte sich aber zu zeitig. Die Franzosen verstärkten das Thor, und kamen überall auf den vorgeschriebenen Lärmplätzen unter die Waffen. Zu spät und ohne Erfolg drangen einige hundert Spanier von außen gegen das Thor an. Dieser mißlungene Versuch brach die Kühnheit der Barcelonesen, alle Einwohner suchten von nun an nur die Erlaubniß die Stadt räumen zu können und erkauften sie oft mit Hinterlassung ihrer ganzen mobilen Habe.

Alle Maßregeln zur Verproviantirung Barcelonas hatten diese doch nur kaum auf zwei Monate, vom 23. August an gerechnet, sicher stellen können; die Truppen der Besatzung

mußten daher bald auf sehr geringe Portionen gesetzt werden. Fleisch fehlte bald gänzlich, die Soldaten verzehrten die Hunde, die Einwohner aber litten auch hieran, wie an allem Anderen, den allerdrückendsten Mangel. Eine vom Commandanten General Lechi am 15. Oktober erlassene gewaltsam durchgesetzte Verordnung, erlaubte jeder Familie nur auf zwei Monate Reis und Oehl, auf 14 Tage Brodt und Wein, alles übrige aber nur auf einen Monat behalten zu dürfen, wobei die Verpflegungssätze des Militairs zum Grund gelegt wurden. Jede Verbergung wurde mit Wegnahme der Lebensmittel, Habseligkeiten oder mit Geld bestraft, der Angeber erhielt davon ein Fünftheil bis zur Hälfte.

Bei dem großen Mangel an Lebensmitteln war unter den Schweizern und Italienern starke Desertion eingerissen, an der selbst Offiziere Theil genommen hatten. Der Marquis Vives hielt, nach den Berichten der Ueberläufer dafür, die ungünstige Stimmung der Italiener gegen die Franzosen benutzen zu können. Da Gewinnlust die französischen Generale zu bezeichnen schien, so versuchte er den italienischen General Lechi für die Uebergabe der Stadt zu gewinnen; dieser wieß jedoch ein solches Ansinnen verächtlich zurück, und ließ einige, der Absicht zu desertiren überwiesene Soldaten seiner Division, sogleich erschießen.

Leicht war das durch Zwist und eigennützigen Wiederstreit in sich zerfallene System der spanischen Monarchie, durch Schwäche und Leichtgläubigkeit gegen Frankreich, politisch wie kriegerisch zertrümmert worden; anders aber wurden die Schwierigkeiten, dem Haß eines in seinem innersten Leben aufgeregten erwachten Volks zu begegnen.

Das Uebergewicht einer nationellen Bewaffnung hatte in ganz Spanien die Angriffs-Unternehmungen der Franzosen

beendigt, überall waren ihre Operationslinien durchbrochen, die Schlußpunkte derselben umschlossen worden. Der Vertheidigungszustand, in den die Franzosen hinter dem Ebro geworfen worden waren, erlaubte kaum noch einigen Bewegungskrieg im freien Felde zu führen. Das einzige, noch einiger selbständigen Thätigkeit fähige vereinigte französische Corps unter dem Befehl Joseph Napoleons, verdankte nur mit Mühe der Nachläßigkeit der Spanier seine Behauptung um Vittoria, und damit die Gelegenheit zur leichten Wiederanknüpfung neuer Angriffs-Unternehmungen. Nach der Räumung von Portugall war die ganze Ländermasse rechts dem Ebro wieder verlassen und Vittoria nur noch der einzige strategische Punkt, auf den die französischen Angelegenheiten ferner ihre größern kriegerischen Pläne begründen konnten. Unverzeihlich bleibt es, daß die in äußerst großer Ueberlegenheit aufgestandenen spanischen Streitkräfte die Zeit verabsäumten, wo es durch allgemeine Vereinigung möglich war, die Stellung zwischen St. Sebastian, Vittoria und Pampelona zu überwältigen, und so den Franzosen den Raum zu entreißen, von welchem aus ganz Spanien noch wesentlich angegriffen und bedroht blieb. Der ernstliche Angriff auf die französische Stellung Joseph Napoleons, würde um so leichter gewesen seyn, als bereits die spanischen Truppen überlegen in einem umfaßenden Bogen aufmarschirt waren. Die in Katalonien stehenden 16,000 Mann geregelter spanischen Truppen, hätten gleichzeitig alle zur Besetzung des Gebirges und zur Belagerung von Figueras verwendet werden können, indeß die Blokade von Barcelona den Miqueletes und Guerillien überlassen bleiben konnte. Der Mangel einer verbindenden Einheit in der kriegerischen Anordnung, unterstützt von gesunden, der Lage der Sache angemeßenen Ansichten und gehö-

riger Thätigkeit, tritt hier auffallend hervor, und darf überhaupt, als die größte Schwäche alles Volkskrieges betrachtet werden.

Napoleon hatte indeß gewußt, die politischen Beziehungen des übrigen europäischen Festlandes zu seinem Vortheil zu vereinigen. Preußens kriegerischer Ruhm lag mit treu bewahrter Spannkraft gefesselt, Rußland war Frankreichs eng Verbündeter, das geschwächte Oesterreich war durch Napoleons Allgewalt überboten. Feierlich waren diese Beziehungen, in einer Monarchen-Zusammenkunft, nur eben beglaubigt worden, als auch schon an 125,000 Streiter des Mitteleuropäischen Staatenvereins, unter Napoleons Anordnung dem Abendlande zuzogen; um ein neues Gewicht geregelter Kräfte in die Waagschale zu legen, die zu Gunsten der Unabhängigkeit des spanischen Volkes zu steigen schien.

Zweiter Abschnitt.

Begebenheiten seit dem Einmarsch des Generals Gouvion Saint Cyr im November 1808, bis zu Anfang der Belagerung von Gerona im May 1809.

Das Vorspiel des spanischen Krieges war bis zum October 1808 beendigt, die Masse eines Volksaufstandes hatte die ausgebildete kriegerische Geschicklichkeit solcher französischen Truppencorps bei weitem überboten, deren Zahl nur darauf berechnet war, die zersplitterte spanische Armee zu entwaffnen, schwachen Unterstützungen der Portugiesen durch die Engländer zu begegnen und das für gleichgültig, oder zu Neuerungen geneigt gehaltene Volk zu beschwichtigen. Die Franzosen, bis auf die Vertheidigung des Hauptangriffs-Ausgangs gegen Spanien, am obern Ebro, zurückgeworfen, hatten in Katalonien durch Figueras nur theilweiß die Anknüpfung einer Offensive in Händen. Der Versuch durch eine Einnahme von Zaragoza, wenigstens über Lerida, mit Barcelona durch feste Punkte in eine Verbindung zu kommen, welche nachrückende Truppen hätten beweglich beleben und zur Grundlage fernerer

Unternehmungen machen können, war im August 1808 ... Zaragozas ersten heldenmüthigen Beweiß gescheitert. O... Zaragozas Besitz hatte Barcelona keine vortheilhafte Bezieh... gegen die untere Linie des Ebro-Lagen-Abschnittes, der hi... durch Tarragona, Lerida, Mequinenza und Tortosa e... große Festigkeit erhält. Bei der Haupt-Unternehmung... Absicht Napoleons, seine Streitkräfte am obern Ebro, a... der großen Marschlinie nach Madrid, zu sammeln, wurde ... da aus Zaragoza der Drehpunkt aller Haupt-Beziehungen d... drei östlichen Provinzen, Arragonien, Valencia und Katalo... nien. Zaragoza war der Schlüssel des ganzen untern Ebro-Gebieths, sein Besitz gab den Franzosen den Vortheil, läng... dem Thale herab zu gehen, und sich mit denen bis dahin nu... auf sich rechenenden, für Katalonien allein bestimmten Trupp... zu vereinigen, deren allgemeine Aufgabe es indeß nur wa... die spanischen Streitkräfte von der Vertheidigung Zaragoza... abzuziehen und zu schwächen.

So wenig, in jeder Beziehung, Barcelonas Lage ge-eignet war, um von ihr aus Angriffs-Unternehmungen geg... den Segre und Ebro anzuknüpfen; eben so sehr entsprach ... doch, selbst in die Vertheidigung zurückgeworfen, dem Zwe... die spanische Aufmerksamkeit fesselnd, von dem Hauptpun... Zaragoza abzuziehen und die, nach irgend einer angegriffene... Seite hin, zusammenwirkende Thätigkeit Kataloniens zu tren-nen. Zu Folge dieser Betrachtungen verwendete Napoleon nu... 15,000 Mann neuer Truppen, um durch methodisches Vo... gehen auf Barcelona, in Katalonien Aufmerksamkeit zu erre-gen; während an 130,000 Mann um Vittoria vereint, mi... der großen Mehrzahl auf Madrid, mit starker Abtheilung abe... auf Zaragoza vorzugehen bestimmt wurden. Madrid, Zara-goza und Barcelona bildeten jetzt die für Frankreich ungünstig...

liegende Linie der ersten strategischen Objecte, zu fernerern auf keinen Lagen-Abschnitt gegründeten Unternehmungen. Jeder dieser Punkte erhielt ganz andere, sowohl politische, wie kriegerische, Beziehungen. Wäre Zaragoza im August 1808 in französische Gewalt gerathen, so würden die Angriffs-Unternehmungen auf Katalonien eine ganz andere Gestalt genommen haben. Dann würde schwerlich ein schwaches Corps bestimmt worden seyn, mit allen möglichen Schwierigkeiten kämpfend, auf der so äußerst ungünstigen Marschlinie von Bellegarde nach Barcelona vorzugehen; während ein stärkeres Corps schon im Stande gewesen seyn würde, über Puigcerda in das Thal des Segre und des Llobregats einzudringen, um mit den 15,000 Mann in Barcelona in Verbindung gesetzt, die Belagerung der festen Plätze am Ebro zu übernehmen, indeß von Zaragoza aus gleich nach Valencia hätte vorgegangen werden können. Unter einem solchen Verhältniß wäre der Ebro eine wirkliche Grundlinie der gewaltsamen Besetzung des Landes geworden. Die Objecte Madrid und Valencia, hätten die Verbindungen der südlichen Provinzen umfaßt, der linke Flügel des strategischen Aufmarsches der Franzosen, wäre nicht am Ter und am Llobregat festgehalten worden, während der rechte und die Mitte sich über die ganze Halbinsel zerstreute. Man würde nicht erst dann um den Besitz des untern Ebro gefochten haben, als überhaupt schon ein allgemein ungünstiges Verhältniß für die Franzosen eingetreten war. Die Vernachläßigung des untern Ebro dürfte überhaupt der größte Fehler seyn, welchen Napoleon bei Entwerfung des Angriffsplans beging. Zaragoza wurde aber der Fels, an welchem die Pläne der, für eine solche gänzlich unerwartete Aufgabe, viel zu schwachen Streitkräfte scheiterten. Katalonien erhielt, durch That und Beyspiel Zaragozas, neue vorzugsweise Gelegenheit

sich zu einem Zustand der Gemüther aufzureitzen, der sonst vielleicht um vieles gedämpft worden wäre; nun aber alle Unternehmungen der Franzosen lähmte und es sich unbestritten beimessen kann, im offenen beweglichen Volkskrieg, mehr wie jede andere Provinz, zur Behauptung der Selbstständigkeit Spaniens beigetragen zu haben.

Das Oberkommando der französischen Truppen in Katalonien, war dem General Gouvion Saint Cyr übertragen worden. Die beiden italienischen Divisionen Pino und Maxuechelli, so wie die französische unter Souham, bildeten zusammen 16,000 Mann Verstärkungen für das 7te Armee-Corps, welchen Namen nun die sämmtlichen Truppen in dieser Provinz führen sollten. Am 5. November 1808, gingen die beiden italienischen Divisionen über die Pyrenäen und vereinigten sich mit der Division Reille, die sich um Figueras zusammen gezogen hatte. Am 6. November überschritt die Division Souham als Reserve die Grenze, während die drei ersteren sich gegen Rosas in Marsch setzten. Die Divisionen Reille und Pino gingen über Peralada nach Garriguellas vor, die Avantgarde der ersteren Division erstieg den Rücken des mit dem Cabo Norfeo und Creus vorspringenden Vorgebirges. Nach einem sehr lebhaften Gefecht wurde das auf einer Gebirgskuppe liegende Dorf St. Pedro de Roda erstümt, und gleichzeitig das Dorf St. Pau besetzt. Die Division Maxuechelli hatte Castellon de Ampurias, am Ausflusse des Llobregat minor, durch einen nachdrücklichen Angriff auf beiden Ufern genommen, und sich auf der Straße von Figueras über Padrel mit der Division Reille bei Pau in Verbindung gesetzt. Pino stand als Reserve, in Peralada und Garriguellas. Die Engländer hatten das Dorf St. Cruz de la Selva, welches auf einer Erhöhung am nördlichen Abhange des Vor-

gebirges an der Küste liegt, zu dem Punkt ausersehen, von welchem aus sie die gänzliche Einschließung von Rosas verhindern wollten. Dieser Punkt deckte den durch die Spitze von St. Cruz gebildeten Landungsplatz, und sperrte den Weg von Rosas gegen Collioure, sie hatten deshalb angefangen, sich hier zu verschanzen und Artillerie herbeigeschafft. St. Cyr sah die Wichtigkeit dieses Punktes, so wie die Nothwendigkeit, hier keine Zeit zu verlieren, ein. Schon am Morgen des 7. Novembers, erschien die italienische Brigade Fontana, von der Reserve, vor St. Cruz de la Selva. Die Katalonier hatten hier keinen Raum, ihr zerstreutes, umfassendes Gefecht, mit Nachdruck zu entwickeln. Die Engländer waren nicht sehr stark, ihre Verschanzungen erst angefangen und nur erst vier Kanonen am Dorfe aufgestellt. Es gelang daher, die Katalonier gegen Llanza und Cadaques zu sprengen. Die Engländer eilten zu ihren Schiffen in der Bucht und überließen den Italienern nicht allein die vier aufgestellten Kanonen, sondern noch sechs andere, die an der Bucht am Lande lagen und in der Eile nicht eingeschifft werden konnten. Alle nicht zur Besatzung von Rosas gehörigen Katalonier, so wie die Bewohner von dem auf der Spitze des Vorgebirges liegenden Dorfe Cadaques, hatten sich zu Wasser entfernt; die Franzosen besetzten auch diesen letzten Ort und hatten die Einschließung von Rosas gänzlich zu Stande gebracht.

Das Castell Trinidad deckt östlich den Hafen von Rosas gegen die entferntere Schlußhöhe des Vorgebirges, die im Hafen liegenden englischen Schiffe konnten daher gesichert die flache Küste in der Richtung des Weges nach Figueras bestreichen. Die Belagerten benutzten dies, um, von der Schiffsartillerie unterstützt, schon am 8. und dann am 12. November starke

Ausfälle auf dieser Seite zu machen; die jedoch der Division Maxuechelli keinen beträchtlichen Schaden zufügten, und der Besatzung nur unnöthigen Verlust verursachten. Der Hauptangriff der Franzosen wurde nördlich von St. Pedro und östlich von dem Wege von Cadaques her auf das Castell Trinidad eingeleitet, und dem zufolge in der Nacht vom 17. zum 18. November der Bau der Batterien an den Bergabhängen angefangen. Schon am 23. November, war man so weit vorgerückt, daß die Bresche in den verfallenen Mauern des Castells Trinidad gangbar schien. Jetzt erst unternahm es die spanische Besatzung, auf dieser Seite einen Ausfall zu machen, den 400 Engländer unterstützen sollten, die nahe dem Castell in der Nacht ans Land gesetzt wurden. Der Erfolg war indeß nicht beträchtlich, die Franzosen nahmen schon nach einer Stunde ihre Batterien wieder, in denen die Spanier und Engländer gehörig zu zerstören, nicht geschickt und schnell genug gewesen waren. Am 25. November 1808 Morgens, war der General Alvarez aus Gerona mit 8,000 Bewaffneten über die Fluvia gegangen, und hatte die Posten der Figueras und die die Umgegend deckende Division Souham bis auf den kleinen Fluß Aloa zurückgeworfen. Es war hier ein sehr lebhaftes Gefecht bei den Dörfern Barrasa, Garrigas und Fortia entstanden, während dessen die Franzosen Zeit gewannen, von der Division Maxuechelli Verstärkungen vorgehen zu lassen. Jetzt erst griffen einige tausend Miquelets die Dörfer Navata und Vilanan westlich von Figueras an, und machten hier Verstärkungen von der Division Souham nöthig. Das Gefecht wurde auf der ganzen Linie allgemein und dauerte so bis Mittag auf das hartnäckigste, ohne Terrain zu räumen. Endlich entschied die Ueberlegenheit, mit welcher die Division Maxuechelli, vor Rosas gänzlich abgelöst, über die Aloa

gegen die Fluvia vorging, und den General Alvarez zu einem ruhigen Rückzug auf Bascara nöthigte.

St. Cyr mußte indeß fürchten, daß Alvarez stärker wiederkehren und so allerdings nicht nur die Belagerung sehr aufhalten, sondern auch überhaupt das Corps, ungeachtet seiner Stärke in eine mißliche Lage setzen könnte; er suchte daher, was es auch koste, den Gang der Belagerung zu beschleunigen. Die Communikation mit Frankreich, für die Subsistenzmittel und Munition, war längs der Küste von Collioure über Port Vendre, Bagnols, Raze, Llanza nach Selva und St. Pedro eröffnet worden. Die Engländer konnten sich der Klippen wegen hier nicht genug der Küste nähern, um die Passage zu verbieten; dadurch war es nicht mehr nöthig, die Straße über Junquera durch starke Detachements zu decken, und man hatte folglich sehr ansehnliche Kräfte zu verwenden gewonnen. Die schon am 23. November im Schloß Trinidad für brauchbar gehaltene Bresche, war, bei näherer Untersuchung, durch einen in Stein gehauenen Graben, von einer ungangbaren Steilheit und folglich ganz umsonst gelegt worden. Man mußte daher einen andern Weg einschlagen. Dies geschah dadurch, daß am 26. November Nachts, ein Theil der höher liegenden Stadt*) mit Sturm genommen und sogleich darin eine Batterie gegen Trinidad, eine andere aber gegen den Hafen, errichtet wurde. General Reille glaubte unter diesen Umständen am 28. November die Festung auffordern zu können, der Antrag wurde aber abgeschlagen, da die Engländer unter Lord Cochrane den Hafen zu räumen nicht für nothwendig hielten und dem Feuer der französischen Artille-

*) Die Werke waren hier seit 1795 nicht wieder hergestellt.

rie Trotz boten. Ein Pulvermagazin, nahe dem Castell Trinidad, war in die Luft geflogen und hatte einen großen Theil der Bekleidungsmauer einer Face desselben herab gerissen, die Franzosen bemerkten diese Stelle von ihrem Punkt in der Stadt und brachten nun eine Bresche hier zu Stande, die am 5. December 1808, nach genauster Untersuchung als förmlich gangbar befunden wurde. Der spanische Commandant, Brigadier Don Pedro O Daly verlangte jetzt zu kapituliren, welches auch am folgenden Morgen geschah. Ueber 200 Offiziere und 3,000 Bewaffnete wurden kriegsgefangen, unter Bedeckung fast einer ganzer Division, der offneren Straße wegen über Junquera nach Frankreich transportirt; 60 Kanonen und 12 Mörser, des verschiedenartigsten Kalibers, mit einem sehr beträchtlichen Vorrath an Munition fielen den Franzosen in die Hände. Die Engländer hatten die reichsten Einwohner mit ihren Habseligkeiten aufgenommen und waren mit ihnen am 5. December abgesegelt.

Um bei den gemessenen Befehlen Napoleons und der höchst bedrängten Lage Duhesmes in Barcelona, keine Zeit zu verlieren, ging Gouvion Saint Cyr schon am 8. December 1808 bis zur Fluvia vor, sein Hauptquartier nach Barrasa verlegend. Ein eben angekommenener Convoy aus Frankreich setzte ihn in Stand, gleich aufbrechen zu können. Zwieback, Reis, Stockfisch und Salz wurden dem Soldaten auf fünf Tage zu tragen gegeben, außerdem mußte jeder 90 Patronen noch über seiner Chargirung in den Tornister nehmen. Auf Wagen und Maulthieren wurde noch auf 8 Tage für 25,000 Mann Zwieback und Reis mitgenommen. Auch einiges lebendiges Vieh für die Garnison von Barcelona folgte dem Corps. Die Division Reille blieb in Figueras, Rosas und der Umgegend, bis Bellegarde stehen. Die drei Divisionen Souham,

Pino und Maxuechelli gingen am 9. December in drei Colonnen über die Fluvia, bis an den Ter vor.

Die Absicht St. Cyrs, mit 18,000 Mann und diesem Zug von Wagen und Lastthieren nach Barcelona zu gehen, fand am Ter durch Gerona ein Haupthinderniß. Es wurde der Entschluß gefaßt, zu versuchen, ob Gerona durch einen gewaltsamen Angriff zu nehmen sey; sollte dieser aber mißlingen, so wollte man, während die Garnison und die Katalans noch für die Stadt besorgt wären, sich an solcher vorbei ziehen, und den weitern Marsch antreten. Schon am 9. December Abends war eine Abtheilung der Division Souham über das Dorf Mediña gegen Gerona vorgegangen und hatte die Höhen des Monroxo (rothe Berg) und der Costa roza (bewachsene Küste) nach geringem Widerstande der unvorbereiteten Spanier besetzt. Am Morgen des 10. Decembers rückte die ganze 6,000 Mann starke Division Souham auf jene Höhen, vertrieb die Vortruppen der Garnison von den weißen Hügeln der Ebene von Selt nach Saria, nahm dies Dorf und besetzte die Brücke bei Puenta majore. Eine Abtheilung von 2,000 Mann, mit drei Batterien, schob sich vom linken Ufer der Ter, Saria vorbei, bis zum grünen Berg vor. Nach vergeblicher Aufforderung wurde sogleich ein heftiges Artillerie-Feuer auf das Bastion am französischen Thore und auf die Bastions St. Narziß und Figarol eröffnet. Eine italienische Abtheilung war von St. Jordi über Satra unterdessen östlich von Gerona, bei den Gehöften in der kleinen Ebene oberhalb des Klosters St. Daniel angelangt und hatte die Aufmerksamkeit der verschiedenen geschlossenen Werke auf den Höhen zu beiden Seiten des Klosters erregt. Während am Nachmittag die Italiener St. Daniel angriffen, war eine französische Abtheilung durch das von den Geronesen verlassene Dorf Puente majore gegan-

gen und hatte sehr bald die Vorstadt Pedret weggenommen. Es entspann sich am Bastion vom französischen Thore bis gegen das Kloster St. Daniel hin, ein allgemeines Klein-Gewehr-Feuer, zwischen den auf beiden Seiten gedeckt liegenden einzelnen Schützen. Als man nun dafür hielt, die Aufmerksamkeit der Geronesen auf der bereits angegriffenen Seite gefesselt zu haben, ging eine hinter dem grünen Berge versteckt gehaltene Sturm-Colonne von 1,200 Mann von der Casa Enroca und dem Fährhaus grade in den flachen Ter hinein. In der Mündung des Onhar hineingedrungen, kämpften 800 Grenadiere schon um den fast nicht lange mehr streitig zu machenden Besitz des Bastions Narziß, während 400 Mann eine rasche Leitererſteigung auf die Bastions Figarol und St. Cruz mit überraschendem Glück unternahmen. Das Bastion Narziß hatte indessen schnell zwei Geschütze links geworfen und empfing die in Onhar sich gegen dasselbe wendenden mit Kartätschen, auch that ein heftiges Gewehrfeuer aus den Gebäuden auf beiden Seiten des Baches ihnen viel Schaden. Zurückgewichen versuchte diese Colonne ein zweites Anrennen, aber auch vergeblich. Bis auf die Krone der Brustwehr waren bereits auf beiden Bastions rechts die Franzosen hinaufgestiegen; da sprangen aber Klostergeistliche zuerst ebenfalls auf die Brustwehr. Im Kampfe Mann an Mann siegten die kurzen Schwerdter, bloßen Bajonette oder Messer in der Hand der Angegriffenen, über die französische Bewaffnung. Kaum waren die kühnsten Franzosen herabgestürzt, als auch Brenn- und Bau-Materialien genugsam zur Hand, bald die Leitern der Stürmenden vernichteten. Mit einem Verlust von gegen 600 Mann außer Gefechtszustand versetzt, mußte der gewaltsame Angriff aufgegeben werden. Den Geronesern machte dieses zweite Abweisen eines gewaltsamen Angriffs um so mehr alle mögliche Ehre,

als nur an 1,500 Mann regulirte Truppen in der Stadt befindlich und nur höchstens drei bis vier Artilleristen jedem Bastion zugetheilt waren. Der Verlust der Angegriffenen betrug 41 Todte und 132 Verwnndete.

Noch am Abend des 10. Decembers ließ die Division Souham nur 2,000 Mann auf den Höhen rechts dem Ter, Gerona gegen über stehen; alle übrigen Truppen brachen auf, um sich mit den beiden andern Divisionen in Verbindung zu setzen, welche diesen Abend den Ter bei Verges und Tornella de Mongri erreicht hatten. Am 11. December mit Tagesanbruch setzten sich die beiden italienischen Divisionen von ihren Uebergangspunkten zuerst in Marsch; während die Division Souham stehen blieb und eine Arriergarde zur Beobachtung von Gerona noch neben sich hatte. Die Spitzen beider Divisionen fanden in den Engwegen des Flüßchens Darro Widerstand. Ein Doktor der Theologie Paolo Claros hatte die Guerillien der Landschaft la Selva aufgeboten, um Gerona zu Hülfe zu eilen; auf die Nachricht von der Ankunft der Italiener am Ter hatte er die Wege am Darro verdorben und stellte sich nun hier mit ungefähr 3,000 Bewaffneten den Franzosen entgegen. Die linke italienische Flügel-Colonne nahm Peratalda nach zweistündigem Gefecht mit dem Bajonnet ein, wurde aber bei dem Flecken la Bisbal von neuem aufgehalten, und bemühte sich umsonst, den Durchmarsch zu erzwingen. Die von Verges vorgegangene Colonne, hatte sich den Weg durch Casaveras und Gruilles nach hartnäckigem Widerstand unter starkem Verlust bahnen müssen, und griff nun auch La Bisbal an. Erst mit einbrechender Nacht gewann ein Theil der Division Souham festen Fuß in Casa de la Selva, so wie die übrigen Truppen in St. Polaya, Gruillos und la Bisbal, eine Abtheilung stand zwischen Quart und Juya gegen Gerona.

Um die Artillerie und das Fuhrwerk aus den Defileen des Darro ziehen zu können, mußte man am 12. December erst die Wege auf eine höchst mühsame Weise bessern. Es blieb die ganze Division Souham bei la Selva an einem Nebenbach des Onyhar stehen, die beiden andern Divisionen folgten ihren Avantgarden nach Llagostera, Belloch und St. Christina de Aro. Bis in die Nacht hinein waren, fast ohne Unterbrechung, alle kleineren die Colonnen zu ihrer Sicherheit umgebenden Abtheilungen im Feuer, und selbst die Bagage war von über den Ter nachgefolgten Katalans nicht ohne Erfolg und Beute angefallen worden. Vollkommen gelungen war es, die Spanier über die wahre Absicht des französischen Marsches zu täuschen. Die Schnelligkeit, mit welcher gleich nach Rosas, von den Spaniern noch nicht erwarteten Falles, gegen Gerona vorgedrungen wurde, hatte diesen Ort noch nicht gehörig von regulairen Truppen besetzt gefunden. Die Geronesen jubelten mit Recht, den Feind von ihren Mauern abgewiesen zu haben, sie dachten jetzt nur darauf, ihre Vertheidigungskräfte und Anstalten zu erhöhen und ließen sich eben so wenig, wie die von der Fluvia herbei eilenden Guerillen auf eine Verfolgung, der, ihrer Meinung nach, sich nach Figueras langsam zurück ziehenden Feinde ein. Unter günstig scheinenden Verhältnissen glaubte daher St. Cyr, seinen weitern Marsch antreten zu können. Nach erlangter Ueberzeugung, daß Palamos und St. Feliu de Guixols befestigt und stark besetzt wären, drang am 13. December eine Avantgarde bis zum Dorfe Vidreras vor, um die Wege über Sils, sowohl nach Hostalrich wie nach Blanes zu untersuchen. Man erfuhr, daß St. Pau und Mongat in Vertheidigungs-Zustand versetzt, die große Küsten-Straße auf einigen Stellen gänzlich unfahrbar gemacht worden sey, und daß Engländer zu starken spanischen Abtheilungen in Mataro

gestoßen wären. Es wurde noch am Vormittag der Entschluß gefaßt, zwischen Gerona und Hostalrich durchzugehen, um nördlich letztern Ort an den untersten Berghängen des Monsenys hin zu umgehen.

Die Ausführung dieser Bewegung war äußerst schwierig, da die Wege schon hier nur mit der äußersten Schwierigkeit von Artillerie und Fuhrwerk passirt werden konnten, die sich häufenden Blessirten aber den Marsch noch mehr erschwerten, und die Infanterie den ganzen beträchtlichen Raum, den der Zug des Corps einnahm, gegen die von allen Seiten sich häufenden Katalonier beständig vertheidigen mußte. Noch am Nachmittag des 13. wandte sich St. Cyr mit seinem ganzen Corps auf die Straße nach Hostalrich, die Nacht über lagerte das Gros bei las Mallorquinas und la Esparra, starke Detachements waren gegen Gerona und St. Coloma als Arriergarde aufgestellt; während die über Masanet de la Selva vorgegangene Avantgarde, Hostalrich so nahe als möglich einschloß. Der 14. December macht dem Unternehmungsgeist der Franzosen alle Ehre. Es war leicht, die schwache Besatzung des kleinen Bergkastells von Hostalrich hinter ihren Mauern festzuhalten, unmöglich aber, die kleine freie Ebene, durch welche die Straße längs dem Fort hingeht, zu passiren. Es blieb durchaus nichts weiter übrig, als geradezu selbst einen Weg, längs dem Hange des Gebürges nördlich der Stadt zu bauen; wozu nur streckenweise alte Wege benutzt werden konnten. Wirklich brachten die Franzosen mit der allergrößten Anstrengung, während des 14. Dezembers, einen nothdürftigen Weg längs dem Hange zu Stande; er hatte indeß sehr viele Stellen, wo er der wirksamen Kanonade des Castells ausgesetzt war. Starke Detachements hatten die Arbeiter, gegen die Katalonier auf dem sehr hohen und felsigten

Gebirge des Monseny decken müssen. Noch in der Nacht mußte Artillerie und Bagage den gefährlichen neuen Weg passiren, wobey manches Fuhrwerk bei der Schwierigkeit des Pfades, oder durch die Granaten des Castells erschreckt, in die Abgründe stürzte. Eine starke Avantgarde hatte den nächsten tiefen Bach, der von Arbucias herab kommt, durchwatet, und eine Aufstellung gegen das Thal der Tordera, nach dem Dorfe Battloria zu, genommen; hinter ihr fuhr Artillerie und Bagage auf, setzte sich die zunächst folgende Cavallerie, und mit dem Morgen des 15. Dezembers kam endlich das Gros der Infanterie an. Man rückte nun bis zum Städtchen San Seloni vor, fand aber hier die steinerne Brücke über die obere Tordera, so wie den Hohlweg hinter ihr, von vier spanischen Bataillons und 2 Kanonen, unter Befehl des Generals Reding, vertheidigt. Es war nichts eher zu unternehmen, als bis die Artillerie der Franzosen heran gekommen war, und durch ihre Uebermacht den Weg über die Brücke bahnte. Dennoch dauerte das Gefecht am Engweg noch sehr lange, da die waldigten zum Theil steilen Höhen, auf beiden Seiten, der hartnäckigsten Gegenwehr ungeachtet, erstürmt werden mußten. Die Franzosen waren genöthiget worden, mit der Behauptung des erzwungenen Defilees, die Unternehmungen dieses Tages zu schließen. Alle blessirte, den Franzosen in die Hände gefallenen Spanier, sagten aus: daß sie nur die Avantgarde eines zur Entsetzung von Gerona entgegen rückenden starken Corps, unter dem Marquis de Vives, wären. St. Cyr hatte die Spanier bei Barcelona nicht so stark gehalten, um außer den zur Einschließung nöthigen Truppen ihnen noch offensiv entgegen gehen zu können. Er hatte darauf gerechnet, nur am untern Bezos die spanischen Streitkräfte vereinigt zu finden, und mußte durch eine solche

Nachricht in große Verlegenheit kommen. Bey San Seloni standen die Franzosen im ungünstigen Terrain, sie hatten Hostalrich mit dem äußerst schwierigen Wege im Rücken, und konnten versichert seyn, daß dieser gewiß ganz unbrauchbar gemacht worden wäre. Jeder Schritt rückwärts wäre aber auch um so mehr gewisse Vernichtung gewesen, als Claros von Mataro verstärkt, in der linken Flanke zu erwarten war. Es blieb also keine Wahl, man mußte durch die Entscheidung eines Treffens, ungeachtet des auf alle Weise ungünstigen Verhältnisses dazu, zum Entsatz von Barcelona vorwärts gehen.

Am Morgen des 16. Dezembers wurde die Straße vorwärts rekognoscirt. Man fand ein spanischen Corps auf dem Plateau des Fleckens Cardedeu und des Dorfes Linas, auf beiden Seiten der Straße in Schlachtordnung. Der Raum vor der Stellung war sanft gesenkt und verengerte sich, noch im wirksamen Kanonenschuß nach dem Hohlweg, in dem die große Straße geht. Beide Flügel der Spanier standen höher, als ihr Centrum auf der Straße, der linke schloß sich an die bis zur Tordera und dem Monseny gehende Waldung an, der rechte lehnte sich an den steilen Berg von la Roca. Auf französischer Seite wurde beschlossen, den fast gleich starken Feind erst Nachmittags anzugreifen, um im Fall eines starken Verlustes nur bis San Seloni zurück gehen zu dürfen. Der Angriff wurde durch die Division Maxuechelli eröffnet, die auf dem waldigten Bergrücken gegen den Flecken Vilamajor vorging, und die Katalonier gegen den linken Flügel zurück drängte. Es wurde möglich gemacht, vier Kanonen gegen den linken Flügel der Spanier aufzustellen, die nun sogleich die Mehrzahl ihrer Artillerie gegen diesen Flügel wandten. Schnell benutzte dies die Division Souham, die bis jetzt

durch Artillerie = Feuer im Defilee festgehalten worden war, um aus dem Hohlwege gegen den rechten feindlichen Flügel zu debouchiren, sie fand jedoch bald an der Höhe von la Roca einen äußerst hartnäckigen Widerstand. Das Gefecht dauerte mehrere Stunden, während dessen die französische Artillerie Kanonen ohne Bespannung, durch die Hände der Truppen, gegen die spanische Fronte etablirte, entschlossen zu siegen oder diese Artillerie wenigstens dem Feinde theuer erkaufen zu lassen. Gegen Abend wurde der rechte Flügel der Franzosen, der immer im Vortheil geblieben war, beträchtlich verstärkt, man sprengte nun die insurgirten Katalonier von der Stellung ihrer Truppen ab, und nahm Cardedeu mit Sturm = Colonnen weg. Die Wegnahme von Cardedeu entschied den Sieg für die Franzosen. Die Spanier gingen während der Nacht, auf zwei Wegen zugleich, über die Dörfer Linas und la Roca zurück. Es gelang bei der Verfolgung der französischen Kavallerie, mit Vortheil einzuhauen und gegen 1,000 Gefangene zu machen. Das Terrain verbot, schnell zu verfolgen, weshalb sich auch die spanischen Truppen bei dem Städtchen Granollers und hinter dem Congost bald wieder sammeln konnten. Der Verlust von beiden Seiten war, gegen die Heftigkeit mit der man focht, nicht außerordentlich, die Division Souham hatte am beträchtlichsten verloren. Bei der Gewohnheit der spanischen Artillerie, sich immer in den Dörfern aufzustellen, und diese hartnäckig zu vertheidigen, verloren die Spanier auch hier um so mehr Geschütze, als sie zum Theil ihren Rückzug durch solches in dieser Art zu decken suchten. Der Verlust von zehn Kanonen beraubte die Spanier fast aller nur eben mit großer Mühe gebildeter Feldartillerie. Der Marquis de Vives glaubte nicht mehr im Stande zu seyn, Widerstand leisten zu können, sondern zog sich von Granollers aus, gleich in

ein verschanztes Lager bei Molins del Rey an den Llobregat zurück, und gab so die Einschließung von Barcelona ohne weiteres von selbst auf.

Gouvion Saint-Cyr vereinigte sich am 17. Dezember 1808, ohne alle weitere Schwierigkeiten, mit der Besatzung von Barcelona unter Duhesme. Beider Streitkräfte waren indeß äußerst verringert. Die drei neu angekommenen Divisionen unter St. Cyr waren nach den Verlusten während der Belagerung von Rosas, durch die Division Reille ergänzt, zusammen gegen 18,000 Mann stark über die Fluvia gerückt, 600 Mann waren vor Gerona abgegangen, über 1,500 Mann aber auf dem Marsche umgekommen. Gegen 3,000 Blessirte und Kranke mußten in die Lazarethe nach Barcelona gebracht werden, die Hunger und Klima schon mit 2,000 Mann von den Truppen Duhesmes angefüllt hatten. Artillerie und Kavallerie waren fast ganz außer Stand zu fechten und kaum 13,000 Mann Infanterie, auf das Aeußerste erschöpft, waren noch unter den Waffen. Duhesmes Truppen waren durch kleine Gefechte, Ausfälle, Hunger, eine eingerißene große Sterblichkeit und Desertion vom 23. August bis 17. Dezember, also während vier Monaten, so sehr zusammen geschmolzen, daß er ohne die gänzlich unbrauchbaren Wallonen, nur noch gegen 9,000 Mann, außer den Kranken unter den Waffen zählte. Alle Pferde waren verhungert oder aufgezehrt, weshalb die Kavallerie zur Bedienung der Artillerie verwendet worden war. Die Lebensmittel, die St. Cyr noch durchgebracht hatte, waren kaum hinreichend, den Muth der Garnison von Barcelona, durch Austheilung ganzer Rationen auf einige Tage, wieder zu beleben. Das Corps selbst aber hatte für die vier Tage, die man länger als man geglaubt hatte, auf dem Marsche geblie-

ben war, keine Austheilung erhalten. Nur wenig hatte mit Gewalt genommen werden können, oder war den Seitenpatrouillen als Raub zugefallen. In der ziemlich verödeten Gegend um Barcelona herrschte selbst Mangel, die Truppen lebten fast nur von dem, was sie noch für sehr hohe Preise von den Kataloniern kauften, die geldgierig, auch jetzt sich bald wieder einfanden, und ihren Lebensmittelhandel anknüpften.

Die bedrängten Barcolenesen benutzten eine milde Bekanntmachung St. Cyrs, um mit einer Menge von Klagen über willkührliche Bedrückungen und Gelderpressungen gegen General Duhesme hervorzutreten. Alle Klagen wurden willig angehört und mit dem ganzen Eifer der Einwohner zu Papier gebracht, die wirklich hierdurch getäuscht, eine gute Meinung von St. Cyr auffaßten, welche dieser auf jede Weise zu schonen suchte.

Duhesme blieb indessen Gouverneur von Barcelona, die Besatzung wurde neu zusammen gesetzt, die übrigen Truppen Duhesmes aber als vierte Division unter dem General Chabran dem activen Theil des siebenten Armee-Corps einverleibt.

Lange Ruhe war indeß den französischen Truppen nicht zu geben, außer dem Mangel an Subsistenz konnte Vives sich am Llobregat durch Reding und Palafox Lazan verstärken, wo er dann, selbst schon jetzt gegen 15,000 Mann stark, höchst übermächtig geworden wäre. So lange Vives noch in seinem verschanzten Lager am linken Ufer, bei Molins del Rey stand, hatten die Franzosen durchaus keine Vertheidigung gegen seine Unternehmungen und konnten selbst nicht einmal auf so nothwendig werdende weitere Fouragirungen ausgehen. Es wurde daher beschlossen, schon am 20. De-

cember 1808, nicht allein das Lager umfassend anzugreifen, sondern zugleich auch auf dem rechten Ufer des Llobregat festen Fuß zu fassen. Nur die nothwendigste Besatzung blieb in Barcelona. Die Gros aller vier Divisionen, gegen 16,000 Mann stark, setzten sich am 20. in Marsch, und breiteten sich längs dem Llobregat sehr aus. Die Spanier hielten für nöthig, ihre Streitkräfte gleichfalls von Martorell bis an den Ausfluß auszudehnen, statt daß sie wohl besser gethan haben würden, selbst zur Offensive über Molins del Rey überzugehen. Den Angriff eröffnete am 21. Dezember mit Tagesanbruch die Division Souham, oberhalb Molins del Rey, gegen die Furth beim jenseitigen Dorfe Palleja und noch weiter aufwärts. Als man dafür hielt, genug Streitkräfte der Spanier nach ihrem linken Flügel gezogen zu haben, erfolgten starke Scheinanangriffe auf die Verschanzungen bei Molins del Rey durch die Division Chabran. Bald darauf allarmirte die Division Maxuechelli das Dorf St. Boy und die Gegend an der Mündung des Llobregat. Jetzt erst entwickelte sich indeß die Hauptabsicht, und die Division Pino konnte ohne große Schwierigkeiten die Furth bei St. Feliu im Centrum passiren und ihre Artillerie, zum Theil auf Fahrzeugen, die am rechten Ufer vorgefunden wurden, herüberholen. Der äußerste rechte Flügel der Spanier gerieth sogleich in Unordnung. Indessen hatten die Spanier, durch den frühern Uebergang Duhesmes im Juli gewitziget, den kleinen Bach von Cervello abwärts verschanzt und hier die Mitte ihrer Stellung durch eine Batterie vertheidigt, welche die Gegend beherrschte und der Division Pino sehr nachtheilig wurde. Sobald die Division Pino aber auch Artillerie auffuhr und die spanische Batterie auch vom linken Ufer her beschoßen werden konnte, verließ diese endlich nach heftiger Gegenwehr,

ihren Posten. Pino ließ nun den rechten Flügel der Spanier nicht mehr zum Stehen kommen, sondern rückte auf dem rechten Ufer gegen Molins del Rey vor. Die Spanier verließen diesen Ort und die Brücke, so daß sich die Division Chabran mit der von Pino vereinigen konnte und beide im Stande waren, die Spanier gegen Martorell zu sprengen. Die Spanier verloren ihre ganze aus sechzehn Stück Geschütz bestehende Artillerie, gegen 1,000 Gefangene und waren förmlich aus dem Felde geschlagen. Am meisten hatte französischer Seits die Division Pino gelitten, die an 500 Mann außer Gefecht gesetzt sahe.

General Gouvion Saint-Cyr konnte nun bis Villafranca vorgehen. Die Gegend rechts des Llobregats wurde durch die neuen spanischen Behörden in Barcelona, zu Lieferungen aufgefordert, da darauf aber nichts einkam; mit Gewalt ausfouragirt. Um die größern Fouragirungen zu decken, wurden Abtheilungen an den Noya aufwärts bis nach der Stadt Igualada entsendet, welche nach einem kleinen Gefecht genommen wurde. Igualada sollte zugleich auch dazu dienen, um die Vereinigung mit einem Truppencorps zu bewerkstelligen, welches unter Mortier von Arragonien aus am 16. December 1808 nach Katalonien eindringen sollte; um den Spaniern unter Vives gänzlich in den Rücken zu kommen, und das siebente französische Corps mit den übrigen in Verbindung zu bringen. Dieses Corps unter Mortier konnte indeß ungeachtet der Niederlage des Marquis de Vives am Llobregat, zum Theil durch die Arragonesen so wie durch Reding bei Lerida aufgehalten, doch nicht in Katalonien eindringen, und erhielt auch bald darauf Befehl sich gegen Saragoza zurück zu wenden. St. Cyr gewann durch seinen Sieg zunächst nichts weiter, als einiges Terrain zu seiner Subsistenz und zur Ver-

proviantirung von Barcelona. Es konnte nicht verhindert werden, daß der Marquis de Vives zwischen Manresa und Solsona, vom Gebirgszug des Monserrat gedeckt, bis zur ersten Hälfte Januars 1809 wieder an 15,000 Mann versammelte. St. Cyr hielt es auch nicht für rathsam, sein schon so sehr geschwächtes Corps zu theilen, um die Punkte der Aufstands-Bildung zu zersprengen, überzeugt, solche mit mehr Vortheil im Großen zu schlagen, als wenn er im kleinen Kriege seine Kräfte zersplitterte. Das siebente Corps verhielt sich daher ruhig, auf beiden Ufern des untern Llobregats stehend und sich so seine Subsistenz sichernd.

An demselben Tage, den 20sten December 1808, als St. Cyr am Llobregat siegte, war auch Zaragoza von neuem wieder berennt worden, wozu den Franzosen am 23. Novbr. die Schlacht von Tudela, so wie neue vergebliche Versuche der Arragonesen, den Weg gebahnt hatte. Diesmal waren es 36,000 Mann, mit allem Nöthigen ausgerüstet, die, allein für Zaragoza bestimmt, ihres Zweckes endliche Erreichung voraussehen ließen. Die drei Brüder Palafox hatten sich vorzugsweise der Sache Zaragoza's unterzogen. Während Jose Palafox, durch die Führung der ersten Vertheidigung glänzend hervorgetreten, in dieser Hauptstadt selbst befehligte, unternahmen seine Brüder Francesco in Nieder-Arragonien und Lazan in Katalonien, Truppen zum Entsatz aufbringen und herbei führen zu können. Palafox Lazan hatte im untern Katalonien wenig für seinen Zweck thun können, weil General Reding bereits hier in Tortosa und Tarragona die aus Valencia zurückkehrenden Regimenter Amerika und Granada überzählig gemacht, durch Miquelets und mit dem Schweizer-Regiment Kaiser, bis auf 12,000 Mann verstärkt hatte. Lazan stellte sich daher unter Vives allgemeinen

Oberbefehl und erhielt das Kommando sämmtlicher Miquelets Kataloniens, so wie die Generäle Reding und Llamax sich in die Führung der geregelten Truppen theilten. Die frei zu verwendenden Truppen der Provinz beliefen sich gleich nach Rosas Fall auf 14,000 Mann Linien-Truppen, worunter an 2000 Mann Kavallerie, und 12,000 Mann geregelter freiwilliger Miquelets, folglich gegen 26,000 Mann zusammen. Außerdem standen in Tortosa und Lerida gegen 4000, in Gerona aber 3000 Mann Linien-Truppen. Die Garnison von Tarragona bildete der General Llamax mit 3000 Mann von dem beweglichen Corps; er war mit am Llobregat aufgestellt und hatte die Reserve, der unter Vives besonderm Befehl stehenden Truppen, abgegeben; sich aber nach dem Treffen am 20. December auf Tarragona zurückgezogen. Miquelets und stehende Compagnien der Einwohner machten die Zahl der Garnisonen aller größern festen Plätze einigermaßen vollzähliger, und bildeten allein die der kleineren.

Palafox Lazans unermüdliche Aufforderungen, etwas zu Gunsten Zaragoza's zu unternehmen, brachten den Marquis de Vives zu dem Entschluß, Gouvion Saint-Cyrs Unthätigkeit zu benutzen, um selbst einen Zug nach Arragonien zu unternehmen; während Reding das siebente französische Corps beobachten, Lazan aber das Opfer bringen mußte, in Rigoll und Olot neue Miquelets, diesmal durch die Quinta (Benennung der gewöhnlichen Zwangs-Aushebung) zu bilden.

Gegen die Mitte Januars 1809 brach Vives mit 11,000 Mann, meist nur Bataillons katalanische Miquelets, vom Cordoner auf, und vermehrte sich auf dem Marsche über Lerida zum Fluß Cinca bis auf 14,000 Mann. Längs dem

linken Ufer des Alcander, und der Isuela hin, ging das Corps in der Sierra Alcubierra bis zu dem Wege=Vereinigungs=Punkt am Dorfe la Perdiguera gegen Zaragoza vor, um hier die französischen Truppen unter Mortier anzufallen.

Die große Thätigkeit des Marquis de Vives wurde aber auch diesmal nicht von dem Erfolg gekrönt; auch hier gelang es ihm nicht, nur ein einzigesmal zu siegen. Mortier griff am 26. Januar 1809 selbst an, indem Vives eben seinen Angriff ordnete; dennoch nahmen und behaupteten die Katalonier Perdiguera. Vives beging aber die kühne Unvorsichtigkeit, mit 8000 Mann gegen Puebla de Alfinden und Villamajor in der Ebene auf seinem linken Flügel vorzugehen. Mortier hatte beträchtliche Cavallerie und eine reitende Batterie. Der Wirkung dieser verstanden die Katalonier nicht in der Ebene zu widerstehen; sie flohen in Unordnung und gänzlich aufgelöst gegen das Gebirge. Auch ihr rechter Flügel wurde nun von den Bataillonscolonnen der Franzosen aus Perdiguera und von den nächsten Höhen vertrieben, wobei die Katalonier, außer an Menschen, auch noch vier Kanonen verloren.

Vives gab nun, mit dem Vertrauen der Katalonier zugleich, das Commando selbst auf, welches nun dem Schweizer, General Reding, zufiel, dem Palafox Lazan an die Seite gestellt wurde.

General Reding hatte unterdessen mit Hülfe der Engländer Tarragona mit allem Nöthigen versehen, und seinen Linientruppen eine feste Stellung um St. Coloma de Queralt, zur Beobachtung der Franzosen, angewiesen. Eine große Thätigkeit zahlreicher Aufgebote der Gemeinden am Monserrat und Coll David verbargen St. Cyr die Abwesenheit des Marquis de Vives um so mehr, als die Guerillien der

Gemeinden sich, um nicht nachzustehen, ebenfalls häufig den Namen Miquelets beilegten, mit welchen sie in der Volkstracht gleich und in Bewaffnung nur wenig verschieden waren. Auf die erste Nachricht der Niederlage des gegen Zaragoza unter Vives gezogenen Corps, ertheilte Reding an Lazan den Befehl, mit den neu gebildeten 8000 Miquelets sogleich vom obern Ter aufzubrechen, sich über Manresa mit ihm in Verbindung zu setzen, und die aus Arragonien rückkehrenden Miquelets über Lerida und Balaguer an sich zu ziehen.

Bei der Gewinnsucht und der Ehrlichkeit der Katalans, für Zahlung richtige Dienste zu leisten, fehlte es den Franzosen in dieser Provinz nie an zuverläßigen, äußerst geschickten Spionen. Auch von der Absicht Redings, den Lazan an sich heran zu ziehen, erhielt General St. Cyr zeitig gewisse Kunde. In der Absicht, diese Vereinigung zu verhindern, ließ St. Cyr nur zwei Divisionen bei Villafranca de Panadez und Puigdalva, am obern Flüßchen Foix, stehen, um selbst mit den Divisionen Pino und Souham am 6. Febr. gegen Igualada vorzugehen. Am folgenden Tage behielt die Division Souham ihre um Igualada genommene Aufstellung, rechts der Noya gegen die Quellen der Gaya; Pino wurde dagegen der Auftrag, sich links der Noya auf dem Wege von Manresa und Calaf aufzustellen, um sich hier gegen Lazan zu behaupten. Die über Odera vorgeschobene italienische Abtheilung gerieth bald mit den Serranos *) in ein aufgelöstes Feuergefecht, trieb solche jedoch längs dem Thale des kleinen Baches hinauf, nahm und behauptete eine vortheilhafte Aufstellung. Eine andere Abtheilung war gegen Miralles vorge-

*) Gemeinden des Monserrat.

gangen; an dem Bach, nahe Copons, hatten sich einige 100 Katalans nicht halten können, dafür vertheidigten sich aber beide Dörfer hartnäckig. Zweifelhaft, ob er es mit Miquelets von Lazan, oder blos mit Einwohnern zu thun habe, stand Pino von einem ernstlichen Angriff auf diese Dörfer ab, und behauptete blos eine Stellung an dem Bach, welcher den Weg von Igualada nach Calaf durchschneidet. Noch am Abend des 9ten Februars hatten die Posten auf den, gegen die Noya vortretenden, Höhen zwischen den Wegen nach Manresa und Calaf verstärkt, und dahin die ganze Aufmerksamkeit Pinos gewendet werden müssen; wirklich geschah auch hier am 10ten Morgens der Haupt-Angriff Lazans. Mit Tagesanbruch warfen sich an 2000 Miquelets mit einzelnen, in sich geschlossenen, Kompagnien hinter einer schwachen Feuerlinie, unter lautem Geschrei, auf die französischen Posten an dem kleinern, oberhalb Igualada links in die Noya fallenden, Bache, während der größere Bach, rechts von Odera, gleichzeitig durch lebhaftes Gewehrfeuer angefallen wurde. Jubelnd drangen die Miquelets am kleinen Bach bis in gleiche Höhe von Odera vor, wohin sich die italienischen Abtheilungen mit Verlust zurückgeworfen sahen, als Pino auch schon, aus der Richtung von Jorba her, mit einigen verdeckt aufgestellten Bataillons gegen ihre rechte Flanke vorrückte, allen Widerstand vertrieb und, bis zu höheren Höhen vorgedrungen, die gänzlich aufgelösten Compagnien der Miquelets nach der Richtung der Straße von Manresa gegen Cala forteilen sah. Pinos Aufmerksamkeit entdeckte jetzt, daß in der Ferne eine beträchtliche Marsch-Colonne sich von Prats gegen Miralles bewege, und daß um dieses Dorf bereits zahlreiche Bewaffnete versammelt wären. Es war nun klar, daß der abgeschlagene Angriff ein falscher gewesen, die Absicht Lazans aber sei, über

Miralles nach Cumo und von da nach St. Coloma de Gueralt zu gehen. Schnell ging nun von der bei Jorba stehenden Reserve Pinos ein Bataillon nach Cumo vor, ein anderes folgte über den Bach, um auf dessen rechter Seite gegen Copons anzurücken, welches Dorf, mit dem Rest der noch zu verwendenden Truppen, bald durch das Bajonett genommen wurde. Lazan konnte es nun nicht wagen, gegen Pinos Bataillone und Geschütze, über Miralles in der kleinen Ebene gegen Copons, vorzugehen; Pino dagegen beschäftigte die Katalans bei dem, durch seine Lage am Berghange, starken Miralles nur in so weit, um dem zweiten, über Jorba gefolgten, Bataillon Zeit zu geben, bis auf die ersten Höhen, in der Richtung gegen Villamayor, in eine vortheilhafte Stellung vorgehen zu können. Lazan behauptete Miralles, bis er die 2000 zum ersten Angriff verwendeten Miquelets wieder aufgenommen; zog aber seine Hauptstärke nach Villamayor, und erschöpfte sich bis zur Nacht in schwachen Versuchen, um sich Raum gegen Cumo und einen Weg nach Momaneu zu verschaffen. Am 11. Februar früh erneuerte Lazan seine Angriffe, die Unmöglichkeit aber, anderswo als am linken Thalrand nach Momaneu herab zu kommen, vereitelte alle Versuche, da jedes Vorgehen hier durch Pino von der Seite bedroht wurde. Selbst als gegen Mittag dieses Tages das Dorf Cumo, von Clariana her, theilweis durch geregelte Truppen angegriffen wurde, verließ Pino seine weit vorgeschobene Stellung noch nicht; weshalb Lazan sich nun erst entschloß, mit seinen muthlos werdenden Miquelets längs dem Sio hinab zu gehen, um sich von da auf Cervera zu wenden.

General Reding hatte unterdessen mit Recht geglaubt, nicht besser zur Vereinigung mit Lazan beizutragen, als wenn er drohe, die Verbindung der Divisionen St. Cyr's, zwischen

Puigdalva und Igualada, zu durchbrechen; wozu ihm Lage des Ganzen, so wie Beschaffenheit des einzelnen Terrains, alle Vortheile darbot. Souhams Vortruppen wurden am 10ten Nachmittags mit Gewalt aus St. Magi und Llacuna vertrieben; am 11ten früh nahm die spanische Infanterie, nach hartnäckigem Widerstande, das Dorf Monby, und konnte nur mit großem Verlust wieder von den Franzosen daraus vertrieben werden. Auch über Llacuna hinaus, so wie an dem Posten bei Capalladas, hörte man feuern. Wenn man auch voraussetzte, daß Reding nicht wagen würde, sich bis in die Mitte des französischen Corps zwischen Puigdalva und Villabona zu werfen, so war doch der Rückzug von Igualada bis Villabona, auf dem einzig vorhandenen Weg, im steil eingefaßten Engthal der Noya, bei jedem Augenblick Zeitverlust, höchst gefährlich. General St. Cyr zögerte auch keinen Augenblick länger, die Division Pino auf Igualada zurück zu beordern, mit Souhams Truppen aber, noch am Abend des 11ten Februars, Monby stark besetzend, eine Aufstellung in dem Berg-Terrain gegen Llacuna zu nehmen. Am 12. Februar wurden gegenseitige Erkennungs-Abtheilungen vorgeschoben. Auf die erlangte Gewißheit, daß Redings Hauptmasse hinter St. Magi und St. Maria Mirallos lagere und ein starker Vortrupp in Llacuna stehe, entschloß sich St. Cyr, nur einen Posten in Igualada zu lassen, mit dem Hauptheile beider Divisionen aber sogleich zurück zu gehen, um sich über Villabona mit der Division Chabran bei Puigdalva in Verbindung zu setzen.

Reding hatte, da Lazan noch nicht zu ihm gestoßen war, nur über 10,000 Mann Linien-Truppen zu gebieten; er begnügte sich deshalb damit, die Franzosen von seiner Verbindung mit Manresa weggenöthiget zu haben, um so mehr,

da die Räumung von Igualada ihm erlaubte, sich in der genommenen Stellung, durch Befestigung des Hauptzuganges bei Llacuna, zu behaupten.

Am 13. Februar hatte St. Cyr sein ganzes Corps schlagfertig versammelt, mit der Absicht, die Division Chabran auf seinem linken Flügel zu einer Wegnahme der feindlichen Vortruppstellung bei Llacuna zu entwickeln. Schwärme bewaffneter Katalans, links der Noya, zogen die Aufmerksamkeit zwar nur wenig auf sich, doch dienten sie mit dazu, das Vorgehen des linken französischen Flügels zu verhüten, als auch zugleich geregelte Truppen die Verbindung mit Igualada unterbrachen, Pobla besetzten und selbst Capelladas angriffen. Auch hatten spanische Truppen das Dorf Pontons besetzt und Forella angegriffen. Der an sich enge Raum, zwischen den Quellen des Foix und der Noya, gestattete nur ein sehr schwieriges Vorgehen, dessen Ausgänge Reding besetzt hielt, ohne den Franzosen die Fähigkeit zu lassen, Streitkräfte entwickeln zu können. Es wurde nothwendig, erst an der Noya eine feste Anlehnung zu erhalten, zu welcher die Orte Villabona und Capelladas nun schnell eingerichtet werden sollten.

Am 14. Februar mit dem frühesten Morgen griff der spanische Brigadier Don Alfonso Castro Igualada an, die italienische Besatzung sah sich zu schwach, diesen Ort zu behaupten, und eilte, sich noch eher abzuziehen, als ihr dies, durch die auflauernden Guerillas des Monserrats bei dem Uebergehen der Noya, schwierig gemacht werden könnte. Ruhig standen die übrigen Vorposten an diesem, wie auch am folgenden Tage einander gegenüber.

Reding hatte seine Vereinigung mit Palafox Lazan, so wie die Aufnahme aller, aus dem obern Katalonien kommenden, Transporte an Waffen, Munition und Proviant

vollständig bewerkstelliget. Ein Angriff der Spanier auf das vereinigte Corps St. Cyrs hätte auf alle Weise zu viel auf das Spiel gesetzt; Reding, der Fähigkeit seiner Truppen zum geregelten Gefecht mißtrauend, faßte daher den Entschluß, dem frühern Plan getreu zu bleiben, nach welchem er sich hinter dem Francoli abziehen wollte. Die Aufstellung um Momblanch am Francoli, durch Tarragona und Lerida auf ihren äußersten Flügeln gedeckt, mit einer Avantgarde an der obern Gaya vor sich, schien auf jede Weise den Verzögerungszwecken angemessen, welche Reding im Auge hatte. Wenn St. Cyr diese Stellung nicht bezwang, so mußte er seiner Verpflegung wegen zu einem unthätigen Zustande sich weiter ausdehnen, wozu der abgemattete Zustand seiner Truppen, bei der Fruchtbarkeit des links dem Foix eingeräumten Landes, einladen mußte. Die Junta Ober-Kataloniens hatte versprochen, unterdessen durch große Thätigkeit sich ablösender Gemeinden, so wie durch freiwillige Streifer, die Garnison von Hostalrich zur Blokade von Barcelona zu verstärken, und den Bezirk des Monserrats zur Beunruhigung des Rückens des Corps unter St. Cyr beständig belebt zu erhalten.

Am 16. Februar setzten die gegenseitigen Absichten beider Feldherren die Truppen gleichzeitig in Bewegung. Pino's Division warf den feindlichen Posten an der Noya-Brücke, oberhalb Pobla, verfolgte rasch bis Igualada, das sie, nach kurzer Gegenwehr, wieder einnahm. Der Entwickelung des linken französischen Flügels hatten sich, von den Dörfern Pontons und Llacuna her, Hindernisse entgegen gesetzt. Als am Morgen des 17ten Februars Pino, nach kurzem Feuergefecht, bei dem ersten Sturmanlauf das Dorf Monby genommen und die Höhen erstiegen hatte, zeigte es sich, daß einige Gefangene die Wahrheit aussagten: Reding sei schon gestern über St.

Perpedua abmarschirt, Castro stehe aber als Nachhut auf der Wegevereinigung hinter St. Magi, und sie wären, blos von ihm vorgeschoben, stehen geblieben. Pino beschleunigte nun seine Verfolgung, stürmte St. Magi, und vereinigte sich mit Abtheilungen der Division Souham, die nach einigem Verlust Llacuna genommen hatte. Vor St. Maria de Miralles, auf vortheilhaften Höhen und im Dorfe selbst, hielt Castro eine Stunde lang ein Gefecht aus, welches er erst bei Annäherung größerer feindlicher Massen abbrach und in guter Haltung zur Behauptung von St. Perpedua zurückging.

General St. Cyr überzeugt, es mit einem Gegner zu thun zu haben, dem er keine Zeit zu größern Verstärkungen gewinnen lassen dürfte, nahm sich vor, rasch zu verfolgen, die Verbindung Redings mit Tarragona zu durchschneiden und ihn zu nöthigen, sich nur durch Annahme eines Treffens in dem Besitz seiner Stellung halten zu können. Die Division Pino nahm am 18. Februar, mit vielem Verlust, St. Perpedua. Souham konnte über Selma, durch Verhaue der Wege und Angriffe einzelner Trupps Einwohner aufgehalten, nur bis zum Dorfe los Ordes vordringen; die Divisionen Chabran und Maxuechelli folgten bis gegen Monmell und über Braneras hinaus. Am 19ten gingen beide vorderen Divisionen über die Gaya, Pino mit Castro lebhaft um den Besitz des Dorfes Villaspinosa vergeblich fechtend, bis Souham nach minderer Gegenwehr, bei Villa-Rodona übergegangen, gegen Armantera und Pla vorrückte. Sobald eine nachrückende Brigade Pla besetzen konnte, wendete sich Souham gegen den großen Flecken Valls, der nicht lange, von einer schwachen Abtheilung der Garnison von Tarragona, vertheidigt wurde. Der 20ste und 21ste Februar verstrich für

die Franzosen unter Erkennungen der spanischen Stellung und der örtlichen Beschaffenheit des Francoli-Thales. Zur nähern Einsicht in Redings Aufstellung, und um seine Aufmerksamkeit mehr bei Momblanch selbst fest zu halten, wurde von Pla aus das Gebirgsdorf Lilla weggenommen. Am 22. Februar warf die Division Pino die Vorposten des Brigadier Castro bis auf seine Stellung bei Sareal zurück, nahm, nach einem heftigen Gefecht mit den Miquelets, diesen in einem engen Thale liegenden Ort, und nöthigte so Castro zu einem Rückzuge bis an den Terrain-Abschnitt bei Olles.

Der rechte Thalrand des Francoli bildete vom Dorfe Esplugar an, mit Momblanch vorspringend, bis Riba eine äußerst feste Aufstellung. Wo die steilen Felsränder der Durchspühlung sich verflachten, bildete der Francoli mit morastigen Ufern ein bedeutendes Hinderniß. Die Unangreifbarkeit dieser Stellung nöthigte zur Umgehung; eine solche von Valls aus über Alcover war aber, wegen der Nähe Tarragonas, ein Unternehmen, welches selbst bei Uebermacht viel Vorsicht erforderte. St. Cyr bestimmte den Morgen des 25 Februars, um gegen Alcover vorzugehen; Pino sollte sich anschließen, bei Valls sich die Reserve vereinigen, eine Brigade Granja zur Deckung gegen Tarragona besetzen, die ganze Division Souham aber über den Francoli setzen, Alcover nehmen und ihre Vortheile nach Umständen weiter benutzen.

Pino verließ in der Nacht vom 24sten zum 25sten geräuschlos Sareal, besetzte die Gebirgswege bei dem Flecken St. Barbara und dem Dorfe Lilla, und blieb mit seinem Gros in Pla, zur Beobachtung gegen Momblanch, stehen.

Unterdessen St. Cyr alles zu einem ernstlichen Angriff vorbereitete, hatte Reding die unter diesen Umständen so wichtige Verbindung mit Tarragona im Auge behalten; bei

der Unzuverlässigkeit der unter ihm kommandirenden Generale war er selbst mit einigen erlesenen Truppen dahin geeilt, indeß Lazan im Lager bei Momblanch verblieb. Mit 6000 Mann alter Truppen, 1000 Reitern und 12 Geschützen ging Reding in der Nacht vom 24sten zum 25sten Februar von Tarragona über Condony nach Granja vor, um die Division Souham bei Valls mit Tagesanbruch zu überfallen, während Castro und Lazan gleichzeitig die Debouchees von Lilla und Barbara erzwingen und sich auf Pla und Valls werfen sollten; eine starke Abtheilung von Miquelets sollte aber, bei Riba und Alcorver hinter dem Francoli, bemüht seyn, die Aufmerksamkeit der Franzosen auf sich zu ziehen.

Mit dem Morgen des 25sten Februars wurde die französische Vorposten-Brigade bei Granja, durch das unerwartete Erscheinen spanischer Reiterei und durch einen raschen Sturmanlauf der Infanterie, überrascht, und mit Verlust auf den linken Flügel des Lagers bei Valls zurückgeworfen. Französische Abtheilungen, die schon nach dem Francoli vorgerückt waren, wurden zersprengt, und wirklich kam Verwirrung in die Division Souham, welche sich nun auf die Behauptung von Valls beschränken mußte. Ein großer Vortheil für St. Cyr war es, daß bei seinem in der Frühe desselben Morgens beabsichtigten Angriffe bereits das Gros der Division Pino, so wie die zweite Brigade von Chabran um Pla im Anmarsch waren. Reding wollte die Verwirrung in der Division Souham schnell benutzen; er ließ 2000 Mann in Granja zur Deckung der Straße nach Tarragona stehen, schickte seine Reiterei auf dem Wege von Brasim nach Valls voraus, und entwickelte seine Truppen, rechts vom Wege nach Tarragona, zu einem allgemeinen raschen Anfall auf Valls. Das Dorf Brasim war von der, an der Gaya bei Rodonya

und Villa Rodona stehen gebliebenen, Division Maruechelli besetzt, und hielt so etwas Redings Absicht, den Rückzug auf Villafranca zu bedrohen, auf. Reding begnügte sich, den Franzosen jeden Versuch, aus Valls hervorgehend, sich in der Ebene zu entwickeln, ohnmöglich zu machen, und sie in diesem Ort und in einer Stellung auf den Höhen hinter demselben festzuhalten, bis Lazans und Castros Angriff, in den Rücken dieser Stellung, ihm Gelegenheit geben würde, St. Cyrs Rückzug mit Erfolg nach der Gaya zu verfolgen.

Ohnerachtet eines allgemeinen Feuergefechts in dem obern Francoli behauptete doch St. Cyr seine Stellung hinter Valls, Front gegen die Ebene von Tarragona, bis vier Uhr Nachmittags, unbeweglich. Die französischen Streitkräfte hatten sich geordnet, die Engwege bei Cabra und Lilla waren behauptet, alle Versuche der Miquelets, von Riba oder Alcover her, die Höhen der Stellung hinter Valls in der Flanke zu beunruhigen, vergeblich.

Um vier Uhr Nachmittags brach nun St. Cyr zu einem Angriff mit seinem linken Flügel aus Brasim und Valls hervor, das Dragoner-Regiment Napoleon mit reitenden Geschützen erhielt die Verbindung zwischen beiden Colonnen. Die spanischen Reiter wichen und entblößten den rechten Flügel ihrer Infanterie. Nachdem diese, von zwei Seiten angegriffen, sich nur kurze Zeit vergeblich bemüht hatte, das Feld zu halten, führte Reding, die unter aufgefahrenem Geschütz wieder zum Stehen gebrachte Cavallerie vor sich nehmend, seine Infanterie schnell, aber in der schönsten Ordnung, auf Granja zurück. Bloß von Artillerie beschossen, war Granja beinahe glücklich erreicht, als die spanische Reiterei, tollkühn ihre Kräfte mißkennend, sich unvorsichtig von ihren Geschützen trennte, und auf einige etwas voraus eilende französische Ba-

taillons vergeblich anprellte. Von dem Dragoner-Regiment Napoleon in die Flanke genommen, brachten die spanischen Reiter eigene Infanterie des rechten Flügels in Unordnung, störten dessen Entwickelung und gaben den französischen Infanterie-Colonnen Zeit, ihre Richtung so zu nehmen, daß der Rückzug von Granja nach Tarragona bedroht wurde. Reding, der Möglichkeit beraubt, seinen rechten Flügel in der Ebene links dem Francoli zur Deckung des Weges auf Tarragona behaupten zu können, behielt Granja stark besetzt und marschirte schnell entschlossen links ab, um sich über die Francoli-Brücke gegen Alcover eine neue Rückzugslinie zu bahnen. Abtheilungen der Division Pino auf dem rechten französischen Flügel hatten dieses Linkswerfen Redings nicht verhindern können. Von großer Schwierigkeit war Redings Unternehmen, sich längs der Fronte der Division Pino von Granja über die Brücke zu ziehen. Indeß er sich beeilte, seine ihm noch übrige Artillerie, rechts dem Francoli, zwischen der Brücke und Alcover aufzustellen, seine Truppen aber bemüht waren, sich gegen Pinos Angriffe einen Weg von Granja nach der Brücke zu erzwingen, zogen sich die Streitkräfte des entwickelten französischen linken Flügels immer weiter rechts gegen Granja zusammen. Doch auch St. Cyr kam nun plötzlich in eine bedenkliche Lage. Lazan hatte endlich Lilla genommen, ein heftiges Gefecht entspann sich von da auf dem Wege gegen Valls und Pla, so wie auch jenseits Riba schon auf den Höhen des linken Thalrandes. Ein schneller Entschluß mußte bei dem französischen Corps gefaßt werden, diesem kamen die Truppen Pinos zuvor. Die Voltigeurs des 1sten leichten, des 4ten und 6ten Linien-Regiments stürzten sich in die Furth des Francoli oberhalb Alcover, die einige, bei einem Versuche hier vorzugehen, gefangene Miquelets anzeigen mußten. Bis

an die Knie im morastigen Ufer watend, bahnten diese Voltigeurs den unangefochtenen, geschlossenen Uebergang des ganzen nachfolgenden 6ten Regiments, welches sich sogleich auf einer Höhe, Alcover gegenüber, festsetzte. Als nun auch hart am Rande des linken Ufers zahlreich aufgepflanzte französische Geschütze die jenseitigen spanischen in die linke Seite nahmen, sich das 6te Regiment auf Alcover und die abfahrenden Geschütze stürzte und die ganze Division in Colonnen auf die Brücke heranstürmte, waren die Spanier aus einander gesprengt und flohen überall. Reding, immer da, wo die größte Gefahr war, hatte, schon durch Säbelhiebe mehrfach verwundet, von Granja aus nicht mehr nach Alcover zur Wiederherstellung des Gefechts eilen können; in dem Viereck eines Schweizer-Regiments verließ er Granja, sah seine Reiterei vor Eyudony abermals ohne Widerstand fliehen, und eilte nun, der Schnelligkeit seines Pferdes allein Leben und Freiheit dankend, noch mit zwei neu erhaltenen gefährlichen Schußwunden nach Tarragona voraus; um nur etwas zu Gunsten der auf dieser Straße zurück kommenden Truppen anzuordnen. Lazan, nicht vollständig über seine mangelhafte Mitwirkung gerechtfertiget, hatte, von den Höhen unterhalb Lilla, Redings Niederlage gesehen; sich sogleich ohne Verlust über Momblanch zurück gezogen, und auch so keinesweges den Verdacht über seine persönliche Gesinnung gegen Reding gehoben. Die bei Alcover gestandenen spanischen Truppen hatten sich nur noch mit drei Geschützen nach Selva und Reus gerettet, wohin am andern Tage die Divisionen von Pino und Souham ohne Aufenthalt folgten.

Der gesammte Verlust der Spanier betrug über 3000 Todte, Verwundete und Gefangene, an 500 Verwundete hatten sich vor der französischen Gefangenschaft noch

durch die Flucht retten können. Das französische Corps hatte während der ganzen Operation über 2000 Mann, außer Gefechtsstand, verloren, war aber durch Genesene aus Barcelona wieder verstärkt worden.

Ludwig Reding fand, unter steter Beschäftigung, alles zu Tarragonas Vertheidigung anzuordnen, den Tod an seinen ruhmvollen Wunden, wie ihm früher schon Theodor Reding, unter glücklichern Erfolgen, bei Baylen siegreich unterlegen hatte. General Gouvion Saint Cyr hat selbst öffentlich dieses Redings kriegerische Geschicklichkeit anerkannt; geehrt bewahren die Katalans sein Andenken, und beider Redings Name ist glorreich in Spaniens Geschichte eingezeichnet.

Katalonien hatte nun kein aktives Truppen=Corps mehr. Die Miquelets gehorchten nur noch wenig Lazans Befehlen und streiften meist einzeln herum. Die fruchtbare Gegend bot dem General St. Cyr nun, ohne alle Gefahr, die Gelegenheit, um seinen Truppen Ruhe und Erholung zu gewähren. Tarragona verhielt sich ruhig, wurde beobachtet und hätte belagert werden können, wenn es nicht an allem dazu Nöthigen gefehlt hätte. Eine Belagerung lag auch überhaupt nicht in dem Plane, den St. Cyr sich für sein Benehmen vorgezeichnet hatte; er wollte die Katalonier dadurch zur Ruhe bringen, daß er ihre Corps im Großen vernichtete, sich überall hin beweglich erhielt, und mit den französischen Corps in Arragonien und Valencia in Verbindung setzte. Dieß war auch nach dem Gefechte bei Valls zunächst seine Absicht, weshalb er die Annäherung Mortiers über Lerida erwartete, um gegen den Ebro sich mit Jünot an der obern Guadalupe in Verbindung zu setzen. Mortier erhielt aber, so wie Jünot und Lannes, abermals andere Bestimmungen, wodurch sich St. Cyr

außer Stande sah, mit Vortheil gegen den Ebro oder Segre vorzugehen. Die große Thätigkeit der Katalans im ganzen Lande links dem Llobregat erlaubte auch nicht lange mehr, sich unthätig rechts dem Llobregat aufzuhalten. St. Cyr entschloß sich daher, sich seinen aus Frankreich ankommenden Ergänzungen zu nähern, zugleich aber den Schein eines Rückzugs zu vermeiden. In den ersten Tagen des Märzes 1809 ging das Corps, anfangs nur bis zum Llobregat, zurück.

In Barcelona hatte Duhesme erfahren, daß bei Mataro mehrere mit Getreide beladene Schiffe für die Katalonier angekommen wären; St. Cyr gab daher Truppen ab, mit welchen Duhesme, 6000 Mann stark, sich gegen Mataro in Marsch setzte, um diese angekommenen Getreideschiffe wegzunehmen. Dieses schnell und geheim, bei Nacht in einem Marsche, ausgeführte Unternehmen gelang vollkommen. Die Schiffe wurden mit französischen Besatzungen, unter dem Schutze der an der Küste folgenden Batterien, nach Barcelona gebracht, und so dessen Proviantirung auf vier Monate hinlänglich sicher gestellt.

Mit 16,000 Mann brach Gouvion Saint Cyr wieder vom untern Llobregat auf, um über Martorell gegen den Monserrat vorzugehen. Ohne sehr beträchtlichen Widerstand wurde am andern Tage das Defilee der Durchspülung des Llobregat-Thales durchzogen und vor Manresa gerückt, wo eine Deputation erschien, welche Lebensmittel versprach, wenn man die Truppen außer der Stadt lassen wollte. Die Truppen bezogen ein Freilager, doch wurde die in der Stadt erhöht liegende Stiftskirche besetzt und zur Vertheidigung eingerichtet. Das 7te Corps dehnte sich nun auf der Straße zwischen Manresa und Vich aus, hatte beide Orte stark besetzt, unterhielt

die Verbindung und suchte so die Katalonier im Zaum zu halten. Alle Mittel wurden versucht, die Einwohner dahin zu bringen, ruhig in ihre Wohnorte zurück zu kehren, welches auch wirklich in der Nähe der beiden genannten Städte statt fand. In dieser Stellung blieb das französische Armee-Corps während des Monates März 1809, seinen Unterhalt theils für Geld von den Einwohnern, größern Theils aber durch mehr oder minder gewaltsame Fouragirungen sich verschaffend.

Gleich, nachdem St. Cyr nach Manresa marschirt war, warfen sich die einzelnen Anführer der Miquelets, Claros, Seyres und Milano, unterstützt vom Gouverneur von Tarragona, General Ludwig Wimpfen, auf dessen Verbindung mit Barcelona; Duhesme's hier aufgestellte Truppen wurden mit einem Verlust von mehr als 200 Mann über Molins del Rey zurück getrieben.

Lazan bemühte sich, bei Lerida und Solsona die Miquelets wieder unter seinen Befehl zu sammeln; es wurde aber sehr schwer, den alten Eifer und das Vertrauen der Katalonier wieder anzufachen, das der Fall von Zaragoza auch noch mehr gelähmt hatte. Nur in und um Gerona waren alle Kräfte durch den Geist des Brigadiers Mariano d'Alvarez belebt und erhöht. Die kaum 3500 Mann starke Garnison hatte sich durch Bewaffnung eines Theils ihrer 14,000 Einwohner ergänzt, neue Werke waren angelegt und alles mögliche aufgeboten worden, um die Vertheidigungsfähigkeit auf das höchste zu treiben. St. Cyr suchte die Thätigkeit des Don Alvarez dadurch zu schwächen, daß er die Gegend von Manresa aufgab, nur Vich besetzt hielt, und am 2ten April 1809 zuerst mit drei Divisionen vor Gerona erschien. Die Verbindung mit Frankreich durch den General Reille bei Figueras

wurde bewerkstelliget, so wie die gangbarsten Verbindungen Kataloniens besetzt wurden. Alvarez, der jetzt schon dafür halten mußte, St. Cyr werde Gerona einschließen, versammelte seine Besatzung mit allen angesehenen Personen der Stadt, und leistete an ihrer Spitze den Eid, daß er nie, unter keinen Umständen, kapituliren werde. Gerona sollte den Beweis geben, daß die jetzigen Katalonier Willenskraft und Glauben genug hätten, ohne ihre Nacken zu beugen, dem Beispiele Numantias gleich zu kommen. Es wurde mit aller Zustimmung zugleich ein förmliches gerichtliches Gesetz gemacht, nach welchem jeder des Todes schuldig war, der jemals von Uebergabe sprechen werde.

Die Streitkräfte des 7ten Corps reichten jedoch noch keinesweges zu, um die Einschließung von Gerona zu unternehmen und sich auch gegen die Insurrection des Landes zu sichern, die indeß sich wirklich zu legen schien. Der Markt in Barcelona war fortwährend offen, auch in der Ebene des Ampurdans, so wie bei Vich die Einwohner, selbst in den von den Franzosen besetzten Orten, meist zu ihren Gewerben zurückgekehrt.

Das französische Armee-Corps blieb zwischen Vich und Gerona stehen, und begnügte sich, die Thätigkeit des Alvarez in Einwirkungen außerhalb Gerona zu stören. Ein mildes und gesetzliches Betragen, so wie beträchtliche Aufkäufe von Lebensmitteln, verfehlten nicht, die Einwohner zu gewinnen; während so das 7te Corps den Verstärkungen nahe blieb, welche ihm von Frankreich angekündigt waren.

General St. Cyr hatte sich während einem halben Jahre mitten in einem im Aufruhr begriffenen Lande behauptet, das aktive Truppen-Corps vernichtet und durch ein gemäßigtes Verfahren wichtige Schritte für eine zu hoffende Beruhigung gethan.

Bei der großen Wichtigkeit des Besitzes von Barcelona hatte man es französischer Seits gewagt, mit 25 Transport-Schiffen, von 5 Linienschiffen vertheidigt, von Toulon aus unter Segel zu gehen. Es war auch dem Contre-Admiral Cosmar wirklich geglückt, die Engländer, die eben nicht stark an der Küste lagen, zu täuschen, und 50,000 Centner Getreide in Barcelona einzuführen, so wie auch von da wieder nach Frankreich zurück zu kehren. Bei der Rückkehr erregte die Einschiffung vieler Kostbarkeiten und Geräthschaften aller Art, so wie baaren Geldes, die Erbitterung der Barcelonesen von Neuem auf das allerheftigste. Diese Erbitterung, die sich bei dem Absegeln der Flotille unwirksam gezeigt hätte, brach aber bald darauf in einen allgemeinen Aufstand aus.

Dritter Abschnitt.

Belagerung von Gerona vom Mai bis December 1809.

Der französische General Gouvion Saint Cyr hatte bewiesen, daß man mit einem zusammengehaltenen Corps, die Hauptthäler Kataloniens ungehindert durchziehen könne. Ohnerachtet die geregelten spanischen Truppen aus dem Felde geschlagen waren, konnte aber doch ein bloßes Durchziehen des Landes keine Erfolge geben, die Sieger wurden blos durch den Willen der Volksmasse genöthiget, den Bewegungskrieg im Großen, so wie das System eines beweglichen kleinen Krieges aufzugeben; um sich durch die Eroberung der Schlußpunkte des Landes erst eine feste Anknüpfung für die theilweise Beherrschung des Bodens zu verschaffen. Bis jetzt waren Duhesmes und St. Cyr's Unternehmungen, gegen das Persönliche der Vertheidigung berechnet gewesen. Die Ueberlegenheit kriegerischer Leitung und Gefechtsfähigkeit, hatte den französischen Waffen immer den taktischen Sieg in die Hände gegeben, dennoch beharrte das Volk in der Fortsetzung eines, nirgends gänzlich beendigend anzufassenden, bis zur einzelnsten persönlichen Feindschaft gehenden Kampfes. Die Gemüther konnten nicht besänftigt werden, der taktische Sieg über die beweglichen Streitkräfte ergab keine weitern Folgen; man mußte also den

Versuch unternehmen, in wie weit Beherrschung des Bodens die aufgeregten Gemüther zu zügeln im Stande seyn würde. Der angriffsweise bewegliche Ueberziehungskrieg der Franzosen mußte, durch größere Beweglichkeit überboten, zu einem stehenden, an die kleinsten Bedingungen des Bodens festgebannten Besetzungskrieg erstarren. Gerona war der Schlüssel zu der einmal eingeschlagenen Operations-Linie längs der Küste hin, länger konnte man den Einfluß dieses bis jetzt im Rücken liegen gelassenen festen Platzes, bei einer solchen Stellung der Verhältnisse, nicht unbeachtet wirken lassen. Geronas Eroberung hielten die vom Waffenglück übermüthig gewordenen Franzosen für eine leicht, selbst mit wenigen Mitteln, in kurzer Zeit zu lösende Aufgabe.

Gerona, das alte Gerunda der Römer, schon vor deren Herrschaft eine Stadt der Ausetaner, liegt an der Verengung einer kleinen, südwestlich geöffneten Thal-Erweiterung. Die alte Stadt liegt am steilen Abhange des Thalrandes rechts dem Ter und Onhar; die neuere, das Marcadal genannt, liegt zwischen diesen beiden Flüssen ganz in der sandigten Ebene. Die Zahl von fast 2,000 Häusern bewohnen gegen 14,000 Einwohner, von denen die Geistlichkeit ein Viertheil beträgt. Grobe Wollenarbeiten, gewöhnliche städtische Gewerbe, Oehl- und Weinbau, nebst dem Kornhandel der Umgegend, sind die vorzüglichsten Erwerbszweige der Einwohner. Nur wenige reiche Grundbesitzer haben eigene Häuser in dem weder durch Geselligkeit noch Lage anziehenden Gerona. Hohe Häuser mit starken Mauern, in engen, zum Theil steil herablaufenden Straßen, müssen vor der Einwirkung der brennenden Sonnenstrahlen schützen; denen Gerona seiner Lage nach so sehr ausgesetzt ist. Nur ein einziger nicht sehr großer Marktplatz liegt am Zusammenlauf der Straßen des obern und niedern Theils der Altstadt;

noch weit weniger geräumig ist der kleine Platz vor der Kathedrale, der aber durch einen, zu dieser hoch aufsteigenden breiten Stufengang sehr an Ansehen gewinnt. Die oberhalb am Onhar, unterhalb aber am Ter liegenden Vorstädte sind, so wie die hochliegende Geronella, nur von sehr geringem Umfang und von ärmlicher Beschaffenheit. Das Wasser des Ter und Onhar wird im Sommer so sehr vom Einfluß der Sonne, in einem mit Kalk- und Thontheilen gemischten Sand verdorben, daß Gerona sein Trinkwasser allein aus einer einzigen gemauerten Leitung bezieht, die oberhalb zwischen der Stadt und dem Kloster St. Daniel herab kömmt.

Die Befestigung Gerona's gehört zu denen der Gebirgsgegenden, welche eine Reihe einzelner geschlossener Werke nothwendig machen und bei denen das richtige Mittel zwischen zu großer Ausdehnung und gehöriger Deckung, nicht vollkommen gefunden werden kann. Die Befestigung des rechten Thalrandes zerfällt in die des Berges Konetable, an dem die Altstadt liegt, und die des Monjui (Judenberges) oberhalb der Vorstadt St. Peter; beide sind durch die tiefe Schlucht, in welcher das Kloster Daniel, an dem Bache gleichen Namens liegt, getrennt. Die Hauptwerke sind durchgängig von Quaderstücken aufgemauert, die Gräben in Felsen gesprengt, an bombenfest gedeckten Räumen fehlt es nicht. Die Umschließung der Altstadt besteht, ohne Graben, blos in einer uralten sehr starken Mauer, mit altrömischen Thürmen, Rondelen und den kleinen Bastions St. Narziß und St. Christoph; zwei neuere Bastions sind zur Deckung der beiden Hauptthore, mit sehr starken Mauern aufgeführt. Das Marcadal ist mit fünf Bastions und einem nassen mit einer Stauungsschleuße versehenen Graben umschlossen, ein kleines Außenwerk liegt auf dem Sande im Flußbette des Ter. Durch 180 Geschütze wurden die

Werke vertheidiget, ein Drittheil desselben war Wurfgeschütz. Auf dem Monjuiberg waren 40, auf dem Konetabelberg 50, in der Altstadt 60, endlich im Marcadal 30 Geschütze anfangs vertheilt.

Von der Mauer der Altstadt führt eine schmale, aber sehr starke steinerne Brücke, in einem einzigen sehr hohen Bogen, über den Onhar zum Marcadal, obgleich die gewöhnliche Verbindungsstraße nach Barcelona und Vich unter derselben, längs dem meist sehr seichten Bache hindurch führt. Links dem Ter würde eine Befestigung des grünen Hügels der ganzen Oertlichkeit eine vortheilhafte Abrundung geben; doch machen die sich hier immer mehr über diesen Hügel erhebenden Kuppenberge, jede an und für sich schon weit vorgeschobene Anlage schwierig; man begnügte sich also hier nur einzelne Posten bis zum Thurm von Montagut vorzuschicken.

Mit der größten Thätigkeit hatten die Geronesen alles gethan, was nur irgend zu bewerkstelligen möglich war, um die Vertheidigung auf das Aeußerste zu treiben. Nur ein Theil Weiber, Kinder und Greise hatten die Stadt verlassen, dagegen waren die Männer der umliegenden Dorfschaften in solche hinein gegangen. Auf acht Monate waren alle Kriegs-, nur auf vier die Mund-Bedürfnisse aufgehäuft. Die Garnison bestand nur 3,000 Mann stark aus fünf Bataillons spanischer Linientruppen, sie wurden durch zehn städtische Compagnien, wovon zwei der angesehensten Leute Artilleristen waren, zusammen gegen 3,000 Mann unterstützt. Die männlichen Einwohner übernahmen es abwechselnd, diese Zahl von Streitern vollzählig zu erhalten; Geistliche waren meist ihre Anführer. Auch die Frauen wurden, so wie die ganze Zahl der verbliebenen Einwohner, zu verschiedenen Verrichtungen eingetheilt, und in förmliche Listen aufgenommen. Ein Theil der-

selben bildete die starke Compagnie St. Barbara und St. Marta, welche die Verpflichtung übernahm, den in den Werken Dienstthuenden und Fechtenden jede Hülfe und Unterstützung zu leisten, sie sollten Munition und Lebensmittel herbei holen, Verwundete wegschaffen, erste Verbände anlegen, immer aber nur Dienste in der Nähe der Gefahr thun. Andere Abtheilungen weiblichen Geschlechts übernahmen die Wartung der Hospitäler, und nur einer bestimmten Anzahl blieb die Verwaltung des Haushalts vereinigter Familien überlassen. Die ganze Bevölkerung der Stadt hatte kriegerische Eintheilung und Bestimmung erhalten, der Eid nie von Uebergabe zu sprechen, war mit Begeisterung geleistet, das Gesetz der Todesstrafe für dessen Uebertretung mit Beifall angenommen worden. Ein neues Gesetz, nach welchem jeder ohne Unterschied dem stärksten feindlichen Feuer ausgesetzt werden sollte, der nicht allen, ihm zu erfüllen möglichen Anforderungen zur Vertheidigung der Stadt, willig sich unterziehen würde, erhielt gleichfalls die allgemeine Bewilligung. Erwartungsvoll aufgeregt sah Gerona dem Herannahen der Feinde entgegen. Zu einer hartnäckigen Vertheidigung der Umgegend war die Lage wenig geeignet, da St. Cyr durch die beiden italienischen Divisionen von Vich über Amer längs dem linken Ufer des Ter bis Medina mit der Landstraße von Figueras in unterhaltener Verbindung stand.

Die Franzosen unter Chabran und Souham waren im April bis hinter die Fluvia zurück gegangen, die im Ampurdan gestandenen Truppen unter Reille wurden bis Medina und Banoles gegen Gerona vorgeschoben. St. Cyr war für seine Person nach Perpignan gereist, um selbst alles Nöthige für die zu unternehmende Belagerung von Gerona anzuordnen. In einer solchen Stellung erwartete das 7. Corps die Ankunft

der heranrückenden Verstärkungen. Erst kam die Brigade Gouillot an, welche aus fünf einzelnen französischen Bataillons und einem Bataillon Walliser bestehend, im Ganzen an 4,600 Mann stark war. Es folgte Mitte Aprils die Brigade Amey, zusammengesetzt aus dem 1. und 2. Regiment Bergischer Truppen, vier Bataillone über 3,000 Mann stark; aus einem Regiment Würzburger zu zwei Bataillons, beide 1,500 Mann, endlich aus dem Bataillon der Prinzen, aus kleinen Contingenten des Rheinbundes zusammengesetzt und gegen 900 Mann stark. *) Diese beiden Brigaden traten über 9,000 Mann stark, unter Verdiers Befehl, in eine Division zusammen, und bezogen die Vorposten jenseits der Fluvia. Nächtliche Angriffe der Piquets, kleine Gefechte bey dem Wasserholen, Holzfällen und bei Fouragirungen, gaben einen Vorschmack über die Art dieses Krieges. Vom 2. Bergischen Regiment, deckte eine Voltigeur-Compagnie eine kleine Fouragirung gegen den untern Ter, die fliehenden Katalonier gaben noch einige Gehöfte nahe Colomes Preis, man verfolgte sie rasch, um sich dieser zu bemeistern, auf einmal sah sich aber die Compagnie von 400 bewaffneten Bauern in der Einengung eines kleinen Baches umringt; sie mußte sich mit Verlust ihres Capitains, mehrerer anderen Todten, zweier Offiziers und 15 verwundeten Soldaten, einen gewaltsamen Rückweg nach Villapriu bahnen. Die Bergischen wurden von nun an vorsichtig.

*) Das Bataillon der Prinzen bestand unter dem Befehl des Schwarzburg-Rudolstädtischen Obristen von Brockenburg aus folgenden Kontingenten: 1 Kompagnie Schwarzburg-Rudolstadt; 1 Kompagnie Schwarzburg-Sondershausen; 1 Kompagnie Lippe-Detmold; 1 Kompagnie Schaumburg-Lippe; 1 Kompagnie Waldeck; 1 Kompagnie Reuß.

Am 2. May überschritt die erste Brigade der Westphälischen Truppen mit geladenem Gewehr, wie im Marsch vor dem Feind geordnet, die Pyrenäen; diese Division bestand unter Befehl des General Morio aus sieben Bataillons und 2 Batterien, zusammen 6000 Mann stark. Die Division Verdier brach an demselben Tage auf, um die Beobachtung von Gerona unter Reille zu verstärken; die Brigade Gouillot besetzte Banoles und Bascara, die Bergischen stießen zu Reilles Truppen bei Medina. Das Regiment Würzburg und das Bataillon der Prinzen rückte zur Deckung der linken Flanke gegen den untern Ter, wo Verges der Sammelplatz des Volksaufstandes war, dem spanische Truppen bis zur Mündung zur Unterstützung standen. Es wurde, ehe man gegen Gerona vorging, nöthig, die Katalans am unterem Ter zu rekognosziren, und ihnen Verges zu entreißen, von wo aus sie sonst die Landstraße gänzlich unsicher gemacht haben würden; das Bataillon der Prinzen nahm dieses Dorf jedoch nur mit vielem Verlust, eroberte zwei Geschütze darin und machte einige Gefangene.

Am 6. May langte die erste Westphälische Brigade unter dem Obristen von Ochs, nach einem kurzen Marsch, zeitig bei Medina an, und erhielt die Bestimmung, noch über die Linie der zeitherigen Vorposten auf dem Monroro hinaus, bis auf den Bergrücken von Castaroza gegen Gerona vorzugehen. Die Spitze der Brigade erschien kaum auf dieser Höhe, als auch schon in Gerona alles in Aufruhr kam. Nachmittags rückte eine spanische Abtheilung von 500 Mann und 40 Reiter über Puenta majore und Saria zur Erkennung heran. Das hinter Felsen und kleinen Mauern auf dem linken Flügel gegen Saria, am Abhange des Berges vortheilhaft aufgestellte Westphälische leichte Bataillon, hielt die Spanier von allem

weiteren Vorgehen ab, und als man endlich vom rechten Flügel der Westphalen, nach dem ersten weißen Hügel der Ebene von Zelt, am Wege nach Bauolas vorging, zogen sich die Spanier ohne Verlust mit einigen gefangen gemachten Westphalen wieder über Saria zurück.

Nachdem am 7. May die zweite Westphälische Brigade herangekommen war, wurde für den folgenden Tag die Berennung von Gerona festgesetzt, die Spanier mußten zu dem Ende von beiden Thalrändern, so wie aus den Dörfern Saria und Puente majore vertrieben werden. Die Deutschen Truppen erhielten den Auftrag der Einschließung, die Westphälische Division von der linken, die Brigade Amey von der rechten Seite des Ter. Die 2. Westphälische Brigade marschirte am 8. Mai früh um 2 Uhr von Medina über den rothen Berg (Monroro), dann verdeckt hinter der Castaroza, auf der die 1. Brigade lagerte, weg, und kam in die Ebene von Selt, auf dem Wege von Bauolas vor, sie ließ rechts von sich auf der Höhe den Thurm des alten Schlosses Montagut angreifen, und nach geringem Widerstand wegnehmen, worauf sie selbst diesen Thalrand erstieg. Die 1. Brigade rückte jetzt herab und besetzte die weißen Hügel gegen Saria, eine Feuerlinie der Spanier entwickelte sich vor diesem Dorf, eine Kanone unterhalb Puente majore, rechts an der Krümmung des Ters, schoß ohne große Wirkung. Französische Kavallerie und Artillerie wurde vorgezogen, worauf die spanischen Schützen sich rasch nach Saria zurück warfen. Dies Dorf wurde so lange mit Artillerie beschossen, bis das leichte Westphälische Bataillon des linken Flügels heran kam, ohne Widerstand zu finden einrückte, und Puente majore besetzen konnte. Das spanische Kanon stand am Ausgange der Vorstadt St. Peter nahe der Pulvermühle, stellte aber sein Feuer gegen die an der Kirche von

Saria aufgefahrenen französischen Geschütze ein. Die 1. Westphälische Brigade besetzte Puente majore, und schob ihre Vortruppen im Thal bis an die erste Brücke gegen Gerona, besetzte den Abhang am Galgen und den links demselben liegenden mit einer niedrigen Mauer umschlossenen Weinberg, man schoß sich mit den spanischen Schützen herum, welche aufwärts dem Galgen gegen über, in dem großen Weinberge bis zur zweiten Brücke, auf der Straße herab vertheilt lagen, und denen starke Abtheilungen unterhalb der Casa Negrel, so wie vorwärts St. Ludwig zur Unterstützung dienten. Am Nachmittag erschien erst das Regiment Würzburg, es war aus der Reserve-Stellung vom Monroro herabgerückt, durch die Furth des Ters nach Campoduro gegangen, hatte hier die Bewegung des 1. Bataillons vom 1. Bergischen Regiment noch weiter links hin gedeckt, und vertrieb nun von der Höhe des Galgenbergs die Spanier aus den Weinbergen, die sich alle hinter St. Ludwig zurückzogen. Das Bergische Bataillon war durch Puente majore hinter den Würzburgern weggegangen; hatte die waldigten Höhen erstiegen, aus dem kleinen Kloster St. Michael 50 Spanier vertrieben, und auf die Höhe links desselben entsendet, eine Feuerlinie vor sich am Abhange sich aufgestellt.

Die Spanier zogen sich nun gegen Abend ganz in die Werke und nach der Stadt zurück, um so mehr dazu bewogen, weil die Westphälischen Brigaden auf den Höhen links des Ters schon bis zum grünen Hügel vorgedrungen waren. In der Nacht vom 8. bis zum 9. Mai wurde auf dem grünen Hügel und an den obern Weingärten des Galgenberges fester Fuß gefaßt, vor Puente majore eine Traverse aufgeworfen und mit 2 Haubitzen besetzt. Am andern Tage nahmen die Würzburger Casa Negrel, und setzten sich darin fest, während drei

Bergische Bataillone in ihre vorige Stellung rückten. General Gouvion St. Cyr ordnete jetzt sein Armee-Corps, die französischen Truppen unter General Reille wurden der Division Souham einverleibt, General Reille übernahm bis zu einer andern Bestimmung den Befehl über die zur Deckung der Belagerung gegen Vich aufgestellten Truppen. Ueber die einstweilig von Maxuechelli geführte italienische Division nahm der aus Barcelona gefolgte General Lechi das Kommando, sie wurde der Division Pino gleich stark gemacht. Diese drei Divisionen sollten unter St. Cyr's besonderer Leitung in einem beweglichen Corps vereiniget bleiben. Die im Anrücken begriffene neapolitanische Division unter dem Prinzen Pignatelli sollte zur Deckung der Straße von Frankreich bis Gerona verwendet werden. Die Divisionen Verdier und Morio sollten, unter des ersteren Oberbefehl, die Belagerung von Gerona selbst unternehmen. Die Besatzung von Barcelona unter Duhesme wurde als 7. Division betrachtet. Die gesammten Streitkräfte des 7. Corps beliefen sich auf folgende Zahlen:

Mobiles Corps, Divisionen Souham, Lechi, Pino, 30 Bataillons . .	18,000 Mann
Belagerungs-Corps, Division Verdier und Morio, 20 Bataillons, Artillerie u. s. w.	18,000 "
Zur Deckung der Verbindung mit Frankreich Pignatelli 10 Bataillons . .	7,000 "
Garnison von Barcelona unter Duhesme 11 Bataillons	6,000 "

Zusammen 71 Bataillons und 15 Eskadrons, stark 49,000 Mann,

worunter 12 mobile Batterien und 1,200 Mann Kavallerie, die unberittenen Kavalleristen aber der Artillerie überwiesen waren.

Die Division Souham blieb zur Deckung der Zufuhren an Belagerungsgeschütz, Munition und Lebensmittel bis zur Ankunft der Division Pignatelli im Ampurdan stehen. Die Brigade Gouillot deckte unterdessen die Einschließung von Gerona, gegen die Miquelets durch eine feste Stellung in und um Banolas. Die Division Lechi unterhielt beweglich die Verbindung zwischen Gerona und der um Vich feststehenden Division Pino. Die Einschließungs-Truppen behaupteten sämmtlich ihre Stellung, sie wurden von den Werken bisweilen beschossen und nur die Westphalen sahen sich täglich, längs dem linken Thalrande, von den Katalans angegriffen und allarmirt.

Am 24. May rückte die Division Lechi rechts dem Ter bis in die Ebene um Vilarcir, wo eine Brücke über den Ter mit Verschanzung auf beiden Seiten, zur Verbindung mit den Westphalen angelegt wurde; die Division Pino hatte Vich verlassen, und eine Stellung bei Angelos genommen. Da hierdurch auch in der Ebene auf der Südseite die Einschließung zu Stande kam, wurde am 25. eine Abtheilung von 3 Bataillons Westphalen, dem 2. Bergischen Regiment, dem 2. neapolitanischen Regiment Jäger zu Pferde und zwei reitenden Geschützen, unter dem General Morio auf Fouragirung nach den Quellen des Onhar, entsendet. Ohnweit Fornelles, Tiona und Selva waren Infanterie-Abtheilungen aufgestellt worden, ein anderer Theil derselben war der Reiterei in der Richtung auf Lagostera gefolgt, während des 26. und 27. war die ganze Gegend durchsucht, und am 28. konnte die

Abtheilung mit Vieh, Wein und Stroh, zum Futter für die Pferde, ohne Verlust zurück kehren.

Pignatellis Division war zur Besetzung von Figueras, Rosas und zur Deckung der Straße angekommen, Abtheilungen von ihr hatten außer Bascara auch Bauolas besetzt. Die Brigade Gouillot *) über welche der General Jouba das Commando nahm, rückte daher am 26. May auf die Höhe von Monroxo zur Reserve der Einschließung heran. In den nächsten Tagen kam auch die Division Souham bei Gerona an, die Brigade Augereau derselben besetzte Fornelles, wohin St. Cyrs Hauptquartier kam, die andere Brigade unter Devaux rückte am 31. Mai an die Stelle der Brigade Jouba nach Puente majore, während diese den Conetableberg östlich umschloß. Gleichzeitig wurde der Obrist Muff, des 1. Bergischen Regiments beauftragt, mit seinen vier Eliten-Compagnien das Kloster der heiligen Engel wegzunehmen, welches eine halbe Stunde südlich des Conetableberges sehr hoch auf einer Bergkuppe liegt, und von 3 — 400 Miquelets besetzt, leicht der Einschließung hätte nachtheilig werden können. Das Kloster war ziemlich stark verschanzt, schon von fern wurden die Berger mit Wallbüchsen empfangen, sie schnitten die Verbindung mit Gerona ab, griffen es von derselben her an, und konnten es nach kurzer Gegenwehr nehmen; da die Miquelets in der Richtung von La Bisbal sich nach dem nahen Dorfe Madremagne zurück zogen. Nur ein Offizier und 6 Mann der Berger waren blessirt, sie fanden sehr bedeutende Weinläger und andere Vorräthe, wodurch sie ihrem Regiment für längere Zeit einen Vortheil gewähren konnten. Das Kloster blieb bis zum 8. Juli von den vier Compagnien zur

*) General Gouillot wurde Kommandant in Figueras.

Deckung gegen la Bisbal besetzt, es wurden von ihnen fortwährend kleine Abtheilungen nicht ohne Verlust auf Fouragirung und Erkennung ausgesendet.

Ueber die Wahl des Angriffs von Gerona waren die Ansichten darin getheilt: ob man von der Ebene von Vilarix rechts dem Ter her versuchen solle, sich möglichst bald in den Besitz der Stadt selbst zu setzen; oder ob man zuvörderst den Monjui-Berg, als die Stadt gänzlich beherrschend, nehmen müsse. Die Sicherstellung der Zufuhr und die Vermeidung eines langwierig blutigen Häuserkrieges, waren die Ansichten, welche Verdier zu Gunsten des Angriffs gegen den Monjui in der Hoffnung durchsetzte, durch dessen Wegnahme vielleicht die ganze Aufgabe bald gelöst zu sehen. Nachdem St. Cyr nicht vollkommen einverstanden, doch seine Zustimmung zu Verdiers Plan gegeben hatte, blieb blos unter Reille die Division Lechi und die Brigade Jouba rechts dem Ter gegen Vich stehen; St. Cyr selbst brach in den ersten Tagen des Juni mit der Division Pino und der französischen Brigade Augereau, beide unter Souhams Führung, zu einem Zuge nach Barcelona auf, weniger um eine Lebensmittel-Zufuhr dahin zu geleiten, als um sich über die Lage der Angelegenheiten der Provinz eine Uebersicht zu verschaffen. Hostalrich wurde mit den gewöhnlichen Schwierigkeiten umgangen, nur wenige Katalans beunruhigten den Marsch, und selbst in der Nähe von Barcelona fand man keinen Widerstand. Eben war aber Duhesme der Gefahr entgangen, in Barcelona selbst vernichtet zu werden. Von der Seite des Llobregat her streifte der vom General Wimpfen aus Tarragona vorgeschobene Obrist Miquel Coupigny mit wenigen regulairen Truppen, aber zahlreichen Abtheilungen Miquelets und Guerillas gegen Barcelona; er hatte mit Verschwornen in Barce-

lona und den Engländern im Einverständniß einen Plan verabredet, von dem er hoffte die Befreiung dieser Hauptstadt zu erringen. In der Nacht vom letzten Mai auf den 1. Juni brach, ohnfern dem neuen Thore am nördlichen Ende der Esplanade, in geringen Häusern nahe dem Wall, Feuer aus; gleich erscholl die Sturmglocke von den Thürmen, während aber zum Löschen geeilt wurde, erscholl in der Altstadt der Erkennungsruf: Per Fernando septimo, vencer o morir! um noch mehr die Aufmerksamkeit der Besatzung hierher zu ziehen. Englische Fahrzeuge warfen zugleich Bomben nach der Citadelle. Auf die Neustadt war aber die Absicht der Verschworenen berechnet. Es war mit dem italienischen Kapitain Prorana verabredet worden, daß er, in dieser Nacht im Fort Atarrazana Wache habend, solches bei dem Allarm verlassen, unter dem Vorwand den Hafen zu decken, längs der Muralla de Mar abmarschiren, und seinen Posten dadurch einem Trupp Barcolenesen in die Hände spielen sollte, welcher von der Rambla eindringen wollte. Prorana rückte aus, es stürzte sich ein Trupp Barcelonesen mit Handwaffen gegen das Thor der Atarrazana, wurde aber von vorbereiteter Artillerie mit Kartätschen blutig empfangen. Gleiche Vorbereitungen fanden Coupignys Miquelets an dem Hülfsthor nahe Atarrazana, so wie an dem Hauptthor St. Antonio. An dem Atarrazana entgegengesetzten Ende der eine halbe Stunde langen Rambla, schien das Glück dennoch den Barcelonesen günstig werden zu wollen. Die Wache am Thor der Engel war bereits vertrieben, bewaffnete Bauern drangen ein, gegen 300 aus dem Severiner Kloster durchgebrochene Gefangene hatten Feuergewehre und Munition erhalten, und verstärkten das Thor; nur wiederholten Bajonettangriffen gelang es, die Miquelets und befreiten Gefangenen wieder zum

Thor der Engel hinaus zu drücken. In tiefer Trauer blieben am andern Morgen, nach dem vergeblichen Versuch die Straßen leer, und die Häuser der Barcelonesen verschlossen. Nur wenige Anführer der Verschwörung, unter ihnen ein Severiner Mönch, wurden von den vielen Eingezogenen nach abgehaltener Gerichtsform nach spanischer Art mit der Keule hingerichtet.

Da der Capitain Provana in den französischen Berichten als Angeber der Verschwörung genannt wird, doch durch sein Ausrücken aus der Atarrazana das Signal zum Ausbruch der Gewalt gab; so scheint es als habe Duhesme, um für die Zukunft abzuschrecken, wirklich den gewaltsamen Versuch der Barcelonesen zum Ausbruch kommen lassen wollen.

St. Cyr konnte nach seiner Ankunft in Barcelona durch Spione in einen Briefwechsel mit Suchet treten, wodurch die Einleitungen zu gemeinschaftlichen Unternehmungen verabredet würden.

Suchet, der nach Zaragozas endlichem blutigem Fall, am 21. Februar 1809 und nach Lannes, Jünots und Mortiers Entfernung den Befehl über das 3. Armeecorps in Arragonien erhalten hatte, war von Blacke, der am untern Ebro aus Valencia, Arragonien, so wie in Katalonien unter Palafox Lazan, ein Corps von 25,000 Mann gebildet hatte, am 23. Mai bei Alcanitz geschlagen worden, und hatte sich in eine feste Stellung bei St. Fe de Bogada hinter der Huerba nahe Zaragoza zurück gezogen. Auch war um Lerida schon seit dem 10. Mai, der Aufstand der Katalans allgemein geworden. Der Obrist Llerana von der Garnison von Lerida, hatte die vom Barbastro vorgedrungenen Franzosen über Tamarite auf Monzon geworfen, dieser Ort hatte ihnen den Rückweg versperrt, und am 16. Mai wurde ein Sturm

auf denselben abgeschlagen. Der angeschwollene Cinca machte den Verlust der Franzosen bedeutend, und allein 600 Gefangene fielen den Spaniern in die Hände. Noch ungünstiger schien Suchets Lage zu werden, als ihn Blacke an der Huerba selbst anzugreifen drohte, sich jedoch nach vergeblichem Versuch gleichfalls in eine feste Stellung nach Belchite zurück zog. Belchite sollte aber einen neuen Beweis der Unfähigkeit der Spanier für Feldschlachten liefern. Suchet zersprengte am 18. Juni Blacke's Armee gänzlich, gegen 30 Kanonen, 8,000 Gewehre, 3,000 Gefangene und große Lebensmittel-Vorräthe fielen den Franzosen in die Hände. Jetzt hatte Suchet freies Spiel, doch war er zu schwach um allein gegen Valencia vorzudringen, er ging daher darauf ein, mit seinen beweglichen Truppen nach Katalonien aufzubrechen, um St. Cyr Gelegenheit zu geben, alle seine Kräfte zu schneller Betreibung des Falls von Gerona zu verwenden; um dann gemeinschaftlich festen Fuß am Segre und untern Ebro fassen zu können. Suchet wollte 8,000 Mann am Segre stehen lassen, mit andern 14,000 Mann aber über Manresa bis Vich sich Gerona nähern. Nachdem Suchet bereits hierzu Anstalten traf, kehrte auch St. Cyr zu Ende des Monats Juni mit den ihm dahin gefolgten Truppen von Barcelona nach Gerona zurück, und wies ihnen eine Stellung um Fornelles, neben der hier verbliebenen Brigade Devaux an.

Die Belagerungsarbeiten gegen Gerona hatten seit dem 8. Juny ihren Anfang genommen. Da sich auf den Höhen beherrschende Punkte darboten, denen man sich verdeckt nähern konnte, so schritt man gleich ohne weiteres zum Bau der Batterien. Links dem Ter wurde in der ersten Nacht eine Mörser-Batterie gegen die Stadt angefangen, das Feuer der Bastions vom Marcadal war nicht im Stande den raschen

Fortgang dieses Baues zu hemmen. Auf dem rechten Thalrande wurde auf dem Hange des Galgenberges eine Batterie erbaut, um die beiden kleinen Forts St. Louis und St. Narciß zusammen zu schießen. In der Nacht vom 12. zum 13. Juni konnten schon Geschütze eingeführt werden. Ein Parlementair wurde an diesem Tage nach Gerona entsendet, um Alvarez freien Abzug anzubieten, oder den Anfang eines Bombardements anzukündigen. Alvarez erwiederte, er werde mit den Franzosen in keine andern Unterhandlungen treten, als die, welche von den Mündungen der Kanonen von Gerona ausgingen, er gäbe sogleich den Befehl von nun an auf jeden zum Unterhandeln sich nähernden Offizier, ohne weiteres feuern zu laßen.

Das gesammte Belagerungs-Geschütz betrug 20 Mörser, 12 vier und zwanzigpfündige und 24 sechszehen und zwölfpfündige Kanonen, Munition war in Menge in dem zu Campodouro errichteten Reservepark vorhanden. Der General Taviel befehligte die Artillerie und leitete die Anlagen der Arbeiten zu den Batterien.

Mit dem Schlag 12 Uhr der Glocken von Gerona eröffneten die 20 Mörser in der Nacht zum 13. Juni das Bombardement des nach dem französischen Thor zu liegenden Theils der Altstadt. Nur mit kurzen Unterbrechungen dauerte das Bombardement Tag und Nacht fort, es konnte aber, wie Alvarez am 16. July an die General-Junta berichtete, binnen diesen 33 Tagen nur ein Drittheil der Häuser der Altstadt, unter denen auch alle drei Hospitäler, vernichten, in nichts aber den Geist der Geronesen erschüttern. Alvarez selbst übersah gleichmüthig von den Gartenbalken der unter der Kathedrale gerade der Mörser-Batterie gegenüber hochliegenden Casa Don Pastos die französischen Unternehmungen.

ohnerachtet um ihn herum die Häuser in Schütt zerfielen und das seinige selbst fast täglich getroffen wurde.

Mit dem Morgen des 13. Juni eröffnete auch die Batterie auf dem Galgenberge aus zwölf Geschützen ununterbrochen ihr Feuer gegen St. Ludwig und St. Narciß.

In der Nacht zum 16. überrumpelte ein Bataillon des 16. französischen Regiments die Besatzung der Vorstadt St. Peter, ein Offizier und einige 30 Spanier verlangten und erhielten ihr Leben nicht. Am 17. des Morgens ganz früh waren zwey spanische Bataillons unter dem Obristlieutenant Nasch (einem Schweitzer) aus dem Monjui hervorgegangen, hatten die gegen St. Ludwig aufgestellten Vorposten zurückgeworfen, wendeten sich dann links, nöthigten das Bataillon aus der Vorstadt St. Peter zurückzugehen und machten die Besatzung der darin angelegten Traverse, 2 Offiziere und 50 Mann nieder, ehe ihnen zu Hülfe geeilt werden konnte. Eine Abtheilung Geronesen, 30 Pferde zum Plänkern vor sich, besetzten St. Peter, zerstörten die Traverse und fingen ihrer Seits eine Verschanzung an, während Nasch gegen den Galgenberg deckte. General Verdier befahl sogleich die Vorstadt St. Peter wieder zu nehmen, das Regiment Würzburg ging aus den Weingärten des Galgenberges gegen die zwei spanischen Bataillone vor, und nöthigte sie, sich unter das wirksamste Feuer ihrer Werke bis an die Schlucht zu ziehen, die von St. Ludwig nach der Vorstadt herabläuft. Das 16. Regiment drang von Puente majore hervor, konnte aber keinen Bajonett-Angriff auf die schmale Fronte wagen, die der Eingang von St. Peter darbietet, zumal da derselbe von einem Geschütz und zahlreicher Mannschaft hinter einer Versperrung vertheidigt wurde. Jetzt ließ Verdier den Obristen Legras mit acht westphälischen Eliten-Compagnien,

hinter dem grünen Hügel vorbrechen und grade durch den Ter auf die Pulvermühle an der Vorstadt los gehen. Im heftigsten Feuer des Bastions am französischen Thore gelang es diesen Truppen, unter beträchtlichem Verluste, den Eingang der Vorstadt zu erstürmen, und die nach dem Thore abziehenden Spanier von Haus zu Haus zu verfolgen. Ein Bataillon des 16. Regiments setzte sich nun wieder in St. Peter fest.

Am 19. Juni früh begann eine, seit dem 16. angefangene neue Batterie oberhalb Casa Negrel ihr Feuer gegen St. Ludwig und Narciß. Am Mittag rückte eine Abtheilung des 16. Regiments gegen St. Ludwig zum Sturm vor, und nahm es mit seinen vier Geschützen, da die Spanier abgezogen waren, ohne Verlust; gleich darauf kommandirte der Bergische Obrist Geither den Capitain Blank, St. Narciß zu stürmen, was auch auf gleiche Weise zu großem Verdruß der zur Wegnahme herbei rückenden Würzburgischen Abtheilung geschah. Noch an demselben Tage wurde gegen das dritte etwas festere Fort St. Daniel, neben St. Ludwig, eine Batterie erbaut, während die über Negrel gegen Narciß erbaute ihr Feuer auch darauf richtete. Am 21. Juni nahm der Lieutenant Kantler von den Würzburgern mit einer Compagnie St. Daniel nach heftigem Widerstande weg, er selbst verlor den Arm und hatte mehrere Todte und Verwundete, 6 noch brauchbare Geschütze wurden darin genommen.

In der Nacht zum 22. wurde rechts St. Ludwig der Bau einer großen Batterie gegen das Fort Monjui begonnen, er konnte jedoch nur sehr langsam beendigt werden, da man auf harte Felsen traf, und genöthigt wurde, die Brustwehr mit Sandsäcken zu erbauen, welche unten am Ter gefüllt mit

den Händen herauf getragen werden mußten. Die zur Deckung des Baues am kahlen Abhange dahinter im Lager stehenden Würzburger und Berger konnten sich durch zusammen getragene Steinhaufen nicht vor den Wurfgeschossen decken, die der Monjui ihnen und den Arbeitern zuschickte. Vier Geschütze waren am 26. Juni im zerstörten Fort St. Ludwig gedeckt aufgepflanzt worden, um das Feuer des halben Mondes vor dem Monjui zu löschen, welches den Arbeitern am lästigsten war.

Am 3. Juli erhoben 25 Geschütze der vollendeten kaiserlichen Batterie *) ein ununterbrochenes Feuer gegen die rechte Face des voliegenden Bastions des Monjui, indeß die vier Geschütze bei St. Daniel fortwährend die linke Seite des halben Mondes beschossen. Die Bollwerksface war am 4. Nachmittags bereits so weit, als man sie nur über das Glacis hinwegsehen konnte, von oben abgekämmt; in der Nacht zum 5. Juli rückte daher eine Abtheilung vor um die Bresche zu untersuchen, zugleich aber auch den Versuch zu machen, ob man sich ihrer nicht durch Ueberraschung bemächtigen könne. Das Unternehmen mißlang, da man den bedeckten Weg stark mit Infanterie vertheidigt fand; doch hatte der die Abtheilung leitende Ingenieur-Offizier deutlich gesehen, daß der Graben von dem Schutt, der in einer Breite für 30 Mann niedergeschoßenen Face, gefüllt sey. Es wurde beschlossen die Bresche fortwährend durch Haubitzen zu bewerfen, um das Aufräumen zu verhindern, bis man alles vorbereitet habe, um in der Nacht auf den 8. Juli einen Sturm des Monjui zu unternehmen.

*) Die Teufelsbatterie nannten sie die Geronesen.

Claros, der den Aufstand um Olot befehligte, griff Nachmittags am 7. Juli, von Llero und Palol her, äußerst rasch und unerwartet die ganze Postenlinie der Westphalen an; um Montagut wurde lebhaft gefochten, 200 Reiter des, aus dem Bezirk von Gerona, neu errichteten Husaren-Regiments Narcis sprengten in der Ebene von Selt gegen Saria vor, und bald darauf stürzte sich unter lautem Geschrei ein geschlossener Haufen Katalans auf St. Martyr, wo Verdier sein Hauptquartier hatte. Die Absicht Claros, den General Verdier während des Essens aufzuheben, wurde aber verfehlt; doch mußte die ganze Westphälische Division, mit Ausnahme der Eliten, verwendet werden, um die Katalans wieder zu vertreiben; auch gab der Anblick eingekleideter Kavallerie die Besorgniß, vielleicht den Angriff auf die Verbindungsstraße noch lebhafter wiederholt zu sehen. Dennoch sollte der Sturm von Monjui nicht ausgesetzt werden.

Rechts am Abhange hinter der kaiserlichen Batterie sammelten sich, mit einbrechender Nacht am 7ten Juli, die zum Sturm befehligten Truppen; sie bestanden aus 26 deutschen und 70 französischen Eliten-Compagnien, zusammen gegen 3500 Mann stark; der General Verdier behielt sich selbst den Befehl vor. Vor anbrechendem Morgen traten diese Kompagnien in folgenden vier aufgeschlossenen Kolonnen an: die vordere unter Major Hebel, aus zwei Bergischen und zwei Würzburgischen Grenadier-Kompagnien, mit Freiwilligen, in halber Kompagnie-Front, war mit Leitern und Faschinen versehen; hinter diesem Vortrupp folgten, mit Kompagnie-Front, in einer Höhe, die drei Haupt-Abtheilungen, in der Mitte alle 14 westphälische Eliten-Kompagnien, unter dem Bergischen Obristen Muff; links denselben 8 Bergische und Würzburgische Kompagnien unter dem Adjutant Kom-

mandant Beuermann; rechts aber die 10 französischen Grenadier- und Voltigeur-Kompagnien. Zur Deckung gegen Ausfälle aus Gerona selbst rückten 2 Bataillone vom 16ten Linien- und 32sten leichten Regimente, in der Richtung von St. Johann, hinter die Felsen oberhalb der Vorstadt St. Peter. Die übrigen 3 Bataillons der Brigade Jouba standen an der kaiserlichen Batterie, die Bataillone von Berg und Würzburg aber bei St. Narciß und Daniel unter dem Gewehr.

Unterdeß die zum Sturm selbst geordneten Kolonnen unentdeckt bis zur nächsten Schlucht um den Abhang vorrückten, griffen Würzburgische, von St. Daniel vorgeworfene, Schützen die Verbindung des Monjui mit der Stadt scheinbar lebhaft an. Die vier Kompagnien unter dem Major Hebel rannten nun, unter stummen Anlauf, auf das Glacis der Bresche des Monjuis gegenüber; entschlossen stiegen sie die nicht hohe Contreescarpe hinab, fanden aber den Graben sorgsam vom Schutt gereiniget, dadurch den Felsen der Wallescarpe der Bresche zu hoch für die mitgebrachten Leitern, in der Bresche aber einen Abschnitt von über einander gelegtem losem Mauerwerk erbaut und durch einen Steinmörser, so wie durch dadurch verdeckte Infanterie vertheidiget. Durch einen raschen Druck stürzte nun die französische Kolonne, rechts, ihre vordern Reihen in den Graben hinab, da ein Hinabsteigen auf zwei kleinen Treppen des bedeckten Weges zu langsam war. Kartätschen aus 2 Geschützen der Flanke des Bastions rechts der Bresche und aus einem Geschütz des halben Mondes, hatten auf die in den Graben Eingedrungenen eine furchtbare Wirkung; sie halfen einander nach großem Verlust wieder auf das Glacis heraus. Mit vieler Entschlossenheit führte der Obrist Muff die Tete der stärksten Mittelkolonne der West-

phalen in den Graben. Beharrlich gegen die Bresche aufklimmend und unter Versuchen, die Verbindung des halben Mondes zu erzwingen, erlitten die Westphalen den bedeutendsten Verlust; der noch gesteigert wurde, als, umkehrend auf dem Glacis, löthige Kartätschen von St. Johann die Bestreichung der dichten Masse verdoppelte, die schon genug von dem Mörser in der Bresche litt, der mit jedem Schuß 400 Gewehr-Kugeln sprühete. Die linke Kolonne, bis jetzt beschäftiget, den halben Mond durch Schein-Angriffe von der Mitwirkung gegen die Bresche abzuhalten, rückte auch ihrerseits nun in den Graben, den Versuch zu machen, ob nicht die Leiber ihrer liegen gebliebenen Vorgänger die Ersteigung möglich machen könnten; jedoch ebenfalls abgeschlagen mußte auch sie das Gewehrfeuer verstärken, mit welchem die aufgelösten Truppen, die sich auf dem Glacis niedergeworfen hatten, ohne Befehl den Versuch machten, die Spanier von den Brustwehren des Monjui zu vertreiben. Wirklich wurde auch das Feuer der Spanier bald schwächer; deshalb raffte der Obrist Muff noch zwei Westphälische geschlossen gebliebene Kompagnien und einige Freiwillige zusammen und eilte von neuem dem Graben zu; schon war das Geschützfeuer durchlaufen, als unerwartet, im Augenblick des Hinabsteigens, eine Linie entwickelter spanischer Infanterie eine allgemeine Gewehrsalve so mörderisch gab, daß der Anführer und alle Offiziers verwundet niederstürzten und nur ein Feldwebel einige 40 Mann unverletzt zurückführte.

General Verdier, der sich bei St. Narciß aufgehalten hatte, befahl nun, selbst die zerstreuten Truppen vom Glacis des Monjuis, gegen die kaiserliche Batterie und St. Narciß zurück zu führen. Ein von Verdier zum Monjui vorgeschickter Parlementair durfte zwar reden, erhielt aber auf den Antrag: zuzugeben, daß die Menge im Graben liegender Ver-

wundeten heraus gezogen würden, von dem Commandanten des Monjui, Obristen Blas des Furnas, die Antwort: es solle dafür gesorgt werden, daß binnen einer Viertelstunde keiner mehr lebe.

Gleichsam als wenn das Geschick die Härte der Spanier strafen wolle, flog bald nach Furnas Weigerung plötzlich der bastionirte Thurm vom St. Johann in die Luft, wahrscheinlich durch eine in sein Pulvermagazin gefallene Bombe der kaiserlichen Batterie entzündet, dessen meiste Besatzung zum Glück gegen die Felsen über St. Peter gerückt war. Der Capitain Carlos Beremende konnte nur mit unendlicher Mühe 23 von den 50 Verschütteten seiner Abtheilung noch lebend hervor ziehen.

Der vergebliche Sturm auf den Monjui kostete dem Belagerungs-Corps an Todten 11 Offiziers und 843 Mann, an entkommenen Verwundeten aber 66 Offiziers und 1252 Mann; von den todten Offiziers waren achte Westphalen.

Die Belagerer mußten es nun unternehmen, sich durch Laufgräben dem Glacis zu nähern, um nach dessen Einnahme förmliche Bresch-Batterien gegen den halben Mond errichten zu können, welchen man für vom Grund aus aufgemauert hielt. Die außerordentliche Schwierigkeit dieses langwierigen Unternehmens wurde der Hauptgrund der Vernichtung des Belagerungs-Corps. Die Zufuhren aus Frankreich kamen unregelmäßig an und blieben oft ganz aus. Der Genuß des von Sonnenhitze gänzlich verdorbenen Wassers aus dem Ter erzeugte Krankheiten aller Art, die dem Soldaten gar nicht mehr zur Befreiung vom Dienst angerechnet wurden, da ohnedies die, fast von allem Nöthigen entblößten, Amboulance-Anstalten in Puentemajor und Saria nur für die täglich fallenden Verwundeten in Beschlag genommen waren. Die zur

Deckung und Betreibung der Arbeit auf dem Monjui-Berg liegenden Truppen waren ohne allen Schutz gegen die Wurfgeschosse des Forts und der Stadt; sie verschmachteten, weil sie ohne den geringsten Schatten der glühendsten Sonnenhitze ausgesetzt waren, da alle hier früher gestandenen Oehlbäume, gegen 30,000 an der Zahl, von den Geronesen umgehauen worden waren. Durch die höchste Anstrengung, durch Hunger, Hitze, Mangel an gesundem Wasser und fortwährende Gefahr, riß unter den deutschen Truppen, vorzüglich unter den Westphalen, eine sehr große Sterblichkeit ein. Nicht selten fand man bei der Ablösung die Posten-Stehenden vor Erschöpfung todt hingesunken. Gras und Kräuter wurden gekocht, der Bast von Weinreben als Taback geraucht, und jedes Thier, dessen man habhaft werden konnte, wurde gierig verzehrt. Jeden Augenblick der Ruhe störten zahllose peinigende Insekten aller Art, auf dem Lager wie in der Luft.

Nicht genug aber, daß der sich verzögernde Gang der Belagerung den Truppen unter Verdier verderblich wurde, hatte er auch denselben Einfluß auf St. Cyr's und Suchet's fernere Pläne. St. Cyr hatte die Division Souham eine Stellung vor Fornelles über Tiona, Vilori bis Bruñola beziehen lassen; Pino stand als Reserve um Angelos, während Lechi gegen den Monseny und bis Vich streifte.

Ein großer Uebelstand war es, daß die Einschließung Geronas auf der Ostseite, in dem sehr verwickelten waldigten Gebirgs-Terrain, nach Salza und Quart hin, nicht gehörig vollendet werden konnte, indem das von vier Bergischen Kompagnien besetzte Kloster der heiligen Engel (die Engelsburg von den Soldaten genannt) dazu nicht ausreichte. Beständig schlichen sich hier bei Nacht beladene Landleute nach Gerona durch. Das Belagerungs-Corps hatte genug zu thun,

um, außer seinen Arbeiten gegen den Monjui, seinen Rücken auf dem Thalrande links dem Ter, gegen die fortwährenden Anfälle der Katalans sicher zu stellen. St. Cyr mußte, um das mobile Corps vom Lande zu ernähren, seine Streifungen von Vich bis Llagostera ausdehnen, doch aber auch eine Masse zusammen behalten, um nach der Küste, nach Hostalrich, Vich und Olot hin, die Belagerung gegen ernstliche Angriffe zu decken. Zunächst zog St. Felin de Guirols und Palamos die Aufmerksamkeit auf sich, indem daselbst englische und spanische Schiffe bemüht waren, Artillerie, Waffen und Vorräthe an das Land zu setzen, während beide Orte stark verschanzt wurden. Auch Bagur, Pals, die Inseln las Medas und Escala wurden befestigt, um jede Zufuhr von Frankreich, längs der Küste her, unmöglich zu machen. Um diese Veranstaltungen an der Küste zu stören, wurde die Division Lechi in die Reserve gezogen und Pino entsendet. Am 3. Juli kam es rechts des Baches bei St. Christina de Aro zu einem lebhaften Gefecht; endlich zog sich die Somatenes der Selva gegen St. Grau zurück, wodurch sie Pino nöthigten, mit seinem Haupttrupp Halt zu machen und nur drei Bataillons nach Feliu entsenden zu können; die daselbst nach kurzem Widerstande eindrangen und vier ausgeschiffte Kanonen unbrauchbar machten. Noch denselben Tag nahm Pino ein festes, vortheilhaftes Lager bei Colonja, und ließ Reiterei gegen Palamos vorgehen, welcher Ort am 4. Juli rekognoscirt und vollständig umschlossen wurde. Am 5ten wurde die Verbindung der höher liegenden kleinen Citadelle am Hafen, mit der Stadt Palamos, von zwei Batterien beschlossen, worauf die Brigade Fontana zur Wegnahme der untern Stadt heranrückte, sogleich aber einige Lagen Geschützsalven von Kriegsfahrzeugen erhielt, welche um die Citadelle hervorbogen. Pinos Artillerie mußte

erst die Schiffe vertreiben, ehe Fontana, nach einem heftigen Feuergefecht, an dem vor der Stadt fließenden Bache hin, stürmend eindringen konnte. Während die Besatzung der kleinen Citadelle sich nach ihr zurückzog, verließen 1000 Miquelets Palamos, um sich nach Palaforgel abzuziehen; Pino's Reiterei zersprengte sie, nur ein kleiner Theil rettete sich nach der Küste, von herbei eilenden Fahrzeugen aufgenommen; 200 Katalans wurden gefangen. Aus Palamos selbst konnte man acht Geschütze mit hinwegführen, als es ausgeplündert am andern Tage verlassen wurde. Nachdem auch die Gegend um la Bisbal ausfouragirt war, rückte Pino am 7ten Juli wieder gegen Gerona, wo eben alles wegen Claros Angriff und für den Sturm vom Monjui in Thätigkeit war.

Suchet hatte Anfangs Juli seine Aufstellung am Segre genommen, Mequinenza und Lerida umschlossen, sich Balaguers bemeistert; aber nicht ohne Schwierigkeiten hatte er in der Mitte des Monats das Gebirge zwischen Manresa und Vich erreicht, sich daselbst, gegen 14,000 Mann stark, vortheilhaft aufgestellt, und bezog aus dem Llobregat-Kessel seinen Unterhalt. General St. Cyr konnte nun mehrmals bewegliche Kolonnen der Italiener über Amer und Llero gegen Bañolas und Bascara gehen lassen, um den Belagerungs-Truppen und ihren Zufuhren eine mehrere Sicherheit zu verschaffen; auch rückten nun italienische Abtheilungen, zu mehrerer Umschließung des Contable-Berges, gegen das Kloster der heiligen Engel ab.

Mit Suchets Ankunft erschien auch schon wieder das von ihm, erst vor vier Wochen, bei Belchite aus einander gesprengte Corps Blacke's in Katalonien, sich Anfangs nach Cervera wendend, dann aber eine drohende Stellung zwischen dem Monseny und Hostalrich beziehend. Blacke hatte, nach

dem so gänzlich mißlungenen Versuch, Zaragoza wieder zu nehmen, seine zerstreuten Truppen von neuem, zwischen der Guadalupe und dem untern Ebro, auf den zusammenstoßenden Grenzen Arragoniens, Valencias und Kataloniens, gesammelt. Nach einem kriegsrechtlichen Spruch waren einige 60 Offiziere entsetzt und ihre Stellen alten Unter-Offiziers ertheilt worden.

Die sämmtlichen geregelten spanischen Streitkräfte in Katalonien, mit Geronas Besatzung, betrugen jetzt gegen 40,000 Mann. Diese bestanden, unter dem allgemeinen Oberbefehl Blacke's, aus folgenden Abtheilungen:

Das Haupt-Corps aus zwei Divisionen Linien- und zwei leichter Infanterie, nebst einer Kavallerie-Division, 20,000 Mann stark.

Die erste Linien-Division kommandirte der Brigadier Garcia Condé; sie bestand aus den National-Regimentern Granada, Amerika und Eliberia, 9 Bataillons zu 5000 Mann. Die zweite Linien-Division bestand aus den Ausländer-Regimentern Ultonia, Kaiser und Wimpfen; den einstweiligen Befehl führte der Obrist des Regiments Ultonia, Enrique O-Donel; sie war ebenfalls 9 Bataillons zu 4500 Mann stark.

Die beiden leichten Divisionen befehligten die Obristen Pablo Claros (vorher Doctor der Theologie) und der Irländer Obrist Sarsfield; sie bestanden aus folgenden 12 uniformirten Bataillons, die zusammen gegen 10,000 Mann stark waren:

Erstes von Katalonien, Tarragona, Gerona, erstes Barcelona, zweites Arragonien, Freiwillige von Valencia, Expatriados (Katalans unter Romana zurückgekehrt), Freiwillige von Auszeichnung (aus angesehenen Familien), Ver-

schworne von Zaragoza (die nie Gefangene machten), Freiwillige von Barbastro, Provinzial-Grenadier und Provinzial-Jäger.

Die Kavallerie-Division unter General Longorri bestand aus dem schweren Reiter-Regiment Santiago, den Dragonern von Almansa und Numancia nebst den leichten Reitern der Real-Mästrenza (Gensd'armerie), zusammen an 2,000 Pferde. Die 30 Geschütze, meist durch reitende Artilleristen bedient, folgten.

Im Bezirk von Olot führte Obrist Roviera (auch vormals Doktor der Theologie) den Befehl über den nicht genau zu berechnenden Volksaufstand, von dem er gegen 2,000 Mann und 200 Husaren des Regiments Narciß vereiniget zusammen behielt.

Ueber ganz Unter-Katalonien führte der General Miguel Iranzo den Oberbefehl, unter ihm standen die Commandanten zu Tarragona, Brigadier Louis Wimpfen, zu Tortosa Brigadier Manuel Velasco, der von Mequinenza und der Brigadier Casimir Lavalle zu Lerida. Die Obristen Coupigny und Milans beobachteten Barcelona, Sotomajor Balaguer, Seyres streifte rechts dem untern Ebro. Die Linien-Regimenter Saboya, Antequera und Soria, so wie das Schweizer-Regiment Reding, bildeten den Kern der hier vertheilten Truppen, an welche sich die geregelten leichten Bataillone, zweites von Barcelona, erstes von Arragon, Freiwillige von Tarragona, Schützen von Orta, Miquelets von der Noguera anschloßen; so daß sie zusammen mit zwei Marine-Bataillons und einem Artillerie-Regiment gegen 15,000 Mann betrugen. Längs dem Segre, dann von Cardona nach dem Monserat, so wie über Prats bis Olot und von da bis Junquera, war der Volksaufstand in voller Regsamkeit.

Englische und spanische Fahrzeuge sicherten Blacke's mobilem Corps, längs der Küste von Mataro, jedes Bedürfniß und nährten zugleich fortwährend die Thätigkeit der Katalans längs der Küste bis zum Ter, so daß die Fouragirung dieser Gegend von den Franzosen aufgegeben werden mußte.

Die ganze Thätigkeit der Franzosen in den drei Ostprovinzen, war an die Belagerung Gerona's geknüpft. Blacke hielt mit 20,000 Mann, unterstützt von dem Volksaufstande Ober-Kataloniens, die Thätigkeit Suchets und St. Cyr's gefesselt; ohnerachtet beiden zusammen außer dem Belagerungs-Corps und den Verbindungs-Truppen mit Frankreich an 30,000 Soldaten zu verwenden blieben, welche eng zusammen gedrängt, ihren Unterhalt großentheils aus Frankreich beziehen mußten. Eine solche ungünstige Lage wußte Alvarez mit kaum 3,000 Linien-Truppen und mit der waffenfähigen Mannschaft einer Bevölkerung von 14,000 Seelen, in einer unvortheilhaft gelegenen Stadt in einzelnen weitläuftigen Werken, langwierig zu verlängern. Die, den Angriffskrieg überbietende Wirksamkeit eines wohlvertheidigten festen Platzes, in Verbindung mit unterstützendem Volkskrieg und einem geregelten Corps, trat hier verderblich für die Franzosen hervor.

Unter solchen äußern Verhältnissen ging die Belagerung des Moujui, so wie die mangelhafte Einschließung und das Häuser vernichtende Bombardement von Gerona, erschöpfend für Verdier's Truppen, langsam fort.

Um sich dem Monjui verdeckt zu nähern, wurde ein vorhandener Verbindungsgraben durch die kleine Kuppe zwischen St. Ludwig und dem Fort benutzt, und aus ihm heraus die schnelle Führung einer flüchtigen Sappe äußerst mühsam und blutig betrieben; man mußte dabei alles von herbei getragenen Sandsäcken aufbauen. Die kaiserliche Batterie schützte

die zahlreichen Arbeiter, welche mit Ablösungen fortwährend beschäftiget waren. Schon vier Tage nach dem mißlungenen Sturm richtete man sich auf dem Glacis ein, um zwei Bresch-Batterien gegen den halben Mond und eine dritte aufzuführen, die bereits zerstörte Bastionsseite offen zu erhalten. Bald indessen zeigte es sich, daß auch der halbe Mond von der Sohle auf aus Felsen gehauen sey; es blieb nichts anderes übrig, als bedeckt durch den Graben zu gehen und den Mineur an die linke Face des halben Mondes zu setzen, während die Bresch-Batterie die Brustwehr des ausspringenden Winkels und der rechten Face abkämmten. Zur mehrern Deckung dieser neuen sehr langwierigen Arbeit, wurden zwei Mörser- und eine Enfilier-Batterie rechts vom St. Daniel erbaut. Außerdem lagen, längs der angegriffenen Fronte, Schützen hinter Sandsäcken auf dem Glacis, um die Thätigkeit der Spanier auf dem Wall in Schranken zu halten. Den 2. August war der Felsen der linken Face des halben Mondes hinlänglich angebohrt, fast die ganze Face wurde herabgesprengt, wodurch die Communication mit dem Wall entblößt und sogleich lebhaft beschossen wurde.

Eine nähere Erforschung zeigte die Möglichkeit, die Verbindung des Monjui mit der Stadt durch Wegnahme und Festsetzung in dem Kloster St. Daniel zu bedrohen; sogleich erhielt der Obristlieutenant Maisonneuve vom Generalstaab vier Eliten-Compagnien von Würzburg und Berg zu diesem Unternehmen. Vom Fort St. Daniel stieg diese Abtheilung am 3. August vor Tage in die Schlucht hinab, warf sich auf das Kloster, welches fast ohne weitern Verlust, als den Tod des die Spitze führenden Maisonneuve, durch Ueberraschung genommen wurde. Einige 50 Geronesen, die zur Deckung von St. Daniel aufgestellt waren, flohen nach der Stadt,

man fand an 400 schwer Bleßirte, zahlreiche Medicamente, Apparate und Lebensmittel-Vorräthe; auch wurde den Soldaten manche Beute von Werth zu Theil. Man fing sogleich an, sich im Kloster auf alle Weise festzusetzen, und gegen Wurfgeschütz sich zu decken. Die Spanier errichteten am Mittag eine Mörser-Batterie zwischen dem Fort Calvari und Conctable gegen das Kloster, ihre Schützen lagen verdeckt rings um das Kloster herum, und thaten dessen arbeitenden Besatzung beträchtlichen Schaden. Um den Bau der spanischen Mörser-Batterie zu verhindern, wandten die Franzosen ihre Geschütze am Fort St. Daniel dagegen. In der Nacht zum 5ten wurden sämmtliche spanische Verwundete nach Campodouro und von da nach Frankreich abgeführt.

Gegen Abend dieses Tages unternahm die Besatzung des Monjui einen Ausfall, sie drang bis zu den Geschützen, welche die Communikation des halben Mondes zum Hauptwall beschossen; schon war eins derselben vernagelt, als die Eliten des 2. und 16. französischen Regiments die Spanier in den Graben zurück jagten, sich selbst rasch des halben Mondes bemeisterten, an 30 Spanier niederstachen und sich gleich darin festsetzten. Der Mineur bohrte noch in der Nacht die Courtine des Hauptwalls an, und sprengte am folgenden Tage eine Lücke, die das Innere des Forts einsehen ließ. Unermüdet hatte sich die Besatzung durch eine Schulterwehr in dem Bastion rechts gegen die Bestreichung vom Fort St. Daniel her gedeckt, beide Flanken der Bastions vertheidigten lebhaft die Courtine, hinter deren Bresche sogleich der Bau eines Abschnitts begonnen wurde; es wurde so abermals für die Belagerten einige Zeit gewonnen.

Gegen das Kloster St. Daniel hatten sich aus dem Thurm von Gironelle, aus der Redoute des Kapitels, von der

neuen Mörser-Batterie und vom Calvari, Wurfgeschosse vereinigt; indessen Schützen in der Schlucht selbst ein heftiges nutzloses Feuer unterhielten, gegen das sich die Besatzung verborgen hielt, und nur aus dem Klosterthurm die keckſten Schützen abwies. Das gänzlich umfassende Geschütz-Feuer machte alle Verbindung des Klosters mit den übrigen Belagerern am Tage unmöglich, nur des Nachts schlich man sich durch. In der Nacht wurden, von dem im Kloster kommandirenden Bergischen Capitain Blank, Piquets vorgeschoben, um es gegen einen Ueberfall sicher zu stellen, und um, zwischen Gerona und der Rückseite des Monjui durch, sich mittelst Patrouillen mit einem Westphälischen Bataillon unter dem Capitain Bode in Verbindung zu setzen, welches sich aller Angriffe ohnerachtet, auf dem Schutthaufen des Thurmes St. Johann behauptete. Starke spanische Piquets unterbrachen indessen fortwährend eine solche Verbindung.

Am Monjui behaupteten sich die Angreifenden im halben Mond, und führten selbst Geschütze ein. Die Brustwehren der Flanken beider neben liegenden Bastions wurden zertrümmert, die Lücke in der Courtine immer breiter. Mit knirschender Wuth sahen die Spanier diese nahen Arbeiten, sie begnügten sich nicht mit der Anordnung, daß Sections rasch auf die Breschen rückten, um ein Feuer zu geben und dann zurück zu gehen, oft stürzten diese Abtheilungen sich in den Graben herab, um mit Kolben und Säbel die Belagerer aus dem halben Monde nach ihren Logements auf dem Glacis, zurück zu treiben. Bis zum 10. August wurde der Monjui in dieser Art vertheidigt, es war nicht möglich sie länger fort zu setzen, auch war die Cisterne bereits gänzlich ausgeschöpft. Alvarez, von der Lage des Monjuis unterrichtet, ordnete für den 10. einen großen Ausfall, der zugleich die freie Verbindung wieder

herstellen sollte. Aus den Thoren St. Peter und St. Christoph brachen die Geronesen vor; die erstere Abtheilung 1,500 Mann stark, vertrieb die Westphalen von St. Johann, von wo sogleich ein Theil im raschen Anlauf in die französischen Batterien auf dem Glacis eindrang, Geschütze vernagelte und die Deckung durch Anzünden des verbindenden Flechtwerks zerstörte. Nur nachdem alle Truppen, die die Belagerer auf dem Berge hatten, vereint worden waren, mußte sich Alvarez an der Spitze dieses Ausfalls wieder auf St. Johann zurückziehen, welches er behaupten ließ, um sogleich alle Verwundeten und Kranken aus dem Monjui durch die weibliche Compagnie St. Barbara zurück bringen zu lassen.

Gegen das Kloster St. Daniel gingen, außer vom Thor St. Christoph auch vom Conetable-Berge her, Abtheilungen vor, welche alle vergeblich die wohl verfestigten Thüren und Fenster der den Mörsern trotzenden Gebäude anstürmten.

Alvarez, der sich von der Unhaltbarkeit des Monjuis überzeugt hatte, wollte ihn in der Nacht zum 12. August räumen und in die Luft sprengen lassen. Das Einrücken einer starken Abtheilung der Belagerer am Abend des 11., um bei Ablösung der Wachen zugleich die Breschen näher zu untersuchen, übereilte den Abzug der Besatzung aber, nur ein geringer Theil des nächst St. Johann gelegenen Bastions wurde gesprengt. Erst am folgenden Tage rückten die Belagerer in den verlassenen Monjui, die 18 Geschütze desselben waren vernagelt, nur noch einige Munition wurde gefunden, viele Kugeln lagen in der Cisterne, die durch hineingeworfene Leichname verpestet war.

Am 13. August wurden längs dem Abhange des Monjui-Berges drei Batterien gegen die Mauer der Stadt angefangen, die oberste sollte die auf der Mauer stehende Caserne der

Deutschen in Grund schießen, die zweite in dem Bastion St. Christoph, die dritte aber an dem Eckthurm St. Lucia, rechts dem französischen Thor, Bresche legen. Die Anlegung dieser Batterien kostete viel Menschen, die Geschütze des Calvari, des Kapitels, Conetables und eine auf dem Dache der Kathedralkirche erbaute Batterie, feuerten fortwährend darauf, man mußte ihren Geschützen aus dem Monjui antworten lassen und von ihm aus bedeckte Verbindungen zu den Batterien erbauen. Eins der Rondele in der Mauer zwischen der Caserne der Deutschen und St. Christoph schien schadhaft, man richtete die Batterie rechts am Glacis des Monjui dagegen, es fiel mit seinem Geschütz zusammen.

In der Nacht vom 14. bis zum 15. August erschien eine starke geschloßen marschirende Abtheilung links dem Ter ganz innerhalb der Vorposten, die Wache vor der Wohnung des westphälischen Generals von Hadeln ruft sie an: Frances, ist die Antwort; auf die Frage nach dem Regiment wird Italianos erwiedert; auch das Feldgeschrei erfolgt, und beruhigt läßt der Westphale 800 von Roviera entsendete Katalans unter Ramon Fora, grade durch den Ter, zur Verstärkung nach Gerona einrücken.

Am 19. fingen die Bresch-Batterien gegen die Mauer zu feuern an, auch bestrich eine hinter dem Felsen über der Vorstadt Peter fertig gewordene Batterie von 4 Kanons das Bastion am französischen Thor, gegen welches gleichzeitig vom grünen Hügel her eine Bresche zu schießen unternommen wurde.

Um die Verbindung zwischen der Stadt und den Werken des Conetable zu stören, mußten 200 Berger und Würzburger, vom Kloster St. Daniel aus, die Vorstadt Geronella in der Nacht erklettern; sie machten einen vergeblichen Versuch auf den Thurm der Stadtmauer und setzten sich nur in

den Häusern fest. Zu mörderisch vereinigte sich aber das Feuer von allen Seiten, die Häuser gewährten keinen Schutz; ein Ausfall vom Hülfsthor her, zwang am andern Tage zur Räumung, mit dem Verlust mehrerer Offiziere und Soldaten. Eine andere Abtheilung hatte unterdessen die hier liegende Wasserleitung vernichtet.

Das Pulvermagazin östlich des Conetableberges war in ein Blockhaus verwandelt worden; vor demselben plänkerten spanische Posten gegen die Bergischen Trupps von dem Kloster der heiligen Engel und gegen italienische Patrouillen, die von Dahar her dahin streiften; fortwährend wurde hier versucht, der belagerten Stadt Lebensmittel zuzuführen.

Suchet hatte sich zu beßerer Verpflegung und um seiner Verbindung mit Balaguer näher zu bleiben, mehr gegen Manresa hingezogen; Blacke benutzte dieses bald, um eine starke Abtheilung gegen den Ter vorschiebend, sich durch Wegnahme und Verschanzung von Angelos mit Roviera in Verbindung zu setzen. Um Blacke zu vertreiben, brach St. Cyr am 20. August mit allen beweglichen Truppen gegen ihn auf, ersterer zog sich aber gegen St. Hilario zurück, nur bei Villa Canera kam es zu einem Waldgefecht, in dem die Spanier bis gegen St. Coloma geworfen wurden. Maxuechelli hatte Angelos durch 300 Mann von Roviera besetzt gefunden, es erstürmt und die Miquelets gefangen genommen; die Franzosen behaupteten sich die nächsten acht Tage, in dem genommenen Terrain.

In Gerona selbst war indessen die Noth auf einen hohen Grad gestiegen, die im Sommer, bei der kahlen der Sonne bloß gestellten Lage, gewöhnlich herrschenden Krankheiten, waren mit ansteckender Gewalt eingerissen. Die Menge, der durch das Bombardement zertrümmerten Gebäude, nöthigten

zahlreiche Familien in Kellern, oder unter den Bogengängen der Vorhäuser, auf der Straße zu liegen; selbst den, von den Wällen nur die dritte Nacht abgelösten regulairen Truppen dienten nur die Kaufgewölbe der Bogengänge um den einzigen Marktplatz herum, zu kurzer Ruhe. Die, nach Zerstörung der Hospitäler in den Kirchen untergebrachten Verwundeten und Kranken mehrten sich so, daß noch Häuser zu ihrer Aufnahme eingerichtet werden mußten, die Frauen der Compagnien St. Barbara und St. Martha waren ununterbrochen in der größten Thätigkeit. Der Mangel an gutem Trinkwasser wurde seit der Vernichtung der Wasser-Leitung drückend; auch die Mühlen des Marcadals standen still, da die Italiener ihnen das Wasser abgegraben hatten. Fast die ganze viermonatliche Verpflegung war, theilweiß auch durch Brand, so wie alle Thiere bereits verzehrt, die Zahl der Vertheidigungsfähigen aber sehr herabgeschmolzen, daß Alvarez ein Gesetz erließ, nach welchem jeder, der Lebensmittel verberge oder sich weigere den Dienst auf dem Wall zu versehen, eine Stunde lang gefesselt in die Lücken der Bresch-Batterien gelegt werden sollte. Wirklich war diese Strafe bereits an dem reichen alten Landedelmann Don Pujades vollzogen worden, der unversehrt geblieben, besinnungslos herausgenommen bald darauf den Geist aufgab. Zu einer Noth, die solche Mittel erheischte, war es bereits gekommen, als Alvarez noch vergebens dem Entsatz oder doch neuen Vertheidigungs-Mitteln von Blacke entgegen sah, den er bis jetzt umsonst wenigstens um 2,000 Mann altes Militair gebeten hatte, da er ohne solches zu sehr allein von den Einwohnern abhing.

Am Morgen des 30. Augusts wurde Brunola, der befestigte Hauptpunkt St. Cyrs Aufstellung, von der leichten

spanischen Division Sarsfield heftig in Front angegriffen; die Division Souham hatte bereits nach einem zweistündigen Gefecht ihre Hauptkräfte hier vereiniget, als sie sich durch die Division des Obristen O-Donel von Vilovi her umgangen und von Pino, der bei Tiona stand, getrennt sah; auch auf ihrem rechten Flügel wurde der Rückzug auf Vilarcir von spanischer Kavallerie versperrt und von der nachrückenden leichten Infanterie-Division unter Claros bedroht. Bald erschien auch noch eine Reserve bei der Capelle Pradro auf der Höhe des Weges von St. Hilario nach Bruñola. Souham trat seinen Rückzug in der Richtung auf Fornelles an, seine Arriergarde wurde überwältigt, Bruñola von den Spaniern erstürmt, vier Geschütze genommen und Gefangene gemacht. Erst nachdem die Verbindung mit Pino wieder hergestellt worden, rückten französische Bataillone mit allem anwesenden Geschütze wieder vor und nahmen am Abend, nach einem im ganzen acht Stunden angehaltenen Gefecht, Bruñola wieder. St. Cyr hatte die Ueberzeugung gewonnen; Blacke werde Suchets Entfernung benutzen, um ihm zum Entsatz von Gerona eine Schlacht zu liefern, er gab sogleich den Befehl, daß Verdier ihm alle Truppen zuführen sollte, welche nur einigermaßen von Gerona weggenommen werden könnten; dagegen sollten Neapolitaner gegen Gerona vorrücken. Alle zu verwendenden Truppen sollten sich in der verlassenen Stellung hinter dem mit dem Ter parallel nach dem Onhar laufenden Bache vereinigen. Außer dem Angriffe O-Donels von Vilovi aus, war noch in der Nacht Tiona allarmirt worden, zahlreiche Wachtfeuer brannten im Walde um Villacanera. Es schien gewiß, Blacke werde rechts abmarschiren, sich auf den Straßen von Hostalrich und Palamos mit Vortheil in dem Walde gegen die Ebene links dem Onhar aufstellen, während ihn dann nichts hindere,

sich auf den Bergen von Quart hin mit Gerona schnell in Verbindung zu setzen. Unter dieser Voraussetzung wurden die Reserven St. Cyrs zwischen Fornelles und Tiona zu beiden Seiten der Bäche vereinigt, um eine solche Umgehung zu verhindern. Der General Lechi sollte den Befehl über die Einschließung Geronas übernehmen; nur eine Brigade seiner Division blieb zur Deckung der Ebene bei Villarcir stehen, sie sollte die Straße von Vich, auf der Angelos befestigt und besetzt war, so wie die von Bruñola beobachten.

Am 31. August waren die verschiedenen Abtheilungen beider Armeen gleichzeitig im Marsch. Auf spanischer Seite blieb Sarsfield in ausgedehnter Front den Franzosen gegenüber, Milans plänkerte mit den Partidas der Selva rechts von ihm, unbewaffnete Landleute bestätigten den Franzosen das Gerücht des Anmarsches von dieser Seite. Blacke marschirte aber links ab gegen den Ter, Claros leichte Division ging verdeckt bis Santamants voraus. Der Lieutenant von Landen des ausländischen Regiments Ultonia, nahm mit 300 Freiwilligen Angelos weg, worin 200 Italiener sich gefangen gaben. Claros ließ einen Theil seiner Truppen zur Deckung von Amer stehen und vereinigte den Rest links dem Ter, mit Rovieras Miquelets und Partidas. Zu Amer versammelte sich ein Zug von 1,500 mit Mund- und Kampf-Bedürfnissen beladenen Maulthieren, nebst 3,000 Mann, bestimmt nach Gerona eingeführt zu werden; der Brigadier Garcia Condé übernahm die Führung dieser Proviantirung und den Befehl über Claros und Rovieras Truppen links dem Ter.

Obrist O-Donel folgte der Bewegung mit dem Auftrage, dem rechten Flügel des beweglichen Theils der Franzosen in den Rücken zu gehen und so die Zufuhr zu decken. Blacke

selbst wollte mit dem Rest der Infanterie und mit Longorris Reiterei als Reserve folgen.

Am frühen Morgen des 1. Septembers wurden die westphälischen Vorposten bei St. Martyr überrennt und gegen Saria nach der Ebene gedrückt, ihre Verstärkungen rückten hier zusammen und nahmen St. Martyr wieder. Montagut und der grüne Hügel wurden nun die Punkte eines ernstlichen Angriffs der Spanier; der westphälische General Hadeln ließ nur 3 Bataillons rechts dem Ter, alle übrigen Truppen führte er zur Behauptung des linken Thalrandes heran. Das Feuer dieses Gefechts galt den übrigen spanischen Abtheilungen zum Zeichen des Angriffs. Sarsfield beschäftigte die französische Front. O-Donel umging Bruñola, warf die im Wege nach Villarix stehenden Truppen, fand aber, den Höhenzug hinabgehend, hinter Vilovi Souhams Gros vortheilhaft aufgestellt, doch kaum war er versichert, daß Blacke folge und daß Longorris Reiterei sich bereits nähere, als er auch sogleich sich links ziehend in die Ebene gegen die große Landstraße hinabrückte. Lechis Brigade hielt jetzt O-Donels weiteres Vordringen auf, als aber Longorri, so wie die 3,000 Mann unter Condé am Ter erschienen, konnte sich Lechi nur nach mäßigem Verlust gegen Fornelles abziehen. O-Donel entwickelte seine und Longorris Truppen, Front gegen die Wege nach Tiona und Fornelles, wo St. Cyr sich von der entgegengesetzten Seite von Sarsfield und Milans beschäftiget zusammendrängen ließ, ohne zu einem Entschluß kommen zu können. Condé war unterdessen, von Lechi bedroht, durch den Ter auf das linke Ufer gegangen, wo Claros nach dem Tode des Generals Hadeln die Westphalen nach Saria trieb, ihre Läger vernichtete, die Bresch-Batterie des grünen Hügels nahm und sich in der Ebene von Selt der Bagage bemächtigte.

Der krank darnieder liegende westphälische General von Ochs raffte sich auf und verhinderte einzig durch die Besatzung von Saria die gänzliche Aufhebung der Umschließung, denn die Geronesen thaten jetzt einen glücklichen Ausfall auf den Monjuiberg. Wurde Saria nicht behauptet, so war ein möglicher Rückzug der Belagerer vom Galgenberg nach Mediña auf die anrückenden Neapolitaner äußerst schwierig, jeder andere aber vernichtend. An der Spitze von 600 Kastilianern, eben so viel bewaffneten und andern zum Arbeiten bestimmten Bürger Geronas, erstieg Alvarez den Monjuiberg; hier waren die Geschütze aus den Batterien bis hinter das Fort zurück gezogen, ein Bergisches Bataillon deckte sie, ein anderes hielt den Monjui selbst besetzt, keine andern Truppen waren hier aufgestellt; nur zur Deckung ihres Depots hatten sich Artilleristen und Sappeurs in Campodouro unter dem General Taviel vereinigt. Der Obrist Muff konnte die Vernichtung sämmtlicher Batterien nicht verhindern, kaum konnte er unter dem Schutze des Monjui die unbespannten Geschütze vertheidigen.

Garcia Condé führte unterdessen die Verstärkungs-Mannschaft und die Lastthiere vom grünen Hügel über den Ter durch das französische Thor nach Gerona. Es hätte jetzt nur noch eines Angriffs Condés rechts dem Ter auf Puentemajor bedurft, um die Belagerung durch Verderbung der schweren Geschütze aufzuheben. Condé begnügte sich aber lediglich mit der Vollziehung seines Auftrages, alle Streitunfähigen wurden sogleich aus Gerona links dem Ter abgeführt, wo noch 1,000 Mann und 200 Pferde zu ihrer Deckung müßig aufgestellt waren.

Alvarez bot alles auf, die Entsetzung zu vollenden, Condé versäumte aber den günstigen Augenblick, auf Blacke's fernere Hülfe verweisend; da faßte O-Donel den Ent-

schluß, diesem die Gelegenheit zu günstiger Fortsetzung der Unternehmung zu geben, indem er mit seinen 9 Bataillons Infantererie gegen Abend den Conetable erstieg und den Civio-Berg vor sich besetzt hielt. Am 2. September früh hatte sich aber Blacke bereits wieder gegen St. Hilario abgezogen, und „Blacke no attaque“ wurde auf ewig ein Spottspruch der Geronesen, den eigentlich Condé verdient hatte.

Noch in der Nacht vom 1. zum 2. September kehrte Verdier von Fornelles zurück und bahnte einen Weg über den Ter nach Saria. Eine Abtheilung der Division Pino war gegen das bei der Zusammenziehung geräumte Kloster der heiligen Engel gegangen, fand es besetzt und wurde am andern Morgen von abgeschickten Truppen O-Donels im Rücken genommen und gefangen gemacht. St. Cyr begierig, die Ueberlistung an Blacke durch einen ernstlichen Angriff zu rächen, zog seine Reserve nach Verdiers Zurücksendung in der Nacht zum 2. September gegen Bruñola zusammen, mit der Absicht, am andern Morgen den durch Entsendung geschwächten Spaniern den Rückzug auf St. Hilario zu versperren, und sie auf den Ter zu werfen. Blacke's Rückzug in derselben Nacht vereitelte auch diese Hoffnung. St. Cyr ungewiß, ob die Hauptstärke der Spanier rechts oder links dem Ter geblieben war, ordnete eine allgemeine Recognoscirung auf allen Punkten an, welche jedoch keineswegs zu einiger Gewißheit führte.

O-Donel blieb bis zum 5. September auf dem Conetable stehen, das von den Belagerern verlassene Kloster St. Daniel besetzt haltend und Verdier verhindernd, etwas zur Störung der Arbeiter zu thun, welche Abschnitte in den Breschen und in den Straßen dahinter erbauten, so wie die Wasserleitung und den Mühlenkanal herstellten. Mit dem Aufstande der Selva, unter Milans, in Verbindung getreten,

veranlaßte nur die Sorge, der Garnison von Gerona zu viel Lebensmittel zu entziehen, O-Donel zum Abzug, den er nach unbedeutendem Arriere-Garde-Gefecht ohne Verlust gegen Caldas ausführte, als Held des Tages zu Blacke zurückkehrte, und so sich einen größeren Wirkungskreis eröffnete.

Noch am 5. waren die Franzosen über Blacke's Rückzug in Ungewißheit. Bei einem Angriff auf Angelos zogen sich die Spanier nach Amer, wo man viel Truppen sah; überhaupt herrschte links dem Ter die größte Thätigkeit, beständig wurde geplänkert, während um Bruñola alles ruhig war. General Jouba erhielt den Auftrag, am 6. September von Montagut aus, eine Erkennung gegen Llero zu leiten, fast die ganze westphälische Division, so wie die Piemonteser des 32. Regiments wurden, in mehrere Colonnen vertheilt, dazu verwendet. Jouba wurde erschossen, nirgends war eingekleidetes Militair gefunden worden, mit nicht wenigem Verluste kehrten die Westphalen zurück, um nun den linken Thalrand zu verschanzen. Auf dem grünen Hügel an der Eisgrube, auf der Hügelkuppe unterhalb St. Martyr und Montagut und auf einem der weißen Hügel, wurden neue Verschanzungen zur bessern Deckung angelegt. Die alten Bresch-Batterien wurden wieder von neuem erbaut, nach St. Daniel rückte wieder eine Abtheilung Würzburger, auch das Kloster St. Michael wurde besetzt und verschanzt. Gegen das Kloster der heiligen Engel rückte ein italienisches Regiment, erstürmte es und machte die es vertheidigenden Katalans nieder. Nur die Truppen der Division Verdier hielten den Monjui besetzt und betrieben die Belagerungsarbeiten, die Westphalen wurden als Deckung links dem Ter verwendet.

Ungewiß, ob man wirklich Blacke bei Bruñola noch vor sich habe oder nicht, war es zweifelhaft, ob die Belagerung

fortgesetzt oder Blacke aufgesucht werden müßte. Mißverständnisse zwischen den Generalen St. Cyr und Verdier traten Zeit verlierend ein. Suchet sah sich selbst lebhaft beunruhiget und seine Verbindung nach dem Segre über Calaf von spanischem Militair besetzt. Blacke hatte nur Sarsfields Division am Monseny stehen lassen, sein Gros aber marschirte, um sich zwischen Igualada und Cervera aufzustellen, wohin ihm neue Ergänzungen von Tarragona folgten.

Am 16. September früh gaben die drei von neuem fertig gewordenen Bresch-Batterien wieder Feuer auf die Abschnitte der schon vor der Unterbrechung gelegten Breschen. Kaum hatte das Feuern begonnen, als plötzlich längs einer Schlucht aufwärts ein Trupp der Belagerten sich in vollem Lauf auf die mittlere Batterie loß stürzte, Bedienung wie Bedeckung derselben vertrieb und auch gegen die andern beiden Batterien eindrang. Der Fall ihres Anführers des Obristen Marschal (eines Engländers) bei einem Angriff auf die Reserven am Monjui, machte die Spanier unentschlossen; die mit Werkzeug in den Batterien beschäftigten Geronesen entflohen. Es wurde dem Obristen Muff möglich, ohnerachtet des heftigsten Feuers der Stadt, mit einem Bataillon aus dem Monjui herabzurücken und die Spanier aus den Batterien zu vertreiben, die nun nach dem St. Peterthor zurückliefen, welches zugemauert, eigens hierzu geöffnet worden war. Auch aus dem französischen Thore war eine Abtheilung ausgefallen, mit der Absicht, die Kräfte der Belagerer zu theilen und einzelne Schützen im Rücken der Enfilier-Batterie hinter den Felsen hinauf klettern zu lassen. Die vorderste Wache des in der Vorstadt St. Peter aufgestellten Bergischen Bataillons war überrascht, zum Theil niedergemacht oder genöthigt worden, sich in die Häuser zu verkriechen; das Bataillon war schon bis in die letzten Häuser

zurückgedrängt, als es, den Schlag des Sturmschritts am Monjui hörend, Sections an der steilen Bergwand hin klettern ließ, selbst aber hinter einem kleinen Feuer-Trupp, in schmaler Colonne, vorging und die Garnison gleichfalls warf. Der Bergische Capitain Hugo und 16 Mann blieben, 3 Offiziers und an 50 Gemeinen wurden verwundet gezählt, mehrere in den Batterien und der Vorstadt gemachte Gefangene wurden nach Gerona mitgenommen.

Unausgesetzt räumte nun das Feuer der drei Batterien die Ausbesserungen und Abschnitte in den Breschen weg; sie wurden alle drei am 18ten September von den französischen Ingenieurs für gangbar erklärt. Am andern Morgen verstummte der Kanonendonner von beiden Seiten; als aber französische Parlementairs bis an die Mauer herangekommen waren, wurde ihnen die Weisung, augenblicklich zurück zu kehren, worauf die Werke der Stadt ihr Feuer wieder erhoben. Verdier beschloß nun den Sturm, ein hochtönender Tagesbefehl kündigte ihn an, Vorbereitungen waren schon gettroffen, am hellen Mittag setzte sich alles zu ihm in Bewegung. Drei Sturm- und zwei Flügel-Attaquen wurden gebildet, ein italienisches Regiment besetzte mit 1000 Mann, als Reserve, den Monjui. Das französische Thor sollte, von der Vorstadt St. Peter her, durch das 3te westphälische Regiment, 350 Mann stark, mit einer Leitererſteigung bedroht werden. Gegen die Bresche von St. Lucia wurde der neapolitanische General Narcis mit zwei Bataillons seiner, und einem Bataillon Bergischer Truppen, zusammen 900 Mann, bestimmt. Die Mitte gegen St. Christoph bildeten die Reste von vier französischen Bataillons Verdiers Division, sämmtlich nur gegen 900 Mann, unter dem Bergischen Obristen Geither; das 5te französische Bataillon blieb ausserdem zur Aufnahme

an der Batterie der Mitte stehen. Die linke Sturm-Colonne, gegen die Caserne der Deutschen bestimmt, bestand aus drei Bergischen Bataillons, 800 Mann zusammen, unter dem Obrist Muff. Auf den äußersten linken Flügel wurden würzburgische Truppen verwendet, um zu versuchen, ob nicht das befestigte Gebäude des Kalvarien-Berges oder die Kapitel-Redoute, schwach besetzt, weggenommen werden könnte. Auch wurde der würzburgische Capitain von Adelsheim mit 200 Mann beauftragt, der Caserne der Deutschen im Rücken, den Thurm und die Mauer von Geronella mit einer Ersteigung zu bedrohn, und sich so in dieser kleinen Vorstadt fest zu setzen, daß er die Verbindung des Connetable mit dem Hülfsthore zu erschweren im Stande sei. Am Onhar sollte das Bastion Merced und das Hülfsthor von einer italienischen Abtheilung bedroht werden. Gleichzeitig, Nachmittags gegen 2 Uhr, setzten sich alle Abtheilungen der Belagerer, unter dem lebhaftesten Feuer ihrer Batterien, gegen die sie erwartenden Geronesen nach den Mauern in Bewegung. Die Colonne des Generals Narcis stieg vom Monjui in der Schlucht an der mittleren Batterie herab, wandte sich dann rechts unter das Feuer des Thurms St. Lucia, und rückte mit einem Anlauf, links einschwenkend, in die Bresche. Hier sah man sich aber überrascht auf der Mauer stehend, die nur von oben bis zum Bergabhang abgeschossen, deren nach der Stadt hinabfallender Schutt aber sorgfältig weggeräumt worden war und kein Herabsteigen möglich machte. Die vordersten Glieder waren gegen 20 Fuß tief senkrecht herabgestürzt; man wollte mit Leitern herabsteigen, Faschinen wurden geworfen, doch alles ohne Erfolg, da die Geronesen aus dem Schutt des hinter der Bresche liegenden Klosters St. Lucia ein nahes mörderisches Gewehrfeuer unterhielten, indeß zwei Geschütze hinter einem

Abschnitt hervor mit Kartätschen schossen, und ein großer Mortier mit jedem Schuß 500 Gewehrkugeln oder Nägel, Eisenstücke und dergleichen, in die Bresche warf. Hinter das zerfallene Gemäuer am Thurme Lucia gedeckt zurückgezogen, wartete diese Abtheilung auf den Erfolg der übrigen und zog sich dann auch mit diesen zugleich ab.

Für alle übrigen Truppen war das Kloster St. Daniel Sammelplatz gewesen, mit Verlust, von zusammen verbundenem spanischen Geschütze umfaßt, war man herab gestiegen. Als die französischen Bataillons der Mittel-Colonne über den Bach gegangen, gegen St. Christoph hinauf klimmten, faßten sie sechs Geschütze der Sarazenen-Batterie, die bis jetzt immer geschwiegen hatte, mit solcher Gewalt in die Flanke, daß an kein weiteres Vorgehen zu denken war; weshalb Obrist Geither sie links mit gegen die Caserne der Deutschen anrücken und sich am Thurme von Geronella aufstellen ließ. Obrist Muff erstieg indeß, unter dem heftigsten Klein-Gewehrfeuer und einer Masse herabgeworfener Brennmaterialien, die, durch große Blöcke des zusammen gehaltenen festen Mauerwerks, sehr schwierige Bresche an der Caserne der Deutschen, welche mit der Mauer zusammen, in nicht geringer Breite, einen Schutthaufen von 30 Fuß Höhe und steiler Böschung bildete. Auf der Höhe der Trümmer wurden die Berger mit Paßkugeln von zwei Kanonen in die rechte Seite genommen, welche hinter einem Aufwurf in der engen Straße von der Kathedrale nach der Caserne aufgestellt waren. Von der andern Seite bestrich ein Geschütz aus dem Rondel an der Geronella der Länge nach, und Wurfgeschütz aus dem Kapitel, dem Connetable und der Redoute der Stadt, vereinigten hierher eine kreuzende Wirkung, die jeden, von den Colonnen der Obristen Muff und Geither mit zwei Stunden langer Ausdauer, wiederholten

Versuch, sich auf dem schmalen Raume des Gemäuers festzusetzen, unmöglich machten. Unterdessen hatten sich 800 Spanier zwischen dem Hülfsthor und um den Connetable vereiniget, den Capitain von Adelsheim aus Geronella vertrieben, und drohten nun, um den Thurm herum, gegen die aufgelösten, an der Bresche der Caserne Stürmenden, vorzubrechen. Der vom Obrist Geither befohlne Rückzug artete in die schnellste Flucht aus; erst am Monjui sammelten sich die Truppen wieder zu einer Haltung, welche im Stande war, einen erfolgten Ausfall der Belagerten wieder zum Rückzug zu bestimmen. Der Sturm auf Gerona war gegen 5 Uhr, mit einem Gesammtverlust von 600 Todten und 1000 Verwundeten, gänzlich überall abgeschlagen; am meisten war durch das Geschütz bei dem Vor- und Zurückgehen verloren worden. Die Bergischen Truppen allein hatten 11 Offiziere und 350 Mann an Todten und schwer Verwundeten. Der Obrist Muff war durch die Brust geschossen, woran er bald darauf, allgemein bedauert, starb. Er hatte, aus dem Elsas gebürtig, alle Feldzüge seit der Revolution mitgemacht, und sich vorzüglich in Aegypten, durch außerordentliche Unerschrockenheit, Napoleon bemerkbar gemacht.

Seit dem 5. Mai hatte Gerona den allerangestrengtesten Bemühungen der Belagerungs-Truppen Trotz geboten, und dadurch das 7. Corps gänzlich geschwächt. Die westphälische Division zählte in dem Augenblick kaum noch 2500 Streitfähige, ohne die geringste Neigung, für die ihnen, durch die Nachrichten über die im Sommer 1809 so laut gewordene unruhige Stimmung in ihrem Vaterland, verhaßt gewordene Sache der Franzosen auch nur das geringste zu thun. Ueberhaupt begünstigten die höhern Offiziere der deutschen Kontingente die Rückkehr Verwundeter in die Heimath und die Fort-

schaffung der Kranken nach Frankreich auf alle Weise, da ihnen die Minderung der Bestandslisten ihrer Untergebenen allein die Aussicht zu einer Zurückberufung eröffnete, in welcher ihnen selbst der Divisionair General Morio vorangegangen war.

Die auf der Verbindung mit Frankreich aufgestellte neapolitanische Division Pignatelli war durch die Zusammensetzung ihrer Regimenter aus Lazaronis und Kalabresen, und bei der vereinzelnden Art des Posten- und Bedeckungs-Dienstes, in einen großen Grad von Unzuverläßigkeit und Auflösung gerathen. Die neapolitanischen Offiziere mußten vor ihren eigenen Leuten warnen, bei denen man die bis zur Leidenschaft gewordene Raubsucht als einzige Triebfeder ihrer Thätigkeit benutzen mußte, da an ihnen jedes Strafbeispiel seinen Zweck verfehlte. Fortwährend beraubten die Neapolitaner alles, was ihrer Bedeckung anvertraut werden mußte. Die stehenden Truppen, in den verschanzten Punkten an der Straße, knüpften aus Langerweile bei dem Wasser- und Holzholen selbst mit den Katalans Einverständnisse an, um Zufuhren gemeinschaftlich auszuplündern. Zur Vorbeugung versuchte man zwischen den Neapolitanern und den Katalans eine Erbitterung hervor zu bringen. Gefangene Katalans wurden erhenkt; dafür wurden aber Neapolitaner an den Beinen aufgeknüpft. Zu der Raubsucht gesellte sich von beiden Seiten nun noch eine furchtbare Mordlust, die dennoch nicht gänzlich das Einverständniß zwischen beiden Partheien entzweite, sondern häufig sich gegen Franzosen und Deutsche, vor allen aber gegen die Elsaßer Juden, verband, welche zahlreich als Marquetender sich eingefunden hatten und bei denen etwas zu gewinnen war. Nur das leichte neapolitanische Regiment war von einer ausgezeichneten Zusammensetzung und Zuverläßig-

keit, daher aber auch von den eigenen Landsleuten bitter gehaßt und mit den Katalans in der grausamsten Erbitterung. Diesem Regiment war die Besetzung der Fluvia durch Bañolas und Bascara anvertraut worden, von wo es mit dem Bataillon der Prinzen in Verbindung stand, welches in Mediña die Magazine des Belagerungs-Corps deckte. Nach dem abgeschlagenen Sturm auf Gerona führte General Narcis mit den zwei neapolitanischen Bataillons die Verwundeten, Kranken und den leer zurückkehrenden Convoi zurück. Der grade Weg von Mediña nach Bascara war nicht Militairstraße, weil er in einem zu langen Defilee hinging; man hatte deshalb den Umweg über Villa Muls mit Zwischenposten besetzt, deren Verbindung aber durch eine ungünstig eingeengte Oertlichkeit bei Col d'Oriol, eine Stunde von Bascara, gefährlich unterbrochen wurde. Als General Narcis an diese Stelle kam, fand er sich aufgehalten und in ein nachtheiliges Gefecht verwickelt. Roviera hatte sich in der Nacht, unter Begünstigung einer Einschleichung, die zum Schein ruhig heimgekehrte Katalans unternommen, auf Bascara geworfen, welches, gering befestiget, von einem leichten Bataillon Neapolitaner und zwei Geschützen vertheidiget wurde. Die in Verwirrung gerathene Besatzung hatte sich gegen Col d'Oriol auf freie Höhen gezogen, ihre unbespannten Geschütze im Stich lassend. Hier trug sie nun dem General Narcis dazu bei, mit dem Verluste einiger hundert Ermordeten, Verwundeten und der Wegnahme vieler Zugthiere, den Durchgang zu erzwingen und sich mit ihm zu vereinigen. Narcis mußte nun seine übrig gebliebenen Wagen unter einer Bedeckung auffahren lassen, dann aber einen geordneten Angriff zur Wiedernahme von Bascara anordnen, welche nur mit neuem beträchtlichen Verlust erkämpft werden konnte. Die hierbei gefangenen Katalans wurden

erhenkt, die noch bewohnten Häuser ausgeplündert; ferner kein Einwohner mehr zugelassen und neue stärkere Befestigungen angefangen.

Zwischen Figueras und Junquera war die Straße um nichts weniger gesicherter. Das an dem vorspringenden schwarzen Berge, ohnfern Hostelnou, sich hinwindende enge Defilee gewährte keine deckende Besetzung, und wurde daher fast nie unangefochten passirt. Zwischen Hostelnou und Junquera war der linke Thalrand, an dem die Landstraße hinläuft, am Tage durch kleine Posten besetzt, welche doch immer genöthigt waren, sich zwischen den Felsen in fester, gedeckter Stellung einzunisten; des Nachts blieben keine Piquets mehr ausgerückt, seit einmal sämmtliche in einer Nacht ermordet gefunden worden waren.

Unter dieser Lage der Verhältnisse hatte General St. Cyr das Ober-Kommando der Truppen in Katalonien verloren, indem die zu langsame Betreibung der Belagerung und Blacke's Verproviantirung von Gerona ihm zur Last gelegt wurde. Marschall Augereau hatte das Ober-Kommando erhalten; in den Bädern von Bagneres verweilend, übernahm er es jedoch nicht eher von dem General Souham, bis neue Ergänzungs-Truppen und beträchtliche Zufuhren um Perpignan versammelt waren.

Bei Gerona hörte unterdessen jede Arbeit und jedes Beschießen auf; die Belagerung war in eine bloße Einschließung verwandelt, welche von neuem die Geronesen nur mit Hunger und Krankheit kämpfen ließ; letztere hatte besonders den zum Mariscal de Campo beförderten Gouverneur Alvarez mit aufzehrender Gewalt ergriffen. Julian de Bolibar, als

Kommandant, und Blas des Furnas, *) vom Subaltern des Regimentes Borbon in Gerona zum Brigadier und Ingenieur vom Platze auf gedient, führten die Anordnungen des Alvarez mit gleicher Kraft durch. Anhaltende Regengüsse setzten die Sterblichkeit in dem von jeder Bequemlichkeit gänzlich entblößten Belagerungs-Corps fort.

Augereau langte Mitte Octobers in Fornelles an; durch Herbeitreibung aller Reconvaleszenten, durch angelangte Ergänzungen der verschiedenen Regimenter aus den Depots und durch Besetzung des Pyrenäen-Rückens durch Departemental-Garden, war der bis Gerona ausgedehnte Theil des 7. Corps bis gegen 28,000 Mann wieder angewachsen. Sogleich wurde eine große Landzufuhre nach Barcelona unternommen, bis zu deren Vollziehung Blacke an dem Segre durch Suchet beschäftiget werden sollte, welcher sich dann dem langsamen Gange, den alles in Ober-Katalonien zu nehmen gezwungen wurde, entziehen wollte, um sich glänzendere Erfolge zu verschaffen.

Mit 10,000 Mann brach Augereau auf, um selbst einen dreimonatlichen Mundbedarf nach Barcelona zu führen. Der Marsch wurde so eingeleitet, daß man am Abend unerwartet vor Hostalrich erschien; ein Schwarm Tirailleurs wurde sogleich gegen die Stadt und das Castell geworfen, Colonnen nahmen die untere Stadt; alle Wagen begannen nun, zu kleinen Abtheilungen, im schärfsten Trab auf der großen Straße unter dem Wurfgeschütz des Castells durch zu jagen, während die Lastthiere und das Gros der Mannschaft am

*) War im Jahr 1819 als Chef des Staabes der ersten Ausrüstung gegen Südamerika unter Enrique Odonel, Graf la Bisbal, angestellt.

Bergabhang den früher genommenen Weg einschlugen. Ohne bedeutenden Verlust wurde Barcelona erreicht, das nur geringe spanische Streitkräfte blokirt hielten. Die Besatzung von Barcelona befand sich im besten Zustande, sie hatte durch die Wegnahme der spanischen Fruchtschiffe in Mataro und die geglückte Zufuhr unter dem französischen Contre-Admiral Cosmao, so wie im Juny durch St. Cyr's Zug hierher, seit dem April bis October, alle ihre Bedürfnisse gesichert gesehen. Die Barcelonesen hatten sich seit dem Monat Mai ruhig verhalten, von Ermordungen hörte man wenig, der Markt war offen gewesen, und nur kleine Fouragirungen hatten wenig Mannschaft gekostet. Augereau konnte unter mäßigem Geplänkel seiner Seitenpatrouillen mit den Katalans nach Gerona zurückkehren; wohin ihm Duhesme, zurück berufen und vom General Maurice Mathieu ersetzt folgte.

Ein Versuch Barcelona schon im September zur See mit Lebensmitteln und Kriegsbedarf zu versehen, war durch die Anwesenheit der englischen Flotte, unter dem Admiral Collingwood gänzlich vereitelt, und daher Augereaus Landzufuhr vor allem andern nothwendig geworden. Aus Toulon war der französische Contre-Admiral Baudin am 22. September mit 20 Frachtschiffen ausgelaufen, denen ein Linienschiff, zwei größere und eine kleinere Fregatte, eine Schebecke und zwei Briggs nebst mehrern Bombardier- und Kanonier-Booten zur Bedeckung dienten. Noch an demselben Abend hatte der englische Contre-Admiral Martin mit acht Schnellseglern auf die französischen Kriegsfahrzeuge Jagd gemacht, sie aus einander gesprengt, die beiden Briggs, ein Bombardier- und zwei Kanonen-Boote verbrannt. Nur eine Fregatte und ein Proviantschiff entkamen nach Marseille, das Linienschiff und eine Fregatte lief, unter Deckung der angeleg-

ten Batterien auf den Strand von Cette, die Fregatten Robuste von 84 und Lion von 74 Kanonen, auf welcher sich Baudin selbst befand, mußten die Franzosen auf dem Strande von Frontignan am 26. September selbst verbrennen. Sechs Frachtschiffe hatten sich während dem Seetreffen am 23. September unter Bedeckung der Schebecke, zweier Bombardier-Boote und zweier bewaffneten Frachtschiffe, von den Kriegsschiffen getrennt, um ihre Farth fortzusetzen; glücklich waren sie auch am 28. September in den Hafen von Rosas eingelaufen, aber auch hier gaben die Engländer ihre Verfolgung nicht auf. Nachdem man am 29. die englische Fregatte Apollo recognoscirt hatte, wurde für die Nacht ein Angriff beschlossen. Auf der Rhede des Hafens warfen acht englische Schiffe die Anker, die sämmtlichen Boote derselben wurden bemannt, mit Brennmaterial und Entergeräth versehen, zwei Kanonen-Boote deckten die Flügel, eine kleine Fregatte bildete hinter der Mitte den Nachhalt, der erste Lieutenant Taillour befehligte. Die Franzosen wurden vorbereitet gefunden, die Lerm-Kanone erschallte, das Castell Trinidad, gegen über liegende neu errichtete Strand-Batterien, so wie die dazwischen liegende Linie der fünf bewaffneten Fahrzeuge, empfingen die Engländer mit einem heftig kreuzenden Feuer; dennoch drangen die Boote derselben ein, enterten, im Klein-Gewehrfeuer der zum Theil auf die Schiffe gerückten oder am Strand aufgestellten neapolitanischen Besatzung, und führten die Schebecke, ein Bombardier-Boot und zwei Frachtschiffe hinweg, indessen alle übrigen Fahrzeuge mit ihrer Ladung ein Raub der Flammen wurden.

Blacke hatte seit der Proviantirung von Gerona, von neuem Streitkräfte am Ebro und Segre aus allen drei Ostprovinzen zusammen gezogen und gebildet, Suchet hatte sich

genöthigt gesehen, sich nach nach einem hartnäckigen Gefecht bei Calaf und Prats del Rey, einen Weg nach dem Segre zu bahnen, an welchem ihm Balaguer zum Stützpunkt diente. Eine Blokade von Lerida konnte, so lange Blacke noch im Gebirge am obern Francoli stand, nicht unternommen werden. Unterdessen hatte auch Villacampo, um Lerida zu decken, aus Mequinenza eine Abtheilung von 6,000 neuer Mannschaft herbei geführt, und sich bei dem Kloster Nuestra Señora de la Fermendad, zwischen den Dörfern Aspa und Sarrosa, höchst vortheilhaft gelagert. Blacke war gegen die Mitte Octobers aufgebrochen, um sich wieder gegen Gerona zu wenden; sofort faßte Suchet nun den Entschluß, die Abtheilung von Villacampo zu vernichten, Lerida einzuschließen, und seine beweglichen Streitkräfte zur Wiederherstellung der Ruhe in Arragonien zu verwenden. Mit seinem ganzen Corps rückte Suchet am linken Ufer vor Lerida, eine Abtheilung blieb gegen die Stadt stehen, eine andere warf die arragonischen Vortruppen bei Aspa, das Gros setzte sich aber auf der Straße von Aspa nach Granena, und griff von da aus Villacampo's Stellung am Kloster mit raschem Anfall so im Rücken an, daß er von Sarrosa abgeschnitten auf Torre de Segre geworfen wurde. Suchet verfolgte rasch, machte am Segre einige hundert Gefangene, ging selbst durch die Furth und sprengte die Truppen Villacampo's auch auf dem rechten Ufer von Mequinenza, Fraga und Lerida ab, gegen Monzon aus einander.

Blacke mit 16,000 Mann gegen Gerona angekommen, hatte am 25. October mit seiner starken Avantgarde die Stellung auf dem Plateau vor St. Coloma bezogen und seine Posten bis dicht an die französische Linie der befestigten Dörfer Brunola, Vilobi und Tiona vorgeschoben; das Gros stand

vorwärts Arbucias und Hostalrich. Der Brigadier O-Donel war nur mit zwei Linien-Bataillons nach la Bisbal entsendet. Wie früher begann Blacke mit der Besitznahme und Behauptung von Bruñola und mit Vorbereitungen, die Augereau fürchten lassen mußten in ungünstiger Stellung zu einem Treffen genöthiget zu werden. Augereau hatte alle Zugänge nach Gerona, außer der von ihm besetzten Landstraße, auf das sorgfältigste sperren und unwegsam machen lassen; nachdem so die Einschließung noch mehr gedeckt worden, brach er am 29. October ganz früh zu einem Angriffe gegen Blacke auf. Die Division Souham griff Bruñola in Front an und umging es, ihr Gros auf die Straße nach St. Hilario setzend. Blacke verließ nach einigem Verlust in der Nacht Bruñola, und zog sich in eine feste Stellung um Coloma und Hilario zusammen; hielt aber bei Hostalrich mit Bedeckung von 2,000 Mann eine Zuführung unter Befehl des Brigadiers Pedro Quadrado bereit, die sogleich längs dem Onhar nach Gerona abgehen sollte, sobald Augereau sich ganz gegen Coloma wenden würde. Augereau recognoscirte am 30. die feindliche Stellung, erhielt Nachricht von dem bei Hostalrich sich bildenden Transport und richtete seine ferneren Unternehmungen darnach ein. Am 31. October ließ die Division Souham eine Abtheilung in Bruñola stehen, und marschirte links gegen Coloma, die Division Lechi und die Brigade Gouillot nahmen eine Reservestellung in dem Walde bei Villacanera, Pino aber stellte sich um Caldas auf.

Souham, mit seinem linken Flügel vor St. Coloma angekommen, ließ ein Bataillon des 42. Regiments unterhalb über den Bach von Riu de Arenas vorgehen und sich durch entsendete Patrouillen versichern, daß die Spanier die Verbindung zwischen Coloma und Hostalrich nicht besetzt hätten,

dagegen hatte man Vorposten zwischen Coloma und Bruñola vor sich.

Am 1. November wurde ein Angriff auf St. Coloma angeordnet. Die französische Brigade Dumoulard, von drei Escadrons unterstützt, ordnete sich in mehreren Abtheilungen zum Angriff des Fleckens selbst, zwei Bataillone gingen oberhalb desselben nach Farnes an den Bach, um gegen Hilario zu decken; die Reserve stand auf dem linken Thalrand hinter letzteren Bataillons am Wege von Coloma nach Bruñola. St. Coloma hatte alte crenelirte Mauern, die vor ihnen liegenden Häuser waren zur Vertheidigung eingerichtet, welche 3,000 Mann alter Truppen übernommen hatten, denen zur Unterstützung noch 200 Pferde auf dem Wege nach Hilario aufgestellt waren. Drei Stunden lang hielt ein für die Franzosen äußerst blutiges Gefecht an, ehe die Spanier den Rückzug gegen St. Hilario antraten, von wo aus Blacke nichts ihnen zu Gunsten unternommen hatte. Diesem Rückzug fielen nun aber Souhams Reiterei und die zwei vorgeschobenen Bataillons von Farnes aus in die Flanke, sie nahmen zwei Geschütze, alles Gepäck, machten 80 Pferde, so wie 240 Mann gefangen, und setzten einen beträchtlichen Theil der Spanier außer Gefechtszustand. Blacke ließ nur eine Arriergarde bei St. Hilario stehen, und zog sich noch in der Nacht bis Monsolui und St. Pers gegen Vich zurück. Coloma wurde gänzlich den französischen Soldaten preisgegeben.

Auf die Nachricht der Besitznahme von St. Coloma entsendete Augereau am 2. November die Division Pino gegen Hostalrich. Derselbe theilte seine Division in zwei Colonnen, die Brigade unter dem Obristen Eugenia fand bei Mallorquinas und Espara keinen Feind, hielt aber, als sich die Brigade des Generals Maxuechelli, nach einem Gefecht mit

den Miquelets der Selva bei Sils, an dem Flecken Mansanet de la Selva ernstlich aufgehalten sah. Ein regulaires leichtes katalonisches Bataillon sperrte die Engung bei Mansanet, dessen Einwohner unter Waffen waren, während andere Katalans die Straße von Blanes vertheidigten, wohin ein Zug nach Gerona bestimmten Hornviehes zurückgetrieben wurde. Am Abend gelang es dem leichten italienischen Regiment sich in Mansanet zu behaupten, ein Staabsoffizier, drei Subalternen und 130 Spanier wurden gefangen genommen. Nur Kranke und Greise waren von den Einwohnern in dem Flecken geblieben, welcher vor Plünderung geschützt wurde.

Bis zur Tordera ging Pino am 3. November vor, Mansanet besetzt haltend, rechts aber setzte man sich mit Verdier in Verbindung, der für den erkrankten General Souham das Commando der französischen Division übernommen hatte. Man fand bei Arbucias zahlreiche spanische Abtheilungen. Ungewiß, ob sich Blacke hieher oder gegen Vich mit seinem Haupttrupp von dem verlassenen St. Hilario abgezogen habe, brachte man bis zum 7. November damit zu, auf beiden Seiten des Monsenys Erkennungen vorzuschicken; endlich aber Verdier bei St. Hilario aufzustellen, und eine Abtheilung desselben in Arbucias gegen die Bergbewohner festzusetzen, während Pino Hostalrich umschloß. Hostalrich, vom Brigadier Quadrado mit 2,000 Spaniern besetzt, bildete einen doppelten Vertheidigungsabschnitt, denen das Castell, welches noch besonders von 1,200 Mann unter Estrade besetzt war, zur Aufnahme diente. Die niedere Vorstadt (Arrabal) *) war durch Feldverschanzung gedeckt und Häuser an den Eingängen zur Vertheidigung eingerichtet, 1,500 bewaffnete

*) Arrabal heißt Vorstadt.

Einwohner und Landleute vertheidigten solche. Ein freier Raum trennt das Arrabal von der am Fuße des felsigten Berghanges liegenden alten Stadt, welche mit Mauern umschlossen an 200 Häuser in einem engeren Raum zusammengedrängt enthält, und dessen Zugänge von einem niedrigen Thurm der Mauer mit zwei Geschützen bestrichen und von dem Castell eingesehen wurden.

Am Mittage des 8. Novembers griff Pino Hostalrich gewaltsam an, die Brigade des Obristen Eugenia machte Scheinangriffe auf das Arrabal, von der Straße von Espara her, drang dann aber plötzlich durch den Bach von Mansanet geschlossen ein. Anfangs entstand in Arrabal ein blutig verwickeltes einzelnes Gefecht, bis Eugenia geschlossen durchdrang, sich rechts ziehend mit seinem Scheinangriffe vereinigte, den Schuß des Castells unterlaufend bis an die Mauer der Altstadt rückte, und den Katalans im Arrabal das Entkommen ins Freie nach Battloria benahm. Eben als die Katalans sich aus der Vorstadt nach der Altstadt zurückstürzten, und ein Theil der Truppen Quadrados aus seiner Stellung zwischen Altstadt und Castell gegen Eugenia herabrücken wollte, der Feuer an ein Stadthor gelegt hatte, erstieg ein Vortrupp Maxuechellis mit Leitern das Thor der Altstadt von der Tordera her, von wo sich die Aufmerksamkeit der Vertheidiger gänzlich abgewendet hatte. Von zwei Seiten drangen jetzt italienische Abtheilungen in die Stadt ein. Maxuechelli wurde aber von den gegen ihn gewendeten zwei Geschützen des Thurms auf der Mauer, durch Versperrungen der Straße und durch ein äußerst lebhaftes Feuer aus den Häusern zum Stehen und Zurückweichen gebracht. Eugenia, keinem Geschützfeuer ausgesetzt, drang indeß gegen den nach dem Kastell ausführenden Ausgang der Stadt, hinter welchem Quadrado

den Miquelets der Selva bei Sils, an dem Flecken Mansanet de la Selva ernstlich aufgehalten sah. Ein regulaires leichtes katalonisches Bataillon sperrte die Engung bei Mansanet, dessen Einwohner unter Waffen waren, während andere Katalans die Straße von Blanes vertheidigten, wohin ein Zug nach Gerona bestimmten Hornviehes zurückgetrieben wurde. Am Abend gelang es dem leichten italienischen Regiment sich in Mansanet zu behaupten, ein Staabsoffizier, drei Subalternen und 130 Spanier wurden gefangen genommen. Nur Kranke und Greise waren von den Einwohnern in dem Flecken geblieben, welcher vor Plünderung geschützt wurde.

Bis zur Tordera ging Pino am 3. November vor, Mansanet besetzt haltend, rechts aber setzte man sich mit Verdier in Verbindung, der für den erkrankten General Souham das Commando der französischen Division übernommen hatte. Man fand bei Arbucias zahlreiche spanische Abtheilungen. Ungewiß, ob sich Blacke hieher oder gegen Vich mit seinem Haupttrupp von dem verlassenen St. Hilario abgezogen habe, brachte man bis zum 7. November damit zu, auf beiden Seiten des Monsenys Erkennungen vorzuschicken; endlich aber Verdier bei St. Hilario aufzustellen, und eine Abtheilung desselben in Arbucias gegen die Bergbewohner festzusetzen, während Pino Hostalrich umschloß. Hostalrich, vom Brigadier Quadrado mit 2,000 Spaniern besetzt, bildete einen doppelten Vertheidigungsabschnitt, denen das Castell, welches noch besonders von 1,200 Mann unter Estrade besetzt war, zur Aufnahme diente. Die niedere Vorstadt (Arrabal) *) war durch Feldverschanzung gedeckt und Häuser an den Eingängen zur Vertheidigung eingerichtet, 1,500 bewaffnete

*) Arrabal heißt Vorstadt.

Einwohner und Landleute vertheidigten solche. Ein freier Raum trennt das Arrabal von der am Fuße des felsigten Berghanges liegenden alten Stadt, welche mit Mauern umschlossen an 200 Häuser in einem engeren Raum zusammengedrängt enthält, und dessen Zugänge von einem niedrigen Thurm der Mauer mit zwei Geschützen bestrichen und von dem Castell eingesehen wurden.

Am Mittage des 8. Novembers griff Pino Hostalrich gewaltsam an, die Brigade des Obristen Eugenia machte Scheinangriffe auf das Arrabal, von der Straße von Espara her, drang dann aber plötzlich durch den Bach von Mansanet geschlossen ein. Anfangs entstand in Arrabal ein blutig verwickeltes einzelnes Gefecht, bis Eugenia geschlossen durchdrang, sich rechts ziehend mit seinem Scheinangriffe vereinigte, den Schuß des Castells unterlaufend bis an die Mauer der Altstadt rückte, und den Katalans im Arrabal das Entkommen ins Freie nach Battloria benahm. Eben als die Katalans sich aus der Vorstadt nach der Altstadt zurückstürzten, und ein Theil der Truppen Quadrados aus seiner Stellung zwischen Altstadt und Castell gegen Eugenia herabrücken wollte, der Feuer an ein Stadthor gelegt hatte, erstieg ein Vortrupp Maxuechellis mit Leitern das Thor der Altstadt von der Tordera her, von wo sich die Aufmerksamkeit der Vertheidiger gänzlich abgewendet hatte. Von zwei Seiten drangen jetzt italienische Abtheilungen in die Stadt ein. Maxuechelli wurde aber von den gegen ihn gewendeten zwei Geschützen des Thurms auf der Mauer, durch Versperrungen der Straße und durch ein äußerst lebhaftes Feuer aus den Häusern zum Stehen und Zurückweichen gebracht. Eugenia, keinem Geschützfeuer ausgesetzt, drang indeß gegen den nach dem Kastell ausführenden Ausgang der Stadt, hinter welchem Quadrado

aufgestellt stand. Die enge Altstadt wurde mit Truppen überfüllt, als auch Quadrado ein Bataillon in sie hinabrücken ließ, um die Vereinigung der beiden italienischen Abtheilungen zu verhindern. Gleichzeitig stellte Estrada ein Bataillon der Besatzung des Castells so hinter Felsen auf, daß es die am Thor der großen Straße zurück gebliebenen Reserven Eugenia's mit Erfolg beschoß. Auf der entgegengesetzten Seite wurden Maxuechellis Reserven gleichfalls von Landleuten der Selva beschossen, welche sich auf den schroffen Felsränden rechts der Tordera zu sammeln anfingen. Pino rückte nun selbst mit einer aus seinen beiden Brigaden gezogenen Reserve durch das Arrabal in die Mitte der Altstadt hinein; während die Flügelabtheilungen unter seinen beiden Brigade-Generälen ihre Truppen bis an die Thore zurückzogen, und die Vertheidigung außerhalb der Stadt mit übernahmen. Die Zwischenzeit dieses Manövers hatte Quadrado dazu benutzt, alle zerstreut in der Altstadt Fechtenden an deren Ausgang nach dem Castell zu vereinen, hinter ihnen seine Truppen an sich entwickelt aufstellen zu lassen, und die Stadt nun dem heftigsten Feuer von 20 Wurfgeschützen des Castells Preiß zu geben. Zu viel hatte schon Pinos Division verloren, als daß sie sich hätte ohne Sieg zurückziehen mögen, ein wiederholter allgemeiner Angriff auf Quadrados Stellung, längs dem steilen Abhange, welcher von dem Geschütze des Kastells nicht beschossen werden konnte, warf die Spanier in das Kastell zurück, nachdem alles, was von den Einwohnern der Stadt entkommen konnte, nach Battloria entflohen war. Mit einem Verlust von nahe an 900 Mann außer Gefecht, hatte die Division Pino die Wegnahme der für Gerona bestimmten Vorräthe theuer genug erkauft; um so mehr, da Augereau nach Beendigung dieser ganzen Unternehmung und der erhaltenen

Gewißheit über Blacke's Abzug, nur eine Brigade der französischen Division bei Bruñola stehen ließ, um wieder alle seine Kräfte gegen Gerona zu verwenden.

Ohnerachtet Augereau in dieser ganzen Unternehmung gesiegt zu haben schien, so hatte Blacke seine Hauptabsicht, Gerona von neuem mit Vorräthen zu versehen, bis auf einen gewissen Grad, dennoch erreicht. O-Donel gleich anfangs nur mit zwei geregelten Bataillons nach la Bisbal entsendet, hatte mit dem Volksaufstande unter Milans vereint, sich in das waldigte, höchst verwickelte Terrain hinter den Conetable geworfen, das Kloster der heiligen Engel umschlossen und vier Tage lang fortwährend Trupps von Lastthieren nach Gerona aus und ein gehen lassen, ohne daß die zur Einschließung unter General Amey zurückgebliebenen Truppen solches bemerkt, oder zu hindern im Stande gewesen wären.

Gerona wurde nun den Monat November durch fortwährend eng blockirt, starke italienische Abtheilungen umschlossen den Conetable. Aus Gerona Entronnene schilderten die höchste Noth, welche die Stadt von neuem erlitte und die besonders die Familien betreffe, welche haufenweis erkrankten und dahin stürben. Als einen Hauptgrund zur Hoffnung auf Entsatz hatte der verwundete und schwer erkrankte Alvarez auf den Beistand Oestreichs verwiesen, da die Verweisung auf England nicht mehr in den Gemüthern Aufnahme fand. Vergebens ließ Augereau widerholt, Garnison, Geistlichkeit oder Stadt mild oder drohend auffordern. Der Hauptmann von Uslar, ein Mann von eben so glühendem Haß gegen die Franzosen, als außerordentlicher Unerschrockenheit, nur durch Familien-Rücksichten an den westphälischen Dienst gekettet, war aus der Heimath, als Theilnehmer an dem Aufstande in Kassel, in die Verbannung nach Katalonien geschickt worden; ungern

leistete er den geringsten Dienst gegen die Geronesen, freiwillig ergriff er aber die Gelegenheit zu zeigen, wie nicht Mangel an Muth die Ursache davon sey. Uslar ging des Nachts wiederholt an die Mauern von Gerona und warf Packete von Proclamationen in die belagerte Stadt, welche ihr die Hoffnungslosigkeit ihrer Lage und das Unnütze ferneren Widerstandes darstellten.

Da aber alle gütlichen Versuche Gerona zur Uebergabe zu bewegen fruchtlos blieben, mußte man wieder zur Gewalt schreiten; am 2. December früh, zu Ehren des Krönungs-Tages Napoleons, feuerten die vorigen Batterien so, daß die Brustwehren neben den Breschen auf der Nordostseite der Stadt immer mehr herabstürzten. Maxuechellis Brigade nahm am Abend durch raschen Angriff die Marine-Vorstadt weg, und setzte sich, dem heftigsten Kanonenfeuer der Stadt ohnerachtet, darinnen fest. In der Nacht zum 3. wurden zwei neue Batterien angelegt, die eine links an der Marine-Vorstadt sollte das Thor und den Thurm der Carmeliter beschießen und jeden Ausfall auf dieser Seite behindern, die andere Batterie wurde links dem Ter, hinter der Schulterdeckung des mit Schutt gefüllten Fährhauses so angelegt, daß sie das französische Thor und die Bresche von St. Lucia in den Rücken nahm. Die Anlage der Batterie in der Marine-Vorstadt links dem Onhar, fand beträchtliche Schwierigkeit; im unbestrichenen Raum dem Feuer des Bastions Franciskus entzogen, mußte doch eine Deckung gegen die Flanke des Klaren-Bastions erbaut werden, während zwei Geschütze des Carmeliter-Thurms ein heftiges wirksames Frontfeuer unterhielten, außerdem aber die Redoute der Stadt noch Granaten warf.

In der Nacht vom 6. auf den 7. December schlichen sich 50 freiwillige Italiener gegen die Verbindung der Redoute der

Stadt mit dem Conetable; ohne einen Schuß drangen sie ein, erstachen einen Offizier und 18 Spanier und setzten sich, durch Versperrung gegen den Conetable, fest. Gleichzeitig umschlossen Berger und Würzburger die Kapitels-Redoute und das Kalvarien-Fort, indeß eine andere Abtheilung Würzburger unter dem Hauptmann Kandler sich in Geronella festsetzte. Am 7. Mittags rückten 1,200 Spanier aus dem Hülfsthor, um sich, in Verbindung mit den Besatzungen der Werke des Conetables, wieder in den Besitz der Redoute der Stadt zu setzen; man focht schon mit Erfolg an der Kehlseite dieses Werkes, als der vom Onhar gegen das Hülfsthor heraufrückenden Brigade Maxuechelli nicht widerstanden werden konnte und der Ausfall mit vielem Verlust zurück eilen mußte. Der Obrist Geither hatte den Zeitpunkt dieses Gefechts benutzt, um den nur schwach besetzt gebliebenen Kalvari und die Kapitels-Redoute ohne starken Verlust wegzunehmen.

Von den drei nun genommenen Werken umfaßt und von aller Verbindung mit der Stadt abgeschnitten, wurde am 8. December Morgens der Conetable vergeblich zur Uebergabe aufgefordert, und sofort aus diesen Werken mit dem darin genommenen Geschütze beschossen. Längs Geronella wurden Schützen verdeckt gegen die Mauer vertheilt und so die Arbeiten der Mineurs gedeckt, welche bald ein Stück des Thurms von Geronella sprengten. Mit dem 9. December verstärkten die beiden neuen Batterien am Ter und Onhar das Feuer, welches den ganzen Tag unterhalten wurde. Vier Batterien am Monjui kämmten überall die Brustwehren ab; die, statt der Mörser, auf dem grünen Berge errichtete Batterie legte Bresche in das französische Bastion und übersäte mit den Geschützen des Fährhauses den ganzen Stadttheil mit Kugeln. Das spanische Geschütz-Feuer in der Redoute gegen das Fährhaus

im Bastion Narciß, am französischen Thore, in der Sarazenen-Batterie, auf der Kathedrale und längs der Mauer bis Geronella, war zum Schweigen gebracht; diese ganze Linie würde nur durch in den Trümmern festgesetzte Infanterie schwach gehalten. Hinter der zerstörten Linie der Umwallung Geronas waren aber Abschnitte in den Straßen mit Geschütz, besonders gegen das französische Thor mit einem sehr großen Steinmortier, besetzt; Häusertrümmer waren zu bedeckter Vertheidigung eingerichtet, und ihnen zur Unterstützung, am Bastion und in der Kirche Narciß, wie in der Kathedrale, Rückzugspunkte angewiesen. Südöstlich war das Kameliter-Thor zugemauert, dahinter aber ein Graben und eine Traverse gezogen worden, das Bastion Merced sah sein Feuer gelöscht, da die genommene Redoute der Stadt, wechselnd ihr und dem Hülfsthor Granaten warf und eben so die Batterie am Onhar sein Inneres beschoß, die Bastions des Marcadals waren durch Ersetzung des zerschossenen Geschützes in der Stadt meist entblößt. Die Kapitels-Redoute und der Kalvari bewarfen den Conetable, der ihnen, der Geronella und der Redoute der Stadt, nur mit einzelnen Würfen antwortete. Die Forts St. Anna und das der Kapuziner warfen ebenfalls wenige einzelne Bomben und Granaten nach dem Onhar hinab. Auch während der Nacht zum 10. December wurde das Feuer, nur wenig lebhafter als am Tage, fortgesetzt. Alvarez, auf den Tod erkrankt, wollte durchaus, daß Alles, was noch Waffen zu tragen im Stande sey, die Stadt in dieser Nacht verlassen und sich durchschlagen sollte. Zwar von dem heftigsten Feuer, aber doch von den wenigsten Truppen der Belagerer umschlossen, sollte ein Ausfall gegen die Vorstadt St. Peter und gegen die Schlucht von St. Daniel gehen, alles übrige sollte schnell den Ter durchwaten und sich nach dem linken waldigten Thalrande desselben

retten. Bei den äußerst erschöpften Kräften der Geronesen, zeigte sich diese Absicht nur in einem schwachen Ausfalle aus dem französischen Thore und in einem kurzen vergeblichen Morden in dem Gemäuer der Vorstadt St. Peter und der Schlucht von St. Daniel. Alvarez von neuem leicht verwundet, wurde besinnungslos zurückgebracht.

Mit erhöhter Lebhaftigkeit begann von allen Seiten am 10. December mit Tages Anbruch das von allen Seiten umfassende Feuer der Belagerer, nur wenige einzelne Schüsse konnte Gerona erwiedern; um 12 Uhr Mittags verstummten auch seine letzten Geschütze, um 1 Uhr wurde zu unterhandeln verlangt.

Freien Abzug für die Linien-Truppen, Rückkehr zu ihrem Gewerbe für die städtischen Compagnien, forderte der Unter-Kommandant Julian de Bolibar. Erst um 7 Uhr Abends kam, durch die Drohung Augereau's allgemein zu stürmen, eine Kapitulation zu Stande. Gerona sollte am andern Morgen übergeben werden, die Garnison, mit Einschluß der zwischen 20 und 30 Jahr alten Mannschaft der städtischen Compagnien, unter erklingendem Spiel durch das Thor Anville an die Ebene rücken und da, entfernt von französischen Truppen, von selbst die Gewehre niederlegen, um mit ihrem Gepäck kriegsgefangen nach Frankreich abgeführt zu werden. Für den Gouverneur wurde besonders festgesetzt, daß er im bedeckten Wagen mit seinem Arzt und einiger Bedienung, nebst seinem sämmtlichen Gepäck, nach Frankreich vorausgehen und dort Ruhe und Pflege erhalten solle. Der Geistlichkeit und den Einwohnern war eine gänzliche Verzeihung zugesagt, Religion und Gewerbe sollten geschützt, jede Untersuchung, welcher Art sie auch sey, niedergeschlagen werden.

Am 11. December früh um 9 Uhr legten 2,300 Spanier die Fahnen von acht alten stehenden Infanterie-Bataillons nieder; außerdem streckten noch 1,900 uneingekleidete Katalans das Gewehr. Gegen 180 zum Theil unbrauchbare Geschütze, nicht unbeträchtliche Geschütz- weniger Gewehr-Munition, aber außer in den Klöstern auch nicht die geringsten Lebensmittel, wurden gefunden. Den Leichen gleich, wankten die übrig gebliebenen auf 8,000 geschätzten Einwohner aus den Trümmern hervor, um die Vorräthe französischer Marquetender und Soldaten heißhungrig mit Geld zu bezahlen. Vom regulairen Militair waren nach und nach 2,800 Mann, von Einwohnern und bewaffneten Katalans aber 5,000 Menschen umgekomen. Gering muß ein solcher Verlust erscheinen, wenn man bedenkt, daß Gerona seit dem Ausbruch des Aufstandes bis zum December 1809, während eines Jahrs und acht Monaten, in Verbindung mit dem Volkskrieg, den nachtheiligsten Einfluß auf alle französischen Unternehmungen gegen Katalonien und Valencia ausgeübt hatte. Gerona bestand einen gewaltsamen Angriff Duhesme's im Mai, einen zweiten St. Cyr's im November 1808. Seit dem Mai 1809 umschlossen, widerstand der Monjui allein über drei Monate, während welcher Zeit ein Drittheil der Stadt durch Bombardement zertrümmert, das übrige beschädiget und geängstiget wurde. Die Stadt selbst war nur fünf Wochen, vom 11. August bis 19. September, belagert worden; während dieser Zeit, von neuem verproviantirt, ward der Sturm abgeschlagen, die Belagerer mußten, Zeit verlierend und sich selbst durch Mangel schwächend, die Kräfte der Belagerten sich so verzehren lassen, daß es nach Verlauf von zehn Wochen nur noch einer zehntägigen Gewaltanstrengung bedurfte, um die durch Mangel an Unter-

halt gänzlich erschöpften Geronesen, mitten unter Anstalten fernerer Vertheidigung kapituliren zu sehen.

In Gerona rückten die sämmtlichen Deutschen Truppen des Belagerungskorps ein, sie wurden in die Klöster untergebracht, aus dem Marcadal mußten sie aber wieder weggenommen werden, weil da die Hospitäler mit unbegrabenen Todten die Luft verpestet hatten; überhaupt war wie Zarragozas so auch Geronas Leichnam noch voll Gifthauch für seine Feinde. Es wurde die strengste Mannszucht gehalten, fünf im Diebstahl geringfähiger Sachen ergriffene Soldaten wurden vor der Kathedrale erschossen. Der Marschall ließ die Kostbarkeiten der Kathedrale, der übrigen Kirchen und der Geistlichkeit überhaupt zusammen bringen, oder stellte einen Theil derselben in die Hand der an solchen Orten allein unter Dach gelaßenen Staabsoffiziers. Die silbernen heiligen Bilder Narcis und Donat wurden mit ihrem kostbaren Schmuck nach Frankreich abgeführt, da sie als geistlicher Gouverneur und Commandant bei den Ausfällen vorgetragen worden waren. Eine Untersuchung gegen die weltliche Geistlichkeit wurde kapitulationswidrig eingeleitet, eben so aber die Klostergeistlichen, gegen 600 an der Zahl, nach Frankreich gefangen abgeführt. Alvarez war, wie die Geronesen behaupten, gleich bei seiner Wegführung nicht mit der Achtung behandelt worden, die sie für ihn verlangt, ohnerachtet er sie in das größte Elend gestürzt hatte. Bis nach Narbonne gelangt, ließ ein Befehl Joseph Napoleons, eingedenk des früher in Barcelona als Commandant des Monjui ausgestellten Reverses, den Mariscal de Campo Mariano Alvarez nach Figueras zurückkehren, um ihm einen Prozeß zu machen; sein Tod kam der Ausführung zuvor, wobei es unentschieden geblieben ist, ob Entkräftung, von seinen Freunden ihm zuge-

stelltes Gift oder heimliche Hinrichtung, die Art desselben gewesen sey. Der Name Alvarez ist unter den ersten Helden Spaniens für immer im Rufe des Volkes eingegraben.

Von der gefangenen Besatzung Geronas hatten im Roussillon, weniger streng bewacht, an 500 Gelegenheit gefunden, nach den Pyrenäen zu entkommen; der als ausgezeichneter Offizier später hier auftretende Baron Eroles, so wie der Intendant von Gerona, Obrist Baza, waren unter der Zahl derselben.

Die von den Franzosen zur Belagerung von Gerona selbst verwendeten Divisionen Verdier und Morio, nebst der Artillerie und den Sappeurs unter dem General Taviel, hatten anfänglich gegen 18,000 Mann betragen, es waren 2,000 Westphalen und an 1,000 Mann der übrigen Truppentheile als Ergänzung nachgekommen, die hieraus entstehende Summe von 21,000 verwendeter Mannschaft war nach der Einnahme auf kaum 9,000 Streitfähige herabgesunken, es waren also 12,000 Menschen verbraucht worden. Auch die, blos zur Deckung der Einschließung und Belagerung von Gerona aufgestellt gewesenen Divisionen Souham, Pino und Lechi, hatten ihre Streitkräfte ohne weitere Erfolge schwinden sehen, auch ihre Truppen waren den klimatischen Verhältnissen gänzlich blos gestellt, höchstens gewährten Trümmer verlassener Dörfer ein bedecktes, aber dem Zugwind preißgegebenes, Unterkommen. Oft der Verpflegungsportionen beraubt, beschäftigte diese Divisionen ein höchst regsamer Posten-Dienst, so wie die immer mit Gefahr und großer Mühe verbundenen Geschäfte des Wasserholens, Holzfällens, der Herbeischaffung von Buchsbaum oder Heide zum Lager und der kleinen Fouragirungen, auch diese Truppen so sehr, daß sie sich von 18,000 Mann auf 13,000 Streitfähige herab-

gekommen sahen. Es hatte sich dabei ergeben, daß die Truppentheile, welche in einer thätigern nicht zu angestrengten Haltung geblieben waren, weniger Krankheiten hatten als diejenigen, welche in weniger thätiger Spannung erhalten worden waren; von diesen Kranken kamen indeß im Frühjahr ansehnliche Trupps wieder aus Frankreich zu ihren Fahnen zurück.

Zu der Division Verdier waren in der letzten Zeit die 1,000 Mann des Bataillons Latour d' Auvergne gestoßen, welches aus Kalabrien kommend, preußische Ausländer, Soldaten der Zeit von 1806, mit zu Diensten gezwungenen östreichischen Kriegsgefangenen und Deserteurs aller europäischen Nationen vereinte. Die Offiziers dieses Bataillons waren vaterlandslos, gleichfalls aus ganz Europa hier zusammen gestellt, jede Sprache konnte da gesprochen werden. Die Deckung des linken Ufers des Ters war diesem starken Bataillon mit anvertraut, bald wußte es jedoch, den Neapolitaner nachahmend, sich mit den Katalans auf eine vertraute Weise zu setzen, die höchstens und nur auf Augenblicke um Raub und Beute unterbrochen wurde.

Von den Werken Geronas waren nur noch die des Konetabelberges und des Marcadals in einem haltbaren Zustand, die Lücken in der Umfassung der Altstadt wurden durch Sandsäcke und lose Steine nur flüchtig zugesetzt.

Rings der angegriffenen Seite der Stadt war alles mit zersprengten Stücken der Bomben und Granaten, so wie mit Geschützkugeln übersäet. Das Belagerungskorps hatte 6,178 große Zündgranaten, 10,166 Bomben und 48,460 Kanonenkugeln verschossen; so daß auf jedes der 56 Geschütze der Belagerer ohngefähr 1,157 Schüsse, ohne die Kartäschen, kommen. Von den Belagerten waren nach weniger sicherer

Schätzung im Ganzen an 73,800 Schüsse und Würfe aller Art gethan worden, so daß im Durchschnitt jedes der 180 Geschütze nur 410 mal abgebrannt worden wäre; wovon aber nach der Wegnahme des Monjuiberges und dem Abgang an unbrauchbar gewordenen Stücken die Mehrzahl auf die Geschütze der Altstadt zu rechnen sind. Die Menge des umher geschleuderten Eisens wurde, gegen eine Vergütigung, von den Soldaten zusammen getragen, um die einzelnen zersprungenen Stücke mit sonst leer zurück gehenden Zufuhren nach Frankreich abzuführen, die noch brauchbaren Geschosse wurden in Gerona zu fernerer Anwendung aufgehäuft, keine anderweitige Munition aber von Frankreich aus für die Festung zugeführt.

Auf Beruhigung der nächsten Umgegend wirkte Geronas Einnahme keinesweges ein, jede Entfernung Einzelner, oft noch im Bereich der Kanonen, brachte den Tod. Die Dörfer der Umgegend blieben meist unbewohnt, oder das Benehmen ihrer zu Markt nach Gerona kommenden Bewohner war und blieb zweideutig. Nur nach Puente majore und Saria kehrte ein Theil der Einwohner zurück, und machten diese Dörfer zu Stapelplätzen des Marktverkehrs mit den der Armee aus Frankreich zahlreich nachfolgenden Marketendern aller Art.

Zweite Abtheilung.

Von der Einnahme von Gerona im December 1809 bis zu der Einnahme von Tortosa im Januar 1811.

Vierter Abschnitt.

Von der Einnahme von Gerona im December 1809 bis zur Einnahme von Hostalrich und Brida im Mai 1810

Geronas Eroberung gab den Franzosen einen Stützpunkt zu Unternehmungen gegen Hostalrich und Vich, doch durfte an solche noch nicht gedacht werden, ehe nicht den Spaniern die Mittel benommen worden, die Landstraße zwischen Gerona und Frankreich fortwährend ernstlich zu bedrohen. Der Raum von Ribas links dem Ter herab gegen Gerona und längs der Landstraße bis Junquera gab den Spaniern, durch rege Verfertigung von Gewehren und Munition in Ribas, Ripoll, Kamprodon und Olot, so wie durch die Verhältnisse der Oertlichkeit, eine drohende Angriffs-Flankirung. Blacke hatte dieses Lagenverhältniß ins Auge gefaßt, er hatte der Oberjunta Kataloniens zu Arenys del Mar erklärt, daß Unternehmungen seiner Truppen zum Entsatz von Gerona fruchtlos seyn würden, werde Katalonien aber einen allgemeinen Aufstand aller waffenfähigen Mannschaft von 15 bis 45 Jahren bewerkstelligen, wenn auch nicht vollständig bewaffnen können, so mache er sich mit seinem Kopfe verantwortlich, die an Gerona entkräfteten

Franzosen eben so gänzlich aus dem Lande zu jagen, wie dies schon ihre Vorfahren vor Jahrhunderten gethan hätten*). Die Junta hatte dieses allgemeine Aufgebot zu Ende Octobers erlassen, und mit aller Kraft betrieben. Die Bewohner der Gegenden am Ebro, Segre und den Nogueras hatten aber ihre sebst von Arragonien her bedrohten Gegenden nicht verlassen wollen, es gelang nicht, die erwartete große Masse von Menschen bei Hostalrich, Vich und Olot, Gerona umschließend, zusammen zu bringen. Nach Geronas Fall beeiferte sich Junta und Kriegsbefehl zugleich, den moralischen Eindruck derselben sogleich zu schwächen; die Abführung der Klostergeistlichen und die übrige Ueberschreitung der Kapitulation von Gerona gab dazu die beste Gelegenheit. Die Geistlichkeit sprach jetzt den förmlichen Bannfluch über die Kirchenräuber, die Verräther Gottes und der Menschen; die Vertilgung derselben von der Erde, auf welche Weise es sey, wurde ein christliches Verdienst, nicht Treue noch Glauben war nun denen zu halten, auf welchen der Fluch der Kirche lastete. Die bewaffnete Mannschaft wurde aufgefordert, keinem Franzosen je das Leben zu schenken oder das ihrige aus deren segenslosen Hand geschenkt zu nehmen, nur Deutsche, wenn sie gute Katholiken wären, sollten gefangen genommen werden, um eben so gut den Spaniern zu dienen, wie sie, um bloßen Sold, dem französischen Heere gefolgt wären.

Die Gegenwart Blacke's bei Hostalrich und Vich mit zwei starken Divisionen geregelter Truppen und die Aufstellung einer Division volante bei Olot, an die sich zahlreiche Zusammenrottungen anschlossen, hatte schon Augereau zu schnellere-

*) Geschichtliche Uebersicht, Jahr 1285.

ren, gewaltsameren Mitteln gegen Gerona gezwungen. Schon zwei Tage nach Geronas Einnahme, am 12. December, wurden starke Truppenbewegungen der Spanier bei St. Hilario bemerkt, die Italiener machten am 14. und 15. ausgedehnte Erkennungen, sie überzeugten sich, daß hier nirgends Verstärkungen angekommen wären und erfuhren den Abmarsch mehrerer Abtheilungen gegen Vich und Olot.

Im französischen Hauptquartier wurde schon der Plan zur Aufräumung an den Quellen der Fluvia und dem oberen Ter vorbereitet, als am 18. December die Meldung des Prinzen Pignatelli vom vorigen Tage einging, daß eine beträchtliche Abtheilung Spanier den Monnegre (schwarzen Berg) besetzt und die Landstraße bei Hostelnou gesperrt habe; da die Spanier Miene machten, sich hier durch Verschanzungen festzusetzen, so wären die zu verwendenden neapolitanischen Truppen im Begriff sich zu vereinigen, um die Spanier am 18. früh anzugreifen. Es wurde nun sogleich bestimmt, daß die Divisionen Souham und Verdier gegen die Fluvia aufbrechen sollten; der abzuwartende Bericht Pignatelli's sollte noch über das einzelne Benehmen entscheiden. Die Neapolitaner hatten am 18. December früh den Monnegre mit zwei Abtheilungen angegriffen und erstiegen, sie waren aber nicht im Stande gewesen, sich auf demselben lange zu behaupten; sie begnügten sich an 100 Katalans getödtet zu haben, räumten aber das gewonnene Terrain den Spaniern wieder ein.

Am 21. December blieben nur die Italiener zwischen dem Ter und Onhar und die Westphalen in Gerona stehen, die Division Souham brach mit 4,500, Verdier mit 2,600 Mann gegen die Fluvia auf. Souhams Vortruppen fanden die Höhen zwischen Bañoles und Junya von spanischen Truppen und Katalans besetzt, sie wurden angegriffen, indeß der

Haupttrupp rechts gegen Esponella marschirte, und seine Reiterei mit einer halben Batterie, im Thal der Fluvia zwischen Junya und Besalu in den Rücken der Spanier vortraben ließ. Der Rückzug der Spanier auf Besalu konnte nur mit vielem Verluste ausgeführt werden. Besalu, in rascher Verfolgung angegriffen, hielt sich eine Stunde lang, bis eine französische Kolonne sich zwischen Besalu und Dasques setzte, dann zogen die Spanier nach Riu dem Gebirge zu; indem die französische Reiterei auch durch die Fluvia setzend, die Verbindung mit Argelaguer unterbrochen hatte.

Verdier war an diesem Tage der ersteren Division bis Mata gefolgt, hatte dann seinen Marsch sich rechts wendend über die Fluvia bis gegen Crespia und Navata in ein Freiläger ohne Widerstand fortgesetzt.

Am 22. December dehnte sich Souham um Besalu aus, und schob Posten bis Palau, Dir und Riu vor. Verdier ging mit seinem Gros zwischen Cursavell und Sitella gegen St. Lorenzo de la Muga; während die beiden Bataillons des 32. leichten französischen Regimentes grade auf Sitella rückten und dann eine Stellung auf den vorspringenden Höhen bei Llers nahmen. Unter wenigen einzelnen Schüssen versteckt liegender Katalans, erreichten die Truppen den Thalrand rechts der Muga, von wo sogleich nach St. Lorenzo herab gerückt wurde. Entfliehende Einwohner thaten nur wenige Schüsse und hielten einen Augenblick die gänzlich zerfallenen Befestigungen an dem alten Schloß auf der steilen Höhe über dem Ort, sobald aber dieser Punkt durch zwei Compagnien besetzt worden war, konnte in mehrstündiger Ruhe abgekocht und viele Lebensmittel aus St. Lorenzo entnommen werden.

Durch die Besatzung von St. Lorenzo glaubte sich Verdier, da er auf keinen Feind gestoßen war, im Rücken der

auf dem Monnegre eine feste Stellung haltenden Katalans unter Claros; er beeilte sich daher, seine Unternehmung schnell so fortzusetzen, daß er den Monnegre von seiner zugänglicheren Rückenseite angreifen, und die Spanier, wo möglich, noch an diesem Tage, auf die große Landstraße des Ampurdans hinab, den Neapolitanern entgegen werfen könne. Bei St. Lorenzo und bei Llers blieben die französischen Bataillons zur Behauptung fester Punkte an der Muga stehen. An 2000 Berger und Würzburger gingen an der Muga hinab, starke Seitenpatrouillen links gegen den felsigten Thalrand entsendend. Schon war die Muga bei der südöstlichen Wendung ihres Laufes überschritten, die Vortruppen hatten sogar schon die Höhen links des von Masanet kommenden Baches erstiegen, als Claros mit seiner 6000 Mann starken fliegenden Division plötzlich aus dem Versteck des Hochgebirgs-Thals unter Orts und Masanet hervor brach. Seine Hauptstärke hatte Claros auf der Höhe zwischen dem kleinern, zunächst unter St. Lorenz zur Muga gehenden und dem von Masanet kommenden Bache aufrücken lassen; dadurch wurde für die deutsche Marsch-Colonne jede Rückbewegung auf St. Lorenz äusserst gefährlich. Die deutschen Truppen mußten Halt machen, Kompagnien den Spaniern entgegen werfen, bis man das Gros aus seiner schwierigen Lage in den Fügungen zwischen den Gewässern nach dem Bergrücken links dem Masanetbach heraus ziehen konnte. Auch dieses Unternehmen erschwerte Claros sehr durch in diese Richtung gesendete Abtheilungen. Schwankend über den zu fassenden Entschluß, verwickelte sich Verdier in ein nachtheiliges Gefecht; endlich zog er aber seine Arriergarde, nun als linker Flügel der neuen Front, bei der Mündung des Masanetbaches auf dessen linkes Ufer zurück. Schon in aufgelöstes Gefecht vertheilt, wagte man nicht im Angesicht der zweimal

stärkeren Katalans über die Muga zu setzen, um sich nach der besetzt gebliebenen Höhe bei Llers zurück zu ziehen. Der Rückzug wendete sich daher von der Muga ab, hinter dem Monnegre durchgehend, gegen die große Landstraße des Ampurdans, bis an den letzten in die Muga gehenden Bach, und hier hörte die Verfolgung der Katalans mit einbrechender Nacht auf. Zersprengt erreichte man ein, Hostelnou gegenüber, auf dem Gebirgswege gegen Bayals und Illas liegendes Dorf, und rastete da, bis am Morgen des 23sten Decembers die Zersprengten sich wieder gesammelt hatten. Es ergab sich ein Verlust von 6 Offiziers und 73 Todten und Vermißten; 11 Offiziers und an 240 Mann waren verwundet.

Noch am Vormittag des 23. Decembers wurde aufgebrochen; man ging auf der Landstraße längs dem Monnegre hin, den die Neapolitaner mit einigen 50 an Bäumen aufgehenkten unglücklichen Katalans umgrenzt hatten. Nahe Figueras vorbei marschirend, blieben die deutschen Truppen bei Vilanant und Navata stehen, die französischen Bataillone marschirten aber vor ihnen hin bis nach Besalu. Den 24. December lösten Verdiers Truppen die Division Souham in der Stellung um Besalu ab, letztere rückte nach Palau zusammen, ihr Haupttrupp erstürmte und behauptete die Höhen um Montagut, indeß mehrere Bataillone Kastellfolit wegzunehmen suchten. Von Toralles her fiel Claros die Franzosen bei Montagut lebhaft an, und suchte unterdessen sich über Kastellar, zwischen Kastellfolit und Olot, zurück zu ziehen. Der Obrist Delort ging mit der französischen Reiterei rasch in der Ebene gegen Kastellar vor, zersprengte mehrere Trupps der Spanier und nahm ihnen diese Rückzugslinie. Souham entsendete einige Bataillone, auf die Höhen links des Bachs bei Kastellar, zum Angriff gegen Claros, ging aber, da dieser

im Abzug begriffen war, mit seiner Hauptstärke durch Kastellar, und schob Vortruppen in der Richtung gegen Tornadis aufwärts. Nur mit vieler Mühe und Verlust konnte Claros sich über Tornadis gegen Abadesas abziehen, er war ausser Fassung gesetzt, die Behauptung von Olot ernstlich unterstützen zu können. Sobald die geregelten spanischen Truppen in Kastellfolit sahen, daß Claros nicht zu ihrer Unterstützung anrücken könne, ließen sie sich nicht länger auf Vertheidigung dieses, in unhaltbarem Zustande befindlichen, Ortes ein, sondern zogen sich in eine äusserst feste Gebirgsstellung gegen Presas zurück, jedoch Olot noch besetzt haltend. Jeder Zeitverlust mußte dem General Souham gefährlich werden, da leicht beträchtliche Verstärkungen der Spanier von Vich aus auf Presas anrücken konnten, er setzte daher am 25. December seine Unternehmung fort, und ließ von Verdiers Truppen zur Besetzung von Kastellfolit nachrücken. Olot selbst wurde nach einem kurzen gewaltsamen Gefecht genommen; nur von diesem Orte aus war die Stellung bei Presas angreifbar; rasch wurde daher den abziehenden Spaniern dahin gefolgt und auch dieser gegen Vich deckende Gebirgspaß besetzt.

Am 26. December mußte Souham seinen sehr ermatteten Truppen einen Ruhetag einräumen; während Verdier, nur einen selbstständigen Posten in Besalu lassend, eine Gebirgsaufstellung bei St. Pau, Isclo und Presas gegen Vich nahm, welcher Kastellfolit und Olot zur Unterstützung diente. Souhams Vorposten hielten den Eingang zum Coll de Canas Riudaura und den Paß über St. Andre gegen Abadesas besetzt. Nordöstlich war die Aufstellung beider Divisionen, durch die offene Thal-Erweiterung bei Kastellar, gegen herumschwärmende Katalans gesichert.

In der Frühe des 27. Decembers brach eine Brigade Souhams auf, um bis St. Pau und St. Marti in das Thal des obern Ters hinab zu steigen; hier angekommen und auf beiden Seiten des Flüßchens aufgestellt, wurden sogleich zwei Bataillone nach Camprodon entsendet. Camprodon wurde gänzlich überrascht; der Magistrat erklärte sich unterwürfig; man konnte die Werkstätten zu Gewehr- und Munitions-Anfertigung zerstören, ihre Vorräthe theils mit abführen oder vernichten. Claros hatte die Reste seiner Division nach Ripoll zurückgeführt; vergeblich griff er von da aus am 27sten Nachmittags die Aufstellung der französischen Brigade zur Deckung der Entsendung nach Camprodon an; eben so wenig gelang es ihm, diese Brigade zu verhindern, am 28. December, links dem Ter herab gehend, sich in den Besitz von Abadesas zu setzen, und die von Camprodon weggeführten Gegenstände ungehindert nach Olot zu bringen.

Gleichzeitig war am 27. und 28. December Verdiers Gebirgsaufstellung, von Vich her, vergeblich wiederholt von geregelten spanischen Truppen angegriffen worden, die Schlußpunkte der Gebirgszugänge waren versperrt und behauptet worden.

Am 29. December bereitete General Souham alles zu einer kühnen weiteren Verfolgung der spanischen Division unter Claros nach Ripoll zu, vor; hierzu gab ihm besonders die große Ungangbarkeit des zerklüfteten Gebirgs zwischen Olot und Vich Gelegenheit. Claros hatte sich mit fast 4000 Mann auf dem rechten Thalrand des obern Ters, der französischen Brigade in Abadesas gegenüber, so aufgestellt, daß von ihm Ripoll auf dem rechten Flügel besetzt blieb und Vidabona in seinem Rücken lag.

Mit Anbruch des 30. Decembers setzte sich die zweite Brigade der Division Souham von Olot in Marsch und ging mit aller Vorsicht, doch rasch und ohne vielen Verlust, durch den langen, äusserst schwierigen Engpaß von Canas Riudaura gegen Ripoll vor. Das Unternehmen glückte vollkommen; Ripoll, überrascht, wurde nach kurzem Widerstande genommen, die französische Reiterei erhielt, von Abadesas her, die Verbindung zwischen beiden Brigaden, und ging gegen Baget an der Riba aufwärts, wohin ihr Infanterie-Abtheilungen folgten. Claros hatte, sobald er sich umgangen sah, seine Truppen in und zwischen den Dörfern Baget und Vidabona, zur Deckung eines Rückzugs, auf Ribas oder Planolas in eine feste Stellung vereinigt, so daß es hier zu einem Gefecht kam, in welchem sich die Katalans behaupteten. Drei Eskadrons französischer Reiterei gingen rechts dem Flüßchen Riba bis Campdevanol, und gaben dadurch Veranlassung, daß sich Claros in der Nacht auf Ribas zurück zog.

Den 31. December hielt die eine französische Brigade Ripoll besetzt, die andere rückte nach Campdevanol; sie schob eine Abtheilung fechtend bis Campellas vor, und erfuhr dadurch: daß Claros sich, nur noch mit sehr wenigen ganz entmuthigten Truppen, bereits in das Hochgebirge, auf die Straße zwischen Planolas und Puig, zerstreut habe. Diese Brigade entsendete daher nun sogleich nach Ribas; die Einwohner dieses Eisen-Fabriken-Ortes hatten die selbstverfertigten Gewehre ergriffen, und leisteten anfangs im Freien, dann in der Stadt, lebhaften Widerstand, unterdessen ihre Familien entflohen. Stürmend drangen die Franzosen in Ribas ein, was sogleich der Plünderung preißgegeben wurde.

Den 1sten Januar 1810 feierte Souhams Division durch einen Ruhetag in dem Hochgebirgs-Thal der Ursprünge des Ters, ohne von rauher Jahreszeit zu leiden.

Die den gesammten französischen Streitkräften drohende Gefahr einer allgemeinen Bewaffnung Kataloniens war durch Souhams geschickte und kühne Thätigkeit gänzlich gehoben worden. Die Katalonier verloren bestürzt den Muth, als sie die französischen Waffen in einer Gegend siegen sahen, die ihnen gänzlich unangreifbar geschienen, und auf welche sie alle ihre Hoffnungen gesetzt hatten. Claros verlor sogleich, in die Linie eintretend, sein Kommando, und Blacke nahm die nicht zu Stande gebrachte allgemeine Bewaffnung zum Grunde, den Oberbefehl nieder zu legen, um zu versuchen, ob ihm das Glück in Murcia und Valencia holder seyn werde. Das Kommando übernahm einstweilen der älteste Mariscal de Campo, Juan Henestrosa; bei dessen Abwesenheit führte aber O-Donel von den aktiven Truppen, nach besonderer Bestimmung der Junta, den Befehl, worüber der ältere General, Garcia Condé, rachsüchtig ergrimmt, die erste Division verließ und sie dem Brigadier Porta übergab.

Souham sendete gegen 3000 spanische Gewehre von seinem Gebirgszuge nach Figueras zurück, und nahm nun, seine Vorposten am Ter herab rückend, eine Vich bedrohende Stellung. Durch die Erlangung solcher Vortheile kühn gemacht, unternahm es der Marschall Augereau, auch mit der geringen Stärke seiner Streitkräfte gegen die beiden spanischen Linien-Divisionen angriffsweise zu verfahren. Die erste italienische Division, in deren Befehl Lechi durch Severoli abgelöst worden war, wurde am 6. Januar gegen St. Hilario vorgeschoben, um die Verbindung zwischen den spanischen Linien-Divisionen, Porta's bei Hostalrich und O-Donel's

bei Vich, zu trennen. Pino's Division stand als Reserve, zwischen dem Onhar und Ter, vor Gerona.

O-Donel, auf Verstärkungen und die Bestätigung im Oberbefehl der mobilen Truppen wartend, befahl der Division Porta, aus der Gegend um Hostalrich abzumarschiren, um sich hinter dem Monseny auf die Vereinigungsstraße, von Granollers über Aiguafreda und Centelles, mit ihm zu setzen; damit, mit einem Marsch, jede der beiden Divisionen sich mit der andern vereinigen könne, die Franzosen möchten gegen Barcelona oder Vich vorgehen wollen. Als am 10ten Januar Souham von Ripoll und Severoli von St. Hilario, gleichzeitig in die Ebene gegen Vich vorgingen, verließ O-Donel diesen offenen Ort, und zog sich in eine Besetzung des Gebirgsrückens von Fularia bis Tona und Ceva zurück. Den 11ten vereinigte Augereau selbst die Divisionen Souham und Pino, gegen 10,000 Mann stark, bei Vich, und ließ die Gebirgswege gegen Centelles und Moja rekognosziren. Genau von der Lage der Dinge bei den Spaniern unterrichtet, faßte Augereau den Entschluß, mit dem andern Morgen den Gebirgsrücken so anzugreifen, daß Porta's Vereinigung mit O-Donel verhindert werde, und daß man selbst Herr dieses Gebirgs-Schlußpunktes werde. Mit Tagesanbruch am 12. Januar griff eine starke französische Abtheilung Munt, vorzüglich aber Tona an, während das Gros, mit Hinterlassung einer Reserve bei Miramberch, Ceva weg zu nehmen trachtete. Porta's Division war im Begriff, zur Besetzung von Ceva und Tona von Centelles herauf zu marschiren, und O-Donel beschäftiget, seine Division als Reserve bei Collsuspina zu versammeln. Porta gerieth mit Souham in ein ungleiches Gefecht, er vertheidigte Ceva und Tona entschlossen und ließ seinen Haupttrupp den Marsch gegen Collsuspina

fortsetzen. Die Wichtigkeit des Augenblicks erfassend, überwältigte Souham die nach Ceva und Tona geworfenen Truppen, und ordnete eben zu einem Vorgehen gegen Collsuspina, als O-Donel mit 5000 Mann alter spanischer Truppen ihm von da entgegen kam. Souham wurde mit großer Heftigkeit angegriffen, die alten spanischen Truppen warfen sich mit dem Bajonett auf die französischen Kolonnen; diese, durch dieses ihnen an den Spaniern ganz ungewöhnliche Heranstürmen, ausser Fassung gesetzt, wichen, und wurden nun von einzeln Fechtenden bis zur Nacht gegen Miramberch verfolgt. Tona war behauptet worden; deshalb erneuerte Souham, nachdem er seine Truppen über das Vorgefallene angeredet hatte, am 13. Januar seinen Angriff; er begann ihn diesmal in der Richtung gegen Centelles, drang aber dann mit dem Gros aus Tona hervor. O-Donel verwendete sogleich eine starke Abtheilung, um das Debauchiren aus Tona durch gewaltsame Angriffe zu verhindern; mit seinen übrigen Truppen verließ er die große Straße und nahm eine Stellung auf dem Höhenzuge rechts der Golarda, seinen rechten Flügel an Moya, den linken an unwegsames Gebirg lehnend. Erbittert, das Zurückgehen des gestrigen Tages wieder gut zu machen, öffneten sich die Franzosen rasch, aber mit vielem Verlust, den Ausgang aus Tona; heftig wurde die spanische Abtheilung auf Collsuspina verfolgt, von wo sie, erst mit Gewalt vertrieben, sich auf der Landstraße nach Moya vor der Front O-Donel's hinabzog. Souham bestrich die Landstraße nach Moya mit Artillerie, die Spanier bogen von ihr aus, weshalb sich bald ein Infanteriegefecht neben der Straße auf den Bergen entspann. Diesen Umstand benutzte die französische Kavallerie, um auf der Landstraße hin, von etwas Artillerie nachgefolgt, rasch alles vor sich werfend, bis nach Moya vor-

zusprengen. Eine Infanteriecolonne folgte, es gelang O-Donel nicht, Moya wieder zu nehmen, er zog sich daher in guter Ordnung hinter die Savaresa gegen Callent und St. Feliu zurück, wo von aus er zehn Offiziere und hundert Mann französische Gefangene vom vorigen Tage nach Cardona abschickte. Am 14. Januar um Mittag verließ Souham Moya, gab die Absicht auf Manresa zu gehen auf, und kehrte bis auf seine Posten zwischen Vich und Roda zurück. Am 18. Januar blieben 4,000 Mann bei Vich, der übrige Theil der Division Souham ging ohne Artillerie gegen den höhern Monseny, um die Zusammenziehungen zu zerstreuen, die von hier aus die Einschließung und Festsetzung von Hostalrich erschwerten. Diese Colonne kam indeß ohne Widerstand zu finden, am 18. Januar in dem Flecken Arbucias und in der Gegend von Hostalrich an. O-Donel stand zu Caldes und Moya, eine Abtheilung unter dem Obersten Roviera hatte das Gebirge Grao de Olost bei St. Bartolome besetzt, und beunruhigte Vich, eine andere unter Campo-Verde stand bei Tortosa und Esparaguera gegen Barcelona.

Augereau hielt dafür, durch seine Manövres den General O-Donel allein darauf gefaßt gemacht zu haben, einem verstärkteren Vorgehen gegen Manresa von Vich aus zu begegnen, und glaubte daher den Zeitpunkt zu einer Zufuhr nach Barcelona benutzen zu können, wo die Straße über Hostalrich noch nicht beträchtlicher gesperrt sey. Ein zusammgesetzes Detachement von 8,000 Mann setzte sich daher am 20. Januar von Hostalrich aus in Marsch, um gegen 2,000 Stück Vieh und zahlreiche Lebensmittel meist auf Lastthieren nach Barcelona zu transportiren. Der Transport hatte in der Gegend von Hostalrich bis San Selonie ein heftiges Gefecht mit den Katalans zu bestehen, gelangte dann aber ohne Aufenthalt

den 21. Januar bis vor Moncada an den Bezos. Moncada war aber versperrt und zahlreich vertheidigt; einen andern Uebergang suchend, blieb nur ein Theil zur Deckung des Convois vor Moncada stehen; während sich der übrige gegen Sabadell und St. Quirce an dem Flüßchen aufwärts bewegte, wirklich eine Furth zum Uebergang fand, und von da aus die Katalonier aus Moncada vertrieb. Während der Convoi nach Barcelona abging, waren zu dessen Deckung auf beiden Seiten des Flüßchens in den Dörfern Mollet und St. Perpetua, zum Theil von Barcelona aus, starke Detachements gegen Sabadell aufgestellt worden. Diese wurden von überlegenen Kräften, durch Vereinigung der spanischen Truppen unter Campo - Verde und dem herbeigeeilten Porta angegriffen. Ein Obrist, 17 Offiziere und 400 Franzosen wurden gefangen. Die Franzosen hatten 500 Mann Todte und Blessirte und verloren zwei Kanonen. Von dem über 1,000 Mann starken Bataillon Latour d' Auvergne, meist aus östreichischen Kriegsgefangenen bestehend, gingen sogleich gegen 800 Mann über, die sich theils gleich ergaben, theils so lange bewaffnet zusammen blieben, bis sie auf reguläre spanische Truppen stießen. Von der Seite des Llobregats griff gleichzeitig der Obrist Andreo Oroyco über Molins del Rey die von Barcelona nach Sans vorgeschobenen Truppen an, nahm eine Kanone, traf im Verfolgen auf andere von Barcelona dem Transport entgegen geschickte Truppen, warf auch diese zurück, hielt sie vom weitern Vorgehen ab, und verursachte ihnen ein Verlust von 16 Todten und 70 Bleßirten. Nur gegen zwei Drittheile des Convois gelangten nach Barcelona, von wo die Bedeckung um 2,000 Mann verringert, einige Tage später ihren Rückzug auf die bei Hostalrich zur Unterstützung stehen gebliebenen Abtheilungen mit mäßigem Verlust

nehmen konnte. Nach Augereaus Berichten trug General Duhesme die Schuld des Verlustes bei Mollet und St. Perpetua.

Aus Arragonien war unterdessen der französische General Guillemain am 12. Januar 1810 von Tamarite aus mit einer Division über Almenare und Alfaras gegen Balaguer vorgegangen, hatte von da die Gegend an den Ufern der beiden Nogueras fouragirt und Balaguer eingeschlossen. Katalonien wurde auch von hier aus wieder bedroht, die Bewohner des Thals von Aran versammelten sich aber schnell in Tercias und thaten überall einen lebhaften Widerstand, welcher ein weiteres Vordringen dieser Division unmöglich machte.

Ein Uebel ganz neuer Art fing jetzt an dem 7. Corps verderblich zu werden. Seit dem Uebergehen der österreichischen und ungarischen Gefangenen vom Bataillon Latour d'Auvergne, hatte sich O-Donel bemüht, die Katalans noch mehr aufmerksam zu machen, daß die gegen sie Krieg führenden nicht alle Franzosen wären, sondern diesen nur gezwungen folgten. Aller Grimm galt jetzt vorzugsweise den Franzosen, während die Gefangenen der übrigen Nationen gut behandelt, nur gezwungen wurden nun gleichfalls auch bei ihnen zu dienen. Es ging so weit, daß die Katalonier nun sich friedlich den Deutschen, Italienern und Neapolitanern näherten, ihnen sogar Handgeld gaben, um sie zum Uebergehen zu verleiten. Dagegen wurden einzelne gefangene Schweizer und Deutsche aus spanischen Diensten wieder französischer Seits sogleich bei Latour d' Auvergne angeworfen, oft rühmten diese nun das Leben bei den spanischen Truppen gegen den Jammer und die Noth, die im 7. Corps herrschten. Es entstand unter den Nicht-Franzosen ein förmlicher Wechsel des Dienstes bei einer oder der andern Parthey,

wo gerade bessere Nahrung oder Gelegenheit zu Beute zu hoffen war. Alles dieses zusammen bewirkte eine äußerst beträchtliche Desertion, wozu die ausgebreitete und zertheilte Stellung und der tägliche kleine Krieg die besten Gelegenheiten darboten. Dieser kleine Krieg war jetzt wieder sehr lebhaft und hatte dadurch eine unermüdliche Fortdauer erhalten, daß jetzt alle Kirchspiele förmlich gehalten waren, beständig Guerillas bewaffnet zu erhalten, wobei die Mannschaften sich einander ablösten, und die Waffen übergaben. Die vornehmsten Geistlichen des Landes waren im Hauptquartier des von der obersten Regierung nun förmlich zum Capitain General ernannten Don Enrique O-Donel; sie statteten ihm von allen stehenden Compagnien der Kirchsprengel in ganz Katalonien Bericht ab, und setzten seine Befehle an diese in Thätigkeit. Außer der Einführung mehrerer Ordnung in die stehenden Guerillas, wurde noch eine neue Einrichtung durch Errichtung katalonischer Legionen getroffen, welche, wie sich später ergab, sehr unzweckmäßig und dem Volkscharakter unangemessen war, und die Hauptursache wurde, warum O-Donel gänzlich das Vertrauen der Katalans verlor. Man fügte nemlich alle Miquelets, Quintas, Tercias, Sematenes, permanenten Guerillas oder Partidas u. s. w. in Legionen zu 4,000 Mann jede zusammen, gab ihnen bestätigte Offiziers zu Anführern, und ließ sie dem geregelten Militair geschloßen sich anreihen. Jede Legion zerfiel in zwei leichte Sectionen von 2,000 Mann, deren jede eine Provinzial-Grenadier-Jäger- oder Schützen-Compagnie hatte. Um den Legions Gewehre zu verschaffen, wurden Sections-Lieutenants-Stellen für 150, eines Lieutenants Stelle aber für 200 Gewehre vergeben. Wer 50 Gewehre lieferte, war von der Aushebung (Quinta) befreit.

Um Gerona und im Ampurdan kommandirten Juan Fabrega und Comes Olivares fortwährend die sich ablösenden Compagnien der Bergbewohner. Beide Anführer griffen zu vier Compagnien vereinigt, am 2. Februar Besalu von der Brücke, von der Seite von Argelaguer her, an. So heftig aber auch ihr Angriff war, so wurde er doch abgewiesen; sie hielten indeß Besalu ringsherum eingeschloßen, verhinderten am 4. Februar beim Coll Salamon ein Detachement von 300 Mann Besalu zu entsetzen, und zwangen es, sich zurückzuziehen; ihre Streifereien gingen beständig bis St. Feliu de Pallerols, Amer, Llero, Domeny und Palot.

Um die Gegend von Vich zu behaupten, aus der das 7. Corps einen Theil seiner Lebensmittel bezog, mußte die Division Souham eine ausgedehnte Postenaufstellung, bis bei Roda, Maelleu und Taradel links dem Ter verschanzen, und die Wege nach dem Gebirge el Grao de Olost gegen die Abtheilung unter Roviera decken, so wie sich in Malla, Miramberch und Grup gegen Porta sicher stellen. Nach mehreren Gefechten hatten sich die Spanier mit dem Bajonett in Besitz von der Höhe bei Malla gesetzt. Von hier aus ließ nun O-Donel, am 11. Februar ganz früh, die Stellung der Franzosen bei Vich recognosciren, er bestimmte dazu ein Schweizer-Regiment, zwei Bataillons vom Regiment Amerika, ein Bataillon Granada, 130 Pferde von Numancia und 4 Kanonen, unter dem Obristen Sarsfield. Die Recognoscirung hatte schon 400 Mann und 50 Pferde der Franzosen aus Malla selbst vertrieben, und sich in der Ebene bis ¼ Stunde von Vich ausgebreitet, als ihr 3,000 Mann von Vich mit überlegener Artillerie und 400 Pferden, unter Souham entgegen kamen. Die Spanier wurden in ein Gefecht verwickelt, während dessen sie sich anschickten, wieder auf der Straße nach

Tona zurückzugehen. In diesem Augenblicke wurde aber auch ihr rechter Flügel von neu heranrückenden französischen Truppen angefallen, die die Verbindung mit Hostalrich unterhalten hatten, in ihren Postirungen aber durch Italiener vom Blokadecorps abgelöst worden waren, um seit der Wegnahme der Höhe von Malla sich bei Vich zu verstärken. Das Erscheinen dieser französischen Abtheilung entschied gegen die Spanier, die nun von französischer Kavallerie schnell geworfen, äußerst heftig über Tona bis Collsuspina verfolgt wurden, und da ihre Kanonen verloren. O-Donels Gegenwart in Collsuspina gab den spanischen Truppen die Fassung wieder. An der Spitze der eben Geworfenen stürzte O-Donel sich mit blanken Waffen auf die Franzosen, und nahm, selbst mehrfach verwundet, im fürchterlichsten Gemetzel seine verlohrnen Kanonen wieder. Noch ehe spanische Verstärkungen heran kommen konnten, waren die Franzosen schon wieder bis zum Coll de Malla zurückgeschlagen, den sie aber ungeachtet aller Bemühungen der Spanier bis in die Nacht behaupteten. Seinem Systeme, sich durch bewegliche Colonnen und Verschanzungen im Lande auszubreiten, und sich so zugleich einen Theil des Lebensunterhalts zu verschaffen, getreu, schickte Augereau den General Verdier mit 1,500 Mann und 300 Pferden längs der Tordera nach der Küste hinab. Verdier hatte wenig Widerstand gefunden, er nahm am 16. Februar das Städtchen Calella in Besitz, wo sein weiteres Vordringen durch die Defilees bei St. Pol aufgehalten wurde. Die spanische Corvette Sebastiana, von einer englischen Brigantine unterstützt, war von der Einschließung des Hafens von Barcelona herbeigeeilt, und nöthigte Verdier Calella schon am 18. Februar früh wieder zu verlassen. Verdier fand, dicht hinter der Stadt, sehr bedeutenden Widerstand.

Es zeigte sich, daß das etwas hochliegende Dorf San Susan an der Küste unter Waffen war. Eine reguläre starke Compagnie Bergbewohner vertheidigte geschlossen einen Aufwurf und eine Versperrung quer der Landstraße, sie wurde seitwärts noch von einem Theil der Einwohner des Fleckens Pineda unterstützt. Es kostete ein sechsstündiges heftiges Gefecht, ehe Verdier, dessen Truppen gänzlich aufgelößt wurden, ohne Weg zu halten bei diesen Orten vorbeikam; ihm selbst wurde ein Pferd unter dem Leibe erschossen, und er vom Sturz besinnungslos weggetragen. Zum Glück war Malgrat nicht unter den Waffen, und das von Verdier's Truppen besetzt gebliebene Städtchen Blanas bot hinter der Tordera ein sicheres Nachtlager, von dem das Detachement am andern Tage eiligst mit einem beträchtlichen unterdessen in Blanas zusammengebrachten Lebensmittel-Transport gegen Gerona zurückkehrte.

Wie wenig die vielfachen Proclamationen und die wirklich äußerst strenge Kriegszucht, in Rücksicht des Benehmens der Truppen gegen alle friedlich lebenden Katalonier, auch jetzt noch wirkten, beweißt die schriftliche Antwort, die ein im Dorfe Viladrau, auf der Verbindung von Hostalrich über Arbuçias nach Vich, commandirender italienischer Bataillonschef auf die Einladung erhielt, die er an die Gemeinde dieses Orts ergehen ließ, um sie zur Rückkehr zu bewegen. Die Gemeinde erklärte: „Damit die ganze französische Nation erfahren solle, wie ihr Dorf seine Religion, seinen König und sein Vaterland liebe, wäre die ganze Mannschaft entschlossen, sich eher als Feinde in den ewig eisigen Felsen des Monseny zu begraben, als je unter französischer Herrschaft zu leben."

Unterdessen hielt sich O-Donel für stark genug, und die französischen Streitkräfte für so sehr zerstreut, daß er einen

allgemeinen und umfaßenden Angriff einleitete, der am 20. Februar ausgeführt werden sollte. Der Plan des Angriffs war in folgender Art angelegt: Der Brigadier Angel Sotomajor sollte auf dem äußersten linken Flügel mit 4,000 Mann von Olot aus, Besalu wegnehmen und sich dann mit den bewaffneten Compagnien des ganzen Ampurdans zwischen Besalu und Figueras festsetzen. Im Centrum wollte O-Donel mit den Divisionen Roviera und Porta, zusammen 10,000 Mann Infanterie, 600 Pferde und 8 Kanonen, die Division Souham von drei verschiedenen Punkten aus umfassen, und von Gerona abschneiden. Der Obristlieutenant Fernandez Villamil sollte gleichzeitig mit einer Guerilla von 4,000 Mann Miquelets die Italiener unter Pino bei Hostalrich angreifen, und ebenfalls von Gerona abzuschneiden suchen. Alle Posten längs der Landstraße und in der Gegend von Gerona sollten durch einzelne Trupps der bewaffneten Gemeinden beunruhiget und angefallen werden.

Den 20. Februar früh um 7 Uhr wurde Vich und Malla auf der Gebirgsseite von St. Eularia aus alarmirt, bald darauf auch die Posten von St. Eugenia und Miramberch zurückgedrängt. Souham zog sich zusammen, behielt Vich in der rechten Flanke besetzt, und dehnte seine Stellung in der freien Ebene über Villaleons aus. Nach kurzem aber heftigem Frontgefecht entwickelte sich die Absicht der Spanier, indem eine Colonne der besten Truppen über Grup den französischen linken Flügel lebhaft drängte, und sich auf dem Wege nach Gerona, nahe bei Riudeperas festzusetzen suchte. Das Schweizerregiment Kaiser, so wie die spanischen Amerika und Granada, griffen, ohne sich mit Feuern aufzuhalten, den französischen linken Flügel mit dem Bajonett, unter dem Ruf: Ferdinando septimo! an. Die Franzosen wichen und wurden zum

Theil von den spanischen Kavallerie-Regimentern Numancia und Real Maestranza zusammengehauen und verfolgt. Souham wußte jedoch das Gefecht zu seinem Vortheil wieder herzustellen, er benutzte den Augenblick der ersten Unordnung des äußerst hitzigen und wildjauchzenden rechten Flügels der Spanier, um sich mit seiner ganzen überlegenen Kavallerie auf die Infanterie desselben zu werfen, welche auch sogleich durchbrochen wurde. Eine schnell aufgefahrne französische Batterie entschied, der rechte spanische Flügel wurde aus dem Felde geschlagen, und gegen 900 Mann gefangen genommen. Nur das Schweizerregiment Kaiser behielt die Fassung, O-Donel selbst setzte sich an dessen Spitze und deckte so den Rückzug seines rechten Flügels. Alle Versuche O-Donel's das Gefecht durch Heranführung seiner Reserven nicht nur stehend, sondern gegen den rechten französischen Flügel offensiv zu machen, scheiterten. Obgleich verfolgt, zogen sich die Spanier in möglichster Ordnung nach dem Gebirge auf Collsuspina und Moya zurück. Der einzige glückliche Kavalleriechocq hatte die Division Souham gerettet, und die Sache des 7. französischen Corps hergestellt, welches ohne diesen Sieg sich schwerlich länger mit dem angenommenen System im freien Felde würde haben halten können, da die Italiener bei Hostalrich bereits beträchtlich gedrängt kaum Gerona erreicht haben würden, und die Behauptung von Besalu nicht entscheidend gewesen wäre.

Der Verlust der Division Souham war sehr bedeutend. Die eigenen französischen Berichte Augereaus geben ihren Verlust offenbar weit zu gering zu 156 Todten und 282 Verwundeten an. Souham selbst hatte einen Streifschuß ins Gesicht erhalten.

Da es im allgemeinen Angriffsplane O-Donel's gelegen hatte, die Italiener bei Hostalrich erst nach Vernichtung der Division Souham von Gerona abzuschneiden, so griff der gegen Hostalrich vorzugehen bestimmte Obristlieutenant Villamil am 20. Februar erst Nachmittags um ½4 Uhr die italienischen Posten, von Battloria aus, an. Die überraschten Italiener wurden von dieser Seite schnell, bis in gleiche Höhe mit dem Castell Hostalrich geworfen, welches nun sogleich einen Ausfall machte. Eine Abtheilung von Villamil, durch zum Theil unbewaffnete Bewohner des Monseny verstärkt, fiel jetzt das Lager der Italiener im Rücken an, und steckte es in Brand. Die einbrechende Nacht vergrößte die allgemeine gänzliche Verwirrung des Blokadecorps, welches nur in der Stadt Hostalrich, am Fuße des Castells noch festen Fuß behielt. Die Besatzung des Castells griff die Stadt wiederhohlt an, um die Aufmerksamkeit Villamil's hierher zu ziehen, der jedoch, da er hinlängliche Erfolge durch Vertreibung aus dem Lager erhalten zu haben glaubte, mit seinen 4,000 Mann müßig stehen blieb. Hätte Villamil einen Angriff auf die Stadt Hostalrich selbst gemacht, die er unter solchen Umständen mit entschloßenen Truppen bestimmt würde haben nehmen können, so würden ihm die abziehenden Italiener das Belagerungsgeschütz und ihre Vorräthe zu überlassen genöthigt worden seyn, welches für das 7. Corps ein unersetzlicher Verlust gewesen seyn würde.

Noch weniger glückte am 20. Februar das Unternehmen gegen Besalu. Nachmittags um 3 Uhr warfen die Guerillas die Vorposten der Bergischen Truppen auf Besalu zurück. Der Ort war verschanzt, noch mehr befestigt war das Kloster St. Maria und das alte Schloß; die 200 Mann starke Besatzung konnte endlich die Stadt nicht mehr vertheidigen,

und zog sich in diese beiden Replies zurück. Der spanische Grenadier-Capitain Ramirez griff mit drei Compagnien auch hier entschlossen an, und versuchte das Thor des Schloßes einzuhauen, er selbst aber und eine beträchtliche Anzahl Leute der besten Compagnien, wurden das Opfer ihrer Verwegenheit.

Der Brigadier Sotomajor erhielt jetzt auch Nachricht, daß sich Verstärkungen Besalu näherten, er verließ es daher um 10 Uhr Abends, und ging noch in der Nacht bis Montagut zurück. Am 21. Februar früh überzeugte sich Sotomajor daß jetzt 1,300 Mann Infanterie und 130 Pferde in Besalu ständen, so wie auch, daß die Artillerie noch um zwei Kanonen und eine Haubitze verstärkt worden sey; er begnügte sich, die von Besalu gegen ihn vorgehenden Detachements von seiner Anwesenheit zu überzeugen, und ließ das Vieh aus Besalu und der Umgegend wegtreiben.

So gänzlich auch nun der allgemeine Angriff O-Donels verunglückt war, so zeigte es sich doch, wie ganz anders dieser General die Thätigkeit der Katalonier leiten konnte, und mit welchem andern Muth seine regulären Truppen fechten lernten. Augereau war durch diesen Beweis, daß er es mit einem kriegskundigeren, zur Offensive übergehenden Gegner zu thun habe, außer Fassung gesetzt, und scheint jetzt schon durch zaghafte Berichte nach Paris, seine nachherige Zurückberufung veranlaßt zu haben. Die Lage des 7. Corps war auch wirklich in diesem Augenblick bedenklich genug. O-Donel hatte am 20. Februar an verschiedenen Punkten gegen 18,000 Mann reguläre Truppen gezeigt, er hatte noch dergleichen am Segre stehen, und konnte sich leicht zu 20,000 Mann, ohne die stehenden Compagnien der Gemeinden, vereinigen, und so über das 7. Corps concentrirt herfallen.

Außer den 9,000 Mann Besatzung von Barcelona und den vielen Kranken in Roussillon betrugen die französischen Streitkräfte kaum gegen 20,000 Mann, die auf der Straße vertheilt in ein Vertheidigungsverhältniß getreten waren, das nicht mehr zur Dämpfung des Volksaufstandes beizutragen im Stande war, sondern nur die eigene Erhaltung und Ernährung im Auge haben mußte.

Die Stadt Hostalrich war seit dem 8. November 1809 durch die Division Pino eingenommen, das Castell ward fortwährend eingeschlossen, und wurde nach der Kapitulation von Gerona durch eine Wurfbatterie beworfen, die dicht am Fuße des nicht sehr hohen Felsens in der Stadt, unter dem Schusse des Castells, angelegt war. Es hatte sehr viele Mühe gekostet, so viel Vorspann herbeizubringen, um die Mörser von Gerona nach Hostalrich zu schaffen, daher konnte das Bombardement erst am 10. Februar 1810 beginnen, an welchem Tage von früh 7 Uhr bis Nachmittag 5 Uhr, 160 vierzehnzöllige Bomben in das Fort geworfen wurden, die den größten Theil der Gebäude desselben vernichteten. Die darauf erfolgte Aufforderung von Seiten des Generals Maxuechelli wurde mit der Antwort erwiedert: „Hostalrich sei der zweite Felsen, an dem in Katalonien die Unterdrücker der Menschheit zerschellen müßten.“ Das Bombardement war mit kurzen Unterbrechungen fortgesetzt worden, während das Hüttenlager der Italiener auf den Höhen nördlich dem Castell gegen über, bei Masanas zwischen Weinbergen erbaut wurde und zugleich den Weg deckte, den die Truppen hier zur Verbindung gegen die Tordera oberhalb Hostalrich, nach Barcelona zu, möglichst in Stand gesetzt hatten. Die Entsetzung des Castells, die nun gleichzeitig durch Vertreibung aus der Stadt und dem Lager hätte erlangt werden können,

war am 20. Februar nicht zu Stande gekommen. Die Besatzung des Castells hatte durch den Verlust der Magazine in der Stadt nicht Lebensmittel genug, um so lange sich halten zu können, wie sie es ernstlich im Sinne hatte; um diesem Mangel abzuhelfen, wußte sich der Commandant mit O-Donel zu verabreden.

Am 4. März des Morgens um 7 Uhr griff Villamil mit 800 Mann der regulirten Partidas des Vallez und mit 200 freiwilligen Schützen von Tarragona, im dichtesten Nebel das italienische Lager in vier Abtheilungen, mit einer weit ausgedehnten Feuerlinie an, und warf die Italiener zurück, ihr Lager zum zweitenmal in Brand steckend. Ein Ausfall aus dem Castell ließ den Italienern keine Zeit, die Schwäche der Katalonier zu bemerken, welche nun Zeit genug gewannen, um 40 beladene Maulthiere in das Castell zu führen, die Blessirten aus demselben wegzuführen, und sogar noch über 1,000 Brodte, die sie im italienischen Lager gefunden hatten, ins Castell zu schaffen, das nun wieder auf einige Zeit verproviantirt war, an Munition aber noch sehr beträchtliche Vorräthe besaß. Die Schützen erhielten zur Belohnung eine Ehrenmünze. Die Partidas aber Rang und Uniform der Linientruppen.

Bis zum 12. März waren endlich alle erwarteten Verstärkungen des 7. Corps bei Gerona eingetroffen. Außer einzelnen Ergänzungs-Detachements und Reconvalescenten der schon vorhandenen Truppenabtheilungen, rückte die Division deutscher Reinbundestruppen unter dem General Rouyer in Katalonien ein. Die Division Rouyer war im Jahr 1809 gegen Oesterreich zusammengesetzt worden, hatte in Tyrol beträchtlich gelitten, und war in den Kantonirungen bei Linz verstärkt worden, um von da ihren Marsch nach

Katalonien zu unternehmen; sie war aus folgenden Abtheilungen zusammengesetzt:

1)	Ein Regiment Nassau von 2 Bataillons	1,500 Mann mit 4 Kanonen.
2)	Ein Regiment Herzöge von Sachsen 3 Bataillons	2,000 Mann.
3)	Ein Regiment Anhalt und Lippe 2 Bataillons	1,400 =
4)	Ein Regiment Schwarzburg, Waldeck und Reuß 2 Bataillons .	1,600 =
	zusammen 9 Bataillons,	6,500 Mann mit 4 Kanonen.

Nach Ankunft dieser Division und der gegen 3,000 Mann betragenden übrigen Detachements, war das 7. Corps ohne die Besatzung von Barcelona gegen 30,000 Mann stark. Augereau hielt sich nun stark genug, um von Barcelona aus sein System der Unterjochung auszubreiten, wobei er sich jedoch vornahm, einen weniger strengen Ton anzunehmen. Am 15. März brach Augereau mit der Division Souham gegen 7,000 Mann stark, mit der Division Rouyer zu 6,500 Mann und mit einem Theil der Division Verdier ungefähr 2,500 Mann, folglich zusammen gegen 16,000 Mann stark, mit vier Batterien und 500 Pferden von Gerona auf. Außer den Posten auf der großen Straße von Gerona bis Junquera, blieb seitwärts bloß Besalu besetzt. Die Colonne kam am 15. März Nachmittags ziemlich zeitig bei Hostalrich an, und lagerte auf den Bergen neben den Hüttenreihen des italienischen Blokadecorps. Um den Truppen ein Schauspiel zu geben, wurde, sobald Augereau im Dorfe Masanas ankam, aus 10 Mörsern das Castell Hostalrich aufs

neue mit 150 Bomben beworfen. Da die Batterie dicht am Fuße des Felsens (Torre de los Frayles) unter dem Schusse des Castells lag, so mußte mit einer äußerst beträchtlichen Elevation geworfen werden. An einem hohen Baumstamm flatterte eine rothe Fahne mit weißem Kreuz, über dem Schutthaufen des Felsencastells; diese war das Ziel der französischen Würfe. Eine der vielen Bomben traf auch wirklich die Stange, doch dies Zeichen des spanischen Muths war nicht das einzige; nicht drei Minuten lag die Flagge, als sie sich, ungeachtet des heftigsten Bombardements wieder erhob.

Da der Weg nach Battloria im Thal der obern Tordera an mehreren Punkten dem wirksamen Feuer des Castells ausgesetzt war, und eine Convoi von 1,000 meist zweirädrigen Karren, so wie ein großer Schwarm von Kaufleuten und Elsasser Juden als Marquetender das Corps begleiteten; so mußte dieser Zug den schwierigen Weg bei Nacht zurücklegen. Jenseits des von Arbucias herunter kommenden Nebenflüßchens fuhr dann alles unter starker Bedeckung auf, und so legte der Convoi den steilen, schlecht erhaltenen Weg, längs dem von Schluchten zerrissenen Bergabhange in dunkler Nacht, unter dem Feuer des Castells, glücklich zurück. Das Gros der Truppen konnte erst mit Tagesanbruch dem Convoi folgen, durch diesen so lange aufgehalten, wurde es nun einer heftigen, jedoch nicht sehr wirksamen Kanonade des Castells ausgesetzt. Eine durch würzburgische Truppen gemachte größere Schleichpatrouille, die man schon für verloren gehalten hatte, benachrichtigte, daß beträchtliche Haufen von Bewaffneten die Höhen auf beiden Seiten des Thals der Tordera besetzt hielten; der Marsch der Colonne wurde daher mit der größten Vorsicht eingeleitet. Die Avantgarde warf einige Miqueletscompagnien aus Battloria. Als die erste Abtheilung der

Colonne bei San Selonie angekommen war, und hier die Ankunft des Convois erwartete, der auffahren und füttern sollte, fielen die Katalonier von beiden Seiten auf denselben und die Arriergarde. Man war genöthigt, Truppen von San Seloni zurückzuschicken, und einige kleine Anhöhen zu erstürmen, ehe es gelang, den Convoi ungehindert auffahren zu lassen. Nach kurzer Ruhe des Gros, unter beständigem Feuern bei der Arriergarde, brach die Avantgarde wieder auf, passirte ohne Hinderniß die steinerne Brücke, welche über die obere Tordera in den langen Hohlweg führt, der sich zwischen den sehr ansehnlichen waldigen Gebirgen, die sich hier von Monseny gegen die Küste ausbreiten, hinaufzieht. Als schon die erstere vor dem Convoi marschirende Hälfte des Gros in diesen Hohlweg gelangt war, wo man nur zu drei Mann marschiren konnte, brach plötzlich, von allen frühern Seitenpatrouillen unentdeckt, auf das gegebene Signal des Glöckchens einer hochliegenden Kapelle, auf beiden Seiten des Hohlweges eine sehr ansehnliche Menge bewaffneter Landleute vor, und begann unter dem lautesten Geschrei, ungeordnet herabstürzend, ein äußerst heftiges Feuer. Es blieb nichts übrig als die Höhen auf beiden Seiten zu erstürmen. Die Colonne detachirte mehrere Bataillons der Division Rouyer unter Befehl des Obristen von Egloffstein, welche in einzelnen Compagnien die sämmtlichen Höhen erstürmten. Auf den Höhen zu beiden Seiten der Straße aufgestellt, mußten sich diese Truppen hier behaupten, um den äußerst schwierigen Marsch des übrigen Corps und des ganzen Convois zu decken. Mit der Arriergarde vereint, rückten diese Bataillons, nach mäßigem Verlust, erst gegen Mitternacht in das vom Corps bezogene Lager bei Granollers. Die bei dieser Gelegenheit gefangen genommenen Katalans wunderten sich nicht wenig,

als sie von den deutschen Truppen nicht einmal ausgeplündert und endlich sogar laufen gelassen wurden.

Man hatte nicht verhüten können, daß eine nicht unbeträchtliche Anzahl Karren verloren gingen, was außer dem Vrrlust der Ladung um so empfindlicher war, da sie meist aus dem Roussillon herbeigetrieben waren. Der Verlust in diesem kleinen Gefechte war gering, wurde jedoch durch die Verwirrung vergrößert, welche bei so bunter Mischung der Nationen unter den Truppen des Corps selbst eintrat.

Den 16. März mit Tagesanbruch setzte sich die Colonne von Granollers wieder in Marsch. Die Seitenpatrouillen waren in beständigem Gefechte, sie mußten die höchsten Gebirge längs der Straße erklimmen, man war gezwungen, sie wegen Ermattung oft zu wechseln, und konnte nicht verhindern, daß sie die nahe liegenden Gehöfte ausplünderten. Nur eine Anhöhe mit drei steinernen Kreuzen war den Kataloniern so einladend, daß sie diese heiligen Zeichen so lange vertheidigten, bis sie, um der Colonne nicht zu nachtheilig zu werden, mit Gewalt davon vertrieben wurden. Viele einzelne Schüsse, oft innerhalb der Seitenpatrouillen, galten den zu Pferde marschirenden Offiziers, doch wurde äußerst selten das Ziel getroffen, da die Masse der Katalonier keine geübten Schützen sind. Ohne größeres Hinderniß erreichte die Colonne gegen Abend die herrliche Ebene bei Barcelona, und konnte sehr enge Kantonirungen in den schönen Dörfern Saria und Abraja nehmen, die das allen diesen Truppen in Spanien ganz neue Schauspiel gaben, vollständig bewohnt zu seyn.

In Barcelona war Duhesme seit dem Abgange St. Cyr's aus dieser Gegend, zu Ende März 1809 bemüht gewesen, sich noch in der Ebene um die Stadt herum zu erhalten; er hatte zu dem Ende mehrere Punkte außerhalb in Ver-

theidigungsstand gesetzt, und die bewohnt gebliebene reiche Umgegend durch fortwährendes Patrouilliren gegen ausbrechende Insurrection und den Anfall einzelner Zusammenrottungen gesichert.

Nach Blacke's Abgange und bis O-Donel zum Generalcapitain von Katalonien ernannt wurde, war der General Jouan de Henestrosa interimistischer Chef der Truppen in Arragonien und Katalonien gewesen. Dieser hatte sein Hauptquartier im Dorfe Esparaguera am Monserat, während O-Donel im Januar 1810 noch untergeordnet bei Moya gegen Souham kommandirte. Zu einer eigentlichen Einschließung von Barcelona war er durchaus nicht gekommen, immerwährende kleine Gefechte hatten es den Franzosen noch möglich gemacht, mit der Ebene in Verbindung zu bleiben, die fortwährend den Markt von Barcelona besorgte. Die Garnison von Barcelona bestand bei dem Abmarsche Gouvion St. Cyr's vor einem vollen Jahre aus 6,000 Mann gesunder Truppen unter den Waffen und ungefähr 4,000 Reconvalescenten und Kranken. Während dieser Zeit hatte aber eine beträchtliche Sterblichkeit geherrscht, durch welche, so wie durch kleine Gefechte in der Umgegend, die Garnison im Ganzen bis auf 7,000 Mann verringert worden war, von denen noch an 2,000 Kranke in den Hospitälern lagen.

Der Mangel an Lebensmitteln war zuletzt in Barcelona äußerst groß gewesen. Anfangs hatte die Wegnahme der englischen und spanischen Getreideschiffe in Mataro, zu Anfang des Märzes 1809, der Garnison Brodt auf vier Monat bis zum Juli 1809 gesichert. Es war dann der Transport von 25 beladenen Schiffen unter dem französischen Contre-Admiral Cosmao im April 1809 im Hafen zu Barcelona eingelaufen, und hatte ebenfalls für drei Monate Reis,

Zwieback und andere Gegenstände eingeführt, so daß die Verpflegung der Garnison bis zum October 1809 gesichert war. Die Einwohner konnten ihre Lebensmittel nothdürftig auf dem Markte für sehr hohe Preise beziehen; sie waren aber, da aller weiterer Verkehr mit Außen und jede Art wieder Geld zu gewinnen oder einzuziehen aufgehört hatte, auf das Aeußerste verarmt. Die reichsten Besitzer konnten sich kaum Brodt verschaffen, wenn es ihnen nicht bekannte Landleute auf Credit gaben. Die Fischerei zunächst der Küste unter dem Kanonenschuß von Barcelonetta, gab noch die ergiebigste Nahrung ab, und wurde zugleich zum Schleichhandel mit den Engländern benutzt. Die Bevölkerung Barcelonas, die vor dem Kriege gegen 150,000 Einwohner betragen hatte, war durch Flucht der Reichern und durch Vertreibung der Aermsten bis auf 90,000 Einwohner gesunken.

Im October 1809 war der Versuch Barcelona zur See mit Lebensmitteln wieder zu versorgen, gescheitert. Die französische Flotille, unter dem Contre-Admiral Baudin von Toulon ausgelaufen, war den 23. bis 25. October zersprengt und vernichtet worden, 11 Transportschiffe und mehrere kleine bewaffnete Fahtzeuge hatten sich in den Hafen von Rosas gerettet, aber auch hier ließ sie der englische Admiral Collingwood verfolgen. Einige englische Truppen waren unfern des Dorfes Cadaques ans Land gegangen, und griffen den Hafen von Rosas zu Lande an, während ihre Schiffe, ungeachtet des Castells la Trinidad und der französischen Strandbatterien in den Hafen einliefen, und die französischen Fahrzeuge wegnahmen oder verbrannten. Durch die Wegnahme der Zufuhr zu Wasser gerieth nun die Garnison von Barcelona in die höchste Noth. Während des Novembers, Decembers 1809 und Januars 1810 wurde nur eine ganz geringe

Portion Reiß und Oehl an die Truppen vertheilt, die auch hier Hunde und jedes andere lebende Thier aufzehrten. Die zu Lande von Augereau im Januar abgeschickte Zufuhr war am 21. Januar durch die Gefechte von Mallet und St. Perpetua nur sehr unvollständig angekommen, und hatte nur die Subsistenz der Garnison nothdürftig so lange fristen können, bis Augereau jetzt im März selbst eintraf, und die Communication mit Frankreich zu Lande möglich machte.

Duhesme hatte das Gouvernement von Barcelona verloren, welches jetzt dem Divisionsgeneral Mathieu übertragen wurde. General St. Michel der seit Lechi's Abgang dazu ernannt worden war, blieb Commandant.

Gleich nach seiner Ankunft zu Barcelona erließ Augereau neue Proclamationen an die Katalonier, in denen er ihnen die Lage Spaniens darstellte, und Katalonien als erobert, von allen Seiten durch französische Waffen umgeben schilderte. Es wurde den Katalans gesagt, welche große Vortheile ihre Provinz grade durch den Wechsel in der Regierung haben würde, sie wurden erinnert, wie sie ja oft lange und glücklich mit Frankreich zusammen gehangen, wie sehr ihr Charakter sich von dem der übrigen Spanier unterscheide, und dem französischen ähnlich sey. Das traurige Geschick des Ampurdans wurde als Beyspiel aufgestellt, wohin es führe, falschen Ansichten und den betrügerischen Einflüsterungen der Engländer zu folgen. Solche verbrecherische Aufstände müßten nur den Ruin der Gegend herbeiführen, könnten aber keinesweges je im Stande seyn, französische Waffen zu besiegen, denen alle Armeen der europäischen Mächte nicht hätten widerstehen können. Die Proclamationen waren immer katalonisch und französisch neben einander gedruckt, ihre Ausbreitung war fast auf keinen Wege zu bewirken, da es

keinen Stand gab, der nur die geringste Neugierde gehabt hätte. Handeltreibende oder bewaffnet gefangene Katalans, die jetzt als Verleitete und Irregeführte freigelassen wurden, zerrissen oft, noch im Angesichte und in der Schußweite der Franzosen, den Haufen von Proclamationen, welche man ihnen zur Ausbreitung aufgedrungen, mit den Zähnen, und warfen sie in kleinen Stücken ungelesen in die Luft.

Wenige Tage nach der Ankunft des Corps bei Barcelona hielt Augereau die Umgegend für gesichert genug, um seine Detachirungen eröffnen zu können. Die Truppen von der Division Verdier, so wie ein Theil von Rouyer und Souham, verstärkten die Garnison von Barcelona, und hielten die Punkte zur Deckung der Ebene besetzt. Der größere Theil der Division Souham, die intermistisch der Brigadegeneral Augereau, Bruder des Marschalls, commandirte, ging nach Villafranca de Panadez, dann von da gegen Tarragona vor, und besetzte, da bei der Schwäche der Besatzung von Tarragona keine Offensive zu erwarten war, die reichen Städte Valls und Reus. Das Gros dieser Division erhielt sich fortwährend zur Unterhaltung der Verbindung mit Villafranca, so wie zur Beobachtung von Tarragona und der spanischen Truppen in Bewegung. Diese ganze Gegend war nicht im Aufstand, worüber in Barcelona die schönsten Erwartungen durch Proclamationen laut ausgesprochen wurden. Die Italiener, welche dieser Division zugetheilt worden waren, gingen von Reus in Trupps von 20 bis 50 Mann zu den Spaniern über, da diese in Tarragona ein gutes Handgeld zahlten.

Nach einer andern Richtung ging unter dem französischen Brigadegeneral Schwarz, der schon im Jahr 1808 unter Duhesme hier commandirt hatte, das nassauische und ein

Theil des herzoglich-sächsischen Regiments, zusammen gegen 2,500 Mann stark, mit 4 Kanonen nach Manresa ab, welche Stadt sie nach heftigem Widerstande einer nicht unbeträchtlichen Anzahl bewaffneter Einwohner einnahmen. Die Besatzung von Manresa sollte die Verbindung decken, welche man zwischen der vertheilten Division Souham und den Divisionen Suchet's am Ebro und Segre zu Stande bringen zu können glaubte, oder selbst zu ihr beitragen.

Die Vertheidigung Kataloniens wurde jetzt schwieriger als je. Die französischen Generale in Katalonien, Arragonien und Valencia handelten zwar nach einem Plan zusammengreifend, um die Verbindung unter einander im südlichen Katalonien zu bewirken, und so den längern Widerstand dieser Provinz zu brechen, welche durch ihr Beyspiel immer wieder die beiden angrenzenden Provinzen aufregte. O-Donel wußte aber sich unter diesen schwierigen Verhältnissen mit Gewandtheit und Einsicht zu benehmen. Von Valencia zurück hatte Suchet selbst seit dem 8. März Lerida eingeschlossen, und sich bereits am 16. in den Besitz der Stadt Balaguer am Segre gesetzt; gegen ihn hatte sich O-Donel gewendet, als Augereau eben seinen Zug nach Barcelona ausführte. Auf die vor Lerida stehende Division des 3. französischen Armeecorps hatte O-Donel, verbunden mit einem Ausfall der Garnison, unter der persönlichen Anführung ihres Commandanten Brigadier Garcia Condé, am 1. April einen sehr gut combinirten Angriff gemacht; es war ihm jedoch nicht gelungen, Lerida gänzlich zu entsetzen, ob er gleich die Franzosen mit äußerst beträchtlichem Verlust eine ganze Strecke zurückgeworfen hatte.

Eine andere Division des 3. Armeecorps unter Suchet hatte den untern Ebro bei dem Flecken Mora passirt, und

war bis zum Städtchen Gracia an der Ciurana vorgedrungen. Es gelang aber der gegen sie von der Gegend von Lerida aus abgeschickten spanischen Division unter Campo Verde, sie auf Mora zurückzudrängen, worauf sie sich mit der Besitznahme des kleinen Forts Felix begnügte. Auch andere Punkte schienen oberhalb Tortosa von Suchet zu einem Uebergange über den untern Ebro bestimmt zu seyn, während von den Truppen Augereau's von Reus aus gegen Cambrils und Monroig zu Aufsuchung einer Verbindung detachirt wurde, welches auch die Besatzung von Tarragona bewog, noch am 1. April ein Detachement zu Wasser zur Verstärkung des Coll de Belaguer abgehen zu lassen.

Das 2,500 Mann starke Detachement, welches unter dem General Schwarz Manresa genommen hatte, war wenige Tage nach seiner Ankunft daselbst gänzlich von Landleuten eingeschlossen worden, es schien sich hier die ganze mobile Bewaffnung der nicht zum stehenden Heere gehörigen Katalonier mit den Bewohnern der Gegend zu vereinigen. Das Detachement hatte die Stadt in möglichsten Vertheidigungsstand gesetzt, die höher liegende Stiftskirche, so wie die Baumwollenfabrik zu seinem Reduit gemacht. Die nur von einzelnen Personen bewohnt gebliebene Stadt gab hinreichenden Lebensunterhalt, besonders reiche Lager der ausgesuchtesten Weine zum Verbrauch der Truppen, denen es jetzt außer Fleisch an nichts selbst auf längere Zeit fehlen konnte. In den täglichen Gefechten, um sich in der Umgegend von Manresa zu behaupten, hatte das Detachement bald seine Munition verschossen; da der General Schwarz aber gewußt hatte, durch Spione dem Marschall Augereau davon Nachricht zu geben, so ging ein Munitionstransport unter Bedeckung von 1,500 Franzosen mit 2 Kanonen von Barcelona

ab. Als derselbe an seinem zweiten Marschtage nach einem leichten Gefecht am Monserat vorbeigekommen war, fand er hinter St. Vincens de Castelvell einen sehr bedeutenden Widerstand. General Schwarz, von der Ankunft des Convois unterrichtet, sah sich genöthigt, mit einem Theil seiner Truppen demselben entgegen zu gehen, um ihm Luft zu machen, so daß derselbe nun nach einem sehr heftigen Gefecht mit einem Verlust von zwei Munitionswagen Manresa erreichen konnte. Die 1,500 Mann hielten einen Rasttag und konnten nur mit Hülfe der eingeschlossenen Truppen nach einem kurzen aber sehr mörderischen Gefechte ihren Rückweg nach Barcelona wieder antreten. Die geringe Quantität der in Manresa wirklich angekommenen Munition machte es äußerst schwierig, diesen Posten so lange zu behaupten, bis die von der Ebene von Urgel her unter Suchet erwarteten Truppen ihn entsetzt und die freie Verbindung hergestellt haben würden. Schon einigemal hatten die Insurgenten den General Schwarz aufgefordert, sich zu ergeben, er hatte geantwortet: daß er dieses nur gegen reguläres Militair, nicht aber gegen Brigands könne. Durch diese Antwort veranlaßte er einen weniger heftigen Andrang der Katalonier, die an die Benennung Brigands schon gewöhnt waren, und nun nur Linientruppen erwarteten, um die Capitulation abgeschlossen zu sehen. General Schwarz benutzte diese Sorglosigkeit der Katalonier zu einem kühnen Wagestück, er schlich sich mit einer Abtheilung in einer dunklen Nacht aus der Stadt, ging eine starke Stunde weit nach den spanischen Pulvermühlen, führte auf dazu mitgebrachten Maulthieren das vorräthige Pulver unter einem lebhaften Gefecht glücklich in die Stadt zurück, wo die Orgelpfeifen der Stiftskirche die Kugeln dazu geben mußten. Die spanische Division unter dem Obristen Roviera war

unterdeß, nach dem Gefecht von Lerida, am 3. April vor Manresa angekommen, und hatte sogleich den General Schwarz zur Uebergabe aufgefordert; dieser erwartete aber den 4. April wieder einen Munitionstransport von Barcelona und erklärte daher, daß er am 5. April kapituliren werde, wenn er bis dahin nicht entsetzt sey.

General O-Donel hatte, als Augereau von Gerona aus wieder zum Angriff überging, seine Hauptkräfte in der Sierra de la Llera, Garcia am Ebro und Lerida am Segre vor sich besetzt haltend, beweglich erhalten. Es war der Beweglichkeit der spanischen Truppen-Abtheilungen gelungen, Suchet's Vorgehen zwischen Tortosa, Mequinenza und Lerida zu verhindern; zugleich aber auch der nach dem Campo de Tarragona vorgedrungenen Division Souham alle fernere Angriffsthätigkeit zu verbieten. O-Donel wendete sich, nach dem zwar mißlungenen Versuch, Lerida am 1. April zu entsetzen, sogleich mit seinem Gros gegen Momblanch, um schnell die Division Souham zu bedrohen; die bei Momblanch stehende Division unter dem Mariscal de Campo, Juan Caro, brach schon am 1. April, 6000 Mann stark, nach Villafranca auf. Villafranca fand sich am 2. April mit 900 Mann Franzosen besetzt, welche sich, nach einiger kühnen Gegenwehr im Freien, in ein etwas hoch liegendes, einigermaßen befestigtes, einzelnes Gebäude nahe der Stadt zurückzogen, in dem sie sich zwei Stunden lang vertheidigten, dann aber gezwungen wurden, sich zu ergeben. Ein Obrister, ein Bataillons-Chef und 640 Mann legten die Waffen nieder, die übrige Mannschaft lag todt oder blessirt auf dem Platze.

Die spanische Division hatte den Befehl gehabt, sich hinter der Noya, den Rücken nach dem Monserrat, aufzustellen,

und hier die Ankunft des nachrückenden Corps unter O-Donel abzuwarten. In der Nacht vom 2ten zum 3ten April erhielt diese Division Befehl, über Esparaguera zu gehen und eine starke Abtheilung nach Manresa zu entsenden, um den sich daselbst eingeschlossen befindenden französischen General Schwarz schnell zu einer Kapitulation zu bringen, die er nur gegen eingekleidete spanische Truppen, nicht aber gegen Roviera's nicht uniformirte Miquelets, einzugehen sich geneigt erklärt hatte. General Juan Caro ließ seine Division, da er selbst verwundet worden war, unter Campo-Verde mit dem frühesten Morgen am 3. April aufbrechen, um noch einen Theil derselben den fünf Meilen weiten Marsch nach Manresa zurücklegen zu lassen. Als die Division gegen 7 Uhr früh über Piera gegen Esparaguera vorrückte, entdeckte sie den Marsch einer französischen Colonne von Martorel aus ebenfalls gegen Esparaguera. Bewaffnete Landleute sagten aus: daß die Colonne eine starke französische Truppen-Abtheilung sei, welche, mit einem Munitions-Transport von Barcelona gekommen, in Martorel übernachtet habe, und im Begriff stehe, zum Entsatz von Manresa vorzugehen. Die Bedeckung dieses zweiten, für Manresa bestimmten Munitions-Transportes, bestand meist aus verschiedenen deutschen Truppen der Division Rouyer, zusammen 1000 Mann stark, von einem französischen Obristen befehliget. Als derselbe Esparaguera von den Spaniern besetzt fand, und noch mehr feindliche Truppen in seiner linken Flanke erblickte, glaubte er es nicht wagen zu können, einen überlegenen Feind anzugreifen, und ging daher fast eine Stunde weit auf dem Wege nach Martorel zurück. Da indeß seine Arriergarde nicht lebhaft verfolgt wurde, hielt er die Spanier für wenig stark und ging nun wieder vor, um Esparaguera anzugreifen. Nach einem heftigen Frontgefecht, in der

Ebene zwischen den Dörfern Esparaguera und Abrera, wurde diese Abtheilung indeß bald genöthiget, sich zurück zu ziehen. Ein Angriff der spanischen Kavallerie sprengte jetzt einen Theil der sich zurückziehenden Truppen aus einander. Der Rückzug warf sich nun ungeordnet, und äußerst lebhaft von den Spaniern gedrängt, auf eine kleine Brücke über ein, vom Monserrat bis Esparaguera vorbeigehendes, tiefes Nebenflüßchen des Llobregats. Hinter dem Flüßchen ordneten sich einige Truppen wieder, wurden aber von neuem durch die über Beguda = alta herantrabende Reiterei gesprengt, und geriethen vollends in die größte Furcht und Unordnung, als sie in ihrem Rücken die Noyabrücke von Einwohnern von Martorel besetzt fanden. Während ein Theil der Truppen die Brücke über die Noya stürmte und Martorel angriffen, um sich mit den Waffen einen Weg zu bahnen, wurde die Mehrzahl der noch links des Flusses verbliebenen Truppen von der spanischen Reiterei in eine ungeordnete Masse zusammengetrieben, die sich endlich, um sich dem Feuer nachrückender Infanterie zu entziehen, zerstreute, und versuchte durch die Noya oder den Llobregat einen Weg zur Flucht zu finden. An der Noya stürzten sich die Flüchtigen, auf dem Tornister sitzend, und mit zur Unterstützung vorgehaltener Gewehrkolbe, das oft über 30 Fuß hohe, schroffe, felsige Ufer in den Fluß hinab, und mehrere brachen den Hals oder Glieder. Nur gegen 500 Mann erreichten, gänzlich erschöpft, noch denselben Abend die Gegend von Barcelona; von ihnen war kaum die Hälfte noch bewaffnet. Die beiden Haubitzen und 200 Gefangene fielen in die Hände der Spanier. Die Blessirten waren zum Theil von den Einwohnern ermordet worden; auch die spanischen Truppen hatten ihre Wuth blutig abgekühlt, so daß an 300 Todte den Platz bedeckten.

Da nun am 4. April Nachmittags der zu Manresa erwartete Munitions-Transport nicht eintraf, statt dessen aber nach dem Gefecht bei Esparaguera noch Vortrupps der spanischen Division Campo-Verde gegen Abend in dieser Richtung ankamen; so sah der General Schwarz die Unmöglichkeit ein, sich länger zu halten. Er versammelte die Offiziere seines Detachements, stellte ihnen das traurige Loos spanischer Gefangenschaft vor und eröffnete seinen Entschluß, sich noch in derselben Nacht über den Coll David nach Barcelona durch zu schlagen. Die Artillerie, alle Wagen und die meisten Pferde blieben in Manresa; wo das Detachement, nach einem bereits gehabten Gesammtverlust von nahe an 200 Todten, noch über 300 Blessirte und Kranke in einem möglichst eingerichteten Lazarethe liegen lassen mußte.

Eine dunkle Nacht begünstigte den Abmarsch, einige italienische und französische Artilleristen näherten sich, nur mit verborgenen Dolchen bewaffnet, als Ueberläufer dem schwach besetzten Posten der Spanier an der Brücke, die über den Llobregat nach dem Coll de David und la Barata führt. Der unglückliche Katalan, welcher hier Posten stand, bezahlte die Unbefangenheit, mit der er die vermeintlichen Ueberläufer aufnahm, mit dem Tode. Eine nachfolgende Abtheilung überraschte den schlafenden Trupp so sehr, daß man im Besitz der Brücke war, ohne daß ein Schuß fiel. Aus Manresa mitgenommene Einwohner und an der Brücke gefangene Landleute wurden unter den furchtbarsten Drohungen gezwungen, die nächsten und besten Wege zu führen. Der Nachtmarsch war äußerst mühsam und beschwerlich, ein waldiger Fußpfad erlaubte oft nur zu Einem zu gehen; marschirte man wieder auf, so konnten oft einzelne Ermattete nicht schnell genug folgen; es entstanden große Lücken im Zuge, wodurch ein großer Theil

der Truppen vom Wege abkam und sich im Gebirge verirrte. Mit Anbruch des Tages vermehrten sich die Schwierigkeiten. Die spanische Division unter Campo-Verde und die Guerillashaufen folgten auf dem Fuße nach. Nur die höchste Beschleunigung des Marsches konnte vom Untergange retten; bei jeder am Wege vorspringenden Höhe mußten aber Trupps von Bergbewohnern, von denen jedoch nur ein Theil mit Feuergewehr bewaffnet war, mit Gewalt aus dem Wege geworfen werden. Die Sturmglocken der Gegend riefen immer mehr Katalonier herbei, immer stärker rückten die nachfolgenden Trupps heran. Im Engpaß des Coll de Moncada leistete ein Trupp von mehreren hundert aus der Umgegend herbeigeeilten Kataloniern hartnäckigen Widerstand, welcher das Detachement so gänzlich aus einander sprengte, daß es den Paß umgehend nur noch in einzelnen Zügen focht. Beständig mehr oder minder fechtend, war es den sich durchschlagenden Truppen nicht möglich, den ganzen Tag hindurch nur eine kurze Ruhe zu erringen. Gegen 5 Uhr Nachmittags den 5. April erreichten die Reste nach einem fortwährenden zwanzigstündigen Marsche das Städtchen Sabadell. Hier glaubte das Detachement nun endlich sich wieder sammeln und die noch mühsam mitgeschleppten Blessirten verbinden lassen zu können, aber auch dieß wurde nicht möglich. Kaum war das ganze Detachement in ein einziges schlagfertiges Bataillon geordnet, als auch schon spanische Kavallerie der Division Campo-Verde, von der Seite von Casteltersol her, ankam. Ueber 100 Blessirte mußten wieder in und um Sabadell liegen bleiben. Das zusammengesetzte Bataillon mußte sich der gänzlichen Erschöpfung ohnerachtet, auf unwegsamen Höhen hin, noch zwei Stunden lang in Marsch setzen, bis es mit einbrechender Nacht auf die ersten, von St. Andreu de Palomar vorgeschobenen

französischen Posten traf. Nur ungefähr 1,100 Mann waren von 2,000, zum größern Theil leicht verwundet, davon gekommen. General Schwarz hatte selbst zwei leichte Schußwunden, ein Pferd war ihm bei Moncada unter dem Leibe erschossen worden, meist zu Fuß hatte er wiederholt selbst gegen die Höhen gestürmt. Die über die getäuschte Hoffnung, das ganze Detachement in Manresa kapituliren zu sehen, äußerst aufgebrachten Katalonier hatten anfangs alle Blessirten und Gefangenen ermordet, so daß sie, mit Einschluß der bei Sabadell liegen gebliebenen, nur ungefähr 400 Gefangene während des Rückzugs machten; an 500 Deutsche mußten folglich auf der verzweifelten Flucht gefallen seyn. Den Zurückgekehrten zollte der Tagesbefehl vom 6. April ein pomphaftes Lob.*)

Ein Offizier von den Umgebungen Augereau's hatte sich, nach Zersprengung des nach Manresa bestimmt gewesenen Transports, freiwillig erboten, in der Nacht vom 4. zum 5. April mit 60 Schweizern nach Manresa durchzuschleichen, um den General Schwarz zu benachrichtigen, daß er noch zwei Tage sich halten möge, bis zu welcher Zeit ein stärkeres Detachement ihn bestimmt entsetzen sollte. Dieses Detachement wurde aber nahe Tarrasa entdeckt. Die Katalans wollten keinen lebend entrinnen lassen bis am Tage gesehen wurde, daß es Schweizer wären, wo denn der aus einigen dreißig Mann bestehende Rest zur Vermehrung der spanischen Regimenter gefangen genommen wurde. Auch der französische Anführer verdankte, wie er für den schlimmsten Fall vorausgesehen, den Schweizern sein Leben und wurde mit dem Reste gefangen.

*) Napoleon wollte jeden von Manresa zurückgekommenen Offizier befördern oder dekoriren, die Herzoge von Nassau und Sachsen sollten dazu vorschlagen, sie thaten es mit Zögerung und Weimar mit offener Erklärung gar nicht.

In Barcelona bereitete sich unterdessen eine Feierlichkeit vor, die grade jetzt in einem übelgewählten Zeitpunkte statt fand. Napoleon hatte, um sich Spaniens bleibend zu versichern, den Entschluß gefaßt, Katalonien mit Frankreich selbst zu vereinigen. Mehrere Proclamationen hatten schon darauf hingedeutet, eine neue von Napoleon selbst unterzeichnete stellte den Kataloniern die Vortheile und das Glück vor, welches ihrer erwarte, erinnerte, von Karl dem Großen her, an Zeiten ihrer Vereinigung mit Frankreich und forderte sie auf, nun keinen Antheil mehr an den unglückseligen Verwirrungen zu nehmen, in denen Kastilien sich verderbe, dessen Sache ihnen ja eine fremde sey. Die Proclamation schloß mit der von den Katalans als Spott ausgelegten, die höchste Erbitterung erregende Ausrufung: „Venez; venez chers Catalans, que je vous ambrasse dans mes bras paternels.“ Der Sonntag am 7. April 1810 war dazu bestimmt, die Vereinigung Kataloniens mit Frankreich feierlich zu begehen und die neuen Beamten schwören zu lassen. Der Kanonendonner von allen Werken kündigte am Morgen das Fest an, die ganze Garnison, die Generalität und die sämmtlichen Civilbehörden versammelten sich auf dem Platz am Pallast des Generalcapitains, von da ging der feierliche Zug, neben der Muralla del Mar, dann längs der großen schönen Promenade der Rambla hin, nach der Kathedrale. Die Geistlichkeit und die alten spanischen Behörden, die schon dem König Joseph Napoleon geschworen hatten, leisteten nun dem Kaiser Napoleon und Frankreich den Eid. Auch Präfecten und Unter-Präfecten, meist Franzosen, schwuren für ihre Departements, in denen größtentheils kein Franzose mehr stand. Anschlagzettel an den Straßenecken machten die Eintheilung des Landes und die Ernennung der Beamten bekannt. Am Abend waren die Häuser

der Generalität und der den Schwur geleisteten Behörden, so wie die Börse erleuchtet; an lezterer war Merkur mit dem Frieden Hand in Hand dargestellt; die Inschrift Mercurio y la paz, lasen die Barcelonesen laut und wiederholt: Mercurio y el rapaz.*) Der Zulauf der Barcelonesen, um den Zug und die große feierliche militairische Messe nach der Eidesleistung mit anzusehen, war verhältnißmäßig sehr gering. Die Begleiter des Zugs mußten mit Gewalt durch Gend'armes zurück gehalten werden, um den auf einem Schimmel reitenden, auf das prächtigste herausgeputzten Marschall Augereau nicht allgemein und laut mit dem Ruf: el tambor majore! el tambor majore! zu verfolgen, der nun einzeln wiederholt aus dem Gedränge erscholl. Dieser Ruf hatte seinen Doppelsinn; Augereau war wirklich früher Tambourmajor bei einem Ausländer-Regiment in spanischen Diensten gewesen, hatte einige Zeit als solcher zu Barcelona in Garnison gestanden, und noch jezt waren alte Wallonen vorhanden, die mit ihm zusammen gedient hatten.

Am Tage der großen Feierlichkeit zu Barcelona glaubte die französische Division vor Tarragona und in Reus nicht länger verweilen zu dürfen. Durch die spanische Division unter Campo-Verde bedroht, vom Llobregat abgeschnitten zu werden, hatte der die Division kommandirende Brigadegeneral Augereau vom 4. bis 7. April vergebens auf Nachricht und Unterstützung von Barcelona gewartet; er brach daher am 7. April früh von Reus und aus dem Campo de Tarragona auf, und nahm seinen Marsch über Valls und Villarodona. O-Donel ging an demselben Tage mit einer Division nach Vendrel und hatte die Division Campo-Verde schleunig von Man-

*) el rapaz heißt der Raub.

resa zurück zu kehren befehligt, um Villafranca zu besetzen. Die französische Division erreichte durch einen äußerst starken Marsch noch in der Nacht vom 7. zum 8. April Villafranca vor der spanischen Division Campo-Verde. Am 8. April mit Anbruch des Tages griff nun O-Donel von Vendrel aus die Arriere-Garde der Division Souham in Villafranca de Panadez an und brachte ihr einen beträchtlichen Verlust bei; das Gros derselben erreichte aber ohne Aufenthalt schon Mittags Molins del Rey, das von Barcelona aus stark besetzt und verschanzt war.

Den 8. April 1810 war also das ganze Corps, mit welchem Augereau angekommen war, drei Wochen nach der Ankunft wieder auf Barcelona zurück gedrängt. Der Plan einer Verbindung mit den Abtheilungen der französischen Truppen in Arragonien, am Ebro und Segre, war gänzlich an O-Donels und der Katalonier überall reger Thätigkeit gescheitert. Der Marschall Augereau hatte während der ganzen Zeit nichts gewonnen, die Kühnheit der Katalonier nur erhöht, sich selbst um mehr als 4,000 Mann geschwächt, den Muth seiner Truppen gebrochen und deren Zutrauen verloren.

Während der Abwesenheit Augereau's zu Barcelona waren regelmäßig alle acht Tage Zufuhren unter starker Bedeckung von Gerona angekommen und dahin zurückgekehrt. In französischen Blättern war Katalonien deshalb als beruhigt und die Wege als gänzlich sicher erklärt worden, welches denn auch eine Menge Kaufleute und Fabrikanten veranlaßt hatte, vom südlichen Frankreich mit den Zufuhren nach Barcelona zu gehen. In der Gegend von Barcelona selbst waren nur kleine Gefechte vorgefallen. Die Umgegend war einigemal fouragirt worden, um Stroh und anderweitiges Futter für die Pferde zu erhalten, woran es in Barcelona gänzlich fehlte. Es wa-

ren immer beträchtliche Detachements zur Deckung der Fouragierung nöthig, die jedesmal einigen Verlust erlitten. Alle Convois hatten doch nicht hinreichen können, um, auch nur auf kurze Zeit, Vorräthe für die Verpflegung des ganzen Corps zu schaffen, welches sich nun am 8. April, statt sich selbst durch Ausbreitung Unterhalt zu verschaffen, von allen Seiten auf Barcelona zurück geworfen sah. Sich noch länger bei Barcelona concentrirt zu halten und einen ferneren Erfolg von Seiten der Unternehmungen Suchets abzuwarten, hätte die mit so großen Schwierigkeiten verknüpfte, kaum zu Stande gebrachte Verproviantirung der Garnison von Barcelona aufgezehrt. Es blieb nur die Wahl, über den Llobregat vorzugehen, um die Spanier zur Schlacht zu nöthigen, oder sich mit dem Gros auf Gerona zurück zu ziehen. Das erstere schien dem Marschall Augereau unter den herrschenden Verhältnissen zu gefährlich, er wählte daher das zweite, wodurch freilich nun auch zugleich alle Fortschritte Suchets von Lerida aus unnütz gemacht wurden und der ganze Plan der gemeinschaftlichen Unternehmungen aufgegeben werden mußte.

Am vierten Tage, nachdem Barcelona die feierliche Erklärung Kataloniens zur französischen Provinz angehört hatte, hatte es auch schon den Triumph, Augereau's Abmarsch erfolgen zu sehen. Dieser verließ Barcelona am 11. April 1810 früh, nachdem die Besatzung durch das Regiment Würzburg, so wie das nur noch 900 Mann stark von Manresa zurückgekehrte Regiment Nassau, nebst einigen andern Truppen verstärkt und auf mehrere Monate verproviantirt worden war. Das nach Gerona zurückkehrende Corps betrug, ungeachtet sich noch die Bedeckung eines angekommenen Convois anschloß, nur noch gegen 12,000 Mann. Der Marsch war sehr beschwerlich, da eine Menge zum Dienst unfähige Blessirte,

eine große Anzahl französischer und spanischer Familien, so wie mehrere Wagen mit Geld und Kostbarkeiten aus Barcelona mitgenommen worden waren. Die Wege waren durch die häufig hin und her gegangenen Convois ganz grundlos, besonders waren die Hohlwege von Monmalo bis über Granollers mit todten Pferden und Maulthieren angefüllt. Die Anfälle der Katalonier waren nicht beträchtlich genug, um den Marsch aufzuhalten, der am 12. April durch Hostalrich und von hier nach Gerona ging. Ein Theil der Truppen bezog ein Lager im Walde bei la Tiona, von wo aus sie wieder die festen Punkte längs der Straße von Hostalrich bis Frankreich verstärkten, während die meisten Kräfte in und um Gerona vereinigt blieben.

Das spanisch-katalonische Armeecorps unter O-Donel hatte nach dem Abmarsche Augereau's von Barcelona den früher gefaßten Plan aufgegeben, nach welchem Roviera Gerona beunruhigen, Campo-Verde aber Hostalrich entsetzen sollte; während das Gros auf beiden Ufern des Llobregats die Aufmerksamkeit Augereau's zu fesseln hoffte. Die spanischen Truppen von dem untern Llobregat und von Vendrel brachen auf, um sich bei St. Coloma de Queralt vereinigend, gegen den Segre in Marsch zu setzen. Eine Division, um Valls aufgestellt, bildete die allgemeine Reserve und die Unterstützung der Provinzial-Legion, die bei Tivisa und Garcia am Ebro stand. Nur die bei Manresa mit Campo-Verde vereinigt gewesene, aus Miquelets bestehende leichte Division unter Roviera, war nach Vich gegangen und beobachtete, verbunden mit den stehenden Compagnien der Kirchspiele, das 7te Corps unter Augereau bei Gerona.

Am Segre hatte unterdeß nur eine Abtheilung unter dem General Ibarola das 3te Corps unter Suchet so lange

beobachtet. Suchet hatte um seine Vereinigung mit Augereau zu bewerkstelligen, den General Ibarola unterdeß nach dem Gefecht am 1. April bei Lerida wirklich zurück gedrängt, war von Balaguer langsam und vorsichtig mit einer Avantgarde von 3,000 Mann in die Ebene von Urgel bis Tarrega vorgedrungen, wich indeß vor dem Anmarsche des Corps von O-Donel bis zur Deckung der Einschließung von Lerida zurück. Am 20. April verließ O-Donel Tarragona, zog in Valls und Esplugar Truppen an sich und vereinigte sich am 22. mit Ibarola. Am 23. April sollte Lerida entsetzt werden. Die Spanier zählten an 12,000 Bewaffnete, in drei Divisionen eingetheilt, unter denen an 2,000 berittne Guerillas und 400 Mann alte Reiterei war. Mit einer Avantgarde von 3,000 Infanteristen und 1,000 Pferden, brach O-Donel unvermuthet heftig gegen die französischen Truppen vor, welche von dem Einschließungscorps auf dem linken Ufer des Segre aufgestellt waren. Die Franzosen wurden in der Richtung auf Alcoledje zurückgeworfen, die Reserve-Division stellte sich zur Beobachtung gegen sie auf, die Division der Avantgarde ging unterhalb Lerida durch eine Furth und setzte sich mit den ausfallenden Truppen der Stadt in Verbindung. Eben als O-Donel im Begriff stand die ganze 4te Division nach Lerida einrücken zu lassen, um von da verbunden mit der Abtheilung der Avantgarde und der zahlreichen Garnison auch die Entsetzung des rechten Ufers zu bewirken, ging eine Masse französischer Reiterei, Polnische Lanzenträger an der Spitze, unter dem Schutze mehrerer Batterien oberhalb Lerida durch den Segre, warfen die hier aufgestellte spanische Kavallerie und griffen deren Reserve-Division an, gegen die gleichzeitig zwei starke französische Infanterie-Colonnen anrückten. Die spanische Reserve-Division wußte mit einer sonst sehr mangelnden

Ausdauer und Geschicklichkeit das Gefecht gegen den überlegenen Feind in die Länge zu ziehen, wobei sie von der Reiterei wieder thätig unterstützt wurde. Als aber immer mehr französische Infanterie auf dem linken Ufer erschien, und da ein großer Ausfall der Garnison auf dem rechten Ufer oberhalb der Stadt abgeschlagen wurde, gab O-Donel sein Vorhaben auf, um nur nicht nach Vernichtung seiner Reserve-Division am Ende selbst in Lerida eingeschloßen zu werden. Die 4. spanische Division konnte die der Reserve aufnehmen, beider Rückzug geschah mit vieler Ordnung nach Juneda und Artesa, ohne Verlust von Geschützen. Nur die Abtheilung der Avantgarde gerieth bei verspätetem Zurückgehen durch den Segre in Unordnung, und französische Reiterei konnte an 1,100 Mann derselben gefangen nehmen. Der Verlust an Todten und Verwundeten war für die kurze Dauer des Treffens auf beiden Seiten sehr beträchtlich.

Die Gegend von Gerona war während der Abwesenheit des Gros des 7. Corps, ungeachtet der Entfernung aller spanischen Truppen, doch nicht ruhig geblieben. Die schon früher genannten beiden Anführer der stehenden Compagnien des Bezirks von Gerona, Fabregas und Olivares, beunruhigten fortwährend die Posten längs der Landstraße, und suchten ganz besonders Besalu außer Verbindung mit Gerona zu setzen. Die Straße über Mata und Banolas nach Besalu war für kleine Detachements äußerst gefährlich; jeder Transport, fast jede Patrouille, kostete hier das Leben oder die Freiheit mehrerer Soldaten. Am 7. April, ebenfalls während der Besitznehmungs-Feierlichkeit in Barcelona, wurde zwischen dem Kreutze von Fallinas und dem Dorfe Medina auf der großen Straße von Gerona nach Figueras, ein Detachement von 150 Mann überfallen. Zwei Offiziere und 58 Mann

wurden getödtet, nur 16 Mann gefangen, die übrige Hälfte konnte nur mit großer Mühe nach dem Verlust aller Wagen und Pferde, die das Detachement zu decken hatte, entkommen.

Der Marschall Augereau, der schon seit seinem Bericht von den Gefechten am 20. Februar bei Vich, Hostalrich und Besalu die Unzufriedenheit Napoleons rege gemacht hatte, mußte nun nach der gänzlichen Verunglückung des mit dem 3. Corps unter Suchet gemeinschaftlich entworfenen offensiv Operationsplans die Ungnade seines Kaisers fürchten. Um doch irgend einen Erfolg seiner Unternehmungen darlegen zu können, beeilte er sich, Hostalrich zur Kapitulation zu bringen. Auch die geringen Werke auf den kleinen Inseln de las Medas in der Mündung des Ters wurden am 18. April aufgefordert, sich zu ergeben, und zwar durch den Katalan Andreo Perez, welcher als General-Inspector der Douane in französische Dienste getreten war. Der spanische Befehlshaber auf diesen Inselchen, Augustin Cailleaux, antwortete in den Ausdrücken stolzer Verachtung.

Die Italiener hatten Hostalrich fortwährend eingeschlossen. Die Gebäude des Castells waren nur mit Ausnahme der tiefsten Souterrains durch fortgesetztes Bombardement in Schutt verwandelt. Es gelang dem spanischen in der Umgegend kommandirenden Obristen Villamil, unterstützt von der in Arenys del Mar und Mataro versammelten Provinzial-Junta, nicht mehr, in wiederholten Versuchen am 29. April, am 2. und 8. Mai, von neuem Lebensmittel in das Kastell zu bringen, woran es den größten Mangel litt. Die Noth stieg aber noch besonders durch den gänzlichen Mangel an Wasser, da der einzige Brunnen verschüttet war, bis zu einem so hohen Grade, daß viele Schweizer und sogar einige

Katalonier desertirten und zu den Italienern übergingen. Augereau, der durch die Deserteurs von der verzweifelten Lage der Besatzung unterrichtet war, erfuhr aber auch zugleich den festen Entschluß des Gouverneurs Estrada, lieber zu sterben als eine Kapitulation abzuschließen. Augereau, der hierdurch seinen Ruhm von neuem geschmälert zu sehen befürchtete, erließ daher am 11. Mai 1810 Abends eine drohende Aufforderung, er erkannte darin die höchst ehrenvolle Vertheidigung Hostalrichs an, drohte aber, die Garnison über die Klinge springen zu lassen, wenn sie nicht in zwei Stunden kapitulire. Die Antwort lautete: Herr Marschall! empfangen Sie im Namen dieser Garnison die Erklärung, welche würdig ist, der des unsterblichen Gerona gleich gesetzt zu werden. Ohne Vorbehalt schlage ich ihre Aufforderung ab, weil das Ziel der Uebergabe noch nicht vorhanden ist.

Julian de Estrada.

Es war indessen dem Gouverneur gelungen, der Junta von Arenys del Mar Nachricht zu geben, daß er entschloßen sey sich durchzuschlagen, weshalb er ihre Mitwirkung auffordern müsse. Auch die Antwort der Junta und die Bestätigung der getroffenen Abrede kam aller Aufmerksamkeit der Italiener ohnerachtet zurück. Man hatte am 10. und 11. Mai Fahrzeuge in der Bucht bei Arenys versammelt, um die Besatzung einzuschiffen, aber auch zugleich Maßregeln ergriffen, diese Nachricht den Franzosen bekannt werden zu lassen. Am 12. Mai früh war eine Abtheilung unter dem Obristen Villamil von Arsavina und Monnegre aus vorgegangen, um die Aufmerksamkeit des Blokadecorps ebenfalls gegen die untere Tordera zu ziehen. Eine andere schwächere Abtheilung schien von der Seite von Battloria her die Besatzung decken und aufnehmen zu wollen. Das Blokadecorps wurde durch diese

Anstalten wirklich getäuscht. Ein starkes Detachement desselben ging Nachmittags unterhalb Hostalrich über die Tordera und nahm nach einem kleinen Gefecht mit dem Obristen Villamil den Posten von Casablanca auf dem rechten Ufer in Besitz; das Gros des Corps selbst aber zog sich unterhalb Hostalrich gegen Abend an der Tordera zusammen. Beim hellsten Mondschein verließ nun Nachts um 10 Uhr am 12. Mai 1810, die noch 1,300 Mann starke Garnison den Schutt des Castells. Auf jeder Seite warf eine Abtheilung von 50 Mann, ohne einen Schuß zu thun, die italienischen Schildwachen, während die übrigen Truppen in Masse, in vollem Trabe den großen Weg von San Celoni einschlugen, sich von da aber gegen Masanas dem Monseny zuwandten. Die Postenlinie der Italiener war von der ganzen Basatzung glücklich passirt, ohne daß ein Mann verloren wurde. Die Colonne passirte durch das Gehöft Casa de Naulard, stieg bis St. Jacinto und schlug von da den Weg gegen St. Feliu de Buxaleu ein. Hätte die Besatzung, den unwegsamen hochgebirgigen Monseny rechts lassend, ihre Richtung nach dem obern Thale des Congost gegen Aiguafreda fortgesetzt, so wäre sie gewiß ohne den geringsten Verlust entkommen, wodurch es ganz unmöglich würde geworden seyn, der Einnahme Hostalrichs von Seiten der Franzosen einen prahlerischen Anstrich zu geben. Die Besatzung nahm aber unglücklicher Weise ihre Richtung den Monseny links lassend, auf St. Hilario, um von da gegen Vich zu Roviera zu stoßen. Unweit Arbucias stieß die entronnene Besatzung auf einen französischen Posten, der indeß nach einigem lebhaften Gewehrfeuer geworfen wurde. Durch das Feuer wurden aber 2,000 Mann allarmirt, die in Arbucias standen, und auf die sich der geworfene Vorposten zurück zog. Eine von Arbucias abgeschickte

starke Abtheilung wurde von dem Arriergardetrupp der Spanier zurückgeworfen. Die Besatzung hatte seit zwei Tagen nicht das geringste gegessen, gänzlich erschöpft wie sie war, wurde sie durch den Nachtmarsch aufs äußerste ermüdet, mehrere Soldaten blieben liegen und fielen dann den Italienern in die Hände. Da die ganze Gegend von den Einwohnern verlassen war, und die Besatzung sie nicht gehörig kannte, so schlugen drei Compagnien, welche die Avantgarde bildeten, unter dem Befehl des Gouverneurs Estrada selbst einen falschen Weg ein; statt Arbucias zu umgehen, waren sie wieder gerade drauf losgegangen. Die Colonne selbst hatte den richtigen Weg gehalten, sah sich aber plötzlich gänzlich von der Avantgarde getrennt, hörte rechts seitwärts, weit von sich ab ein bald beendigtes Gefecht, und beeilte sich nun desto mehr, um nicht gleichfalls den Feinden in die Hände zu fallen. Mit Tagesanbruch den 13. May erreichte die Besatzung Juanet, ruhte zwei Stunden und sah sich nur noch 500 Mann stark, die unter dem Artillerie-Obristlieutenant Miguel Baños früh 7 Uhr in St. Hilario ankamen. In St. Hilario sammelten sich noch viele Versprengte, mit denen sich aber auch die Wahrscheinlichkeit vermehrte, daß der Gouverneur mit den drei Compagnien von den 2,000 Italienern, die sich von Arbucias aus zur Verfolgung in Bewegung gesetzt hatten, gefangen worden sey. Am 14. Mai erreichte der Rest der Garnison von Hostalrich noch 800 Mann stark Vich, wo sie zu einem Theile der spanischen Division Roviera stieß. Der tapfere Estrada war nach heftiger Gegenwehr schwer verwundet, unfern Arbucias mit 400 Mann, worunter 16 Subaltern- und 3 Staabsoffiziere, gefangen worden. Estrada wurde in Gerona gebührend ehrenvoll behandelt, und Augereau war froh, ihn mit einigen Gefangenen in

seine Gewalt bekommen zu haben, um den Möniteur sagen zu lassen: dies sei die Besatzung Hostalrichs, die vergeblich gesucht habe, sich durchzuschlagen. Das spanische Kriegsministerium ertheilte den Vertheidigern Hostalrichs eine goldene Denkmünze; sie zeigt ein Bergcastall mit der Umschrift: Valor y fidelidad constante; Hostalrich 12. de Mayo 1810. Die Miquelets aus Gerona, die dabei waren, erhielten die Ehre Uniform zu bekommen, und der Stamm eines Bataillons zu werden, das den Namen Bataillon von Hostalrich und Gerona führen sollte.

Lange brennende Lunten, hieß es, lägen im Castell Hostalrich versteckt, um die einrückenden Truppen des Blokadecorps in die Luft zu sprengen. Erst am 14. Mai wagte man es das Castell zu besetzen, man fand nur einige schwer Verwundete, die noch mit geladenen Gewehren versehen, Pulvertonnen bei sich stehen hatten, so daß auch sie selbst noch eine Art von Kapitulation über ihre Behandlung abschlossen. Das Pulver war von der abziehenden spanischen Besatzung vernichtet worden, nur an Kugeln fand man noch großen Vorrath, die 42 Artilleriestücke waren alle vernagelt. Ueber 3,000 Bomben waren in das Castell geworfen worden, das Einschließungscorps hatte bei sehr schwierigen Dienst beträchtliche Mannschaft verloren, und die Zufuhren nach Barcelona waren nie ohne Verlust bei Hostalrich vorbei gezogen. Durch den Besitz des Castells von Hostalrich hatte die Communication zwischen Gerona und Barcelona nun keinen hindernden Punkt mehr. Die Insurrection verlor hier ihren Stützpunkt und das französische Corps hatte nun mehr Truppen zu verwenden.

Am 13. Mai 1810 erlitt Katalonien einen weit empfindlichern Verlust, als die Räumung Hostalrichs, durch die

Erstürmung Leridas durch französische Truppen unter Suchet. Lerida war, seit Suchet's Rückkehr von seinem vergeblichen Zuge nach Valencia, eng eingeschlossen worden. Erst nach dem Treffen vom 23. April war Belagerungsgeschütz angelangt. Suchet glaubte bei der geringen Festigkeit der Werke um die Stadt zu keiner förmlichen Belagerung schreiten zu brauchen, es wurde nur eine nahe Parallele eröffnet, aus deren Batterien die Stadt binnen funfzehen, am meisten aber in den drei letzten Tagen, durch Wurfgeschütz großentheils in Schutt gelegt war, ohne daß die schwachen Werke noch sehr gelitten hatten. Am 13. Mai wurden am Tage einige falsche gewaltsame Angriffe unternommen, unvorbereitet aber fand vor Mitternacht der wahre Sturmangriff die Besatzung eines Thores, wodurch nach kurzem aber äußerst blutigen Widerstande die Stadt erstürmt wurde. Plünderung und Mord ergoß sich über die unglücklichen Einwohner, kein Geistlicher oder Mönch konnte sein Leben retten. Die Garnison zog sich rasch unter Befehl des Gouverneurs Garcia Condé nach dem alten hochliegenden Castell zurück. Garcia Condé war feig genug, keinen Versuch sich durchzuschlagen zu unternehmen, sondern schon am 14. Mai die angebotene Kapitulation anzunehmen, aus dem einzigen Grunde, weil die 6,000 übersteigende Zahl seiner Mannschaft nicht Raum im Castell habe. Die ganze Garnison, 150 Geschütze, 10,000 Gewehre, die Versorgung von Munition und Lebensmittel auf mehrere Monate, fiel dem General Suchet in die Hände. Ein höchst wichtiges Bollwerk Kataloniens war, wie in frühern Kriegen zwar oftmals, niemals aber nach so geringem Widerstande gefallen. Garcia Condé traf der Verdacht, aus Rachsucht gegen die Junta von Tarragona, und O-Donel, der ihm so sehr vorgezogen worden war, oder aus käuf=

licher Verrätherei die Uebergabe unterzeichnet zu haben; denn daß Feigheit ein Bewegungsgrund sein könne, sprach spanischer Stolz nicht einmal aus. Condé wurde durch ein Kriegsgericht während seiner französischen Kriegsgefangenschaft zum Tode verurtheilt, sein Name aber mit Schande gebrandmarkt. Ein deutscher Prinz, Heinrich von Hessen Darmstadt, *) hatte im Erbfolgekrieg vor hundert Jahren 1707, zuletzt Lerida für Oestreichs Interesse mit weit geringern Mitteln kräftiger vertheidigt, nach Einnahme der Stadt sich noch vier Wochen lang in dem schwachen Castell gegen eine förmliche Belägerung gehalten, und solches endlich ehrenvoll an den Herzog von Orleans übergeben.

Augereau hatte das Kommando der Armee von Katalonien oder des 7. Corps verloren, Napoleon hatte es, unwillig auf ihn, dem Marschall Macdonald übertragen; ersterer verließ daher Mitte Mais 1810 Katalonien und kehrte ohne Anstellung nach Frankreich zurück.

Eine beträchtliche Anzahl zum fernern Dienst unbrauchbarer Offiziere und Soldaten, so wie Stämme sehr zusammengeschmolzener Truppenabtheilungen, nebst einer großen Anzahl Kranker und Bleßirter ging nach Perpignan, und von da auch zum Theil weiter zurück. Diese Zurücksendungen veranlaßten die Katalonier zu glauben, daß vielleicht das ganze 7. Corps ihr Land räumen werde.

Gleichzeitig mit Augereau mußte auch O-Donel, durch eine während der Belagerung von Gerona unter Blacke

*) Jüngerer Bruder des in der geschichtlichen Uebersicht aufgeführten Prinzen Georg.

erhaltene aufbrechende Wunde genöthigt, das Kommando auf kurze Zeit niederlegen, welches unterdeß dem Mariscal de Campo Juan Manuel de Viliena zufiel. O-Donel erließ bei seinem Abgange noch eine Proclamation an die Katalonier, deren Vertrauen er in höherm Grade, als alle früher kommandirenden Generale besaß. Diese Proclamation ruft die Katalonier auf, den Verlust Lerida's für nichts zu achten, die daselbst von den Franzosen verübten Greuelthaten forderten dagegen ihre ganze Rache nur von neuem auf. Der Katalan habe ja dieselbe Truppen so oft vernichtet, die in Arragonien Gesetze vorschrieben, und dagegen seiner alten Krone des Ruhms nur neue Lorbeeren eingeflochten, die erhalten werden müßten. Mit Lerida sei Katalonien noch nicht erobert; Tarragona, Tortosa, Cardona, Berga, San de Urgel, Coll de Belaguer, wären noch feste Plätze genug, die den Feinden unüberwindlich seyn würden. Außerdem brauche Katalonien nicht einmal Festungen, seine unersteiglichen Berge wären von jeher die Festen gewesen, in denen die Katalonier lieber ihren Aufenthalt gewählt, als in Knechtschaft gelebt hätten. Daß die neu ausgehobenen Rekrutirungen (Quintas) in andere Provinzen geführt werden sollten, sei lügenhafte Erdichtung; kein Katalonier werde die Grenzen seines Landes verlassen, deshalb müsse aber auch die Desertion vom stehenden Heer zu den verschiedenen andern Organisationen aufhören, und sei von nun an mit der Strafe des Todschießens belegt. Die Siege bei el Bruch, Manresa, Esparaguera, Villafranca und Mollet zeigten hinlänglich, daß die Franzosen auch im freien Gefecht nicht unüberwindlich wären. Die Proclamation schließt mit den Worten: „Laßt uns von neuem vereinigt bleiben, die Unabhängigkeit des Vaterlandes sicher zu stellen. Nie müsse der elende

Eigennutz aufkommen, der nur die Absicht hat, Gleichgültigkeit zu erregen. Verdammt zur ewigen Verachtung bleibe jeder, der nach einem Unglücksfall den Muth verliert. Laßt uns den festen Entschluß fassen, Spanier zu bleiben, bis zum letzten Augenblick unsers Lebens."

Fünfter Abschnitt.

Vom Mai 1810 bis zur Einnahme von Tortosa am 1sten Januar 1811.

In der Mitte des Monats Mai 1810 kam der Marschall Macdonald, der sich im Feldzug 1809 gegen Oestreich zu diesem Range aufgeschwungen hatte, in Gerona an; ihm war, wie über das 7te Corps besonders, auch der Oberbefehl über das 3te Corps unter Suchet übertragen; so daß beide als die östliche, den linken Flügel bildende, Armee-Abtheilung der französischen Streitkräfte in Spanien betrachtet wurden. Die Wegnahme von Tortosa war die alleinige, erste Aufgabe dieser beiden Armee-Corps. An Tortosa war die Verbindung Kataloniens mit Valencia geknüpft; gegenseitige Unterstützung beider Provinzen war hier in den Händen der Spanier. Das System, die bewaffnete Macht im Bewegungskriege zu besiegen und den Volksaufstand durch vertheilte bewegliche Ueberziehung zu ersticken, war von der französischen Armee fast in ganz Spanien aufgegeben; man vermied die Gefechte und hielt sich an Pläne zur Festsetzung auf dem Boden. Zufolge

dieser Ansicht sollte Suchet sich Mequinenza's bemeistern, um von da, den unteren Segre und Ebro umfassend, Katalonien ausser Verbindung zu setzen und Tortosa's Belagerung vorzubereiten. Macdonald übernahm dagegen, in dem Plan zu gemeinschaftlicher Unternehmung, die Aufgabe, den beweglichen Streitkräften Kataloniens so lange die Spitze zu bieten, bis Tortosa's Besitz erlauben würde, gemeinschaftlich auch den letzten festen Stützpunkt der Vertheidigung, Tarragona, ernstlich anzugreifen.

Marschall Macdonald fand die Truppen des 7ten französischen Armee-Corps in einem Zustande, welcher kräftige Maaßregeln erheischte, um wieder Haltung und Geist zu erwecken. Das Gleichmäßige eines höchst beschwerlichen kleinen Dienstes oder gar Ruhe, bei einer kümmerlichen unzureichenden Nahrung, ließ dem Soldaten die kräftige, thatenlustige Spannung auf neue Gegenstände verlieren, und gab ihn einer sehnsüchtigen Betrachtung der Reize heimathlichen Lebens hin, welche mit aufzehrender Kraft eine große Sterblichkeit und eine allgemeine gänzliche Erschlaffung einreißend machte. Vor allem die Deutschen, aber auch die jungen französischen Soldaten, zehrten sich am Heimweh ab, oder ergriffen jede sich täglich darbietende Gelegenheit, um, mit den Katalans sich herumschießend, ihre Leiden durch den Tod zu enden, oder im glücklichsten Fall durch verstümmelnde Verwundung ein Recht zur Rückkehr ins Vaterland zu finden.

Augereau hatte mit furchtbarer Beharrlichkeit fortwährend die Galgen bei Puentemajore und auf dem Monroro auf dem Wege nach Medina durch solche Katalans aus allen Ständen gefüllt, die einer Theilnahme an irgend einer Feindseligkeit oder des Versuchs, Soldaten zur Desertion zu verleiten, über-

wiesen waren. Jeder bewaffnete Katalan, der noch lebend gefangen wurde, war nach erlassenem Armee-Befehl dem Strang verfallen. Es hatte sich gegenseitige Rache zu einer Wuth entflammt, die mit erfinderischer gräßlicher Lust täglich die Landstraße mit neuen Greuelscenen füllte. Vor allem gefielen sich die neapolitanischen Linien-Regimenter darin, ihre Postirungen mit unerschöpflicher Ersinnung zum Schauplatz jeder Marterscene zu machen und sie mit dem Tode spielend zu verzieren. Da gab es Ruhebänke, Altäre, Pyramiden, Trinkgeschirre oder geschnitzte Arbeiten von Schädeln und Knochen, an den nächsten Bäumen gingen, oft in spotthaften Gruppen, die zu Tode gequälten verstümmelten Leichname nicht aus. In kurzen Entfernungen zwischen den Verbindungsposten hängten oder nagelten dagegen die Katalans, in wo möglich an Grausamkeit übertreffenden Gruppen, die Unglücklichen auf, die ihnen verwundet oder krank, oft schon auf der Rückkehr in die Heimath, in die Hände fielen. Die Wuth der Katalans erglühte immer blutdürstiger, und nahm einen unermüdlichen Charakter an, der gegen die Muthlosigkeit oder Verzweifelung der Truppen des 7ten Corps ein nachtheiliges Uebergewicht behauptete.

Marschall Macdonald erkannte, wie seine Truppen, um aus diesem Zustand herausgehoben zu werden, zu thätigen Unternehmungen in weniger erbitterte Gegenden geführt werden müßten, und wie es sein Vortheil verlange, ein gegenseitig menschlicheres Verfahren wieder herzustellen. An die schwierige Bedingung des Unterhalts durch Zufuhren aus Frankreich geknüpft, mußte noch im Ampurdan verweilt werden, bis erst Barcelona wieder so hinlänglich versorgt sei, daß es mehrere Monate nicht die Verwendung der aktiven Truppen zu weitern Unternehmungen behindere.

In der neuen Eintheilung des Corps wurden die Italiener zu einer Division, 9000 Mann stark, unter Severoli, vereiniget. Souham, der seit seinem Zuge nach den Quellen des Ters im December 1810 die Aufmerksamkeit auf sich gezogen hatte, war zu einem selbstständigen Befehl abgerufen, und der General Frere hatte die 10,000 Mann starke französische Division erhalten. Sämmtliche Reiterei, auf 2000 Pferde ergänzt, wurde unter Delorts Befehl gestellt, welcher zum General ernannt worden war. Der Divisions-General Baraghai d' Hillier übernahm das Gouvernement von Ober-Katalonien; unter ihm standen im Ganzen 10,500 Mann; zur Behauptung der Umgegend von Figueras Neapolitaner und französische Depots, zu der von Gerona aber die sämmtlichen deutschen Truppen unter dem General Rouyer. In Barcelona blieb General Maurice Mathieu Gouverneur, mit einer Besatzung von 6000 Mann. Das gesammte 7te Corps bestand aus 21,000 Mann beweglicher Truppen, in zwei Divisionen und eine Reiter-Brigade getheilt, und aus 16,500 Mann Besatzungen der Punkte und Umgegend von Figueras, Gerona und Barcelona, in drei Divisionen getheilt. (Beilage No. I.)

Juan Fabregas, Anführer der stehenden Miquelets des Ampurdans, machte sich den zahlreichen Zufuhren, die nun aus Frankreich kamen, lästig, und ermüdete durch schnelles wegekundiges Entkommen die Posten längs der Straße. Zwischen Banolas und Bascara glaubten deutsche Posten durch rasche Zusammenziehung einen Trupp von 300 Mann, der sich zwischen ihnen bei dem Gehöft von Sans gezeigt hatte, abschneiden und vernichten zu können; es wußte Fabregas aber einen solchen Vortheil aus dem Terrain zu ziehen, daß er sich am 28. Mai ohnfern Rindellots nicht nur einen Rückweg

brach, sondern einen Offizier mit 36 Mann gefangen nahm, und einen Capitain mit 11 Mann tödtete. Die Thätigkeit der Katalans nahm im Bezirk von Olot und St. Lorenzo ausserordentlich zu; es ging die Nachricht ein, daß Campo Verde mit einer Linien-Division zu der ungeregelten unter Roviera gestoßen sei, um ernstlich die Verbindungsstraße zu bedrohen. Macdonald entsendete eine zusammengesetzte Abtheilung von 4400 Mann mit vier Haubitzen, unter dem Brigade-General Deveaux, nach der obern Fluvia. Von Besalu aus waren am 7ten und 8ten Juni Streifereien unternommen worden, nach welchen sich ergab, daß Campo Verde mit 3000 Mann rechts der Fluvia auf den Höhen hinter Castellfolit stehe, die übrige Gegend rings herum aber von kleinen Parthieen, jede zu 25 Katalans, besetzt sei. Am 9. Juni wurde von Palau und Montagut aus gegen Castellfolit manövrirt, dieser Ort genommen und die spanischen Truppen auf ihrem zeitigen Abzug gegen Olot verfolgt, die Vorposten aber, wegen dem sehr schwierigen Gebirgstheile bei Presas, nicht weit vorgeschoben. Die französischen Vortruppen waren am 10. Juni Morgens schon bei Olot im Gefecht, wohin der Haupttrupp, auf dem großen Wege hart am Gebirge hin, folgte; als dessen Arriergarde links von den Bergen von Presas her mit großer Heftigkeit plötzlich im Marsch angegriffen wurde. Campo Verde hatte seinen scheinbaren Rückzug auf Olot in einen Marsch gegen Presas verwandelt, die Nacht im Versteck gelegen, und nun die Franzosen im für ihn günstigsten Augenblick überrascht. Ohne Verzug mußte Deveaux seine Truppen zum Rückmarsch wenden; mit großem Verlust erreichte er Castellfolit, wo drohende Zusammenrottungen der Katalans am Engweg unter Montagut die rasche Fortsetzung des Rückzugs bis Argelaguer gebothen; welches nur mit einem Gesammt-

Verlust von mehr als 800 Mann ausser Gefecht erreicht wurde.

Eine Zufuhr für Barcelona lag bei Gerona bereit. Macdonald ließ sich nicht durch Campo Verde abhalten, ihn mit 10,000 Mann Bedeckung dahin zu begleiten, indeß gegen Olot blos eine Vertheidigungs-Aufstellung um Besalu zurückgelassen wurde. Campo Verde, überzeugt, nichts Nachdrückliches unternehmen zu können, stellte sich um Kamprodon auf, und entsendete Roviera in das Thal des obern Tet nach der französischen Certagne hinab. Die französischen Departemental-Garden mußten sich nach Montlouis und Villafranche zurückziehen, indeß die Katalans die ganze Umgegend brandschatzten oder ausplünderten und Beute aller Art wegführten. Zurückziehend breiteten sich die Katalans wieder in kleine Haufen zu 25 Mann dicht längs der Landstraße und aller vom Feinde besetzten Punkte Ober-Kataloniens zur Beunruhigung aus; nur Campo Verde behielt seine Linien-Truppen beweglich vereinigt, und gab durch Bedrohung von Besalu der großen Ausdehnung Roviera's ein Ansehen, welches die im Ampurdan verbliebenen Truppen des 7ten Corps zu großer Vorsicht zwang.

Macdonald hatte nur unter den gewöhnlichen Schwierigkeiten des Weges Barcelona erreicht. Der von Tarragona zur Beobachtung von Barcelona vorgeschobene spanische Obrist, San Juan, zog seine Abtheilungen über den Llobregat zurück. Wie schon früher, fand man auch jetzt in Barcelona Anknüpfungen genug, um sich über die Lage der kriegerischen Verhältnisse des untern Kataloniens in Kenntniß zu setzen, und einen direkten Schriftwechsel mit den Truppen des 3ten französischen Corps unter Suchet am Segre zu bewerkstelligen.

Suchet hatte schon am 18. Mai, sechs Tage nach Lerida's Einnahme, gegen Mequinenza den Obristen Robert mit 3 Bataillons entsendet, welche sich am 19ten der steinernen Brücke über die Cinca, mit Verlust von 400 Mann, gewaltsam bemächtiget hatten. Mousnier's Division hatte am 20. Mai Mequinenza, zwischen dem linken Ebro-Ufer und dem Cinca, eng umschlossen. Es wurden Fahrzeuge herbeigeschafft, um, nach dem rechten Ufer des Ebro übergehend, einen Entsatz zu verhindern; die Brigade Montmaré führte diese Aufgabe am 25sten ohne Verlust aus, und begann sogleich die Arbeiten eines Brückenkopfs. Nachdem die Belagerungsgeschütze angekommen waren, wurden in der Nacht vom 2ten auf den 3ten Juni die Arbeiten eines falschen Angriffs gegen das Felsenfort über der Stadt eröffnet. Am folgenden Tage nahm aber der die Unternehmung leitende Obrist Rogniat des französischen Ingenieur-Corps mit überraschendem Anfall schnell die niedere Stadt an der Flußvereinigung mit Sturm weg, und begann noch in der Nacht den Bau bedeckter Wurfbatterien gegen das Felsenkastell. Ohnmächtiger Ausfälle der Spanier ohnerachtet, konnten am 6. Juni früh die Mörser-Batterien ein zertrümmerndes Feuer eröffnen, was mit ununterbrochener Heftigkeit bis zum Abend fortgesetzt wurde. Vergeblich bat die Besatzung am 7. Juni bei dem Wiederbeginnen des Bombardements um freien Abzug. Einmal den Gedanken einer ernstlichen Vertheidigung aufgebend, ergab sich, ohne Rücksicht auf die zu Gebote stehenden Mittel, am 8ten Juni die 1400 Mann starke Besatzung kriegsgefangen. Die gesammte Ausrüstung des Kastells auf drei Monate an Munitions- und Mundvorrath, so wie 45 Kanonen, wurden vorgefunden. Mequinenza wurde nun der Punkt, in welchem sich alle Vorbereitungen gegen Tortosa ge-

deckt bilden konnten, und der zugleich zu einem festen Uebergangspunkt des Ebro's eingerichtet wurde.

Eine 8000 Mann starke Division Suchet's blieb am Segre, Lerida und Balaguer festhaltend, stehen, um durch die in der fruchtbaren Ebene links desselben vorgeschobenen Truppen Tarragona zu bedrohen und so die Streitkräfte Kataloniens zu verhindern, mit Uebermacht zu Tortosa's Unterstützung abzumarschiren. Zwei andere Divisionen des 3ten Corps standen, gegen 12,000 Mann stark, theils um Mequinenza, theils rechts dem Ebro bis Morella vorgeschoben. In Arragonien links dem Ebro genügte die 4te Division und mehrere tausend Gensd'armes, um die beruhigte Provinz in Unthätigkeit zu erhalten.

O-Donel, wieder an die Spitze der Vertheidigung Kataloniens getreten, hatte seinen Truppen eine neue bestimmte Eintheilung gegeben (Beilage No. II.); sie bestanden aus einem beweglichen Corps von 18,500 Mann, in vier Divisionen und eine Reiter-Brigade abgetheilt; aus 8500 Mann Besatzung in Tortosa und 2000 Mann in Tarragona; endlich aus der in sechs bleibende Bataillons getheilten, 4000 Katalans starken, fliegenden Division Roviera's um Olot. Mit diesen 33,000 Mann in Allem, auf den einzigen unangegriffenen Stützpunkt Tarragona zusammengedrängt, und lediglich auf seine Zufuhren von den Balearischen Inseln beschränkt, würde er einer Vereinigung Macdonald's mit Suchet, die zusammen über 58,000 Mann vorzüglicher Truppen zu befehlen hatten, nicht lange haben Widerstand leisten können; wenn nicht der unruhige Geist der Bewohner von Barcelona und des ganzen obern Kataloniens nothwendig gemacht hätten, 16,500 Mann des 7ten Corps an den Boden unbeweglich fest zu bannen, und wenn nicht der

gleiche Geist Suchet genöthiget hätte, sich um Katalonien zu isoliren, hinter der Deckung des Segre und Ebro in weitem Bogen auszudehnen. So zwang die Gewalt des Volksaufstandes, um erst Terrain zu gewinnen, gegen Tortosa zu operiren, statt die bei bloßem Unternehmungskriege nicht zweifelhafte Entscheidung einer Schlacht vor Tarragona herbei zu führen.

Unter allgemeinem Jubel und großen Feierlichkeiten war am 5. Juli der Herzog von Orleans in Tarragona an das Land gestiegen. Einer Einladung der Regencia zu Kadix folgend, hatte dieser Prinz des Hauses Bourbon Palermo verlassen, ohne daß ihm am 20. May in Kadix angelangt der Platz eingeräumt wurde, zu welchem er berufen zu sein schien.

In Tarragona hatte fortwährend die größte Thätigkeit geherrscht, schon mit dem 7. Juni war die Ertheilung von Offizierstellen bei den Partidas für Ablieferung einer gewissen Zahl von Gewehren eingeführt worden. Den Mangel unterrichteter Offiziere fühlend, ordnete O-Donel eine Kriegsschule an, welche mit 200 Cadetts am 18. Juli in Tarragona eröffnet wurde. Unter der kräftigen Leitung des Obristen Jose Cebollino vom Infanterie-Regiment Almansa, trugen vier Lehrer Taktik, Dienstordnung, Feldbefestigung und Artillerie, so wie Geographie und Statistik des Kriegsschauplatzes vor, nach vier Monaten wurde im November eine öffentliche Prüfung gehalten, nach welcher die meisten Zöglinge als Offiziers angestellt und neue aufgenommen wurden. Die Kosten dieser Anstalt trugen die Offizierkorps der katalonischen Armee freiwillig.

Nach einer Rechnungsablegung des Kriegszahlmeisters der katalonischen Armee Maria de Posich, hatte die Provinz

4,302,473 Reales de Bellon freiwillig für die Bedürfnisse der Armee hergegeben oder angeliehen.

Am 16. Juli versammelten sich auf O-Donel's Ersuchen die Deputirten aller Stände und Bezirke Kataloniens zu einem Provinzial-Kongreß, in dem allgemeine, zeitgemäße Beschlüsse jeder Art gefaßt werden sollten. In Beziehung auf die Vertheidigungs-Anstalten wurden für Tortosa's Festungsarbeiten und Bedürfnisse bedeutende Summen zusammen gebracht; 2,000 Arbeiter waren fortwährend daselbst beschäftiget. Ein Aufruf an die Bewohner der Bezirke von Tarragona, Tortosa und Lerida erklärte es für verwegen, daß französische Truppen über den Ebro setzend, Tortosa bedrohen wollten, indeß Villacampo auf diesem Ufer hinter ihnen Arragoniens Kräfte sammele, während zugleich auch die Armee von Valencia heranziehe. Es bedürfe nichts als einer kräftigen Mitwirkung ihrerseits, um den Franzosen das Gewagte ihres Unternehmens bereuen zu machen; während die Mehrzahl der Linientruppen gegen Barcelona gezogen würde, solle dem Volksaufstand Falset und Tivisa zum Sammelplatz angewiesen werden, der Aufstand von Lerida aber in Trupps zu 25 Mann vertheilt, beide Ufer des Segre und das linke des Ebro umschwärmen. Aus dem Gebirgsraume zwischen der Monaspe, der Cenia und dem Ebro sollten forwährend die beiden von den Franzosen eingeschlagenen Straßen, längs dem Ebro hinab, so wie über Alcanitz nach Morella, beunruhiget werden. Es wurde bekannt gemacht, daß jede Ortschaft, welche bei Annäherung der Franzosen sich nicht feindlich gegen selbige beweisen würde, von ihren Landsleuten als Feinde behandelt werden sollte.

An die nicht französischen Truppen des 3. und 7. Corps erließ O-Donel einen Aufruf, sich unvermeidlichem Elend

zu entziehen, welches sie treffen müßte, wenn sie länger, selbst unterjocht, sich schimpflich für Frankreichs verderbliche Zwecke schlagen würden; indeß ihnen Spanien seine Dienste, Handgeld und guten Sold anbiete. Wirklich konnte man auch schon in Tarragona die Errichtung eines Ausländer-Regimentes, Ferdinand des VII., in zwei Bataillons beginnen, wobei es selbst nicht an übergegangenen Offiziers fehlte.

Macdonald war noch im Juni von Barcelona nach Gerona zurückgekehrt. Die spanische leichte Division Franzo's war sogleich von Molins del Rey vorgerückt, um Barcelona nahe zu beobachten. Am Morgen des 5ten Juli rückte eine Fouragirung von 1000 Mann Infanterie, 2 Kanonen und 200 Pferden aus Barcelona gegen den Llobregat bis St. Feliu vor; sogleich sammelte Franzo 1500 Mann und ging damit gegen Despi auf den feindlichen Haupttrupp loß, während er 100 Pferde mit einem Kanon noch mehr links gegen Sans gehen ließ. Die französische Abtheilung trat nun ihren Rückzug an, wobei sich ein italienischer Offizier mit 20 Tirailleurs gefangen nehmen ließ. Ehe aber noch Sans erreicht wurde, ging Moreda, Kapitain der 2ten leichten katalonischen Section, mit 150 Freiwilligen von Saria her, mit verborgenen Waffen bis in den Graben von Barcelona, und trieb aus selbigem eine der Garnison gehörige Heerde von 90 Schaafen und 12 Ochsen hinweg; ohne daß ihn die ausrückende Thorwache daran verhindern konnte. Als am 12ten Juli eine andere Fouragirung von 1200 Mann und 100 Pferden nach den nahe Barcelona liegenden ausgedehnten Dörfern Saria und Espluga vorging, fesselten 200 Katalans, die sich dicht hinter Saria auf der Höhe von St. Pedro Martyr behaupteten, ihre Aufmerksamkeit so lange, bis der Obrist Osorio ihnen mit 3 Bataillons, 2 Kanonen und

200 Pferden rasch in die linke Flanke und Rücken gehen konnte, und sie mit Verlust von 63 Mann und 8 Pferden bis unter die Wälle zurückwarf. Die zweite spanische Linien-Division rückte am 14. Juli vor Barcelona, und die leichte zog sich nach dem Monseny, um, durch Roviera von allem im Betreff des 7ten Corps benachrichtiget, eine sich bei Gerona vorbereitende Zufuhr für Barcelona anzufallen.

Wirklich marschirte Macdonald am 17ten Juli von Gerona ab, um mit 12,000 Mann, 900 Pferden und 15 Geschützen einen sehr beträchtlichen Convoi nach Barcelona zu führen. Franzo vereinigte in der Nacht vom 17ten zum 18. Juli beide spanische Divisionen; er stellte 6500 Mann und 6 Kanonen so bei Granollers auf, daß der Weg vor seiner Front vorbei lief; 700 Reiter hielten zwischen Granollers und Palaus mit 2 Geschützen; 2500 Katalans lagen versteckt links dem Wege und Bache bei Roca. Im Engweg von San Seloni herauf rückend, mußte die französische Avantgarde mit vieler Anstrengung die spanischen Vortruppen vertreiben und Linas stürmend wegnehmen. Macdonald verstärkte die Avantgarde, besetzte Cardeden und Roca, wodurch er Zeit gewann, seinen Haupttrupp anmarschiren zu lassen und den Convoi aus dem Engweg auf die Höhe herauf zu ziehen. Indeß sich alle übrigen Truppen zu dem Angriff bildeten, fuhr der Convoi unter einer eigenen, 4000 Mann starken Bedeckung links bei Roca auf. Mehrere Stunden verstrichen, ehe alles auf dem Plateau ankommen konnte; es war lange vergeblich gefochten worden, bis es den Franzosen gelang, den linken Flügel der Spanier, vorzüglich drei bei Cardedeu aufgestellte Geschütze, zu nöthigen, sich etwas mehr zurück zu biegen und so, die große Straße mehr frei gebend, nur mit dem rechten Flügel noch Granollers sperren zu können. Macdonald ließ

nun 2000 Mann mit sämmtlicher Reiterei gegen Granollers hinab gehen; sie mußten aber, selbst nach einem zweiten Versuch, es zu nehmen, zurückweichen. Von neuem ging die Reserve, 3000 Mann stark, vor, um durch die Wegnahme von Granollers den Weg zu bahnen; zugleich setzte sich der Convoi auf dem Wege links in Bewegung. Die versteckt gehaltenen 2500 Katalans der Umgegend waren nun nicht mehr zu halten, sie brachen loß, griffen den halb abgefahrenen, halb noch aufgefahren haltenden Convoi stürmisch an. Eine allgemeine Verwirrung bemeisterte sich einen Augenblick der Franzosen, auf beiden Wegen stürzte sich alles zurück, Franzo begann sich zu einem Angriff in Bewegung zu setzen. Da faßte Macdonald aber alles zusammen, und drückte mit allen seinen 8000 Mann und 7000 Pferden, links abmarschirend, die Spanier aus Granollers gewaltsam heraus. Die 4000 Mann bei dem Convoi erstiegen mit vielem Verlust die Höhen links des Baches, und behaupteten sich im heftigsten Gewehrfeuer gegen die Katalans, bis alle Wagen und Lastthiere, an deren Spitze sich die Reiterei gesetzt, Monmalo erreicht hatten; ununterbrochen blieb der Convoi mit dieser Bedeckung nun in die Nacht hinein, bis über Moncada gegen Barcelona in Marsch. Nach einem achtstündigen Gefecht blieb Macdonald mit den 8000 Mann bei Granollers im Freilager, aber nur mit einem Verlust von 400 Todten und 1100 Verwundeten hatte der Durchbruch erkauft werden können. Die Spanier hatten 143 Todte und gegen 400 Verwundete verloren; sie marschirten noch in der Nacht gegen Caldas ab und gingen den andern Tag bis Tarrasa zurück. In der Voraussetzung, daß Macdonald versuchen werde, den Llobregat zu überschreiten, bezog Franzo am 20sten Juli eine vorbereitete Vertheidigungs-Stellung. Es blieb der

Brigadier Garces de Marcilla mit 3000 Mann bei Beguda=alta und Collbats zwischen dem Llobregat und der Noya stehen, Martorell und die andern Uebergänge vor sich besetzt haltend. Diese Abtheilung war bestimmt, fortwährend den Monserrat zu behaupten, weshalb zwischen Pierola, Piera und Esparaguera eine erste Verschanzungs=Linie aufgeworfen war, welcher eine Befestigung der Kegelspitze oberhalb dem Kloster Monserrate zum letzten Rückhalt diente. Die übrigen Truppen bezogen, an 5000 Mann stark, unter Ibarola eine durch die Natur sehr starke Stellung vor Villafranca de Panadez, zwischen San Saburni und Coll d'Ordal. Vortruppen hielten Molins del Rey besetzt, mit der Weisung, von Uebermacht geworfen, auf ihren Rückhalt nach Cervello zurück zu gehen, um den Feind in dem Engweg daselbst einige Zeit aufzuhalten.

In dem Bericht über das Gefecht am 18ten Juli wirft Franzo mit Recht den 2500 versteckt gehaltenen Katalans vor, daß sie, durch voreilige Kühnheit hingerissen, ihren Auftrag nicht, wie ihnen vorgeschrieben worden, ausgeführt hätten. Wäre der ganze Convoi erst ruhig abgefahren, so daß die Spitze schon Monmalo erreicht hätte, und daß die Bedeckung vertheilt und sicher geworden sein würde, dann hätten sie erst auf einen angemessenen Theil der hintern Wagenkolonne herfallen sollen, der ihnen so zur sichern Beute geworden sein würde.

O-Donel faßte den Plan, sich auf keine Weise von Suchet's und Macdonald's Unternehmungen auf Tarragona zusammen werfen zu lassen, sondern vielmehr sich immer in deren Flanke und Rücken zu werfen. Marcilla sollte den Monserrat behaupten, Ibarola, bei einem Vorgehen Macdonald's auf Tarragona oder Lerida, sich immer rechts der

Marschlinie desselben halten. Tarragona und Tortosa erhielten selbstständige Besatzungen. Campo Verde befehligte eine Division und den Volksaufstand bei Tivisa und Falset gegen Suchet's Truppen rechts dem Ebro. Unter dem Brigadier Georget hielt sich eine Division beweglich um Lerida und Balaguer, um zu beobachten. Die Obristen Creest und Roviera machten im Bezirk von Olot fortwährend die äusserst mühsame Besetzung der Straße von Bellegarde bis Gerona nothwendig. Die Verbindung zwischen Gerona und Barcelona blieb durch die umgebenden Gebirgsbewohner so erschwert, daß jede Herbeiführung von Mund- und Kriegs-Bedürfnissen eine Unternehmung blieb, die viele Truppen in Bewegung zu setzen zwang.

Marschall Macdonald kehrte nebst einem Theil seiner Truppen mit dem leeren Convoi nach Gerona zurück, die übrigen bezogen Quartiere in den Ortschaften der ebenen Umgegend Barcelona's. Um die Gemüther der Katalans im obern Ampurdan zu beruhigen, war die neapolitanische Division unter Pignatelli von der Landstraße entfernt worden, um eine Stellung an der Küste von der Mündung des Ter's bis über Palamos zu beziehen, welcher la Bisbal zur Unterstützung diente. Es sollte durch diese Aufstellung der Neapolitaner vermieden werden, daß die Verbindung zwischen Gerona und Hostalrich nicht durch Landungen unterbrochen werde; es durchstreiften deshalb, zwischen der Besatzung von Hostalrich und der Aufstellung um la Bisbal, fortwährend Patrouillen die Gegend. Von Gerona bis Bellegarde versahen nur deutsche Truppen den beweglichen Dienst, die Depots der übrigen Nationen verrichteten in Figueras und Rosas den Garnison-Dienst.

Durchgängig hatte Macdonald die strengste Mannszucht hergestellt, die Zufuhren aus Frankreich kamen regelmäßig, die Truppen erhielten ihre bestimmten Verpflegungs-Sätze, und wurden fortwährend durch einen sehr regen, aber gleichmäßigen Dienst in aufgeweckter Thätigkeit erhalten. Der gewöhnliche Dienst des Tages war bei der Hitze der südlichen Zone für Gerona und alle stehende Besatzungen in folgender Art geordnet: früh gegen 2 Uhr bei den ersten Strahlen des Tages gingen die Nachtpiquets vor und begannen eine allgemeine Patrouillirung der Gegend in einem Umkreis von einer Stunde Weges, worauf sie, ihre Berichte durch Reiter voraussendend, um 4 Uhr in die Quartiere zurück gingen. Die zum Holzfällen, Wasser- oder Lager-Gesträuch-Holen befehligten Mannschaften folgten den Piquets. Unterdessen war um 4 Uhr Morgens die ganze, nicht im Dienst begriffene Garnison unter Waffen getreten, um entweder der Patrouillirung zur Unterstützung nachzurücken, Detaschements und Bedeckungen zu entsenden, oder um bis 8 Uhr Manövers auszuführen. Nach dem Einrücken mußte nun geputzt und alles in Stand gesetzt, so wie ein Mittagsessen oder Frühstück bereitet werden; dann sollte der Soldat schlafen, bis um 3 Uhr wieder zum Antreten geschlagen wurde. Jetzt erfolgte bei den Quartieren die genaueste Durchsicht der wie zum Abmarsch bereit stehenden Mannschaft; die Wachten und Piquets wurden kommandirt, empfingen ihre Portionen und gingen um 5 Uhr zu ihrer Bestimmung ab. Es fanden nun Austheilungen aller Art statt, nach welchen die Soldaten sich mit der Bedingung überlassen blieben, jeden Augenblick auf den oft erfolgenden Allarmschlag anzutreten.

Aller Vorsicht ohnerachtet riß aber die Sterblichkeit unter den deutschen Truppen doch ausserordentlich ein; Heimweh,

gesteigert durch den Verdruß, hier den Franzosen dienen zu müssen, war der überwiegende moralische Grund davon. Der Mangel an Lagerstroh, durch grünes Strauchwerk schädlich ersetzt, und die fortwährende Einwirkung des Zugwindes in den halb zertrümmerten Gebäuden, waren mit die verderblichsten physischen Ursachen der Krankheiten. Der Dienst längs der Landstraße selbst wurde bei der großen Verringerung der Stärke durch Krankheit sehr schwierig, obgleich die Einwohner der Gegend durch die Maaßregeln des Marschalls sehr gewonnen worden waren. Denen Katalans, welche einen Eid ablegten, nicht die Waffen führen zu wollen, wurde, wenn sie in ihr Eigenthum zurück kehrten, Vieh und Aussaat-Korn zugetheilt, um selbst auf eine solche kostspielige Weise die Ruhe zu erkaufen. Das Allergeringste, was solchen Bewohnern von Soldaten genommen wurde, mußte das Regiment, zu dem sie gehörten, nach Schätzung des Besitzers ersetzen, und die Thäter wurden mehrmals selbst mit dem Tode bestraft. Nur solche Katalans, welche den Schwur geleistet hatten, sollten, wenn sie bewaffnet gefangen würden, erhenkt, alle übrigen aber kriegsgefangen behandelt werden.

Wenn auch der Aufstand im Ampurdan weit weniger thätig und die Bewohner gegen die Deutschen weniger erbittert waren, so blieb doch Roviera's fliegende Division noch in einer Thätigkeit, die, ausser den Truppen selbst, auch denen sich ruhig niedergelassenen Familien oft verderblich wurde. Am 22. Juli überfiel Roviera die Patrouillen von Gerona in der Gegend des Postens von Montagut, und griff am folgenden Tag eine Abtheilung an, die sich von Bañolas zurückzog; die deutschen Truppen verloren dabei 19 Todte, 16 Gefangene und gegen 80 Verwundete; während die Spanier nur 5 Todte und 26 Mann ausser Gefecht hatten. Am 27. Juli

überfiel das Bataillon der Ausgewanderten einen Convoi nahe bei Junquera, wo er sich schon gänzlich sicher glaubte und auch wirklich nicht sehr bedeutend verlor.

Noch beschwerlicher wurde aber der Dienst längs der Landstraße, als am 2. August der französische Brigade-General Schwarz mit 1500 Mann der Division Rouyer aufbrach, um die 4000 Mann Neapolitaner in der Stellung um la Bisbal abzulösen. Der Prinz Pignatelli führte eine große Zufuhr nach Barcelona, durch welche dessen Besatzung auf drei Monate versehen wurde. Alle noch zurück gewesene französische und italienische Truppen gingen gleichfalls mit nach Barcelona ab.

Marschall Macdonald hatte am 10ten August 13,000 Mann zu verwendende Truppen bei Barcelona vereiniget, von den deutschen Truppen war nur das Bergische Regiment mit bei diesem Corps. Die Spanier hatten den Uebergang bei Molins del Rey geräumt, die Avantgarde des 7ten Corps ging daher am 11. August ungehindert über den Llobregat bis Cervello vor, von wo aus der folgende Tag damit zugebracht wurde, die Aufstellung der Spanier an der Noya und um Ordal zu erkennen. Garces Marcilla, von Franzo's 1ster Flügel-Division getrennt, hielt mit drei katalanischen Bataillons die Noya unterhalb San Saburni besetzt, die 2te Division in der Mitte unter Ibarola war zwischen letzterem Ort und Villafranca so aufgestellt, daß sie zur Vertheidigung des Terrain-Abschnitts bei Ordal vorgehen konnte. Eine Avantgarde, bestehend aus dem Bataillon Freiwillige von Kastilien und einem Bataillon Somatenes, unter Manso, war so vorgeschoben, daß sie bei Vallirana das Debouchee der von Cervello eingeengt aufsteigenden großen Straße vertheidigen konnten. Zwei Bataillons Somatenes

mit 2 Kanonen standen bei Ordal zur Unterstützung. Macdonald ließ am 13. August durch seine Vortruppen Ballirana ohne Nachdruck vergeblich angreifen, indessen sich andere Abtheilungen vom Cervellobach in die rechte Flanke der Spanier gegen den Landweg von Oleseta nach Villafranca in Bewegung setzten. Die Spanier entdeckten nicht sobald diese Absicht, als sie auch schon Ballirana verließen, das Bataillon der Freiwilligen von Kastilien zog sich rechts ab, um den Franzosen auf dem eingeschlagenen Nebenwege an dem von Ordal kommenden Bache zuvor zu kommen. Das Bataillon Somatenes zog sich von der großen Straße ab, links von Ordal zurück. Nachrückend fand Macdonald, daß der Weg von Oleseta nur für Fußvolk gangbar sey, welchem das Bataillon Kastilien bei der Krümmung und Enge des Weges, so wie durch die steile Ueberhöhung rechts des Baches, einen beträchtlichen Widerstand zu leisten im Stande war. Die mit einem Kreuz gezierte Höhe bei Coll de Ordal wurde nun, als Schlußpunkt der Hauptstraße, der Gegenstand ernster und gewaltsam fortgesetzter Angriffe. Manso leistete hier mit seinen 3 Bataillons Somatenes lebhaften Widerstand. Ibarola wagte es aber nicht, die dadurch gewonnene Zeit zu benutzen, um mit allen seinen 5,000 Mann zum Gefecht gegen die 13,000 Mann starken Franzosen heran zu rücken, indem er mit Recht befürchtete, Macdonald werde dann das vom Haupttrupp entfernt stehende Bataillon Freiwillige von Kastilien überwältigen und durch fortgesetzte Umgehung seine ganze Division auf die Noya zusammen werfen. Durch auf der Hochebene hinter Ordal vorgeschickte Reiterei wurde Manso in Stand gesetzt, so lange noch das Gefecht zu halten, bis die Freiwilligen von Kastilien links abmarschirt zu ihm stoßen konnten, um gemeinschaftlich San Sandurei zur Rückzugslinie nehmend

sich ganz in die rechte Flanke der französischen Marschlinie zu werfen; während nur Reiterei ihre Verbindung mit Ibarolas Hauptrupp unterhielt.

Mit einem Verlust von 200 Mann außer Gefecht sah das 7. Corps nun zwar die Landstraße nach Villafranca offen, immer aber noch auf der rechten Seite sich bedroht; es wurde deshalb die Arriergarde rechts gegen Manso gewendet, indessen die sämmtliche französische Kavallerie mehr vorwärts gegen Ibarola entsandt wurde. Als schon die französische Arriergarde wieder ihren Marsch fortsetzend, an das seitwärts des Weges von San Sandurei liegende Dorf la Granada kam, sperrten die bewaffneten Einwohner desselben unerwartet den Durchzug, herbeieilende spanische Reiterei benutzte die dadurch entstehende augenblickliche Verlegenheit und führte einen gelungenen Choc auf ein französisches Bataillon aus, von dem sie gegen 80 Gefangene mit hinweg führten, und viele Verwundete hinterließen. Am 14. August blieb das französische Corps bei Villafranca stehen, bemüht durch entsendete Abtheilungen den Raum zwischen der Noya und dem oberen Foix vom Feinde zu reinigen, so wie um die Wege rechts des letztern Flüßchens zu untersuchen. Manso zog sich hinter die Noya, Ibarola über Puigdalva zurück. Ueber Braneras mußte der Weg durch den Coll de Santa Christina, erst mit mühsamen Aufenthalt den 16. August für das Gros Macdonald's gebahnt werden, um gegen die Gaya vorgehen zu können; eine Seitenabtheilung ging dabei zur Deckung über Monmel. Sarsfield von Ibaralo abgeschickt, ging gleichzeitig über Torella vor, um der französischen Arriergarde immer auf dem Fuße zu folgen. Ibaralo rückte, sich wieder mit Manso vereinigend, sogleich gegen das unbesetzte Villafranca und der Brigadier Marcilla ging von der

Noya an den Llobregat, um alle Verbindung zwischen Macdonald und Barcelona zu unterbrechen. O-Donel, zweifelhaft ob die französischen Unternehmungen gegen Tarragona oder Tortosa gerichtet wären, hielt vor allen die Verhinderung einer Vereinigung Suchet's mit Macdonald im Auge, dennoch zwang ihn der Mangel an Truppen, in Tarragona rasch vier Bataillons von Campo-Verde's Division bei Falset wegzunehmen, um sie in diese Festung zu werfen. Obispo übernahm den Befehl der beweglichen spanischen Truppen um Falset und Tivisa mit der Weisung, nicht nur gegen den Ebro, sondern auch gegen die Ebene von Tarragona eine Front aufzustellen. Die 1. Flügel Division, über welche der Brigadier Georget den Befehl erhalten hatte, war getheilt, um mit Hülfe des Volksaufstandes im umfassenden Bogen bei Lerida Suchet's Unternehmungen vom Segre her aufzuhalten, und durch Marcilla am Llobregat Macdonald's Verbindungs-Linie zu durchschneiden.

Im Bezirk von Olot übernahm der unternehmende Baron Eroles den Oberbefehl der sogenannten fliegenden Division, um die Besetzung der Landstraße durch das Ampurdan fortwährend nothwendig und jede Unterstützung aus Frankreich gleich an der Wurzel schwierig zu machen.

Macdonald setzte seinen Marsch fort, am 17. wurde bei Valls übernachtet, am 18. August bei Tarragona vorbei nach Reus marschirt, hier wurden sogleich die kräftigsten Maaßregeln ergriffen, um den Unterhalt des Corps sicher zu stellen. Die Umgegend wurde bis zum 20. ausfouragirt, die Stadt Reus selbst mußte eine beträchtliche Menge Lebensmittel aller Art binnen dieser Zeit zusammen bringen, oder sollte so lange täglich 6,000 Duros Strafe zahlen, bis diese Forderung berichtiget sey; außerdem sollte noch eine Kon-

tribution von 2,000 Pesos binnen derselben Zeit baar entrichtet werden.

Den 21. August wurde eine Rekognoscirung gegen Tarragona unternommen, von mehreren dazu bestimmten Abtheilungen war eine zusammengesetzte von 2,200 Mann, 300 Pferden und 4 Geschützen unter dem Obristen Geither die stärkste. Auf der Straße längs der Seeküste vorgehend, traf der Obrist Geither zuerst bei dem Gehöft von Canoja auf einen spanischen Vorposten von 300 Mann; um dessen Widerstand durch eine Umgehung rechts zu brechen, näherte man sich ganz der Küste, mußte aber von diesem Unternehmen abstehen, weil die englische Fregatte der Volontair und zwei spanische Schaluppen sich an die flache Küste legten, und mörderische Artillerie-Salven gaben. O-Donel selbst zugegen, hatte Zeit gewonnen mit zwei Bataillons und mehreren Schützentrupps dem Posten von Canoja zu Hülfe zu eilen, er fand ihn indeß doch schon mit Ordnung so zurück gegangen, daß er sich an die Küste lehnend, ein weiteres Vordringen der Franzosen auf der großen Straße seitwärts bedrohte. Von französischer Seite waren an dem Gehöft von Serafina zwei Geschütze aufgefahren worden, dagegen stellte O-Donel zwei Haubitzen so vortheilhaft bei ebenfalls an der Landstraße gelegenen Gebäuden auf, daß die französischen Geschütze endlich zum Schweigen gebracht wurden, und daß nach einem zweistündigen Artillerie- und Schützen-Gefecht Macdonald ein weiteres Vordringen um so mehr aufgab, als O-Donel nicht verfehlt hatte, ihm von fern zu zeigen, wie es nicht an Besatzungstruppen in Tarragona mangele. Die Spanier drangen bei dem Zurückgehen der Rekognoscirung lebhaft nach, ihre Reiterei versuchte mehrere kleine Angriffe, und nicht ohne Schwierigkeit kehrten die französischen Truppen zu ihren

früheren Stellungen zurück, von wo aus sie an 200 Verwundete nach dem in Reus errichteten Hospital abgehen lassen mußten. Nach Torre de Salou, dem Hafen von Reus, war an demselben Tag ein Detaschement gegangen, um die englischen Niederlagen aller Art daselbst weg zu nehmen. Das Feuer der englischen Fregatte Cambrian und von drei großen spanischen Schaluppen, hatte aber auch dieses Unternehmen vereitelt.

O-Donel ließ am 22. August die Division Ibarola von Vendrell an den Francoli zwischen Tarragona und Valls vorgehen, Sarsfield machte dabei rechts die Verbindung mit dem Georget, der von der Beobachtung von Lerida über Momblanch bis Riba herangerückt war, um die enge Umschließung des französischen 7. Corps in der Ebene von Reus zu vollenden.

Nachdem Macdonald noch eine Steuer von 25 vom Hundert des Werthes jedes englischen und 10 vom Hundert jedes amerikanischen Eigenthums irgend einer Art, sich einzutreiben bemüht hatte, brach er am Morgen des 25. Augusts von Reus nach Alcover auf. Am Nachmittage dieses Tages wurden die Spanier unter Georget bei dem Coll de la Riba und unter Sarsfield bei Pica-Morons lebhaft angegriffen, und diese beiden Engpässe gewaltsam eröffnet. Aus Tarragona langte nun aber noch in der Nacht zum 26. August der Brigadier Velasco zu Valls an, während Ibarola mit 4,000 Mann Infanterie und 450 Pferden sich bei Villalonga so vereinigte, daß er den fortgesetzten Marsch der Franzosen mit Vortheil dann anfallen könne, wenn sie im Begriff wären, die Engwege der Francoli-Durchspühlung zu überschreiten. Sarsfield warf sich zwischen Villavert und Riba, um von dem linken Ufer her den Marsch der Feinde anzufallen,

welchen Georget von Momblanch rechts in Front erschweren sollte. Mit einem Theil der Truppen Campo-Verde's folgte O-Donel selbst von Tarragona aus rechts dem Francoli aufwärts der französischen Arriergarde gegen Alcover. Den Morgen des 26. Augusts eröffnete das französische Corps mit einem kräftigen Scheinangriffe auf Valls, welchen Velasco abgeschlagen zu haben glaubte, und durch seine Mittheilungen die übrigen Befehlshaber zu der irrigen Meinung verleitete, als werde Macdonald doch nicht gegen Lerida abmarschiren. Den rechten Augenblick der Unentschlossenheit und des Mangels einer Einheit in den Anordnungen der Spanier treffend, bahnte sich die französische Avantgarde ohnerachtet Georget's und Sarsfield's Widerstand, rasch den Weg über Riba nach Momblanch, wohin das Gros ohne Zeitverlust folgte. Ibarola vorlor und versäumte die Gelegenheit zum Schlagen, nur seine Avantgarde unter dem Obristen Manuel de Ena griff, vorzüglich mit dem Bataillon der Geschworenen von Zaragoza, auf das rechte Ufer übergehend, die feindliche Arriergarde so lebhaft an, daß sie bei dem Zeit verlierenden Durchmarsch des Corps durch Momblanch und der Schwierigkeit des Weges, so lange aufgehalten wurde, bis nicht nur Velasco von Valls, sondern auch O-Donel von Alcover heran kommen konnten. Die französische Arriergarde wurde jetzt bis Momblanch in ein sehr lebhaftes nachtheiliges Gefecht verwickelt. Die Adjutanten des spanischen kommandirenden Generals, Obristlieutenants O-Ronan und Lauder eilten unterdessen, jeder mit 200 Mann und 25 Pferden, von Riba durch die Berge, um bei Espluga den Marsch der französischen Colonne durch Aufgebot der Dorfschaften zu erschweren. Bis Vimbodi und Vinaxa wurde das französische Corps verfolgt, welches überhaupt diesen

Marsch mit einem Verlust von gegen 400 Mann außer Gefecht und mit Hinterlassung vieler Fuhrwerke erkaufte. Unter dem Verlust an Mannschaft waren an 150 Gefangene, besonders Italiener, von denen auch schon 268 von Reus aus nach Tarragona desertirt waren. In Valls hatten an 180, in Reus gegen 500 Verwundete und Kranke des französischen Corps der Großmuth der Spanier überlassen werden müssen. Ueberhaupt waren die Truppen jetzt gar nicht mehr so wie früher abgeneigt krank zurück zu bleiben, da das reguläre spanische Militair dergleichen Gefangene gut behandelte, und noch überdieß zwischen den beiden gegenseitigen kommandirenden Generälen eine Uebereinkunft statt gefunden hatte, nach welcher alle Individuen, die nach der Genesung von Wunden undienstfähig blieben, gegenseitig zurück geschickt wurden, um in ihre Heimath entlassen zu werden.

Ungehindert erreichte Macdonald am 27. August Lerida, woselbst ihn Suchet, von einem Zuge gegen Valencia herbeigeeilt, bereits erwartete, indem er am 23. unter Bedeckung von 2,000 Mann und 100 Pferden der Division Harispe von Xerta nach Mora und am 22. von da nach Fayon gegangen, dann aber von Abtheilungen der Division Habert bis Lerida begleitet worden war. Es wurde zwischen den beiden französischen Befehlshabern verabredet, daß Macdonald so lange in der fruchtbaren Ebene links dem Segre (Llano de Urgel) stehen bleiben, und die Kräfte des katalonischen Heeres durch Bedrohung von Tarragona festhalten solle, bis Suchet Zeit gewonnen habe, alle Vorbereitungen zur Unternehmung einer Belagerung von Tortosa zu bewerkstelligen, weshalb er von hier aus, unter geringer Bedeckung, nach Zaragoza abreiste.

Die neapolitanische Division unter dem Prinzen Pignatelli war bei Barcelona zurückgeblieben, theils um die Verbindung von da nach Hostalrich zu unterhalten, dann aber auch um eine solche vom Llobregat gegen die Segre-Ebene zu eröffnen. Pignatelli war 4,000 Mann und 200 Pferde stark am 23. August über den Llobregat gegangen, indem er den spanischen Brigadier Marcilla gegen den Monserrat drückte; er hatte, im Einverständniß mit Macdonald's Aufbruch von Reus, seinen Marsch so eingerichtet, daß er am 26. August den wichtigen Punkt von Santa Coloma de Queralt besetzt hielt, und dadurch Ibarola abgehalten, sich in ein Gefecht am Francoli einzulassen. Die Neapolitaner bezogen nun mit den übrigen beweglichen Truppen des 7. Corps zugleich Quartiere in der Ebene von Tarrega, bis Lerida und Belaguer.

Suchet hatte Tortosa schon seit dem 3. Juli von der Verbindung mit Valencia abgeschnitten, die Division Laval war längs dem rechten Ebrouser gegen Tortosa und gegen Valencia längs der Cenia aufgestellt, Mousnier's Division mit dem größeren Theile der Reiterei hatte Vortruppen gegen Valencia bis Morella entsendet, und deckte, mehrere verschanzte Punkte festhaltend, durch bewegliche Verbindung eine ausgedehnte Linie von Caspe und Alcaniz an der Quadalupe über Beceyte bis gegen die Cenia. Die Division Habert hatte Mequinenza zu ihrem Mittelpunkte, sie bildete zwischen Flix, Mora und Xerta, mit Abtheilungen der andern Divisionen zusammenstoßend, das Gros des ganzen 3. Corps, hatte aber bis zu Macdonald's Ankunft noch überdieß Lerida besetzt halten müssen.

Nachdem anfangs am 3. Juli Cenia und Uldecona von Laval besetzt worden war, rückte am 4. Juli die Hauptstärke dieser Division längs der großen Straße von Valencia bis zu

den einzelnen Gehöften von Los Boquetas, welche Tortosa noch im Bereich der Kanonen auf dem rechten Ufer umschliessen; von da aus ging sogleich eine Rekognoscirung von 2,000 Mann, 150 Pferden und zwei Batterien gegen den Brückenkopf Puente del Ebro vor, welche sich überzeugte, wie wenig von dieser Seite irgend etwas mit Erfolg unternommen werden könne. Es blieb nur eine Beobachtungs-Abtheilung dem Brückenkopf von Tortosa gegenüber, da Lavals übrige Truppen die Cenia besetzten und sich bis Xerta an das Gros des 3. Corps anschlossen. Bei Xerta und Mora waren schon seit dem 2. Juli Abtheilungen auf das linke Ufer des Ebro übergesetzt und hatten daselbst unter dem Schutze der Artillerie, mit angestrengtester Thätigkeit starke Brückenköpfe erbaut, ohne daß die spanischen Truppen dies hatten verhindern können. Sobald der einstweilige Gouverneur von Tortosa Brigadier Velasco sich überzeugte, daß ihm nur eine Beobachtungs-Abtheilung an den Bochotte's gegenüberstände, versuchte er dennoch vergebens, dieselbe am 6. Juli durch einen Ausfall mit 1,200 Mann zu verdrängen. Unerwartet aber wiederholte Velasco um 9 Uhr Abends diesen Versuch noch einal so kräftig, daß alle gegen Tortosa stehende Truppen ins Gefecht kamen und daß es vorzüglich nur den Polen unter Klapinsky gelang, ihre vorher gehabten Stellungen wieder einzunehmen. In der Nacht vom 8. auf den 9. Juli versuchten 600 Mann des Beobachtungscorps eine Ueberrumpelung des Brückenkopfs von Puenta del Ebro, der Wachthabende spanische Obristlieutenant Ignacio de las Peñas empfing sie aber mit Kartätschen und rückte ihnen mit einer andern Abtheilung ausfallend in den Rücken, er verlor zwar dabei 5 Offiziers und 30 Mann, schlug aber den Angriff rasch und gänzlich ab.

Die aus Ebro-Kähnen zusammengesetzte Brücke von Mora nach dem stark befestigten Dorfe Masos, war am 7. Juli

eben gangbar geworden, als auch schon in der Nacht zum 8. zwei Bataillons und einige Kavallerie über zu gehen bestimmt wurden, um die Spanier aus Tivisa zu vertreiben. Garcia Navarro vertheidigte aber Tivisa mit 500 Spaniern und den Waffenfähigen Einwohnern am 8., wie bei erneuertem verstärktem Angriffe auch am 9. Juli, und überzeugte die Franzosen, daß dieser Punkt nur mit sehr entscheidender Uebermacht werde gewaltsam genommen werden können. Um dem Uebergehen mehrerer französischen Truppen nach dem linken Ebroufer Schwierigkeiten in den Weg zu legen, griff Navarro am 11. Juli die gegen Tivisa aufgestellten feindlichen Vorposten mit 1,500 Mann und 100 Pferden an und warf sie bis in ihre Verschanzungen hinter Masos zurück. Mit Anbruch des 12. Juli gingen 300 Spanier vor, um die Festigkeit der französischen Werke bei Masos genau zu erkennen; es schien ihnen möglich, sich in einem Theile der Gehöfte dieses Dorfes fest zu setzen und zu behaupten, vergebens suchte aber Navarro mit nachgeführten Verstärkungen diese Absicht in einem dreistündigen nachtheiligen Gefechte durchzusetzen. Am 13. Juli brachen 300 polnische Reiter mit 4 Geschützen, unter dem Obristen Klisky hinter Masos gegen die Spanier unter Navarro hervor, ihnen folgte, sich gleich rechts gegen Tivisa ziehend, die ganze Infanterie-Brigade des französischen Generals Abbé nach. Navarro sah die Unmöglichkeit ein, sich gegen diese Uebermacht nach Tivisa zurück zu begeben, er zog mit vieler Ordnung alle seine Truppen bis hinter den zur Ciurana gehenden Bach zurück, wo er das Infanterie-Regiment Amerika als Arrieregarde aufstellte und sich mit den übrigen Truppen höher gegen das Dorf Pradir in eine den Weg von Tivisa nach Falset deckende Stellung zog. Das Regiment Amerika wurde von überlegener französischer Infanterie in Bataillons-

kolonnen mit dem Bajonnette angegriffen; den Vortheilen seiner Aufstellung vertrauend, ließ es seine drei schwachen Bataillons in entwickelter Linie stehen und gab erst, als die Feinde bis auf Pistolenschußweite heran gekommen waren, Bataillonsweise sein Feuer so kräftig ab, daß der Angriff sogleich abgeschlagen war, und es Zeit gewann, seinen weitern Rückzug ohne allen Verlust zu bewerkstelligen.

Mit Garcia Navarro vereinigten sich am 14. Juli vor Falset die Reste der Division Campo-Verde, zusammen gegen 4000 Mann, 150 Reiter und 4 Geschütze stark. Diese Truppen griffen am 15ten früh die Brigade Abbé in ihrer Aufstellung um Tivisa an. Tivisa war von den Franzosen ausgeplündert und niedergebrannt worden, deshalb unterstützten Campo-Verde's Angriff die Bewohner dieses Ortes und die Landleute der Gegend mit der aufopferndesten Wuth, wiederholten heftige Anfälle, warfen die Brigade Abbé mit großem Verlust in die Ebene nach Masos zurück; alle ihre liegen gebliebenen Verwundeten wurden ermordet, ein Obrist und 17 Offiziere waren unter deren Zahl. Die polnische Reiterei verbot den Spaniern ein weiteres Vordringen in die Ebene, Suchet aber, der sein Hauptquartier in Mora genommen hatte, sendete alle noch zunächst zu verwendende Truppen nach Masos hinüber, und gab dem General Abbé den gemessenen Befehl, Tivisa wieder zu nehmen und zu behaupten. Nach einem 5 Stunden angehaltenen Gefechte führte Abbé den ihm gewordenen Befehl wirklich, jedoch nicht ohne beträchtlichen Verlust aus, und Campo-Verde wurde seiner überlegenen Stärke ohnerachtet genöthigt, Tivisa zu räumen und sich wieder gegen Falset zurück zu ziehen.

Aus Tortosa hatte der unternehmende Velasco am 12. Juli abermals einen Ausfall gethan, er hatte die Kette der Beob-

achtungs-Truppen auf dem Wege nach Alfaro durchbrochen und sich verabredeter Weise dadurch mit den bewaffneten Landleuten der öden Berggegenden in Verbindung gesetzt; so daß Züge mit Lebensmitteln beladener Lastthiere nach der Festung eingeführt werden konnten, ehe noch Laval gehörige Zusammenziehungen bewerkstelligen konnte, um dies Unternehmen zu verhindern.

Am 19. Juli übernahm der von der Regentschaft zum Gouverneur von Tortosa bestellte Brigadier Graf Alacha das Kommando dieser Festung, nachdem er öffentlich einen feierlichen Eid abgelegt hatte. Als Unterkommandant wurde der Obrist Francisco Cevalles und als Artillerie- und Ingenieur-Offizier der Obrist Jose Andia bestätiget. In dem Meerbusen von Fangal, wo Alacha gelandet war, wurden zugleich auch noch Kriegs- und Mund-Vorräthe aller Art aus den südlichen Provinzen Tortosa zugeführt.

Suchet's drei am Ebro aufgestellte Divisionen mußten ihre Verpflegung aus Magazinen entnehmen, die aus dem beruhigten Arragonien durch regelmäßige Ausschreibungen gefüllt wurden. Mequinenza und Caspe waren die Haupt-Niederlagen für alle Bedürfnisse, doch erlaubte der seichte Wasserstand des Ebro nicht, diese Orte auf ihm herab zu versorgen. Es mußte die Landstraße von Mequinenza fahrbarer gemacht und eine ganz neue Kolonnenstraße über Maella, Orta und Alfaro künstlich durch die Berggegend gebahnt werden, wobei man meist der Spur eines gleichen Unternehmens des Herzogs von Orleans im Jahre 1708 folgte. Alle durch ihre Oertlichkeit wichtigen Punkte längs dieser Straße wurden durch Verschanzungen gedeckt, so daß dies Unternehmen eine Zeit verlangende, mühsame Festsetzung wurde, welche aber zugleich die Feindseligkeiten der Bergbewohner gänzlich fesselte und so den Rücken der am Ebro stehenden Truppen gegen deren Beunruhigung sicher stellte. —

O-Donel hatte, aufmerksam auf die von Barcelona her durch Macdonald zu erwartenden Unternehmungen, Tarragona nicht eher als am 29. Juli verlassen wollen, um sich selbst von der Lage der Verhältnisse bei Falset und Tortosa zu überzeugen. Am 30. Juli unternahm O-Donel mit den Truppen Campo-Verde's eine allgemeine Rekognoscirung der Stellung, welche die von Mora über Masos bis Garcia und Tivisa links dem Ebro vorgerückten französischen Truppen einnahmen und überzeugte sich von der großen Schwierigkeit eines Angriffs auf dieses drohende Debouchee. Nach Tortosa geeilt, beobachtete O-Donel am 1. August vom Schloß aus einen Ausfall, welchen der Obrist Uriarte meist mit dem Infanterie-Regiment Soria, von einiger Reiterei von St. Jago unterstützt, ausführte, um das Beobachtungscorps zu zwingen, seine Streitkräfte zu zeigen. Die Anwesenheit des Obergenerals erfüllte die Bewohner Tortosas mit einem solchen Eifer, daß der Andrang von Personen beider Geschlechter, durch die Puente del Ebro, um Lebensmittel oder Munition zu bringen, Verwundete abzuholen, die Lagerplätze und kleinen Verschanzungen der Feinde zu vernichten, oder selbst ihr Gewehr abzufeuern, so groß war, daß der Gouverneuer Graf Alacha sich selbst dahin begeben mußte, um Ordnung herzustellen; er und viele der Einwohner wurden dabei, als die Franzosen beim Rückzug erbittert andrängten, verwundet. Nach Besichtigung und Anordnung aller zur Vertheidigung nothwendigen Gegenstände kehrte O-Donel am 7. August nach Tarragona zurück.

Campo-Verde hatte in seiner Defensiv-Stellung bei Falset genau ausgeforscht, daß Flix nur mit 160 Franzosen besetzt und durch Verständniß mit den Einwohnern durch Ueberfall leicht zu nehmen sey. Zu diesem Zweck beunruhigte

Campo-Verde schon am Abend des 10. Augusts mit Truppen seines linken Flügels die französischen Posten bei Tivisa, hatte aber eine starke Abtheilung rechts der Ciurana entsendet, um in einer festen Stellung bei Magdalena Garcia zu beobachten. Unter solchen Vorbereitungen setzte in der Nacht der Kapitain Manuel Villa vom Regiment Almeria mit 300 Freiwilligen der ganzen Division auf zwei großen Barken nach Flix über. Auf ein gegebenes Zeichen wurde von Innen ein kleiner Wachtposten ohne Aufsehen zu erregen nieder gestoßen, indem er die Unvorsichtigkeit begangen hatte, die Gewehre außer dem Wachthaus unter der Aufsicht einer Schildwacht stehen zu lassen. Die Franzosen wurden gänzlich überrascht, meist in den Häusern erstochen oder auf der Flucht in den Straßen getödtet; nur gegen 20 Personen entkamen fliehend, nur einigen Offizieren und 10 Mann wurde das Leben geschenkt, um einige Gefangene einsenden zu können. Den ganzen Tag über räumte nun Villa die zahlreichen Vorräthe, welche die Franzosen in Flix gehabt hatten, über den Ebro, und deckte die Bemühung der Einwohner, auf den hier versammelt liegenden Kähnen ihre Habseligkeiten gleichfalls über zu schiffen und den Ort leer zu lassen. Noch am Abend verließ nun Villa ebenfalls das rechte Ufer und ging mit Beute beladen noch bis zu dem Unterstützungsposten bei Magdalena zurück.

Aus Valencia war der alte, würdige Mariscal del Campo Juan Caro mit einer Division von 8,000 Mann aufgebrochen, um Tortosa zu Hülfe zu ziehen, eilig war aber Suchet mit der 5,000 Mann starken Division Laval, mit 1,000 Reitern und 10 Geschützen ihm entgegen gegangen und hatte so das Gerücht zu verbreiten gewußt, als habe er beträchtliche Verstärkungen erhalten. Nach kleinen Gefechten ging Suchet so weit vor, daß er am 19. August Alcala de Gisbert auf der

Küstenstraße erreichte, während Caro sich schon wieder auf Castillon de la Plana zurückzog, da ihn die von Suchet bei Tereul aufgestellten Truppen, so wie die des polnischen Generals Glabowsky vom oberen Minjares her, bedrohend in die linke Seite rückten. Unvortheilhaft für den Erfolg der französischen Waffen war es, daß dieses Vorgehen Suchet's auf der Straße von Valencia grade in dieselbe Zeit fiel, als Macdonald von Barcelona gegen Tarragona rückte. Von spanischer Seite konnte nun Campo-Verde, wie bereits erzählt, zur Verstärkung von Tarragona herangezogen werden und leicht erklärlich wird es, warum diese Unternehmungen Macdonald's keinen andern Erfolg hatten, als die Gegend um Reus ausgesogen zu haben. Immer aber würden auch die beweglichen Truppen der beiden französischen Armeecorps, selbst bei einer Vereinigung auf beiden Ufern des Ebro, nichts ernstliches gegen Tortosa haben unternehmen können, da bei gänzlichem Mangel hinreichender Landtransportmittel, die Schiffbarwerdung des Ebros zur Herbeischaffung des Belagerungs-Geschützes abgewartet werden mußte. Während Macdonald durch Ausbreitung seiner beweglichen Truppen in der Ebene links dem Segre aufwärts, die Aufmerksamkeit des spanischen Armeecorps zu fesseln glaubte und Suchet die Vorbereitungen zu Tortosas Belagerung fortwährend betrieb, stellte O-Donel im unteren Katalonien nur Beobachtungscorps auf und wendete seine Aufmerksamkeit auf die sich selbst überlassenen, im obern Katalonien zurückgebliebenen Truppen des 7ten Corps.

Der spanische Obrist und Brigadier Luis de Creest wußte bei der Schwäche der deutschen Truppen die Erhaltung der Verbindung zwischen Gerona und Figueras so schwierig zu machen, daß man Gerona fast als eingeschlossen betrachten konnte. Selbst unter den Kanonen der Werke war keine Si-

cherheit; das Schlachtvieh der Garnison bedurfte, um kümmerlich am Ter zu weiden, oft einer Bedeckung von einem Kapitain und 100 Mann, die mehrmals im Bereich des Geschützes angefallen wurden. Die Convoys bedurften so starker Bedeckungen, daß ihr regelmäßiger Gang gehindert und die Verpflegung wie der Dienst der Truppen dadurch sehr erschwert wurde; unangefochten legte fast keiner mehr den Weg zurück. Fortwährend wurden alle besetzten verschanzten Punkte längs der Landstraße beunruhiget und nur die höchste Vorsicht und Wachsamkeit machte die Behauptung möglich, rieb aber die Mannschaft durch Anstrengung auf.

Am 26. August legte sich Creest gegen einen nach Figueras zurück gehenden Convoy zwischen Medina und Bascara ohnfern dem Gehöft Fallinas in ein Versteck. Das Bataillon der Ausgewanderten, 80 Schützen von Llora und Ampurdan vor sich, sperrte durch Besetzung der Höhen links der Straße die Verbindung nach Bascara; dem Kapitain Dresayre waren drei Kompagnien Katalans und 25 Pferde von Nareiß gegeben, um rechts der Straße die Bedeckung des Convoys anzufallen. Die Maaßregeln der Spanier waren so gut genommen, daß der Convoy wirklich ohne Besorgniß in die ihm gelegte Falle gerieth. Das Bataillon der Ausgewanderten hielt die Spitze der Wagenkolonne durch Tirailleurs auf und nöthigte solche endlich, auf einer Erweiterung des Weges geschlossen aufzufahren; jetzt brach aber das ganze Bataillon auf diese vorderen zusammen gedrängten Wagen ein, legte ohne Zeitverlust Feuer an dieselben und ermordete die Kranken und Verwundeten, welche Kräfte genug zu haben glaubten, von ihren Transportwagen entrinnen zu können, so daß diesen Unglücklichen nur die Wahl zwischen dem Tode in den Flammen oder durch das Eisen des Feindes blieb. Der vordere Theil der Bedeckung vereinigte

sich vorzüglich unter dem herzoglich-sächsischen Hauptmann von Donop, um sich, während die Spanier über die Wagen herfielen, einen Weg nach Bascara zu bahnen, mehrere Wagen- und Lastthier-Führer eilten, sich an diesen Trupp anzuschließen. Auf eine Abtheilung von 150 Mann stoßend, die von Bascara zu Hülfe eilte, kehrte der Hauptmann Donop auf einem sehr raschen polnischen Pferde vorauseilend wieder auf den Vernichtungsplatz zurück, um zu retten was noch möglich sey, wurde aber nur Zuschauer einer furchtbaren Greuelscene. Gleichviel ob noch lebend oder todt wurden die Verwundeten in die Flammen geworfen, ihr Zetergeschrei erfüllte die Luft. Der Weg nach Bascara war gänzlich versperrt und stark von den Spaniern besetzt; was noch von der Bedeckung des Convoys fechten konnte, wandte sich rückwärts auf die Straße gegen Gerona, wohin sich auch Wagen und Pferde in wilder Flucht stürzten, jetzt brach aber hier die Abtheilung Dresayre's erst mit aller Macht vor, und von denen, die auch hier noch entrannen, erreichten, da viele von Landleuten erschlagen, nur wenige, wie durch ein Wunder gerettet, Medina. Der von Bascara heran rückende Trupp bemühte sich umsonst dem Convoy einige Rettung zu verschaffen und mußte mit an 30 Mann Verlust sich nach seinen Verschanzungen zurück ziehen. Die Angabe über den Gesammtverlust dieses vernichteten Convoys beläuft sich auf 473 Mann, wovon nach spanischer Angabe, nur wenig über 100 Mann, meist Deutsche, das Leben als Gefangene retteten. Einige 60 Wagen, gegen 80 Lastthiere und reiche Beute aller Art fiel den Katalans in die Hände.

Die Keckheit der Unternehmungen der fliegenden katalonischen Division unter Creest ging so weit, daß ein Convoy in der Nähe von Gerona bei dem Herabgehen vom Monroro zwischen Saria und Medina angefallen wurde, und aller Eile

ihm zu Hülfe zu kommen ohnerachtet, nicht ohne beträchtlichen Verlust seinen Weg fortsetzen konnte.

Weniger angefochten stand die deutsche Brigade unter dem General Schwarz um la Bisbal; sie hatte anfänglich, an 1200 Mann stark, Llagostera, Christina de Aro und San Feliu de Quirols besetzt, um sich gegen Unternehmungen von Blanes und Tosa her zu sichern, wo ein Gemisch von Ueberläufern aller Nationen des 7ten Corps eine Art organisirtes Militair bildete, welches den Landbewohnern zur Unterstützung dienen sollte. Diese Brigade mußte aber auch Palamos und Bagur besetzt halten, indem Versuche von kleinen Landungen hier wiederholt unternommen wurden. Die heissen Sommermonate Juli, August und September liessen die meist jungen deutschen Soldaten in dieser Gegend um so mehr erkranken, als der vorzugsweis hier herrschende Anbau von Melonen eine lockende, aber verderbliche Nahrung wurde; in einem mehr oder minderen Grade erkrankten fast alle einige Zeit, viele unterlagen. Durch den Abgang an Gestorbenen und Kranken wurde diese Brigade ganz unverhältnißmäßig schwach gegen den von ihr zu deckenden Raum; wiederholt trug daher General Schwarz bei dem Gouverneur des Ampurdans, General Baraguay d'Hillier, darauf an, seine Posten von der Küste und dem Colonja-Bach in eine verengte Stellung um Selva, San Pelaya und Gruilles zusammenziehen zu dürfen. Da indessen durch eine Zusammenziehung nur der Zweck erreicht wurde, das halb offene Gerona von der ihm gefährlichen Gebirgsseite her sicher zu stellen, eine Landung selbst dadurch aber keinesweges hätte verhindert werden können; so wurde der Befehl wiederholt gegeben, daß, ohne Verstärkung erhalten zu können, doch die ganze ausgedehnte Stellung festgehalten werden müsse. General Schwarz glaubte

unter solchen Umständen hauptsächlich seine Schwäche verbergen zu müssen, um mehr durch die Meinung zu wirken, als sich auf zusammen gehaltene Kraft zu verlassen. Bagur blieb mit 80 Mann und 4 Kanonen, Palamos mit 150 Mann und 8 alten Geschützen besetzt, nach San Feliu waren 200 Mann und 3 Geschütze vorgeschoben, längs dem Colonja-Bach bis Llagostera standen 200 Mann mit 2 Geschützen, in la Bisbal selbst versahen die leicht Kranken den Dienst mit, und nur 250 bis 300 gesunder Mannschaft, einige Reiter und eine Kanone bildeten die Reserve der ganzen Aufstellung. Von la Bisbal aus nach den verschiedenen Posten, und von diesen gegenseitig zwischen einander, fand ein regsames Patrouilliren statt, nicht nur wegen der eigenen Sicherheit, sondern auch, um den Katalans immer überall Truppen zu zeigen, und die Uebersicht der Schwäche des Ganzen möglichst zu verwirren. Ohnerachtet aller zweckmäßig getroffenen Anstalten konnte doch die ungünstige Lage der Truppen um la Bisbal den Katalans nicht verborgen bleiben; O-Donel erhielt in den letzten Tagen des Augusts zu Tarragona genaue Nachrichten hierüber, und faßte daher den Entschluß, Suchet's und Macdonald's augenblickliche Unthätigkeit dazu zu benutzen, die Brigade Schwarz aufzuheben. Mit 3 Bataillons des Regiments Yliberia und dem leichten Bataillon Tarragona schiffte sich O-Donel selbst zu Tarragona auf 70 Fahrzeugen, unter Bedeckung der englischen Fregatte Cambrian und der spanischen Corvette Diana, ein, und landete am 6ten September einige seiner Truppen bei Blanes, während eine englische Flottille an demselbigen Tage San Feliu und Palamos durch eine Rekognoszirung beunruhigte. Mit 200 Mann eilte am 7ten September Schwarz von la Bisbal nach Colonja, um einer weiteren Unternehmung der Engländer zu begegnen; kehrte

aber am 8ten nach Entfernung der Flottille wieder zurück. Längs der Küste von Mataro war O-Donel ans Land gegangen; in Blanes und Tosa standen seine Vortruppen schwach, um keine Aufmerksamkeit zu erregen; die Kompagnien der Deserteurs des 7ten französischen Corps wurden zurückgezogen. Sich auf das genaueste von den Verhältnissen der Oertlichkeit der Stellung der Brigade Schwarz unterrichtend, gründete O-Donel seinen Angriffsplan auf Wirkung der Reiterei, und wartete deshalb die Ankunft des gegen 300 Pferde starken Regiments Numancia ab, welches sich von der Einschliessung Barcelona's vom Llobregat her über Granollers und Arens del Mund nach der Küstenstraße in Marsch setzte. Am frühesten Morgen des 12ten September hatte die englische Flottille 200 Mann bei Bagur an das Land gesetzt, welche die mit 2 Kanonen besetzte Batterie an der Bucht in Rücken genommen und die 30 Mann der Bedeckung gefangen gemacht hatten, die übrigen 50 Mann Deutsche waren im alten hohen Kastell von Bagur gegen jeden raschen Anfall sicher gestellt; Schwarz entsendete 50 Mann von la Bisbal Bagur zu Hülfe, sie kehrten aber zurück, als bereits die Engländer, nach Zerstörung der Batterie, sich wieder eingeschifft hatten. Hinlänglich von der Nähe O-Donel's unterrichtet, leitete Schwarz alles zu der unvortheilhaftesten Nothwendigkeit ein, nach der Richtung des zu erwartenden ernstlichen Angriffs auf ganz verschiedene Rückzugslinien sich zusammenziehen zu müssen. Geschah der Angriff von der Küste her, so mußte der Abzug auf Santa Pelaya gegen Gerona erfolgen; wurde er dagegen von der Seite des Colonja-Baches her unternommen, so sollte bei la Bisbal sich vereiniget und gegen Torella de Mongri zurückgegangen werden. Man war in la Bisbal am Morgen des 14. Septem-

ders eben beschäftiget, die Kranken über Peratalda auf der Küstenstraße nach Figueras abgehen zu lassen, als ein, wie sich nachher zeigte, katalonischer Doppelspion die überraschende Nachricht brachte, über Llagostera hinaus wären schon spanische Infanterie- und Reiter-Abtheilungen gegen la Bisbal im Anmarsch. Keine Meldung der Posten bestätigte diese Nachricht, von deren Gewißheit sich aber einzelne vorgeschickte Reiter bald überzeugten. Ausser dem Charakter des Generals Schwarz lag es, mit den gesund und krank bei sich habenden ohngefähr 350 Mann seine und deren Rettung durch einen augenblicklichen Abzug nach Peratalda zu retten, alle übrigen Posten, fast zwei Drittheil seiner ganzen Stärke aber der gewissen Gefangenschaft Preis zu geben. Die gegebenen Instruktionen ließen erwarten, daß alle Posten, von dem Colonja-Bach und der Küste, den Versuch machen würden, sich gegen la Bisbal zu vereinigen; dazu wollte ihnen Schwarz durch hartnäckigen Widerstand Gelegenheit geben, indem er glaubte: daß spanische Reiterei die Vereinigung nicht zu verhindern im Stande sein werde. La Bisbal ist ein gänzlich offener Ort von zwei Kirchen und 360 Häusern, nur das halb zerfallene ehemalige bischöfliche Gebäude steht einigermaßen allein, obgleich auch noch im Gewehrschuß, von einigen Häusern und einem Thurm umfaßt. In diesem steinernen Gebäude glaubte Schwarz einen Zeit gewinnenden Widerstand leisten zu können; ein Geschütz wurde gegen den Hauptzugang aufgestellt, auch die Kranken mußten, so weit es irgend möglich war, zu den Waffen greifen.

O-Donel war in der Nacht vom 13ten zum 14. September mit zwei Bataillons Yliberia, 200 bewaffneten Landleuten und den 300 Pferden von Numancia über Sils vorgegangen; mit Anbruch des Tages war Llagostera umgangen

und vom Rücken her umschlossen worden. Die spanische Reiterei hatte sich nun sogleich allen Posten im Rücken auf ihre Verbindung gegen la Bisbal geworfen, indeß das 3te Bataillon von Yliberia und das Bataillon Tarragona sich in den Besitz von Colonja gesetzt und von da aus die Posten der deutschen Truppen gleichfalls umschlossen hatte. Ein Bataillon, 200 Katalans und 50 Pferde umschlossen gegen 10 Uhr des Morgens la Bisbal und begannen einen Angriff gegen das bischöfliche Gebäude. Aus dem nahe gegenüber liegenden Thurme und den ihm angrenzenden Häusern unterhielten die Spanier ein Feuer, welches das Kanon zum Schweigen gebracht hatte und den Eingeschlossenen vielen Verlust zufügte. Bis zum Einbruch der Dunkelheit behauptete sich Schwarz; jetzt mußte das Schicksal der übrigen Posten auch entschieden sein, von ihnen war aber eben so wenig, wie von Gerona her auf eine Hülfe zu hoffen. Nach Verlust von 21 Todten und 53 Verwundeten waren kaum noch 180 Mann streitfähig; diese reichten aber nicht hin, um das wenig haltbare Gebäude die Nacht durch gegen Sturmangriff zu vertheidigen. Unter diesen Umständen nahm Schwarz die vierte drohende Aufforderung zur Uebergabe an, und schloß eine Kapitulation ab, in welcher er sich kriegsgefangen ergab, die Offiziere sollten aber die Degen behalten, ihre Equipage, wie die Tornister der Soldaten und die Kriegskasse sollte unberührt bleiben, für die Verwundeten und Kranken wurde Sorgfalt versprochen. Früh am 15. September wurden die Kriegsgefangenen nach Colonja abgeführt, wo sich, wie auch noch in Palamos, die ebenfalls gefangenen Mannschaften aller übrigen Posten anschlossen. Sämmtliche Gefangene betrugen 42 Offiziers und gegen 900 Mann; sie wurden wider Vertrag gänzlich ausgeplündert, nebst den 18 genommenen Geschützen am 16ten in Palamos

eingeschifft und am 20. September mit den früheren Ueberläufern in Tarragona gelandet, später aber nach den balearischen Inseln und endlich nach England abgeführt.

Eine den Knochen splitternde Schußwunde durch den rechten Fuß war von der 16ten Kugel verursacht worden, die O-Donel seit dem Beginnen des Krieges in Katalonien getroffen oder seine Kleider zerrissen hatte. O-Donel, dessen Wiege des Ruhmes während Gerona's Belagerung schon die Gegend von la Bisbal gewesen war, hatte hier wieder zum erstenmal das Glück, ein Angriffs-Unternehmen vollkommen gelingen zu sehen, wodurch sich mehr, als wegen der Wichtigkeit des Erfolges selbst, die Gelegenheit erbot, seine ausgezeichnete Vertheidigung Kataloniens, überhaupt durch seine später erfolgte Erhebung zum Grafen von la Bisbal, anerkannt zu sehen. O-Donel's bei la Bisbal erhaltene Wunde vermochte ihn, auf kurze Zeit nach Majorka zu gehen, so daß durch seine Abwesenheit und Suchet's Beschäftigung in Arragonien die Thätigkeit der gegenseitigen Unternehmungen nachließ und nur der kleine Krieg ununterbrochen fortging.

Marschall Macdonald konnte seinen beweglichen Truppen am Segre die Vortheile einer guten Verpflegung gewähren, und alle übrigen Bedürfnisse derselben aus Arragonien oder durch diese Provinz aus Frankreich beziehen, so daß die Dienstfähigkeit derselben sehr erhöht wurde. Bei der beharrlichen Behauptung einer Aufstellung Macdonald's dem Segre aufwärts, fürchteten die Vertheidiger Kataloniens, daß er beabsichtigen möge, sich über Urgel eine Verbindung mit Frankreich zu eröffnen, um so den Mühseligkeiten des Weges über Gerona zu entgehen. Aufforderungen der Provinzial-Junta und abgeschickte Offiziere schilderten den Bewohnern des höchsten Theils Kataloniens rechts dem Segre die Gefahr, in welche

sie gerathen würden, wenn sie nicht der Möglichkeit zuvor kämen, daß Macdonald, ihre Thäler besetzend, sich eine Verbindung mit Frankreich bahnen könne. Willig vereinten sich die Gebirgsbewohner von Venasque, Aran, Pobla und Andorra, um, gegen den Segre herab rückend, das 7te französische Corps zu beunruhigen und ihm die Schwierigkeit zu zeigen, gegen das Hochgebirge aufwärts zu gehen. Die Divisionen des geregelten katalonischen Armee-Corps veränderten ihre Aufstellung. Franzo und Ibarola standen vom Ebro bis über den Francoli; Villafranca war der Mittelpunkt der Division Abispo, die getheilt ihre Vortruppen bis zum Llobregat und gegen San Coloma de Querall vorgeschoben hatte; Campo-Verde hatte sich so aufgestellt, daß er seine Beobachtung von der obern Noya über Calast und Cardona bis Solsona hin ausdehnte. Das 7te französische Armee-Corps sah sich zu seiner Sicherheit bald genöthigt, Abtheilungen nach allen Richtungen zu entsenden, um durch Beschränkung der Katalans sich die Mittel der Verpflegung zu sichern. Um sich indessen nicht zu sehr zersplitternd festzubannen, wurden mit dem October Streifzüge starker Abtheilungen unternommen, und endlich unternahm es Macdonald selbst, mit der italienischen Division, von einigen andern Truppentheilen verstärkt, gegen Solsona und die Verbindungswege vom Segre nach dem Kessel des Llobregat aufwärts zu gehen und die Feinde zu vertreiben. Nach einzelnen kleinen Gefechten wurden schwache Abtheilungen Campo-Verde's aus Solsona vertrieben, dieser hatte aber Zeit gewonnen, 8 Bataillons und 2 Eskadrons um Cardona zusammen zu ziehen. Die Citadelle von Cardona war durch ihren Kommandanten, den aus Hostalrich entkommenen Obristen Baños von der Artillerie, in Vertheidigungsstand gesetzt worden; jetzt wurde auch die Stadt eingerichtet,

um der Division als fester Stützpunkt zu dienen; auch wurde der Weg nach Solsona durchschnitten und durch Aufwürfe gedeckt.

Am 21sten Oktober früh um 9 Uhr sah sich Campo-Verde auf der Straße von Solsona angegriffen; er sendete sogleich, ohnerachtet der Vortheile des Terrains und des Schutzes, welchen die Citadelle in dieser Richtung gewährt, die ganze Brigade von Manuel Velasco dahin ab. Eine zweite feindliche Colonne drang nun von Milagro vor, wo sich die Wege von Solsona und Calaf gegen Cardona vereinigen; ihr führte Campo-Verde das Regiment Almeria, einen Trupp Arragonesen und eine Eskadron Husaren von Granada persönlich entgegen, und überzeugte sich bald, daß seinem linken Flügel der wahre Angriff gelte. Auf der Höhe des Berges Piedad nahm das Regiment Almeria das Gefecht an und brachte die Angreifenden zum Stehen, bis es sich links umgangen sah; es mußte nun zwei Kompagnien dahin entgegen werfen, um die italienischen Vortruppen zu verhindern, gegen seine Rückenverbindung mit Cardona vorzugehen. Eilig war Velasco zurück berufen worden, ein Bataillon des Regiments Yliberia kam gerade an, um mit den zwei Kompagnien von Almeria vereint die Italiener von einer Höhe und aus einem Gehöfte zu vertreiben, dessen Behauptung der Umgehung links ein Ende machte. Velasco's Truppen blieben, nur mit Hinterlassung geringer Abtheilungen rechts, in der Bewegung nach dem linken Flügel, das Regiment Amerika und das Bataillon Tarragona verblieben zwischen beiden Straßen in Reserve. Macdonald ließ nun die noch im Marsch oder im Aufstellen begriffenen Spanier in ein umfassendes Schützengefecht verwickeln, schob aber sogleich seine Reserven links und ließ die schwach besetzten Aufwürfe auf der graden Straße von

Solsona am rechten Flügel wegnehmen. Entschlossene Kühnheit mußte auch hier die Sache der Spanier wieder herstellen; der Obristlieutenant Anton Roten (ein Deutscher) nahm die Grenadiere von Amerika zusammen; ohne einen Schuß zu thun, stachen sie die feindlichen Grenadiere in zwei Brustwehren nieder, während aufgelöste Linien und die Husaren von Granada sich den nachrückenden feindlichen Verstärkungen entgegen warfen. Längs der ganzen Linie entspann sich nun ein allgemeines ernstliches Gefecht, in welchem sich jedoch die Spanier durch die Vortheile ihrer Stellung behaupteten, indem es den Truppen Macdonald's auf den Flügeln und in Front an festgehaltenem Raume gebrach, ihre Kräfte zu entwickeln. Die italienische Division brach endlich das Gefecht ab, und ging bis auf die Straße von Solsona nach Calaf zurück; Campo-Verde verfolgte den Rückzug, zog aber in der Nacht alle seine Truppen auf Cardona zurück, um nicht, in ungünstiges Terrain verlockt, von seinem rechten Flügel her in den Rücken genommen zu werden. Die Spanier verloren 3 Offiziere und 15 Mann an Todten, verwundet waren gegen 130; der Verlust der Italiener mußte weit beträchtlicher sein, da während des ganzen Tages ihr Rücken fortwährend von bewaffneten Landbewohnern angefallen und beunruhigt wurde.

Nach diesem vergeblichen Versuch auf Cardona behielten Abtheilungen des 7ten Corps noch Solsona besetzt; Streifereien gingen bis Organya gegen Urgel hinauf, um die Zusammenziehungen der Katalans zu zerstreuen. In Aran bildete einer von den zur Bildung des Aufstandes abgeschickten spanischen Offiziers, la Oliva, ein geregeltes Bataillon; dies zu zersprengen, rückten 800 Mann und 50 Pferde über die besetzten Orte im Thal der Ribagorzana hinauf und erreichten

am 26sten Oktober früh Carabals. Eine Abtheilung von 160 Mann und 25 Pferden ging sogleich nach dem rechten Ufer über, um Aran von dieser Seite zu bedrohen; la Oliva hatte hier für sein Bataillon auf einer Höhe des Thalrandes eine starke Verschanzung angelegt, deren starke Besetzung kein weiteres Vorgehen in der Ebene erlaubte; nur die französischen Reiter sprengten gegen die Stadt und fanden solche gleichfalls vertheidigt. Nach dreistündiger Plänkelei griffen am linken Ufer 150 Mann das Dorf Orite an, während andere 25 Pferde, sich in dessen Rücken werfend, Aran mit umschlossen. Ein Offizier mit 30 Mann des katalanischen Bataillons behauptete aber Orite, unter Mitwirkung der Einwohner, zwei Stunden lang, wodurch er die Haupt-Ursache wurde, um welche die ganze französische Abtheilung ihren Zweck aufgab, sich am Abend wieder bei Carabals vereinigte und nach einem am folgenden Tage abermals mißlungenen Versuch endlich am 28. Oktober gänzlich abzog.

Nach einer Anwesenheit von fast zwei Monaten hatte endlich Macdonald zu Ende Oktobers seine Truppen zwischen der Ciura und dem Llobregat vereiniget, nur die Bergischen Truppen und einige andere Abtheilungen blieben zur Verstärkung der Truppen Suchet's in den festen Punkten längs dem Segre zurück, woselbst auch alle Feldgeschütze, mit Ausnahme einiger Haubitzen, verblieben. Am 6. November setzte sich das 7te Corps, in zwei Hauptkolonnen getheilt, gegen Calaf und Miralles in Marsch, der Gebirgsrücken wurde unter Plänkeleien am 7ten überschritten. Am 8. November lagerte das Corps in der Ebene um Manresa, Stadt und Umgegend litt dabei durch Brand, Plünderung und jede Gewaltthat. Bis Moja rückte am 9ten das Gros, die Vortruppen besetzten schon den Gebirgspaß von Tona, über welchen der Marsch durch die

Ebene von Vich gegen San Hilario fortgesetzt wurde. Zwischen Vich, Hostalrich und Gerona stellten sich nun die zurückgekehrten Truppen auf, und Macdonald beeilte sich, im Ampurdan neue Anordnungen zu treffen.

Die deutschen Truppen, durch die Aufhebung der Brigade Schwarz verringert, waren durch Hinsterben der Mannschaft und durch Zurücksendung von Stämmen so schwach geworden, daß sie kaum noch die festen Punkte des Ampurdans zu behaupten und ihre Verpflegung aus Frankreich zu decken im Stande waren. Die Vorstellungen der Fürsten des Rheinbundes, und die dringenden Anträge des Marschalls Macdonald um Verstärkung, hatten endlich den Kaiser Napoleon bewogen, den General Clement mit 5000 Franzosen nach Katalonien zu senden, um dagegen alle diejenigen deutschen Kontingente zurückgehen zu lassen, welche wegen ihrer geringen Stärke als dienstunfähige Stämme zu erklären sein würden. Ausser der westphälischen Artillerie verblieben im Ampurdan keine deutschen Truppen mehr, sie gingen, auf einige hundert Mann in allem herabgesunken, über die Pyrenäen zurück, wurden jedoch durch Deckung der Küste des südlichen Frankreichs nach Agde, Lotte und Aiguamortes verlegt, um erst durch gute Verpflegung, gesundes Klima und Ruhe die Eindrücke zu vergessen, deren Verbreitung in Deutschland vermieden werden sollte. Ausser den Bergischen in Lerida blieben nur die Würzburgischen und Nassauischen Truppen noch in Barcelona zurück.

Bald, nachdem General Clement sich im Ampurdan festgesetzt hatte, unternahm er es, durch einen Streifzug gegen Olot, wie früher geschehen, den Heerd des Volksaufstandes Ober=Kataloniens wieder einmal aufzuräumen. Mit 3000 Mann und einigem Geschütz hatten die Franzosen, un=

ter anhaltenden kleinen Plänkeleien, nicht ohne viele Mühe und Verlust Olot am Abend des 6. Novembers erreicht, den 7ten alle Kriegsmaterialien daselbst weggenommen und die Umgegend rekognoszirt. Der Anführer der katalonischen fliegenden Division, Baron Eroles, hatte alle seine Truppen um Tornadis versammelt, als er am Morgen des 8. Novembers die Nachricht erhielt, daß General Clement von Olot nach Castellfolit, mit vieler Beute beladen, abziehe. Mit Begeisterung verlangten die Katalans, verfolgen zu können; in vollem Lauf erreichten sie binnen 5 Viertelstunden die französischen Nachtruppen; obgleich diese einen Vorsprung von fast 2 Stunden Weges voraus hatten. Auf das Heftigste angefallen, mußte der französische Nachtrupp in der Ebene Halt machen, er wurde geworfen, noch ehe das Gros völlig im Stande gewesen war, sich über Castellfolit hinaus zu einer Aufstellung in der Ebene des Fluvia-Thals zu ordnen. Artillerie und Reiterei hielten nun die Spanier in Front auf, Eroles erhielt indessen sorgfältig das Gefecht, um dem Bataillon der Ausgewanderten Zeit zu geben, durch einen Wald gedeckt, den Thalrand aufzusteigen, um, den rechten Flügel der Franzosen umgehend, diese bei weiterem Rückzug in dem Engpaß nach Palau im Rücken anzufallen. Die Abtheilungen der freiwilligen Katalans unter Fabregas folgten dem Links-Abmarsch, dem einige Kompagnien vom Bataillon Almungarares und ein Trupp Schützen vom Ampurdan durch Besetzung des Waldes am Thalrande zur Unterstützung dienten. Sobald General Clement die Absicht der Katalans und das Gefährliche seiner Stellung vor dem Engpaß einsah, ging er rasch zu einem Angriff auf die noch in der Ebene stehenden Truppen der feindlichen Mitte über, diese suchten zwar denselben durch Entgegengehen zu begegnen, wurden aber von der französischen

Reiterei geworfen und von der Infanterie abgehalten, sich in der Nähe wieder zu ordnen. Nun hatten die Franzosen Zeit erkämpft, um sich nach dem Engpaß abziehen zu können; zu dessen Deckung mußten starke Seitenpatrouillen den steilen waldigen Thalrand erklimmen, und konnten nur mit vielem Verlust die Niederlage des Haupttrupps vermeiden. Bei Arguelaguer marschirten die vorderen französischen Truppen, unter dem Schutze eines früher hier zurück gelassenen Bataillons, wieder in der Ebene auf, um die noch im Marsch begriffenen Abtheilungen aufzunehmen, welchen die rachelustigen Truppen der spanischen, kurz vorher erst geworfenen Mitte, mit großem Ungestüm nachdrängten und vielen Verlust aller Art verursachten. Den letzten französischen Truppen auf dem Fuße folgend, sprengten 35 Husaren von Narzis aus dem Engpaß in die rechte Flanke der erstern gegen Arguelaguer vor. General Clement hielt diese Husaren für die Spitze mehrerer Reiterei, bei der Bestürzung seiner Truppen eilte er daher, Arguelaguer und die Ebene der Landstraße verlassend, über den kleinen Bach zurück, und warf sich in ein Wäldchen am Abhange des Thalrandes, welches eine sehr vortheilhafte Aufstellung gewährte. Eroles ordnete seine Truppen sogleich, um auch hier den Franzosen keine Zeit gewinnen zu lassen; im deckenden Terrain umschwärmend und umfassend wie immer, mußte er wieder den rechten Flügel bedrohen, ohne irgend im Stande zu sein, den fernern Abzug nach Besalu gefährden zu können. Besalu, vor wenigen Monaten noch ein von den Truppen des 7ten Corps besetzt gehaltener fester Punkt, war bei den abnehmenden Streitkräften geräumt und alle Festigkeit desselben von beiden Partheien vernichtet worden. Bei der großen Zahl von Landleuten, die Eroles Truppen verstärkten, gewährte Besalu keinen Schutz, und General Clement mußte, um nicht um-

schlossen werden zu wollen, ohnerachtet der Erschöpfung seiner Truppen, noch bei einbrechender Nacht seinen Rückzug fortsetzen, damit er sich von den 1100 Mann aufnehmen lassen könne, welche bei Bañolas und Mata aufgestellt geblieben waren. Zufrieden, die Franzosen den ganzen Tag vor sich her getrieben zu haben, gaben nun bei Besalu die Katalans jede weitere nächtliche Verfolgung auf, um nicht zwischen anrückende feindliche Verstärkungen zu gerathen. Die Früchte der ganzen Unternehmung des Generals Clement waren ihm entrissen worden; statt die Katalans zu zerstreuen, hatte sich ihre Kriegslust nur gesteigert; die aus Olot weggeführten Sachen, nebst einigen andern Wagen, waren genommen worden, und um 1000 Mann, ein Drittheil des Ganzen, weniger unter den Waffen, kehrte die Brigade gegen Gerona zurück. Auf dem Rückzug allein waren gegen 400 Franzosen umgekommen, da jeder liegen bleibende Verwundete, so wie alle die, welche sich auflösend in schneller Flucht ihre Rettung gesucht hatten, ermordet worden waren. Nur zehn Zersprengte wurden gefangen, weil sie die Verwunderung der Katalans dadurch erregt hatten, daß sie, von Todesangst ergriffen, eine hohe, schroffe Felsenklippe erklimmt hatten, welche bis jetzt für gänzlich unersteiglich gehalten worden war. An 500 französische Verwundete, die sich gerettet hatten, wurden nach Figueras abgeführt, General Clement selbst war bedeutend verwundet. Der ganze Verlust der katalanischen Truppen, Landbewohner nicht mitgerechnet, bestand aus einem Offizier und 26 Mann todt, und 4 Offiziers und 55 Mann verwundet.

Die Niederlage des Generals Clement verbreitete mit Recht die größte Bestürzung unter alle im Ampurdan aufgestellte Truppen, und gewiß würde der unternehmende Eroles

seinem Siege einen noch größeren Nachdruck gegeben haben, wenn nicht gerade jetzt Macdonald's Rückkehr ihn gefesselt und die französischen Angelegenheiten hier wieder hergestellt hätte. Marschall Macdonald sorgte sogleich dafür, daß die zahlreich in Perpignan vorbereitet liegenden Lebensmittel-Zufuhren nach Gerona herbeigebracht wurden; er gab den Deckungstruppen des Ampurdans die strengste Weisung, defensiv zu bleiben, und brach am 23. November wieder mit dem beweglichen Theil des Corps auf, um eine dreimonatliche Verpflegung nach Barcelona zu führen; dann aber von da zu weiteren Unternehmungen vorzugehen.

Den 26sten November rekognoszirte Macdonald die Uebergänge des Llobregat; durch die Stärke der dabei gezeigten Truppen sah sich der spanische General Obispo bewogen, in der Nacht seine Posten von diesem Flusse zurück in die Stellung von Cervello zu ziehen, und am 27. November nach Coll d' Ordal und Villafranca zurück zu gehen. Mit dem frühesten Morgen des 28sten Novembers sahen sich die spanischen Vorposten bei Ordal von der Moja-Seite her in ihrer linken Flanke durchbrochen und umgangen. Obispo warf dem rechten Flügel der Franzosen eine Abtheilung unter dem Obristen Sarsfield entgegen, setzte seine übrigen Truppen in Kolonnen, das Gepäck in die Mitte, und zog sich sogleich durch Villafranca gegen Arbos zurück. Der Obrist Sarsfield befehligte sein Infanterie-Regiment Ultonia, eine Eskadron Kürassiers von Spanien, 100 Pferde von Alcantara und 200 Reiter der gemischten Vorposten-Trupps von Numancia, Maestranza, Santjago und Granada; seine Reiterei hielt die französische plänkelnd so lange auf, bis das Regiment Ultonia seitwärts der Landstraße von Villafranca nach Arbos bei dem Gehöft von Monjos eine Stellung genommen hatte, welche

das Hervorgehen aus Villafranca, noch ehe der Feind sich entwickeln konnte, in die Seite nahm. Das Hervorgehen aus Villafranca wurde für die Avantgarde Macdonald's sehr schwierig, es mußte der erste Bach des Flüßchens Foix, von Sarsfield in die rechte Seite genommen, passirt werden, während zugleich die Front von Abtheilungen bedroht wurde, die Obispo hinter den andern Bächen zur Deckung seines Haupttrupps bei Arbos hatte stehen lassen. Erst nachdem zwei Divisionen des französischen Corps bei Villafranca zusammengerückt waren, ließ Macdonald seine 500 Mann Reiterei über die Brücke des Foix, um Raum zu gewinnen, vorsprengen und Infanterie-Abtheilungen nachrücken. Die Vortrupps der spanischen Reiterei zogen sich meist gegen den rechten Flügel ihrer Infanterie und auf die 100 Pferde von Alcantara zurück, indem nun die französische Reiterei dahin rasch verfolgte, brachen die spanischen Kürassiers und der Husarentrupp von Granada aus einem Versteck hinter dem linken Flügel hervor, warfen zwei neu angekommene Eskadrons des 25sten französischen Chasseur-Regiments über den Haufen und bedrohten den Rückzug dieser Reiterei, welche nun, von allen Seiten von den Spaniern angefallen, mit großem Verlust auf ihre Infanterie zurückstürzte. Ferner unangefochten setzte nun Obispo's Division ihren Rückzug über Arbas, Vendrell bis Altafulla an der Gaya gegen Tarragona fort.

Auf beiden Ufern des Francoli um Valls und Reus nahm nun Macdonald zum zweitenmal in den ersten Tagen des Decembers Aufstellungen, um von da Suchet's ernstliche Unternehmungen gegen Tortosa zu decken und zu unterstützen.

General Suchet hatte alle Schwierigkeiten der Vorbereitung einer förmlichen Belagerung von Tortosa beseitigt. Die verschiedenen Abtheilungen des 3ten französischen Armeecorps

hatten rechts dem Ebro gegen Villacampa's Versuche, in Arragonien Streitkräfte zu sammeln, so wie gegen die Unternehmungen der Valencianer, manchen Kampf bestehen müssen, auch die katalonischen Truppen hatten manche Schwierigkeit in den Weg gelegt. In Mequinenza waren 50 Stück Belagerungs-Geschütz nebst 700 Schuß für jedes gesammelt worden; die weitere Fortschaffung dieser Rüstung bis nach Xerta, dem befestigten Niederlage-Ort aller Bedürfnisse des Belagerungs-Corps, hatte noch dann selbst große Hindernisse, als der Ebro schon durch die Herbstregen schiffbar geworden war. Der erste Wassertransport den Ebro herab wurde anfangs November von den Katalans unter dem Baron Labarre aufgehalten, einige Munitionskähne in die Luft gesprengt und alle übrigen genöthiget, so lange an dem rechten Ufer anzulegen, bis noch höherer Wasserstand und neue Maaßregeln die Schifffahrt förderten.

Am 26sten November hatte die an der Cenia aufgestellte Division Musnier bei Uldecona einen Angriff gänzlich abgeschlagen, den 9000 Valencianer unter Bassewart zur Entsetzung Tortosa's vergeblich unternommen hatten; über Vinaroz bis Benicarlo von Reiterei verfolgt, hatten die Valencianer über 3000 Mann verloren und waren gänzlich ausser Streitfähigkeit gesetzt worden.

Bei der Annäherung Macdonald's gegen Tarragona griff am 29. November die Division Habert vom 3ten Corps die bis jetzt unter Ibarola bei Falset aufgestellte katalonische Division in zwei Abtheilungen an, bemeisterte sich dieses wichtigen Punktes und machte gegen 500 Katalans, so wie den verwundeten Brigadier Garcia Nararo gefangen.

Den Oberbefehl des katalonischen Armee-Corps hatte, seit O-Donel verwundet nach Majorka abgegangen war,

Franzo einstweilig übernommen; seine geregelten Truppen hatten sich im September durch 5000 neu ausgehobene Katalans verstärkt, die in die verschiedenen Regimenter vertheilt worden waren. Auch in allen von den Franzosen besetzten Distrikten hatte sich die Aushebung regelmäßig und willig im geheimen bewerkstelliget. Den früheren Anordnungen folgend, hatte Franzo zwei Divisionen bei Tarragona und Altafulla vereiniget, die beiden andern aber im Gebirge zu Prades, Momblanch und Queralt stehen lassen. Marschall Macdonald bedurfte einiger Zeit, um seinen Truppen durch Besetzung mehrerer Punkte eine feste, gesicherte Haltung in der Umgegend von Tarragona zu geben; doch war er schon am 15ten December im Stande, eine Abtheilung zur Sperrung aller Verbindung mit Tortosa bei Perello aufzustellen, und eine ganze Division zur Besetzung von Pratdir, Tivisa, Falset, Masos und Garcia zu verwenden. Alle beweglichen Truppen des 3ten und 7ten französischen Armee-Corps waren nun, wie schon früher einmal gegen Gerona, um Tortosa versammelt, die Deckung der Belagerung zu übernehmen, welche der General Suchet nun beginnen konnte.

Ausser dem Belagerungs-Geschütz lagen zu Xerta zahlreiche Faschinen, 8000 Schanzkörbe, 50,000 Erdsäcke und Arbeitsgeräth für 10,000 Mann bereit; die Lebensmittel für einen Monat waren gleichfalls für die Belagerungstruppen hier aufgehäuft worden. Tortosa, auf dem linken Ufer des Ebro liegend, hatte bis jetzt nicht selbst umschlossen werden können; ebenfalls am 15. December ließ Suchet nur 5 Bataillons auf dem rechten Ufer zurück, und ging mit 12 Bataillons durch den Brückenkopf bei Xerta auf das linke Ufer über, und vollführte schon an demselben Abend die Einschlies-

sung ausser dem Kanonenschuß gänzlich, ohne viel andere Schwierigkeiten, als die des Gebirgsterrains, zu finden.

Tortosa's Befestigung ist zu verschiedenen Zeiten den Schwierigkeiten der Lage angepaßt, und dadurch sehr unregelmäßig geworden. Die in beiliegendem Plan mit A und C bezeichneten Bastions liegen in der Ebene, letzteres wird wie der halbe Mond B von einer nur gegen 400 Schritt entfernten Höhe gänzlich eingesehen, die aber wieder durch das Fort Orleans beherrscht wird, welches nach der Einnahme 1709 durch den Herzog von Orleans angelegt wurde und zugleich den gleich hoch liegenden engen Bastions D und E Schutz gewährt. Vom Bastion F schließt sich die Umfassungsmauer, in die Ebene der Stadt hinabsteigend, an das Schloß von Tortosa an, welches als beträchtliche Citadelle auf einer felsigten überall hin abfallenden steilen Höhe liegt und mit dem Fluß durch die Umwallung I I verbunden wird. Gleichfalls vom Bastion F ab wird eine zweite äussere zusammenhängende Umfassung durch das kleine geschlossene Werk G, durch eine Umwallung, dem Fort der Stadt und einer mit Thürmen und halben Monden versehenen Mauer gebildet, welche noch mit einem trockenen Graben und einem bedeckten Wege verstärkt, aber nur durch einen Verhau mit dem Ebro verbunden ist. Das Hornwerk, los Tenallos genannt, ist, ohnerachtet seines innern Reduits, doch nicht als ein selbstständiges Werk zu betrachten. Die vier Thore, a, b, c, d, liegen, so wie der Ausgang e, nach der Brücke ziemlich gedeckt.

Bei der Wahl eines Angriffspunktes mußte bei Tortosa, wie früher bei Gerona, der Geist und die Kraft der Einwohner mit in Berechnung gezogen werden. Es warf sich die Frage auf: ob der Besitz der hoch liegenden Werke mit der Möglichkeit, die Stadt dem zerrüttendesten Bombardement auszusetzen,

die Uebergabe eher herbei führen werde, als wenn man sich durch Wegnahme der in der Ebene liegenden Werke den Weg bahnte, in die Stadt einzudringen, während die Garnison noch alle hoch liegenden Werke behaupte. In dem ersteren Fall mußte man fürchten, daß die Einwohner in den unteren Räumen ihrer gemauerten Häuser eine sichere Zuflucht behalten und nur zu einer um so verzweifelteren Mitwirkung zur Vertheidigung aufgereizt werden möchten, so daß der Besitz des Forts Orleans, ja selbst der Bastions H, G und F noch nicht eines förmlichen Angriffs gegen das Schloß überheben werde, wobei immer noch, eben so wie im zweiten angeführten Falle, ein Häuser-Krieg, wie im unsterblichen Zaragoza, zu fürchten war. Rogniat, an der Spitze der zur Belagerung vereinigten französischen Ingenieur-Offiziere, erklärte: daß das Halb-Bastion A unterhalb der Stadt am Ebro auf alle Weise der am leichtesten zu nehmende Punkt der ganzen Umwallung sei, daß aber alle Unternehmungen auf den kahlen, felsigen Höhen, aus Mangel an bearbeitbarer Erde, äusserst schwierig und Zeit verlierend werden müßten. General Suchet entschied sich für den Angriff in der Ebene, welcher auch vom rechten Ufer unterstützt werden konnte, indessen der Brückenkopf hier zugleich durch einen falschen Angriff bedroht werden sollte. Um die Wirksamkeit des Forts Orleans gegen die in der Ebene zu unternehmenden Arbeiten zu brechen, sollte dieses durch einen eigenen falschen Angriff von der gegenüber liegenden Höhe beschäftiget werden.

Bis zum 19ten December war der ganze Umfang der Stadt so eng berennt, daß kein spanischer Posten mehr ausser den Werken verbleiben konnte. Die französischen Truppen nahmen ihre Läger in den deckenden Vertiefungen des Terrains so nahe, als, ohne sich der Wirkung des Geschützes auszusetzen,

möglich war; das 2te polnische Weichsel-Regiment lagerte hinter Blendungen in der Ebene des Hauptangriffs unterhalb der Stadt; ober- und unterhalb derselben wurde die Verbindung beider Ufer durch mit Brückenköpfen versehene Schiffbrücken in der Nähe eröffnet. Am Abend des 19. Decembers begannen 500 Arbeiter in einer Ausdehnung von 400 Schritt, nur wenig über 200 Schritt in horizontaler Linie vom Fort Orleans entfernt, eine Deckung von Sandsäcken und Schanzkörben aufzubauen, um sich dahinter oft nur durch Sprengung des Felsens einigermaßen eingraben zu können. Mit vielem Verlust war man am Morgen des 20sten doch noch nicht gedeckt, und das Feuer von Orleans erlaubte kaum, sich hinter dieser schwachen Brustwehr zu behaupten.

In der Nacht vom 20sten zum 21sten December gingen 1600 Arbeiter unter gehöriger Bedeckung in die Ebene hinab, um die Laufgräben des wirklichen Angriffs zu eröffnen. Ein starker Wind, die dichte Finsterniß der Nacht und die Sorglosigkeit der Besatzung erlaubten, die Arbeiter nur 300 Schritt vom Halb-Bastion A und vom halben Mond B auf einer Ausdehnung von fast 600 Schritt, vom Ebro bis zur Landstraße nach Tarragona, am Fuße der schon besetzten Höhe anzustellen. Zugleich wurden zwei Zugänge, einer nach dem gedeckt liegenden Kapuziner-Grunde und der andere gradlinigt in der Ebene, eingegraben. Auf dem rechten Ufer waren schon rechts vom trocken gelegten Bewässerungs-Kanal bis links an den Ebro Umschliessungslinien gezogen worden; in dieser Nacht gruben 400 Arbeiter Laufgräben, welche sich rechts, dem angegriffenen Bastion A gegenüber, an den Ebro anschlossen und zugleich auch den Brückenkopf umfaßten. Mit dem Morgen entdeckten die Belagerten die Arbeiten; Geschosse aller Art wurden auf das Heftigste von allen Punkten, denen es mög-

lich war, abgeschossen, endlich selbst ein Ausfall aus dem Thore a unternommen; dieser wurde aber sogleich von Geschützen aus der Parallele gegen Orleans und vom rechten Ufer her in ein kreuzendes Feuer genommen und zurückgewiesen.

In der Nacht vom 21sten zum 22sten wurden alle Arbeiten verbessert und wo nöthig verlängert; die Werke der angegriffenen Front verursachten den Belagerern durch Bomben einigen Verlust.

In der dritten Nacht wurde gegen Fort Orleans, so wie in der Ebene mit zwei Ausgängen gegen eine zweite Parallele vorgerückt; es mußte aber die Arbeit der flüchtigen Sappe rechts der ersten Parallele gegen Orleans aufgegeben werden, da der Fels zu hart und das Feuer hier zu mörderisch war. In der Ebene war man schon dem bedeckten Wege so nahe, daß die Spanier, während sie Leuchtkugeln warfen, ein heftiges Gewehr- und Kartätschen-Feuer die ganze Nacht durch unterhielten; die Arbeiter verloren bei in der Seite genommener Anstellung beträchtlich, und mußten zu vier verschiedenen malen wieder vorgeführt oder abgelöst werden. Die Artillerie begann in dieser Nacht, unter Leitung des Generals Vallée, den Bau von denen neun (von 2 bis 10) bezeichneten Batterien.

In der vierten Nacht machten die Spanier auf allen bedrohten Punkten wiederholte Ausfälle gegen die Eröffnung der zweiten Parallele; gegen Orleans konnten deshalb die Arbeiten nicht fortschreiten, in der Ebene aber zeichneten sich die Arbeiter des Weichsel-Regiments ganz ausserordentlich aus, sie gingen jedem Ausfall mit dem Bajonett entgegen und setzten sogleich ihre Arbeiten auf das Eifrigste fort. Rechts dem Ebro wurde der Ausfall gleichfalls geworfen und eine Redoute, nebst

rückwärts gehender Verbindung, zur Deckung der auch hier angefangenen zweiten Parallele vollendet.

Die zweite Parallele auf dem Rande der Schlucht gegen Orleans wurde in der Nacht zum 25sten December durch eine doppelte Reihe Schanzkörbe links hin aufgebaut, und die Batterie No. 1. dahinter aufgeführt. In der Ebene kam die zweite Parallele ganz zu Stande, indem die Anfänge derselben in der Mitte verbunden und rechts noch etwas verlängert wurden; es war diese Parallele schräg gelegt worden, so daß sie links der Festung näher zu liegen kam; es war dadurch vermieden worden, vom Fort Orleans aus in die Seite genommen zu werden. Die Spanier begrüßten die neue Parallele am Morgen mit einem Gliederfeuer aus dem bedeckten Wege, welches aber wenig Wirkung hatte, indem die Truppen in den Laufgräben gänzlich gedeckt waren.

Den 25sten um 11 Uhr des Nachts erhob die Besatzung ein gewaltiges Artillerie- und Gewehr-Feuer gegen die zweite Parallele des Hauptangriffs, worauf sie einen lebhaften Ausfall unternahm; zurückgeschlagen, setzten sie das Feuer fort, und versuchten um 1 Uhr noch einen zweiten Ausfall aus dem Thore a, ohne Raum zu gewinnen, sich ausbreiten zu können. Beharrlich waren unterdessen in dieser sechsten Nacht die Arbeiten gegen den Waffenplatz des Halb-Bastions A mit voller Sappe bis 70 Schritt von den Pallisaden vorgerückt. Die zweite Parallele war am Morgen mit gedeckt liegenden Schützen besetzt worden, welche die Spanier im bedeckten Wege, so wie die Kanoniere auf dem Walle, sehr in ihrer Thätigkeit behinderten.

In der siebenten Nacht wurde die Sappe gegen den Waffenplatz der Halb-Bastions A fortgeführt; die Spanier warfen Handgranaten und stürzten sich endlich, die Pallisaden

umreissend, auf die Sappeurs; diesen eilt ein Ingenieur-Offizier mit einer kleinen Reserve zu Hülfe, wirft die Spanier, dringt verfolgend durch die Lücke der Pallisaden und weiß sich sogleich in dem Waffenplatz festzusetzen, bis wohin nun eine flüchtige Sappe geführt wird. Ohne noch einen Schuß aus den Batterien gethan zu haben, hatten die Belagerer sich sonach schon auf dem bedeckten Wege festgesetzt. Zeit war es indessen, daß die Batterien ihr Feuer eröffnen möchten, denn das Geschütz der Festung erlaubte nur des Nachts Arbeiten, und machte besonders das Vorrücken der doppelten Sappe gegen die Hauptlinie des halben Mondes B äusserst schwierig; es hätte diese der Bestreichung nicht anders entzogen werden können, als daß sie eingekerbt gerade vorgeführt worden wäre, was sehr viel Zeit und Arbeit kostete.

Während der Nacht zum 28. December erreichte die 2te Parallele gegen Fort Orleans aller Schwierigkeit ohnerachtet ihre gänzliche Vollendung. Gegen den halben Mond wurde zur Unterstützung der weiter gegen den ausspringenden Winkel fortzutreibenden Spitze der Sappe ein Stück einer dritten Parallele rechts geführt. Die Festsetzung im Waffenplatz des bedeckten Weges am Halb-Bastion wurde verstärkt, ohne sie zu erweitern, damit die Wirkung der Batterien nach dem Hauptwall nicht beeinträchtiget werden möchten. Das Feuer der Festung war während dem 28sten äusserst heftig gegen die Batterien der ersten Parallele unterhalten. Gegen 3000 Mann der Garnison rückten um 4 Uhr Nachmittags aus dem Thore b, und theilten sich sogleich in zwei Abtheilungen, deren eine den Versuch machte, die Batterien und Parallelen gegen das Fort Orleans im Rücken zu nehmen und zu vernichten. General Habert eilte indessen mit 3 Bataillons des 116ten Linien- und einem des 5ten leichten Regiments rasch genug her-

ab, um diesen Angriff, so wie einen Ausfall aus dem Fo[rt]
Orleans, selbst abzuschlagen und die Spanier mit vielem Ve[r]-
lust bis an den bedeckten Weg zu verfolgen; es war diesen in-
deß gelungen, mit andern Abtheilungen bis in die zweite Pa-
rallele zu dringen, ohne sich jedoch auch nur kurze Zeit in ih[r]
halten zu können. Entblößt von der Unterstützung der scho[n]
rechts verwendeten Reserven wurden die Franzosen aus de[r]
Festsetzung im Waffenplatz des bedeckten Weges am Hal[b]-
Bastion A verdrängt, und konnten die in die 2te Paralle[le]
vorgedrungenen Spanier nicht eher wieder zurückdrängen, al[s]
bis bereits schon die Schanzkörbe verbrannt und ein Theil de[r]
Laufgräben zugeworfen waren. Nach einigen Stunden wa[r]
der Ausfall der Spanier überall zurückgeschlagen, ohne daß [sie]
auch nur im Stande gewesen wären, sich im Besitz der Kr[ö]-
nung des bedeckten Weges am Waffenplatz des Halb-Bastion[s]
A zu behaupten.

Die neunte Nacht der Belagerung von Tortosa wurde
verwendet, um den Schaden wieder herzustellen, den die Spa-
nier verursacht hatten; auch wurde ein zweiter Zugang nach
dem Waffenplatz parallel dem ersteren gefertiget. Gegen den
halben Mond wurden die Arbeiten nicht weiter vorgetrieben,
sondern links die dritte Parallele, ebenfalls als eine Verbin-
dung mit der Krönung des Waffenplatzes, mit flüchtiger
Sappe so angelegt, daß sie zur Beschießung des bedeckten We-
ges längs der Face des halben Mondes diente. Die Arbeiten
gegen das Fort Orleans wurden von nun an gänzlich einge-
stellt. Die Artillerie bewaffnete in dieser Nacht die Batterien.
Die Batterien No. 1, von vier Kanons zu 24 Pfund, und
No. 3, zu vier Mortiers, waren bestimmt, das Feuer des
Forts Orleans zu löschen. Die beiden Batterien No. 2, von
vier Kanons und zwei Mortiers jede, waren bestimmt, die

Flanke des Bastions C, die linke Face des halben Mondes und die des Halb-Bastions A zu beschießen. Die Front des Bastions C sollte von der Batterie No. 4, aus zwei Mortiers und zwei Haubitzen, beworfen werden. Vier Kanons, zu 24 Pfund, waren aus der Batterie No. 5 gegen Face und Wallgang des Halb-Bastions A gerichtet, dessen linke Flanke und daran stoßende Courtine die Batterie No. 6 aus vier 16pfündigen Kanons beschoß, welche zugleich auch die ganze Ebene bis zur Verbindung des Bastions D mit dem Fort Orleans bestreichen konnten. Zwei Mortiers der Batterie No. 7 konnten die Rückseite des Ebro-Brücken-Kopfs bewerfen. Auf dem rechten Ufer konnten vier Mortiers aus No. 8 gegen alle Werke der angegriffenen Front gerichtet werden. Aus No. 9 waren drei 24pfündige Kanons und zwei Haubitzen gegen die Seite des Halb-Bastions bestimmt, dessen rechte Flanke und Zugänge längs dem Ebro-Ufer die Batterie No. 10 aus sechs Geschützen zu 12 Pfund und zwei Mortiers beschoß, welche zugleich auch die Schiffbrücke in den Grund bohren sollten. Es wurden demnach in allem 45 Geschütze aufgestellt, welche mit der Morgendämmerung des 29sten Decembers 1810 alle zugleich auf ein Signal ihr Feuer eröffneten.

In der zehnten Nacht wurden die Sappen aus beiden Zugängen der Krönung des bedeckten Weges in den Waffenplatz selbst hinab geführt. Die dritte Parallele wurde vom halben Mond her bis nach dem eingehenden Winkel des Waffenplatzes verlängert, und dadurch eine Deckung gegen Ausfälle, so wie ein dritter Zugang gewonnen. Mit dem Tage zeigte es sich bald, daß das Feuer aller Geschütze der Belagerten vom Fort Orleans bis längs dem Ebro-Ufer gelöscht worden. Die Schiffbrücke war gänzlich zertrümmert. Die Ge-

schütze des Brückenkopfs, so wie die des Schlosses unterhielten fast allein noch ein schwaches Feuer gegen die französischen Batterien des rechten Ufers.

Während der Nacht zum letzten December erhielt die erstere Festsetzung im Waffenplatz eine Verlängerung nach dem Ufer hin; eine zweite wurde von dem dritten Zugange nach der Contrescarpe geführt und beide mit einander in Verbindung gesetzt. Der für die Angreifenden sich zeigende Vortheil, daß die Contrescarpe ohne Bekleidungsmauer war, wurde sogleich benutzt, um einen Versuch zu wagen, die Mineurs unter flüchtiger Deckung durch den Graben gehen und sich an die Face des Halb-Bastions setzen zu lassen. Die Belagerten schossen aber dagegen aus zwei Kanonen, die hinter der rechts nach dem Ufer vorspringenden gemauerten Flanke standen und den Graben der Länge nach bestrichen. Vom Wall herabgerollte Bomben vertrieben ebenfalls die Mineurs, deren deckende Schanzkörbe durch getheerte, brennend herabgeworfene Faschinen in Brand gesetzt wurden. Auf dem rechten Ufer begann eine neue Mörser-Batterie, No. 11, den innern Raum des Halb-Bastions und die an dasselbe anstoßenden Häuser die ganze Nacht durch und während des 31sten Decembers zu bewerfen. Am Morgen zeigte es sich, daß die Spanier Puente del Ebro auf Kähnen verlassen hatten; bei dem Einrücken wurden nur drei vernagelte Geschütze vorgefunden. Die Belagerungs-Batterie, No. 10, legte jetzt die, den Graben des Halb-Bastions vertheidigende, schwach aufgemauerte rechte Flanke in Schutt, so daß der Graben jetzt keine Artillerie-Vertheidigung mehr hatte. Am hellen Tage wurden nun die Arbeiten in den Graben hinabgeführt, so daß schon um 4 Uhr Nachmittags die Mineurs an die Escarpe des Halb-Bastions gesetzt wurden, wo ihnen ein Schirmdach von mit Blech beschlagenen

Brettern zum Schutz gegen die herabgeworfenen Brennmaterialien und Bomben diente.

In der Nacht zum 1sten Januar 1811 wurde die Festsetzung im Graben vollständig ausgeführt. Die Mineurs fanden aber ein so hartes Mauerwerk, daß, ohnerachtet sie sich alle halbe Stunden ablösten, doch ihre Arbeit sehr wenig fortrückte. Die Artillerie erbaute die Breschbatterie, No. 12, links der Grabenfahrt auf dem Rande der Contrescarpe. Gegen den Waffenplatz am halben Mond wurde mit der doppelten, stehenden Sappe gezackt vorgegangen, und sich zugleich so festgesetzt, daß man zu der Bresche gelangen konnte, welche die Batterie, No. 6, in die Courtine dicht neben der linken Flanke des Halb-Bastions ziemlich gangbar gelegt hatte. Auf dem rechten Ufer des Ebro wurde eine gedeckte Verbindung nach dem von den Franzosen besetzten Brückenkopf geführt. Mit Anbruch des Tages ergab es sich, daß die Spanier, aus Furcht vor dem Mineur, das Halb-Bastion fast gänzlich verlassen hatten. Das Schloß von Tortosa pflanzte nun früh um 10 Uhr eine weiße Fahne auf, die Geschütze schwiegen, und zwei spanische Staabs-Offiziers kamen zum Unterhandeln bei dem General Suchet an. Die Garnison erbot sich, Tortosa zu räumen, wenn ihr freier Abzug nach Tarragona zugestanden würde; dagegen bestand Suchet auf Ergebung als Kriegsgefangene. Der Tag ging mit vergeblichen Unterhandlungen hin, kein Schuß fiel, am Halb-Bastion gingen aber die Arbeiten der Franzosen ununterbrochen fort.

Die dreizehnte Nacht, seit Eröffnung der Laufgräben, vom 1sten zum 2ten Januar, war auch zugleich die letzte der Belagerung. Die Artillerie führte vier 24pfündige Geschütze in die Bresch-Batterie, No. 12, ein, welche binnen sieben Stunden zwei, für zehn Mann Front sehr gangbare, Breschen

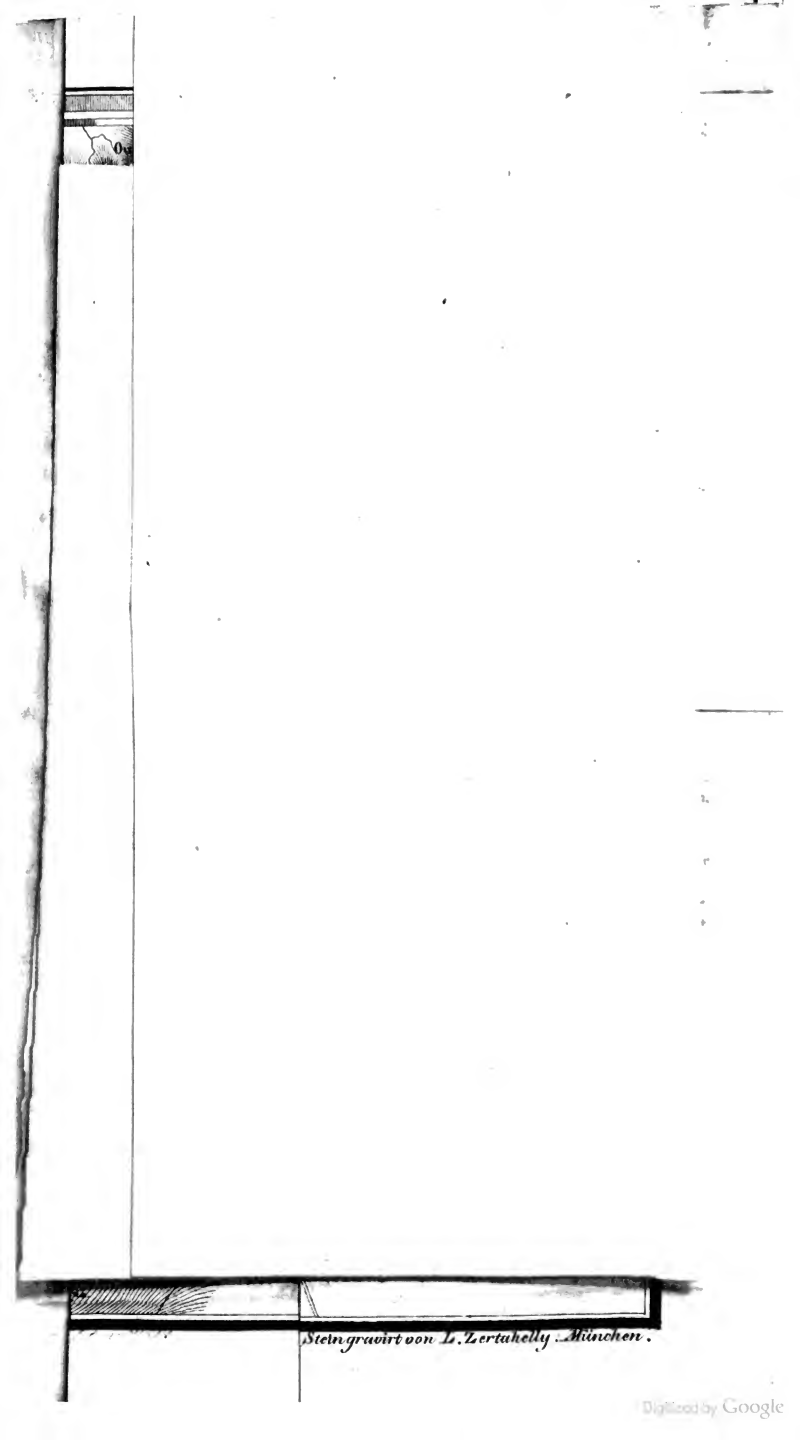
legten. Die weißen Fahnen wehten seit dem Morgen von der Zinne des Schlosses. Suchet wies alle Parlementairs zurück, erklärend: daß er nur dann eine Kapitulation gestatten werde, wenn eins der Forts eingeräumt sein würde. Um 1 Uhr Mittags standen die Belagerungs-Truppen zum Sturm geordnet, als die Spanier die Aussenwerke übergaben, die Breschen ersteigen und bald darauf auch das Schloß besetzen ließen.

Die Besatzung legte, 6800 Streitfähige stark, die Waffen nieder, um kriegsgefangen durch Arragonien nach Frankreich abgeführt zu werden. Gegen 500 Mann blieben krank zurück, und fast 1200 Mann waren während der Einschließung und Belagerung umgekommen. Aus den 177 Geschützen der Werke waren an 20,000 Schüsse gethan worden; die Munition zu einer größeren Zahl, so wie zu einer dreifachen Chargirung für Infanterie, wurde vorgefunden. Lebensmittel für 10,000 Mann, auf beinahe drei Monate, fielen den Belagerern ebenfalls unversehrt in die Hände. Auch die Bürger waren, noch reichlich mit Vorräthen versehen, auf eine Vertheidigung des Inneren der Stadt gefaßt und mit der Kapitulation sehr unzufrieden. Nicht unverdient wurden daher die ersten Befehlshaber der Besatzung, während ihrer Gefangenschaft, von einem Kriegsgericht zu Tarragona der Ehre und des Lebens für verlustig erklärt, weil sie die Vertheidigung des Schlosses und der Forts nicht fortgesetzt.

Von den 10,000 Mann, welche Suchet zur Einschließung und Betreibung der Arbeiten verwendet hatte, waren nur 400 Mann getödtet worden, wobei der Verlust von vier Ingenieur-Offiziers besonders bedauert wurde. Der thätigen Geschicklichkeit der Ingenieurs, die durch fortwährende

schöne Tage und dunkele Nächte begünstiget wurde, war vorzüglich dieser geringe Verlust zu verdanken. Die Artillerie hatte mit 12,000 Schüssen aus 50 Geschützen jede verlangte Wirkung geleistet.

Die unerwartet schnelle Einnahme von Tortosa vereitelte die zweckmäßigen kräftigen Anstalten, welche in Katalonien zu einem Entsatz vorbereitet worden waren, nun aber nur zu Gefechten führten, deren Resultate zu Ungunsten der Spanier ausfallen mußten.


Steingravirt von L. Zertahelly. München.

N° III

Vorstad

Pr

adt St. Maria

Weg nach Bisbal

Civio Berg

Onhar Fl.

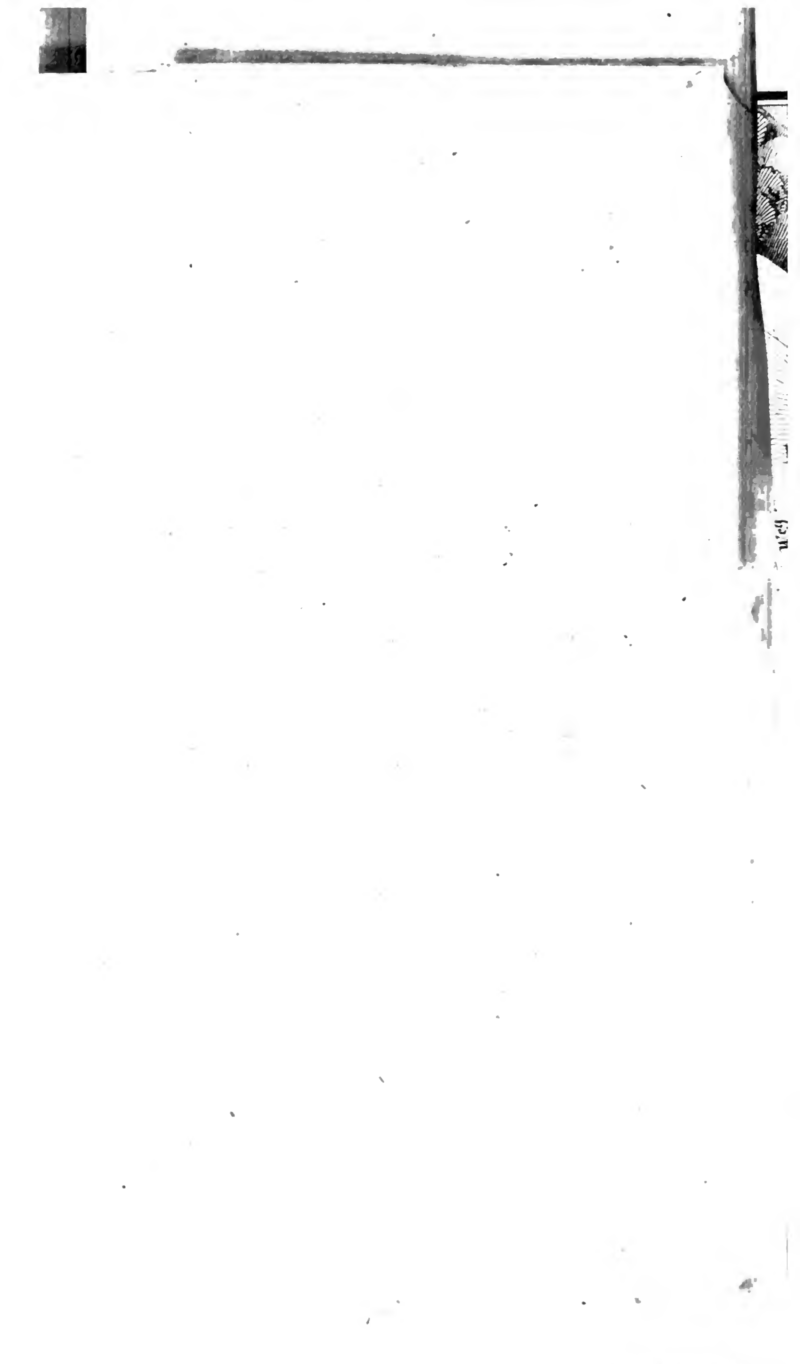
Weg nach Fornels

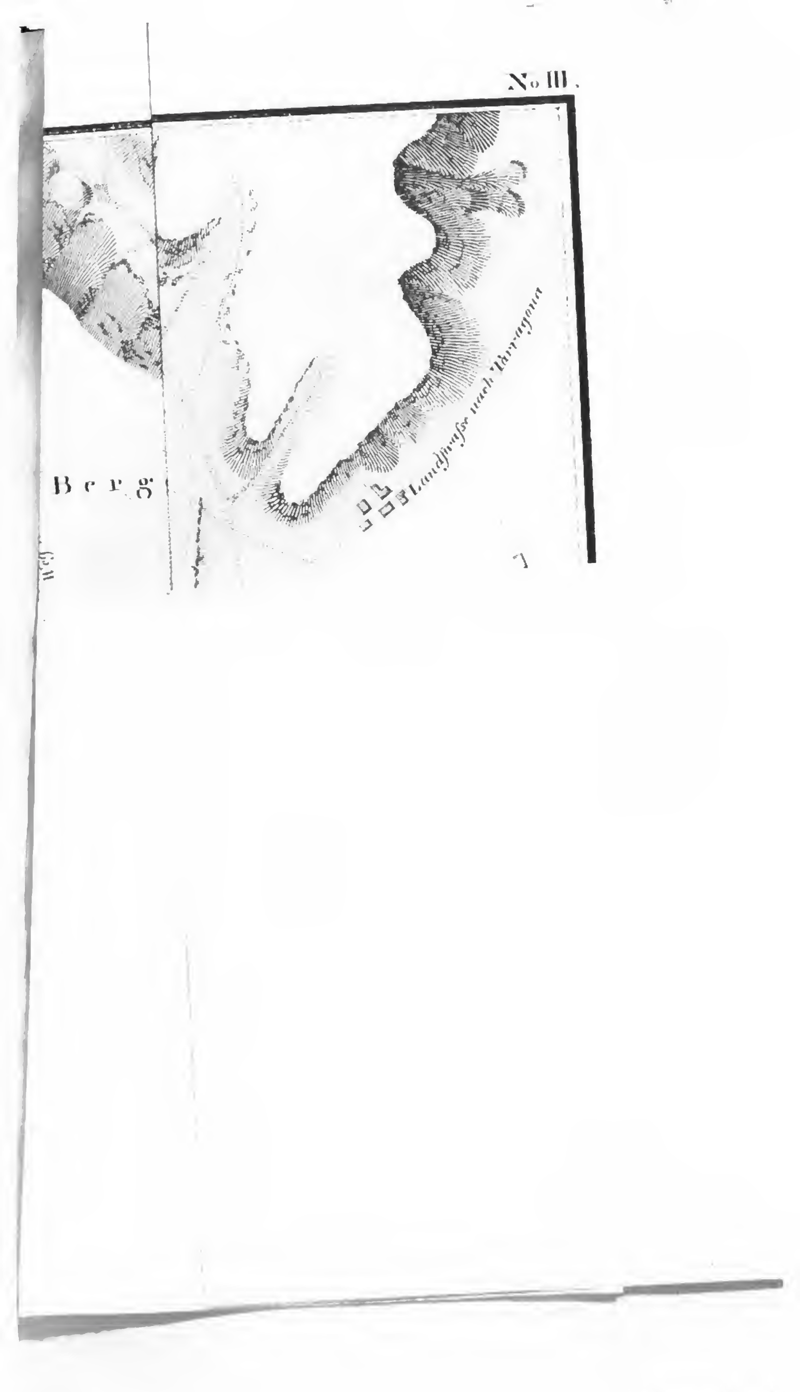
Landstraße nach Barcelona

Bisc

Weg von Tayola

Steingravirt von L. Zertahelly. München.




No III.
Berg
Landstrasse nach Tarragona



Österreichische Nationalbibliothek
+Z177326206

